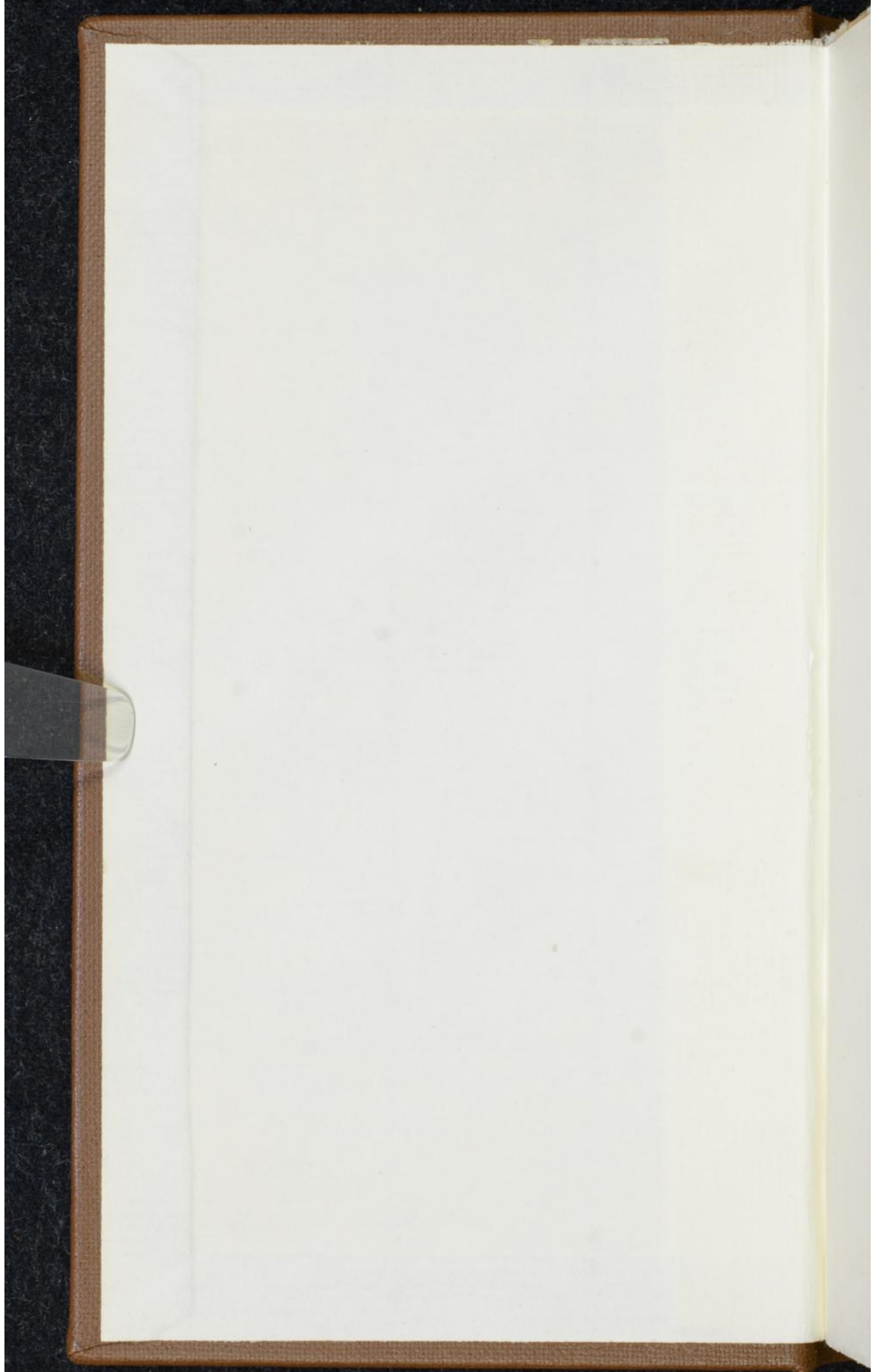


Fragment of a label on the spine, showing some illegible text.

Fragment of a label on the spine, showing some illegible text.







21

B

in W

wahre D

Ge

Zum gemein

3 w

Er

Spelldor
bei Bern

Geistliche
und
erbauliche
B r i e f e
über das
inwendige Leben

und
wahre Wesen des Christenthums,
von weiland
Gerhard Zersteegen.

Zum gemeinen Nutzen gesammelt und ans
sicht gegeben.

Zweite Auflage.

1917. 155
Erster Band. I. Theil.

Spelldorf, bei Mülheim an der Ruhr,
bei Bernh. Rosshof und Comp. 1798.



Benz. 363

über 400

3c

(1 = Th. 1)

110888011

und

in der Briefkasten des Postamts

von

Gerhard F. ...

zum Gemeinen ...

...

Erster Band. 1. Teil.

...

Handwritten mark or signature at the bottom left.

Die Be
dieser
Briefe ist
richtiges se
heilsbegieri
in dem Me
lassen, die
und bei ei
nicht woh



Vorbericht.

Geneigter Leser!

Die Veranlassung zur Herausgabe dieser gegenwärtigen geistlichen Briefe ist nichts anders, als ein aufrichtiges sehnliches Verlangen, um seine heilsbegierigen Nebenmenschen nicht in dem Mangel einer solchen Sache zu lassen, die ihm unter Gottes Segen, und bei einem gutwilligen Gemüthe, nicht wohl anders als zum großen

V o r b e r i c h t.

Nutzen seiner Seele gereichen kann. Der sel. Autor dieser Briefe mag bei dem Schreiben derselben wohl an nichts weniger gedacht haben, als daß sie noch einst in öffentlichen Druck kommen sollten; weßwegen man auch die Schreibart darinn mehr fließend und geläufig, als gekünstelt, ja in vielen derselben fast eben so vertraulich und offenherzig finden wird, als ob man den sel. Mann im geheimen Vertrauen zu jemand reden hörete.

2. Aus dieser Ursache wird es auch ein jeder billiger Leser von selbst wohl zu entschuldigen wissen, wenn er etwa hie oder da, in diesen Briefen, was anträfe, das ihm entweder nicht allgemein genug, oder auch etwa gar anstößig vorkommen möchte. Wiewohl es überhaupt unserm sel. Autori, (der ein Feind von allem Außers

V o r b e r i c h t.

Außerordentlichen war) beides in seinen Reden und Schriften, ganz uneigen gewesen, sich solcher Ausdrücke zu bedienen, die durch einen unbescheidenen Eifer anstößig, oder durch einen leicht zu weit gehenden Affect allzu übertrieben genannt werden könnten; sein ganzer Weg, oder vielmehr die ganze Führung der Gnade über ihn, ging hauptsächlich auf **Kleinheit und Reinheit**, und auf das wahre **Wesen der Gottseligkeit**.

3. Bei dem allen werden jedoch solche unter den Lesern, welcher Seelenmund auch nur was weniges von dem lieblichen Manna der inneren Salbung gekostet hat, wovon wir bei 1 Joh. 2, 27. lesen; oder in deren Herzen auch nur einige Tröpflein von dem Wasser des Lebens gefallen, wovon

V o r b e r i c h t.

Das Samaritische Weib dort zu trincken bekommen. (Joh. 4.) Solche, sag ich, unter den Lesern, werden jedoch in diesen Briefen zugleich auch etwas Reizendes und Nahrhaftes finden, sowohl um ihrer Deutlichkeit und Klarheit, als auch um ihrer Innigkeit und Salbung willen. Das Besonderste aber, so darin zu finden, ist eben die Kleinheit, oder der Geist der Demuth, wovon man fast auf allen Blättern einiges Kennzeichen antreffen wird.

4. Damit es aber nicht scheine, als ob ich nur eine ordentliche Lobrede des sel. Autors vorgenommen hätte; so übergehe ich alles andere, was sonst noch Schönes, Gutes und Nützliches in diesen Briefen zu finden, und will solches eines jeden bescheidenen und verständigen Lesers Urtheil und Meynung am liebsten überlassen. Auch
geben

V o r b e r i c h t.

geben die öftere Auflagen meist aller bis hieher von diesem Manne noch herausgekommenen Werke (da sein Blumengärtlein allein schon zum siebenten Mal ist aufgelegt worden,) eine fast allgemeine Approbation schon zur Genüge zu erkennen.

5. Die wichtigste und würdigste Lobrede eines Christen ist sein Christlicher Wandel. Daß aber dieser mit den erbaulichen Schriften unsers sel. Autors in allem genau übereingestimmt, wird niemand, der ihn in seinem Leben gekannt, in Abrede seyn können; vielmehr ist bekannt, daß ihm selbst seine Feinde, bei verschiedenen Gelegenheiten, hierinnen Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen, und bezeugen müssen, daß nichts wider sein Leben und Wandel zu sagen sey. Damit aber diejenige, welche unsern sel. Autorem nicht gekannt,

V o r b e r i c h t.

oder vielleicht noch niemals etwas von ihm gehöret haben, doch nicht ganz und gar unwissend von seiner Lebensgeschichte bleiben, so wird man sehen, daß man dem zweiten Bande dieser Briefe noch eine kleine Lebensbeschreibung beifüge, welche man von einem lieben Freunde erwartet, der mit unserm sel. Plutone über vierzig Jahre bekannt, und eine vertraute Freundschaft mit ihm gehalten, und, wo nicht von allem, doch von dem meisten ein Aug- und Ohrenzeuge gewesen ist.

6. In Ansehung nun dieser Briefe insbesonder finde ich nur noch Folgendes zu erinnern, nämlich: daß sie von verschiedenen Orten her bei einander haben gesucht und gesammelt werden müssen; da man dann meist lauter Copien, und nur eine geringe Anzahl derselben in Original bekommen hat.

Dabei

V o r b e r i c h t.

Dabei so fanden sich unter den Copien viele, die um der undeutlichen Hand und schlechten Orthographie willen, sehr gebrechlich waren. Wenn also einem Besitzer von solchen Originalen, etwa eine Stelle vorkommen möchte, die, was den Sinn betrifft, nicht genau mit seinem Original überein käme: so wird er mirs, um dieser Ursache willen, so viel leichter und ehender zu gut halten können, ohne es einer vorseßlichen Veränderung von mir, zuzuschreiben. Auch wurden von manchen Briefen zwei bis drei verschiedene Abschriften eingesandt, wovon bisweilen die eine mit der ersten Zeile des Briefes anfang, die andere nicht. Ob man nun schon, durch ein ordentliches Register, alle mögliche Präcaution genommen, daß kein Brief doppelt gedruckt würde: so kann man jedoch nicht Bürge dafür seyn, daß es nicht, ohngeachtet

Vorbericht.

aller angewandten Sorgfalt, mit einem einzelnen etwa doch noch geschehen seyn möchte.

7. Das Einzige, so mir jetzt noch begehret, um hier mit einfließen zu lassen, ist ein herzlicher Wunsch, daß der liebevolle und barmherzige Gott dieses Zeugniß der Wahrheit (ich meine gegenwärtige Briefe) bei allen und jeden Lesern mit seiner Gnade und mit seinem Segen begleiten möge! Trifft es Herzen an, die noch ganz an die Liebe der Welt gebunden sind, denen wolle Er doch dadurch gleichsam einen Angel vorwerfen, der ihnen mit seiner Speise viel zu anlockend sey, als daß sie nicht anbeißen, und von seiner göttlichen Liebe gefangen genommen werden sollten. Findet es aber welche, die von seiner Liebe schon angefaßt wären, ach! Die wolle er doch auch hiedurch noch
mehr

mehr in der
den, ja d
daß dieses
nachdem d
Leiden alle
nicht un
allein auf
ben und b
lichung sei
Zeit und

8. 3
noch eine
eigenhänd
Autors an
sehen, we
lautet:

Vorbericht.

mehr in derselben befestigen und gründen, ja dermaßen davon entzünden, daß dieses Feuer seiner Gottesliebe, nachdem durch mancherlei Kreuz und Leiden alles fremde Feuer in ihnen zerstört und ausgelöscht, zuletzt ganz allein auf ihrem Herzensaltar überbleiben und brennen möge, zur Verherrlichung seines hochheiligen Namens, in Zeit und Ewigkeit. Amen!

8. Zum Beschluß dieses will ich noch eine mir zur Hand gekommene eigenhändige Verschreibung unsers sel. Vaters an den H. Erren Jesum hieher setzen, welche von Wort zu Wort also lautet:

Meinem

Vorbericht.

Meinem Jesu!

„Ich verschreibe mich Dir,
„meinem einigen Heiland und
„Bräutigam Christo Jesu, zu
„Deinem völligen und ewigen
„Eigenthum. Ich entsage von
„Herzen allem Recht und Macht,
„so mir der Satan über mich
„selbst mit Unrecht möchte gege-
„ben haben, von diesem Abend
„an; als an welchem Du, mein
„Blutbräutigam, mein Goel,
„durch Deinen Todeskampf,
„Klingen und Blutschwizen im
„Garten Gethsemane mich Dir
„zum Eigenthum und Braut
„erkaufet, die Pforten der Hölle
„zer-

V o r b e r i c h t.

„zersprenget, und das liebevolle
„Herz Deines Vaters mir eröff-
„net hast. Von diesem Abend
„an sey Dir mein Herz und
„ganze Liebe auf ewig zum schul-
„digen Dank ergeben und auf-
„geopfert! von nun an bis in
„Ewigkeit nicht mein, son-
„dern Dein Wille geschehe!
„Befehle, herrsche und regire
„in mir! ich gebe Dir Voll-
„macht über mich, und verspreche,
„mit deiner Hülfe und Beistand,
„eher dieses mein Blut, bis auf
„den letzten Tropfen, vergießen
„zu lassen, als mit Willen und
„Wissen, in- oder auswendig,
„Dir untreu oder ungehorsam

Vorbericht.

„zu werden. Siehe, da hast Du
„mich ganz, süßer Seelenfreund!
„in keuscher jungfräulicher Liebe
„Dir stets anzuhängen; Dein
„Geist weiche nicht von mir, und
„Dein Todeskampf unterstütze
„mich! Ja, Amen! Dein Geist
„versiegle es, was in Einfalt
„geschrieben

Dein

Am Grünen Donner-
stag-Abend, Anno
1724.

unwürdiges Eigenthum
Gerh. Tersteegen.

9. Mich

9. Mich
Schreibung
seyn für a
sie solche le
göttlichen
Doch, nei
es muß hie
tes soll aw
telbare V
Dem Herz
eben als o
nen lesen
selbst, He
Beschreib
durch die
wirkt, ur
ihn bis a
fünf und
folget, so
dabei erha
von mir U

Vorbericht.

* * *

9. Mich deucht, diese einzige Beschreibung könnte schon Angels genug seyn für alle weltliche Herzen, wann sie solche lesen, um sich vor ewig der göttlichen Liebe gefangen zu geben. Doch, nein! mein herzlichster Jesu! es muß hier und überall, wo was Gutes soll ausgerichtet werden, die unmittelbare Wirkung deines Geistes in dem Herzen dabei kommen; sonst ist es eben als ob man Trauben von den Dornen lesen wollte. Du bist es ja auch selbst, Herr Jesu Christe, der diese Beschreibung in unserm sel. Autore, durch die Kraft deiner süßen Liebe gewirket, und (was noch mehr ist) der ihn bis an sein Ende, welches doch fünf und vierzig Jahr hernach erst erfolgt, so gnädiglich und mächtiglich dabei erhalten hat. Dir sey auch dafür von mir Unwürdigen hiemit Lob und
Dank

Vorbericht.

Dank gebracht! Du wollest doch auch
ferner über mir und allen denen die
dieses lesen, mit deiner Gnade und
Liebe walten! Amen! Amen! So wünsch
schet und bittet

Amsterdam,

im Jahr 1773.

Der Collector.

Im

Der



Surger Begrif
vier Wo
will nach
2) neh
und 4)

In Christ
deitet
dinn!

Ihr habt
einige
aber so wohl
innere Seel
so ist es de
Wiewohl ic
den, in mein
gedenken; d
noch danke
berzigkeit er
erleuchten,
Nichtigkeit,
Erster B



Der erste Brief.

Kurzer Begriff des wahren Christenthums, in den vier Worten des Evangelii: So jemand mir will nachkommen, 1) der verläugne sich selbst, 2) nehme sein Kreuz auf sich, 3) folge mir, und 4) daß man allezeit bethen solle.

In Christo Jesu, unserem hochgebenedeitesten Heilande, werthe Freundin!

Ihr habt mich einige Mal ersuchen lassen, einige Zeilen an euch zu schreiben: weil mir aber so wohl eure äußere Person, als auch eure innere Seelenbeschaffenheit unbekannt war; so ist es deswegen bis jetzt verschoben worden. Wiewohl ich nun und dann bin erinnert worden, in meinen schwachen Gebethlein eurer zu gedenken; da ich theils Gott gedanket, und noch danke, daß Er durch seine Barmherzigkeit eure Augen hat angefangen zu erleuchten, um eure Sündlichkeit, der Welt Nichtigkeit, und der ewigen Dinge Wichtig-

Erster Band, I. Th,

A

keit

Zeit in etwa zu erkennen; ja euch auch eine verhoffentlich aufrichtige Begierde und Verlangen gegeben, von euren Sünden in Wahrheit geholfen zu werden, um, mit Vergessung alles Eitlen, dem HERRN zu Gefallen zu leben. Findet ihr, geliebte Freundin! diese Herzensgestalt in euch, so achtet euch höchst verpflichtet, GOTT, mit mir, herzlich dafür zu danken: sintemal der geringste Anfang der Gnade GOTTES mehr werth ist, als alle Welt nicht geben kann.

Der erste Tritt auf dem Wege der Gottseligkeit ist eine Umwendung vom ewigen Verderben zur ewigen Seligkeit. Ueberleget solches, bitte ich, oft vor GOTT! Was wenig geachtet wird, wird leicht verloren. Und was würde nicht der Satan und die Welt darum geben, wenn sie euch wieder anderes Sinnes machen könnten? GOTT bewahre euch und mich, und alle die Seinigen davor. Und deswegen ist es auch, daß ich andern Theils euretwegen GOTT gebethen habe, weil ich weiß, daß es der Feind nicht unversucht lassen wird, euch auf alle Weise wieder abwendig zu machen und einzuwickeln, oder aber in Schläfrigkeit und Stillstand zu bringen. Ach! wie so viele hab ich schon gekannt, die einen guten Anfang hatten, aber nach einiger Zeit der Welt und der Vernunft wieder Gehör gaben, und den Muth sinken ließen. Andere, welche nicht gar wieder zurück gehen, bleiben bei einigen anfänglichen Gnadenwirkungen und

Ver-

Veränderungen stille stehen, ohne zur völligen Wiedergeburt und innigen Vereinigung mit Gott fortzuschreiten. Und, wenn es ja Manchem noch darum zu thun ist, um fortzukommen, so ist es dann doch noch eine überaus große Gnade Gottes, wenn ihm die wahre Spur gezeiget und eröffnet wird; da sich noch immer so manche Anstöße, Mißtritte, Irr- und Abwege in dem Laufe der Gottseligkeit hervorthun. Ich sage dieß nicht, um jemand muthlos zu machen, sondern nur zum beständigen Gebeth, genauer Vorsichtigkeit und großem Ernst aufzumuntern.

Würdet ihr mich aber, geliebte Freundin! vielleicht hierauf fragen: Was ich denn (nach meinem Licht) für den sichersten Weg halte? so wollte ich insgemein antworten: daß es derjenige sey, den uns JESUS im Evangelio vorleget, wenn Er spricht: Matth. 16, 24. So jemand mir will nachkommen, 1) der verläugne sich selbst; 2) nehme sein Kreuz auf sich; und 3) folge mir! dieses sind nur drei Wörtchen; dennoch, wenn man das immerwährende Gebeth Luc. 18, 1. bei einem jeden dieser dreien mit einschließet, so kann man mit Wahrheit sagen: daß diese vier Worte das ganze wahre Christenthum in sich fassen, und die von keiner Vernunft noch Welt können widersprochen werden. Der HERR JESUS, der sie ausgesprochen, wolle sie euch zu jeder Zeit, nach Erfoderung eures Zustandes, selber auslegen und zueignen. Doch um

einige einfältige Anleitung zu geben, so stellet euch vor, daß der liebe Heiland noch heut und alle Tage zu euch spreche: Verläugne dich selbst, wo du dich findest. Findest du dich mit Liebe, Lust, Vertrauen in einigem geschaffenen Ding außer Gott; findest du dich mit Eigengefälligkeit, und mit Eigenliebe in andern natürlichen, ja auch geistlichen und göttlichen Dingen; so verläugne dich selbst. Lebe nicht nach deinem eigenen Sinn, Willen und Lust, sondern handle vielmehr demselben in allem heiliglich zuwider, in deinem Reden und Thun, Gehen und Stehen, Essen und Trinken, u. s. w. ohne jedennoch vorsehlich der Gesundheit zu schaden. Berbe ohne Unterlaß um Gnade, Weisheit und Kraft; und nimm dein Kreuz auf dich. Du darfst dir keines selber machen; nimm es nur auf dich; es wird dir schon vorgeleget werden, entweder von der Welt, wann sie dich verachtet, hasset, verspottet, lästert, mißhandelt und verfolgt; oder vom Satan, wenn er dich plaget mit Versuchungen, Anfechtungen, bösen Eingebungen und Gedanken u. s. w.; oder von Gott und seiner Vorsehung durch Schmerzen, Krankheiten, unzählbare Widerwärtigkeiten, durch geistliche Verbergungen, Entziehung seiner uns empfindlichen Kraft, und andere Prüfungen; oder endlich von dir selbst durch die Unordentlichkeit deiner Complexion, durch die Verdorbenheit deines Fleisches, durch das Gefühl deiner Schwachheit und Unbeständigkeit,

Du, ja
Willen und
in. Alles
mach die
Natur nicht
Welt haben
Sasse ein
dig aus; da
Stärke und
Gib dich m
«
«
lege deinen
werde wie
gehen kann
schleuß die
halte dich
meines Ge
gen; wie
ziehe, so fol
ge; ich habe
und Kreuz
wohl recht f
dir nützlich
und im Aug
bin, und no
so folge du
laß um Gla
Ja gem
das Gebeth
wendig geb
weil wir ar
uns selbst s
gen, als wa

digkeit, ja selbst durch Sünden, so wider Willen und aus Uebereilung möchten geschehen. Alles dieses Kreuz nimm auf dich, das ist, mach dich dazu gefaßt, daß du nach der Natur nicht viel gemächliche Tage in dieser Welt haben wirst.

Fasse einen guten Muth, und halte beständig aus; dabei bethe ohne Unterlaß um Muth, Stärke und Geduld, und folge mir nach. Gib dich mir in ganzlichem Vertrauen über; lege deinen Willen ganz in meine Hand; werde wie ein kleines Kind, das selbst nicht gehen kann, noch weiß, wie es gehen soll; schleuß die Augen der Vernunft nur zu, und halte dich im Glauben an mich; merke auf meines Geistes Regungen in deinem Inwendigen; wie ich dich überzeuge, erinnere und ziehe, so folge du mir einfältig und ohne Sorge; ich habe selbst auch diesen Verläugnungs- und Kreuzesweg gegangen; ich will dich wohl recht führen; ich weiß am besten, was dir nützlich ist; halte mich nur beständig nahe und im Auge, und wie ich dir vorgegangen bin, und noch vorgehe, innerlich und äußerlich, so folge du mir nach; dabei bethe ohne Unterlaß um Glauben, Einfalt und Treue.

Ja gewißlich, geliebte Freundin! es muß das Gebeth bei allen andern Uebungen nothwendig gebraucht und geübet werden; theils, weil wir arme und ohnmächtige Kreaturen in uns selbst sind, die nichts haben noch vermögen, als was wir alle Augenblicke an der Gna-

denthür des Allerhöchsten erbettlen; theils
 auch, weil (damit ich in obigem Gleichniß
 bleibe) wir der Speisen, bevorab wenn sie
 kräftig sind, bald überdrüssig werden, und an
 denselben einen Ekel bekommen, wenn wir kein
 Brod dazu nehmen. Die Kreuz- und Ver-
 läugnungslehre des HErrn Jesu, ist gleich-
 falls für die verderbte Natur eine starke Speise;
 so daß, wie beherzt wir es auch immer im
 Anfang angreifen mögen, selbige uns doch in
 der Länge gewiß zu mächtig und zu bitter wer-
 den wird; wo sie nicht durch die Übung des
 stäten Gebeths gemildert und versüßet wird.
 Ich verstehe aber in dieser letzten Absicht durch
 das Gebeth nicht so sehr, nur das Bitten,
 Verlangen und Begehren der Seele, um dieses
 oder jenes von Gott zu erlangen; sondern
 eine jede Beschäftigung unsers Geistes und
 Glaubens mit Gott und göttlichen Vorwür-
 fen, und insgemein dasjenige, was in der
 Schrift ein Wandel vor Gott und in seiner
 Gegenwart genannt wird. Dieses Grund-
 stück und edle Kleinod des wahren Christen-
 thums möchte ich euch, geliebte Freundin! gern
 über alles andere anpreisen, weil selbiges, wenn
 es recht verstanden und geübet wird, alle an-
 dere, und auch die drei obgemeldte Stücke,
 schon mit in sich fasset. Und gleichwie ich
 es höchst nöthig für mich erkenne, so möchte ich
 auch von Herzen wünschen, daß auch ihr es,
 als euer einiges und beständiges Werk in dieser
 Zubereitungszeit ansehen und ausüben möchtet.

Damit

Damit ih
 nicht; so w
 mit wenig
 durch das G
 unser Vorg
 Nachfolgen
 ben. Ingeg
 den famili
 mit Gott a
 derlich in ur
 kennen, un
 und wo es i
 und Liebe g
 gung des G
 Ihm in
 aufopfern,
 und mit G
 Gespräche h
 Liebe lehret.
 sondere in
 nach meiner
 allein sich w
 wird, daß
 Geschäfte z
 denken entfe
 auch, gelieb
 mer möglic
 dazu auszu
 halbe oder
 ihr alle an
 legungen so
 Einsamkeit

Damit ihr aber meinen Sinn besser fassen möget; so will ich mich etwas einfältiger, doch mit wenig Worten, ausdrücken, was ich hier durch das Gebeth verstehe, welches Iesus, unser Vorgänger, samt allen seinen wahren Nachfolgern, so sehr geliebet und geübet haben. Insgemein verstehe ich allhier dadurch den familiären Umgang mit Gott; da wir Gott als allgegenwärtig, und auch sonderlich in uns gegenwärtig glauben und erkennen, und an Ihn, als einen solchen oft, und wo es möglich immerdar, mit Ehrfurcht und Liebe gedenken; Ihn mit innigster Bezeugung des Geistes anbethen, verherrlichen, uns Ihm in Wahrheit zum ewigen Eigenthum aufopfern, uns mit Liebe innig zu Ihm neigen, und mit Ihm, als unserm Herzensfreund, Gespräche halten; welches der Glaube und die Liebe lehret. Um sich nun etwa mehr ins besondere in diesem Gebeth zu üben, dazu ist, nach meiner Einsicht, nöthig: daß man nicht allein sich wieder sammle, so oft man gewahr wird, daß man durch äußere Vorwürfe und Geschäfte zu weit von Gott und seinem Andenken entfernet ist; sondern ich würde euch auch, geliebte Freundin! anrathen, wo es immer möglich, selbst eine gewisse expresse Zeit dazu auszusetzen, wären es auch nur ein paar halbe oder Viertelstunden alle Tage, da ihr alle äußerliche Verrichtungen und Ueberlegungen so lang beiseit setzet, um euch in der Einsamkeit vor Gott zu stellen; nicht allein,

Ihm euer Anliegen vorzutragen, sondern insbesondere euer etwa verstreutes Herz und Gedanken, mehr als sonst, zu sammeln, Gott und seine Gegenwart, oder einige seiner Vollkommenheiten zu beschauen; euer Innerstes vor Ihm bloß zu legen, und in möglichster Stille zu warten, was Er innerlich wirken, oder eindrücken wolle. Alles aber in Einfalt, Demuth, sanfte und mehr mit dem Herzen, als mit dem Haupt, massen es mehr ein Werk des Geistes Gottes, als unsers eigenen seyn muß. Dieß kommt zwar der Natur im Anfang was verdriesslich und schwer vor, wird aber im Fortgang leicht, und endlich das rechte Leben und Element der Seele, das sie tröstet in aller Arbeit, Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, und sie schon bei Leibesleben in das himmlische Wesen versetzt, und ihr einen Frieden mittheilet, der allen Verstand übertrifft, und den niemand von ihr nehmen kann. Der große Gott der Liebe gebe es euch, mir und vielen tausenden wesentlich zu erfahren, Amen!

Dieses ist es, geliebte Freundin! was mir der Herr jetzt gegeben hat, euch zu schreiben. Ich traue dem Herrn, daß er einigen Segen und Nachdruck dazu geben werde. Ich grüße alle, die den Herrn daselbst fürchten; keinen ausgenommen.

Der

Teilnehmung
Das Reich
Christi für
Original

Gelie

Es war mir
deinem
chert wurde
Ursachen so
auch, daß
mit euch al
des Geistes
und auch in
lich gönne,
mir selbst nö
bisweilen,
das mir der
reicht, gar
ner Kinder;
alle dem Gu
den und Gel
und auf Er
Ich wünscht
daß sie mei
verherrliche
auf alles G
ein herzlich

Der 2te Brief.

Theilnehmung und Gemeinschaft der wahren Liebe.
Das Reich des Widerchristen, und das Reich
Christi sind in uns. Das Innere ist das
Original des Aeußeren.

Geliebter Bruder!

Es war mir recht angenehm, da ich aus
deinem Briefe deines Andenkens versich-
ert wurde, welches ich aus verschiedenen
Ursachen so höchst nöthig zu seyn erkenne; wie
auch, daß ich meines Theils noch mit dir, und
mit euch allen, Gott Lob! in Gemeinschaft
des Geistes stehe, und ewig zu verbleiben hoffe,
und auch in demselben euch eben das gar herz-
lich gönne, und manchmal wünsche, was ich
mir selbst nöthig zu seyn erkenne. Mir dünkt
bisweilen, ich wollte das Stücklein Brods,
das mir der Vater innerlich oder äußerlich dar-
reicht, gar gerne theilen mit einem jeden sei-
ner Kinder; und nehme auch mit Theil an
alle dem Guten, an alle der Gnade, Tugenz-
den und Gebethern, welche sie alle im Himmel
und auf Erden besitzen und verrichten mögen.
Ich wünsche, ohne ihnen selbige zu mißgönnen,
daß sie mein wären, damit ich Gott darin
verherrlichen und gefallen möchte. Ich sage
auf alles Gute, was sie haben und ausüben,
ein herzliches Ja und Amen. Es gefällt mir;

A s

ich

ich freue mich darin, und lobe den HErrn dafür. Und so mach ichs, oder begehre ichs zu machen, sonderlich in Ansehung unsers erstgebohrenen Bruders Jesu Christi. Siehe, lieber Bruder! so kommt es, daß ich bisweilen meyne etwas zu seyn, da ich doch nichts bin; wie sich etwa ein Armer freuen möchte über den Reichthum seiner Nachbarn: nichts desto weniger dünkt mir, diese Uebung gefalle dem HErrn, und sey auch mir nicht ungesegnet.

Doch ich sollte wohl auf eine ganz andere Materie gerathen, als wovon dein Brieflein etwas meldet. Demnach ist es gar recht, lieber Bruder! daß wir, wie du sagst, dasjenige, was andere jetzt noch auf ein äußeres Babylon deuten, und auch von der Hure, und dem Thier u. s. w. alles in uns selbst finden mögen. Es kommt uns albern vor, wann wir lesen, daß Christi Jünger ihre schwache, ja irrige Gedanken von Christi Reich, so schwerlich konnten fahren lassen: indessen machen die heutige Jünger es mehrentheils eben also. Wie viele sollte man der klagenden Emahusgänger nicht finden, die so viel geredet, geschrieben, gehört und gehoffet haben, daß der Heiland dem Israël in diesen letzten Tagen das Reich aufrichten sollte, und wohl schon zum voraus Hosianna gerufen haben, und gehen nun traurig und muthlos spaziren, weil sie Leiden anstatt der Freuden gefunden. Allein bleibet ihr und unser Herz nur rechtschaffen vor dem HErrn, so begegnet Er uns unbekannter Weise
auf

auf diesem Trauergang, und leget uns die Eigenschaften seines Reichs, und die Wege zu dessen Aufrichtung in uns mit einem anderen Ton aus: Mußte nicht Christus solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen u. s. w.? Wie wir nun Christi Reich oft gar zu sehr außer uns suchen, ob es gleich die Seele eben so nicht weiß; so machen wir es auch mit des Teufels Reich, mit Babel, mit der Hure und dem falschen Propheten. Denn obzwar, wie leider bekannt, dieses letztere auch außer uns in anderen ist; wie denn auch das erstere zu seiner Zeit außer uns zu erwarten stehet; so hat doch der Tausendkünstler seine Absicht dabei, nämlich das Gemüth außer sich selbst, und also auch von Gott abzuhalten; wodurch man denn auch an der gründlichen Erkenntniß Gottes und seiner selbst blinder bleibt, als man denken sollte. Eben in uns sind ganze Welten zu finden; in unserm Grund ist das Geheimniß der Bosheit, und das Geheimniß der Gottseligkeit, die Tiefen des Satans und die Tiefen der Gottheit zu entdecken, durch den Geist.

Was von beiden Theilen in der äußeren Welt und vor den Sinnen erscheinet, ist nur ein Gewächs oder Zweig aus diesem Baum, ein Bild, Abdruck oder Kopie, von dem inneren Original. Alles außer uns ist, und muß uns ein Spiegel seyn von dem, was innerlich zu finden. Daher kommt es, daß erleuchtete Seelen so sehr aufs Stilleseyn und
Ein-

Einkehren bringen u. s. w. Und NB. eben daher kommt es, daß sie alles in der Natur und in der Schrift so innerlich, oder, wie man spricht, mystisch deuten und verstehen, welches die Vernunft, die nur ein bildliches Gesicht hat, nicht ertragen kann; sie schauet das Bild im Spiegel an, das wäre so und so gestaltet; das hätte diese und jene Flecken u. s. w. Sagt nun ein erleuchtetes Auge zu ihr, daß dieses Bild seine Absicht auf einen anderen Körper, das ist, auf sie selbst habe; man solle nur anfangen, die Flecken in und an sich selbst zu erkennen, und weg zu schaffen, so werde jenes Bild von sich selbst schon wieder rein werden; so stößt sich diese Märrinn daran, als an einer fremden und dunklen Lehre.

Der HErr führe uns recht zu uns selbst, und eröffne uns die Augen des Gemüths, uns selbst recht zu erkennen, woraus gewiß die wahre Erkenntniß Gottes und aller Gottseligkeit von selbst fließen wird. Wir sind gründlicher verdorben, als wir glauben können. Unser Wille, Begierde, Gedanken, Verstand u. s. w. sind nicht nur verdorben, wenn sie sich auf böse Vorwürfe wenden, sondern sie sind auch in sich verdorben, wenn sie gleich auf gute Vorwürfe gehen; Dieß sind die geistliche Argheiten in himmlischen Dingen. Eph. 6, 12. Daher müssen wir als ohne Willen, ohne Begierde u. s. w. in uns selbst vor dem HErrn bleiben, damit der HErr durch die reine Bewegung seiner Gnade uns belebe und bewirke.

Wohl D
an und B
Herrn unser

D
Vorbereitung
känntniß
Gnade.
auch in
hierinn

Gott se
wert
Chri

Weil ich
guter
ein paar
Neigung
wollen.

Die
sagt. Ni
so weit nich
Gnade bi
mit den
und alles
eins, gel
in dem ve
in sehnlich
ten auf d

wirke. O wie unrein sind alle unsere Wirkungen und Bewegungen! Es sey stille vor dem HErrn unsere ganze Erde!

Der 3te Brief.

Vorbereitung zur wahren Pfingstfeier. Die Erkenntniß des inneren Weges ist eine seltene Gnade. Gott ist die unveränderliche Liebe, auch in Dürre und Dunkelheiten. Verhalten hierinnen.

Gott segne dich mit wahren Frieden, werthe Freundin und Schwester in Christo Jesu, unserem Heilande!

Weil ich gegenwärtig einen verhoffentlich guten Trieb in mir befinde, dich mit ein paar Zeilen zu grüßen, so habe solcher Neigung hiermit einfältig Gehorsam leisten wollen.

Die Welt feyret jetzt Pfingsten, wie sie sagt. Mich aber angehend, so bin ich noch so weit nicht gekommen; sondern durch Gottes Gnade bin ich noch in meinem Theil geflossen, mit den Jüngern unsers HErrn, mich selbst und alles, was in mir ist, einmüthig und in eins, gelaßentlich und sanfte, zu versammeln in dem verborgenen Tempel meines Herzens, in sehnlicher Ausstreckung und gelaßenem Warten auf den verheißenen Geist und Kraft aus
der

der Höhe, daß derselbe in mir fortsetze und vollends ausführe, sein in mir Unwürdigen angefangenes Werk der Erlösung und Reinigung von aller Sünde; und eben dieses hoffe und glaube ich, werde deine Uebung auch noch seyn.

Derjenige, welchen Gott auf diese selige Spur der inneren Sammlung, Zukehr und Wartung vor so vielen anderen erweckten Seelen in Wahrheit gewiesen hat, der ist verpflichtet solche große Gnade vor Gott zu erkennen, und Ihm in Demuth dafür zu danken; ja über seine sonderbare Güte und Geneigtheit gegen eine solche verderbte Kreatur sich höchlich zu verwunderen. Dieß wird ohne Zweifel ein kindliches Zutrauen zu diesem unserm Liebes-Gott in deiner Seele erwecken, Ihn nicht mehr anzusehen als einen fremden und unfreundlichen Gott, sondern als deinen Gott, der ein genaues und geneigtes Auge auf dich hat, dir zu helfen; ja auch schon Hand ans Werk geschlagen hat, solches wirklich auszuführen, und der demnach auch, wo du dich nur seiner leitenden und läuterenden Hand gelaßentlich und unbekümmert überlässest, endlich sein Werk vollends in dir ausführen werde, zu seinem ewigen Ruhm.

Trachte deswegen stäts einen zwar ehrerbietigen, doch auch vertraulich liebreichen Eindruck von diesem so innig nahen Liebes-Gott zu behalten, wenn du auch schon inwendig trostlos, dürre, unempfindlich oder selbst angefocht

gekochten seyn mögtest: denn **GOTT** ist Liebe,
und **GOTT** bleibt unverändert, ewiglich Lie-
be; wir mögens empfinden und fühlen oder
nicht, so bleibet Er doch eben derselbe. Die
Sünde zwar liebet er nicht, aber die liebest
du auch nicht mehr, durch seine Gnade.

Dieses schreibe ich deswegen, weil ich dein
ieder sinkendes Naturell ein wenig kenne, wel-
ches leicht zur Muthlosigkeit, Traurigkeit,
Beängstigung und Bekümmerniß geneigt ist;
und dazu kommt denn auch deine gewöhnliche
Leibesschwachheit, wie auch **GOTTES** güt-
liche Kreuzeswege inwendig, und so kommt
das eine zu dem andern, und machet deiner
Seelen Grund und Glaubensauge dürr,
dunkel und trübe; und ist derhalben höchstnö-
thig und **GOTT** gefällig, daß du dich selbst in
IM ein wenig aufrichtest und aufrichten
laßest, mit gelassenem, kindlichen, und
innig getrostem Glaubenseinsinken, ja Ver-
lieren in dieses unergründliche, gegenwärtige
Liebeswesen. Ich sage gelassen, damit du
möchtest verwahret bleiben, vor aller heimli-
chen Unzufriedenheit, subtilen Eigenwillen,
Eristigkeit, oder gewaltsamen Anstrengung
deiner Gedanken und eigenen Kräften; ich sa-
ge kindlich, damit du in der Zukehr und Um-
gang mit **GOTT** zumal einfältig, unbeküm-
mert, vertraulich und ohne viel Scrupuliren zu
Werck gehest; ich sage auch noch innig ge-
trost, damit dich der Feind nicht durch Nieder-
gesunkenheit, Verdruß und dergleichen veruns-
ruhige,

ruhige, und dir den Weg schwer mache; auch nenne ich es mit Vorbedacht ein Glaubens-einsinken, damit du mit mir lernen möchtest, auch in aller Dürre und Finsterniß auf den unsichtbaren, unveränderlich gegenwärtigen Gott ohne Fühlen, Sehen und Empfinden zu trauen und zu bauen, im dunklen Glauben. Bald kommt die lange Ewigkeit, dann haben wir Zeit, Ihn zu schauen und zu genießen, wie Er ist. Er wolle uns Unwürdigen und Schwachen dazu verhelfen, und uns diese Wahrheiten selber lehren ausüben, Amen!

Der 4te Brief.

Christlicher Rath an eine Person, die wegen des Heirathens viel Zweifel und Unruhe in ihrem Gemüth hatte.

Zielgeliebte Freundin und Schwester in Christo!

Du hast begehret, dir deines bewußten Anliegens wegen etwas zu schreiben. Nun muß ich zwar bekennen, daß ich nicht gar zu gerne von dergleichen Sachen rede, oder schreibe: weil es mir aber aufgetragen worden, und ich auch nicht gerne sähe, daß du länger in Beunruhigungen und Ueberlegungen bliebest, welche ja der Seele nichts als Schaden und

Bers

Verhinderung, bringen können; so will ich kürzlich und in Einfalt meine Gedanken darüber, so viel es Gott zuläßt, eröffnen.

Es ist, ins gemein geredt, unstreitig die Wahrheit, was Paulus 1 Cor. 7, 1. sagt: Daß es einem Christen-Menschen gut sey, kein Weib, oder keinen Mann, zu berühren; und es daher einer ledigen Person gut sey, so zu bleiben. v. 8. und 26. Ja, daß, wer so bleibet, besser thut, und seliger ist, wie ausdrücklich stehet v. 38. und 40. Allein nicht alle Menschen erreichen dieses Wort. Matth. 19, 11 und 12. Und zu dem, welcher freiet und heirathet, sündiget nicht, wie derselbe Apostel abermals saget v. 28. Ja es kann mit einer Seele durch Gottes Führung, oder in- und auswendiger Ursachen und Umstände wegen, wohl so beschaffen seyn, daß jenes Wort von ihr mit Wahrheit kann gesagt werden: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.** Gen. 2, 18.

Kurz, der ledige Stand macht uns an und für sich selbst nicht gefällig in Gottes Augen: aber, wer zu dem Ende ledig bleibt, daß er Gott desto ungehinderter möge anfleben, und heilig seyn, beides am Leibe und auch am Geiste, der gefället Gott, siehe Jes. 56, 4. und 5. Weisheit 3, 13. und 14. Kap. 4, 12. Wer ehelichet, sündiget in der That an und für sich selbst nicht. Wer aber ehelichet, und seine innerste Liebe, Belustigung, Trost und Freude Gott entwendet, und solche, es sey

Erst. B. I. Th.

B

wenig

wenig oder viel, in die Kreatur einführet, der sündiget, und wird Schaden leiden.

Es kommt also erstlich darauf an, daß du in dieser Sache deinen Willen Gott gründlich übergiebest, und ihm allein die Wahl überläßest, und demnach denselben unpartheiisch und oftmals bittest und bitten läßest, dich nach seinem Wohlgefallen hierin zu lenken und zu führen, damit du in allem ihm gefallen mögest; und sodann weiter mit stillem Gemüth in Gottes Gegenwart erwägest und untersuchest, was dir nach Seel und Leib etwa am besten und nützlichsten zu thun sey. Und, nachdem du dieses ein und andermal gethan hast, so mache im Namen Gottes, und mit dem einzigen Zweck, um ihm zu gefallen, bei dir selbst allein einen Schluß darin, was du thun oder lassen wollest; maßen es dein Gemüth schon lang genug beunruhiget hat. Kommt es dir dann so vor, daß es Gott nicht gefällig, und dir nicht dienlich oder nützlich sey, so sage es dem bewußten Br. rund aus ab, und schlag es ganz aus dem Sinn: kommt es dir hingegen so vor, daß es Gott gefällig, und dir nach Seel und Leib dienlich oder nöthig sey, so schweige still, und stelle es vorhin, und zwar je eher je besser, deinen Aeltern vor, und vernimm, was dieselbe dazu sagen; denn, wo sie durchaus nicht darein willigen wollten, so hast du auch nach göttlichen und menschlichen Gesetzen so lang

keine

Keine Freiheit dazu. O wie schön wäre es, wenn du dieses alles mit einem ruhigen, eingekehrten Herzen und in Gelassenheit erwarten könntest, nach dem Vorbilde Isaacs, 1 B. Mos. 24, 62. und 63. Gott gebe Gnade dazu!

Was uns angehet, denen du es hast befannt machen laßen, so können wir dir den Willen Gottes hierin nicht absolut sagen; sonst aber finden wir in unserem Gemüth auch nichts sonderliches dawider. Daß du dich aber inwendig so viel beunruhigest, schleppst, und ängstigest, wie mich dünkt, daß ich schon von Ferne sehe, solches ist gar nicht gut. Gib du nur deinen Willen dem Herrn hierin gründlich über, so wird er schon alles gut machen.

Allein das Wichtigste, worauf es am meisten ankommt, und welches auch die meiste Mühe und Gnade erfordert, ist noch zurück, nämlich: daß, wann du es möchtest eingehen, du dann vor allen Dingen Sorge zu tragen hast, daß das erste und größte Gebot Gottes ungefränkt bleibe: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Vermögen, und aus deinem ganzen Verstand. Der Grund deines Herzens soll ein Tempel und Wohnung Gottes seyn. Hüte dich, daß du keine Abgötter noch Bilder in dem innersten Plaz einläßest; welches geschieht,

B 2

wenn

wenn man mit seiner Liebesneigung und Anklebung unordentlich und zu stark auf eine Kreatur fällt. Haben, als nicht haben, ist die kurze aber schwere Regel des Apostels Pauli. 1 Cor. 7, 39.

Nun, es gehe, wie es gehe; halte du nur diesen Grund durch Gottes Beistand unverrückt und feste, daß dein Herz und innerste Liebe ganz, ungetheilt und ewig Gott allein zugehören, und gewidmet bleiben müssen. Halte Ihn, mit mir, für deinen einzigen Schatz, Trost, Stütze und Seligkeit deiner Seele, so wirst du Frieden und Segen haben, wo, und in welchem Stand du auch bist, immer und ewiglich. Ja, Amen!

Der 5te Brief.

Christi Versöhnblut, kräftig wirkende Gnade und göttliche Macht, überwiegen unsere Sündenelenden und alle Macht des Feindes.

In der Gnade Gottes geliebte Freundin!

Ich verhoffe, daß euch gegenwärtiges in dem vergnügten Zustand antreffen werde, in welchem wir euch lezthin gelassen haben. Mit diesem Wenigen habe nur zeigen wollen,

len, daß ihr und euer Zustand sich bei uns noch in beständigem Andenken befinden.

Es wird euch noch keineswegs entfallen seyn, wie daß wir euch bei unserer letzten Anwesenheit vor Augen zu legen gesucht haben, beides, euer tiefes Verderben und auch die unergründliche Barmherzigkeit Gottes in Christo. Jenes wurde euch zu dem Ende gezeigt, damit ihr die Nothwendigkeit und Billigkeit der schmerzlichen Wege Gottes über euch erkennen, und euch in dieselbe recht schicken möchtet, auf daß dergestalt der heilige und gute Zweck Gottes an eurer Seele erreicht würde.

Dieser Endzweck des HErrn, so wohl in euren äußeren als inneren Bedrängnissen ist keineswegs, daß er euch verderbe, oder zur Verzweiflung bringe: denn diese ewige Liebe will nicht, daß jemand verloren gehe; sondern daß offenbar würde, was im Herzen ist: nämlich nichts als Verderben, leibliche und geistliche Einbildung und Selbstgefälligkeiten, Verstellungen, Eigensinn, Selbstliebe, Weltliebe, und unzählige andere Gräuel. Und, damit ihr solches gründlich erkennen und aufrichtig bekennen, auch an euch selbst verzagen, und euch wie ein armes Würmlein unter die gewaltige Hand Gottes beugen lernen; aber auch darneben euch so nackt und bloß, ja so verloren und verdammt in euch selber, der grundlosen Barmherzigkeit Gottes in Christo mit

B 3

geschlossen.

geschlossenen Augen hingeben möchtet, damit er nach Leib und Seel, ja in Zeit und Ewigkeit mit euch und alle dem Euren handle nach seinem gnadigsten Wohlgefallen. Und dieses war die Ursache, warum wir euch auf der andern Seite die Größe der göttlichen Erbarmung suchten vor Augen zu stellen, nach welcher es weder an seinem Willen noch an seiner Macht fehlen kann, euch und uns allen aus allem Verderben unsers Herzens zu verhelfen, zur ewigen Verherrlichung seiner freien Gnade.

Wollt ihr, geliebte Freundin! einwenden euere begangene Sünden und Untreuen; wollt ihr einwenden die unglaubliche Verkehrtheit eures Herzens, und eure entsetzliche Unempfindlichkeit bei diesem allem, sammt der großen Macht des Satans über euch? So stimme ich euch solches alles zu. Ich glaube, ja ich weiß, daß ihr mehrere und schwerere Sünden auf eurem Gewissen habt, als ihr wohl bekannt habt: die Verdorbenheiten eures Herzens sind auch mehr und größer, als ihr selber noch wisset; auch die Bande des Satans hart genug.

Allein, leget das ewige Söhnblut Jesu gegen eure begangene Sünden über; die kräftigwirkende Gnade seines Geistes gegen euer Verderben; und seine göttliche Gewalt gegen alle Macht des Feindes auf die Waagschale, und sehet dann, welches von beiden das Uebergewicht behalten werde?

Nur,

Nur, daß ihr euch ihm in Aufrichtigkeit, ob schon in der größten Unempfindlichkeit, hingebet und anvertrauet mit allem, was euch äußerlich und innerlich drücket: wie er euch dann selbst alle nöthige Gnade gern dazu schenken will.

Könnet ihr solches nicht erkennen noch gewahr werden; so glaubts doch, wider euer Dünken, solchen Freunden, die euch ja nicht betrügen werden, und gedenket dabei, daß die geistliche Blindheit ein Stück eures inneren Verderbens mit sey, und daß ihr deswegen, sonderlich gegenwärtig, nicht im Stande seyd, von euch selbst, und vielweniger von Gott zu urtheilen; sondern daß ihr billig dem Urtheil anderer guten Freunde mehr Glauben zustellet, als eurem eigenen.

So überlaßet euch dann dem HErrn auf Gnade und Ungnade, und wartet in aller Demuth und Langmuth auf seine Hülfe, ohne ihm Zeit und Maß auf einigerlei Weise vorzuschreiben.

Trachtet auch in Ansehung des Aeußeren euch ganz in Gottes Verhängniß zu ergeben. Es ist alles gering, was sichtbar und zeitlich ist. Zu dem, so lenket es der Höchste endlich alles zum Segen denen, die ihn suchen. Könntet ihr euch nur in den Sinn Christi schicken, wie bald würdet ihr alles mit ganz andern Augen ansehen! nämlich der Liebe zur Verachtung, zur Armuth und

zum Leiden; welches eben die Dinge sind, die Jesus so sehr geliebet hat, und die wir auch als liebenswürdig ansehen müssen.

Er selbst wolle euch ein solches Herz geben! Richtet euch dergestalt auf in dem HERRN, so wird er bald Gnade verleihen, daß ihr euch wieder begreifen könnet, und nicht nur mit euerm M. sondern auch mit dem ganzen Hausgesinde die äußere Umstände so lenken und einrichten, daß ihr euch dem wahren Dienst des Herren ganz und aufs neue, durch die Mitwirkung seines Geistes, zu widmen geschickt seyn werdet, welches ich euch, nebst freundlicher Begrüßung, von Herzen anwünsche.

Zuer

geneigter Fr. und schw. Fürbitter.

Der 6te Brief.

Unser Angesicht muß steif nach Jerusalem gerichtet seyn, denn die Vereinigung mit GOTT ist das Ziel.

In der Gnade GOTTES, vielgeliebte Freundin und Schwester!

Schon vor einiger Zeit habe einige Neigung gefunden, um euch einmal mit meiner Hand zu grüßen; und obwohl mir diese Gelegen-

Gelegenheit zu spät bekannt wird, so habe doch solche nicht wieder wollen vorbei gehen lassen.

Ich hoffe demnach, daß das Angesicht eurer inneren Seelenbegierden noch steif nach Jerusalem werde gerichtet seyn, um endlich, nach langem Schreien und Dürsten, dahin zu kommen, daß wir Gottes Angesicht schauen mögen, hier zusehender im Glauben, in dem Tempel unsers Herzens; bis wir es in Vollkommenheit, und von Angesicht zu Angesicht, in dem oberen Jerusalem thun werden.

Die Vereinigung mit Gott im Geist ist das Ziel, so wir immer im Auge halten müssen; was uns dazu beförderlich seyn kann, muß uns in so weit lieb und werth seyn: alles andere aber, und was sonst im Aeußern uns begegnen mag, müssen wir trachten, mit großer Gleichgültigkeit anzusehen, damit wir nicht in dem Einzignöthigen gehindert werden, wann wir etwas Fremdes zu tief einließen. Nichts von allem dem, was außer uns ist und geschieht, ist werth, daß wir uns innerlich darüber beunruhigen. Alle unsere Sorge muß in, und bei allem nur seyn, daß wir Gott gefallen, und mit ihm innerlich wohl stehen mögen.

Womit ich euch und alle Gottsuchende daselbst der treuen Aufsicht unsers getreuen Erzherden Jesu Christi empfehle. Ich grüße euch N. N. und verbleibe

Euer

geneigter Freund.

B 5

Der

Der 7te Brief.

Alle aus dem Grund aufsteigende heilige Begierden müssen sich wieder einwärts in den Grund neigen, zu der Gegenwart Gottes. Dieß heißet die Schrift bethen.

In Christo vielgeliebte Freundin und Schwester!

Dein angenehmes Schreiben habe richtig überkommen, und mit viel innigem Vergnügen deine heilige Begierden nach der reinen Liebe und kindlichen Ergebung an den Heiland Jesum darin gesehen. Gott, der das Verlangen der Einfältigen ansiehet, und durch seinen Geist solche reine Begierden selbst erwecket, ist auch ohne Zweifel geneigt, solche zu seiner Zeit zu erfüllen.

Ein jetzt gebornes Kindlein wächst durch das Ankleben an seiner Mutter Brüste: also muß man sich auch mit allen aus dem Grunde aufsteigenden guten und reinen Begierden unablässig wieder einwärts in den Grund der Seele neigen zu der Gegenwart Gottes, die sie daselbst erwecket; so werden sie gewiß immer einfältiger, lauterer, geistlicher, und innerlich: Kräftiger werden, ob es gleich die Seele so nicht allemal empfindlich gewahr wird; so daß sie endlich, und

oft

oft unvermuthet alles durchdringen und übermeistern, und das Wesen der Sache selbst also ausgeboren wird. Dieß heißet die Schrift bethen, und durchs Gebeth Gnade um Gnade nehmen.

Werden die gute Begierden nicht dergestalt bewachtet, gepfleget, und wieder in ihren Grund eingeführet, so bleiben es nur Begierden, ja sie bleiben es oft nicht lange, sondern ersterben allmählig, weil sie von außen zu sehr verstreuet, und von innen nicht genähret werden. Freue dich indessen, meine Schwester! mit mir, daß wir einen Gott haben, der uns so innig nahe ist, in dessen Gegenwart wir alle unsere Begierden können offen legen. Laßet uns wachen an den Pfosten seiner Thür, und nicht müde werden! Er hat uns selbst gerufen: Er wird uns auch annehmen. Ja, Amen.

Der 8te Brief.

Nutzen eines christlichen Briefwechsels. Großer Schade der Zerstreuung. Aufmunterung zum Innebleiben.

Liebwerthe Freundin und Schwester in Christo!

Ich weiß nicht, ob ich es mir einbilde, oder ob es die Wahrheit ist, daß du seit einiger

einiger Zeit ein Brieflein von mir erwartet hast: wenigstens dauchte mir, ich müßte schreiben, und sollt ich auch sonst nichts, als den Gruß vermelden. Ich denke doch, es mag auch dem HErrn wohl nicht mißfällig seyn, was so in der Einfalt geschieht, maßen durch ein kleines Schreiben noch wohl unser Gemüth beiderseits erinnert und erwecket wird, einer des andern vor dem Gnaden- thron zu gedenken, und gleich als Hand an Hand nach dem hohen Ziel und Kleinod unserer himmlischen Berufung fortzuschreiten, nämlich zu unserer völligen Heiligung und Wiedervereinigung mit Gott, durch das unverrückte Glaubensankleben an den HErrn, und die beständige Absterbung alles Geschaffenen, durch seine einfließende Gnaden- und Liebeskraft.

Wie so köstlich wäre es, geliebte Schwester! wenn wir in diesem einmal gezeigten Weg und Werk alle unsere Augenblicke und alle unsere Kräfte verzehreten, und nach diesem edlen Ziel, bei der stätigen Annäherung der Ewigkeit, auch unablässig fortgehen, und immer näher kommen möchten! Gewißlich! wer nicht mit stillem Gemüth in Gottes Gegenwart genaue Wache hält, und viel im Geist und Wahrheit bethet, der verschwendet nicht allein manche kostbare Augenblicke mit unnöthigen Dingen, sondern er muß auch unfehlbar in seinem Lauf gehindert, verfinstert und geschwächet werden. Ach! hätten wir
einen

einen stätigen lebendigen Eindruck von dem großen Schaden, den oft eine einzige unnöthige Zerstreung im Reden, Sehen, Hören, Denken und dergleichen verursachet, wir würden gewiß bedachtsamer vor des HErrn Angesicht wandlen.

Gott will seine Kinder gern sehr eingezogen, gesammelt, und nahe bei sich haben. Ei! laßet uns doch dem lieben Vater dieses Plaisier anthun, und nahe bei ihm dabeim in unsern Herzen bleiben, so werden wir ja noch manche Gaben und Liebkosungen von ihm zu gewarten haben; er hat noch vieles für uns versparet, das wir noch nicht gesehen haben. Wer ihm am nächsten bleibt, bekommt am meisten.

Wir werden doch bald müssen im Tode die Augen vor allem Sichtbaren schließen, und mit ihm allein fürlieb nehmen: Ei! warum thun wir dann nicht völliger und gründlicher aus Liebe dasjenige, was doch endlich aus Noth geschehen muß? Ach! Er ist der Allgenugsame; Er kann allein alle Kräfte unsers Geistes völlig sättigen und selig machen, und thut es auch so herzlich gern, wo er nur ledige Herzen findet, die mit ihm allein zufrieden seyn wollen. Nun, liebe Schwester! zu einem solchen abgeschiedenen, innigen Wandel in Gottes Gemeinschaft wünsche ich, daß das zarte Vaterherz uns innigkräftig erwecken und ziehen wolle!

wolle! Denn ohne ihn wird nichts wesentlich geschehen. Ich grüße dich im Namen Jesu.



Der 9te Brief.

Segenswunsch auf einen Charfreitag.

Zielgeliebte Freundin und Schwester
in Christo!

Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, der sich selbst für uns, in unbegreiflicher Liebe, am Stamme des Kreuzes dem Tode übergeben, und seinen Geist in gründlichster Gelassenheit in die Hände seines Vaters überliefert hat, der gebe auch uns Gnade, um in der Kraft seines Todes allem zu sterben, was er selbst nicht ist; bis auch unser subtilster Eigenwille, in gelassener Ergebung, mit ihm das Haupt neige, und in seine Hände zum ewigen Eigenthum überliefert werde, um hinfort für nicht mehr uns selbst, sondern Gotte zu leben in Christo Jesu, Amen!

Am Charfreitag.



Der

Der Iote Brief.

Seine kurze Lebenszeit, durch die Kraft der Gnade,
zum Einzignöthigen anzuwenden.

In der Gnade Jesu, geliebte Freundin
und Schwester!

Schon seit einiger Zeit hab ich in mir eine Nei-
gung gespüret, euch durch ein Briefchen
zu grüßen. Ob ich euch nun schon nicht viel
Sonderliches zu sagen weiß, so mag ich doch
diese Gelegenheit nicht abermals vorbei gehen
lassen.

Nun und dann habe ich als von eurer
äußeren Schwächlichkeit gehöret; wie es denn
auch mit mir als schwächlich hergehet. Wir
müssen, geliebte Schwester, unser äußeres
Leben ansehen als eine Kerze, die bald wird
auf den Nagel gebrannt seyn, und das sich
bald wird verlieren in der Unsichtbarkeit, in
demüthiger Hoffnung, um als ein unverbrenns-
liches Kerzchen in alle Ewigkeit mit zu bren-
nen vor dem Thron unsers Gottes, zu seiner
ewigen Glorie, wann unsere Lebenslampe,
von allem Koth der Sünde und Eigenheit
gereiniget, erfüllet seyn wird mit dem Del
der süßen Liebe Jesu Christi. Da denn
nun allhier unsere Zeit, allem Ansehen nach,
nicht

nicht lange mehr wahren wird, wie nöthig und billig wäre es dann nicht, daß wir unsern noch sehr vermanchfaltigten Geist und Sinn mehr als je zuvor durch Gottes Gnade zu sammeln suchten in wahrer Innigkeit zu dem HErrn, der in der Ewigkeit wohnet, und zu finden ist!

Ich erfahre es leider an mir selber, und ihr werdet es mit finden, wie man sich so leicht und unvermerkt läßt heraus locken und aufhalten, unter gutem Schein, in andere Dinge, die nicht gerade auf dieses Einzig nöthige zielen; wodurch dann das Gemüth in manche Zerstörung, Düsternheit und Entfremdung von dem HErrn gebracht wird. Es wolle uns doch der HErr sonderlich in diesem Stück recht klug machen! Damit wir auf keinerlei Weise sein Werk in uns hindern mögen, in unsern kurzen Tagen. Wir wissen ja, daß alles gelegen ist an der göttlichen Kraft seiner Gnade, welche uns allein kann einführen in die wahre Absterbung unserer selbst und aller Dinge, und in das wahre Leben des Geistes, so da in der Gemeinschaft mit Gott bestehet. Aber gewißlich offenbaret sich diese Kraft nur in stillen und innigen Gemüthern, oder doch in solchen, die da gern solche werden wolten, und dahin geflissen sind. O! der HErr würde, dünkt mir, rechte Wunder in uns thun, wenn wir so in seiner Schule blieben, und ihn ungehindert in uns wirken ließen. Da

zu,

zu, werthe Freundin! hat uns der HErr aus Barmherzigkeit gerufen, um als Erstkäufer von der Erde ganz für ihn zu seyn, und bei ihm zu wohnen im Grund unsers Herzens.

Lasset uns denn doch auch diesen Ruf als eine hohe Würdigung ansehen, und Fleiß thun, in diese Ruhe einzugehen durch eine stäte Abgeschlossenheit unsers Herzens, Stille unserer Sinnen und Gedanken, und oftmalige Einkehr in unser Inwendiges, da unser wahres Gut, der liebste Freund unserer Seele, zu finden ist, und durch die geheime Züge seiner Liebe sich schon anmelden wird, um uns zu führen von Kraft zu Kraft, bis wir zu Gott in Zion kommen.

Wann es euch allda bei dem HErrn wohl gehet, so gedenket doch auch meiner, der ich schwach bin nach Leib und Gemüth, und mich oft wider meinen Willen in viele Zerstreungen einlassen muß. Ich weiß doch, daß dieser Weg gut, schön und Gott gefällig ist, mehr, als ich ausdrücken kann. Es wird mich auch von Herzen erfreuen, wann ihr, geliebte Freundin! euch innigst darin werdet üben, und der HErr in euch und anderen dasjenige wird finden, worin ich in allen Stücken so sehr zu kurz komme.

Ich grüße herzlich N. N. und bleibe durch Gnade

Euer und ihrer aller schwacher
Mitpilger.

Erst, B. I. Th.

C

Da

Der iite Brief.

Nutzen der Leiden. Gottes Liebeszug zur inneren
Abgeschiedenheit.

In der Gnade Jesu, vielgeliebte Schwe-
ster!

Wach wie so gut ist's, die kleine Leiden in Liebe
annehmen, gleichwie sie uns aus Liebe
gegeben werden! Hätten wir den Sinn der
Heiligen, wie würden uns unsere Leiden er-
freuen! Können wir dann nun gleich solches
nicht, so sollen wir uns doch in stiller Gelassen-
heit den reinigenden Wirkungen der Gnade
Kindlich überlassen, welche bei dergleichen
äußeren Leiden insgemein im Inwendigen sich
befinden. Das äußere Leiden ist gleichsam der
Rauch; innerlich ist das Feuer der Läuterung.
Gott will schmelzen, und wir sollen leiden
und zustimmen, und unschuldig zusehen, was
seine lebenswürdige Hände mit uns ma-
chen.

Dies ist der Endzweck des HErrn, uns
als immer bloßer, von allem Außerlichen,
Sinnlichen, Vernünftigen und Eigenen ab-
geschieden zu machen, damit unser Ganzes
ihm allein zugewandt und gewidmet bleibe
in einem innigen Kindersinn, da er sich uns

allein mittheilen, und uns wesentlich vergnügen will. Ein Wort, so aus Gottes Munde gehet, würde uns satt und selig machen. Wie so gern würde er von lauter Frieden mit uns reden, wenn er uns nur einmal aus dem Tumult allein und heimlich bekommen könnte! Und eben durch dergleichen Besuchungen, und andere innere Gnadenwirkungen will uns der Herr locken und einführen in die Wüste der inwendigen Abgeschiedenheit, und allda freundlich zu unsern Herzen reden, wie er durch den Propheten verheißet. Gleichwie dann der Herr durch die Züchtigungen von außen treibet; so wolle er auch durch die zarte Regungen seiner Liebe im Grunde ziehen, damit wir endlich innige Herzenskinder werden nach seinem Wohlgefallen! Jesus stärke und segne dich, liebe Schwester! samt deinem Mann und Tochter! Amen!

Der 12te Brief.

Unterschied der wahren und falschen Gleichmüthigkeit. Weg zur Erstern.

In der Gnade Jesu, vielgeliebte Schwester!

Euer Angenehmes vom 12. May an Fr. N. N. habe ich bei dessen Abwesenheit eröffnet,

eröffnet, weil ich wegen unserer Gemeinschaft im HErrn es ansehe, als wenns auch direct an mich geschrieben wäre, und ich zudem weiß, daß er und ihr mir solche Freiheit gerne vergönnen werdet.

Die Antwort auf euere Frage: Wie es uns beiden auf dieser Pilgerstraße noch gehe? habt ihr überhaupt in eurem Brief wohl getroffen, wie daß nämlich sowohl bei andern, als bei euch, Sommer und Winter, Regen und Sonnenschein abwechseln würden. Nun wäre es gewiß dabei wohl sehr schön und nöthig, auch durch göttliche Gnade wohl möglich, daß man bei und unter allen solchen Veränderlichkeiten nach dem inneren Grunde ganz gleichmüthig und abgeschieden von dem allen bei Gott bliebe: allein, eben darin muß ich mit euch, geliebte Schwester, meine Schwachheit noch bekennen, wie sehr ich auch wohl das Gegentheil erkenne.

Zwar weiß ich eben nicht, daß mir diese Veränderlichkeiten so sehr mehr zu Herzen gehen, als wohl vor diesem geschehen ist; doch hat solches oft gar eine andere Ursache, und kommt nicht allwege her aus einem Grund der Tugend und der Ueberlassung; deswegen darf man sich eben darin nicht trauen. Wann wir bisweilen äußere Geschäfte oder Zerstreungen haben, dann merken und empfinden wir die innern Abwechslungen bei weitem nicht so, als wann wir

viel äußere Stille und Aufmerksamkeit auf uns selbst haben: hierin ist viel Vergangs. Es gehet uns oft wie denen, die am hitzigen Fieber liegen, und wegen Verwirrung im Haupt von ihrem eigenen Zustand bisweilen wenig rechtes wissen.

Deswegen, damit wir in die wahre göttliche Gleichmüthigkeit gelangen, müssen wir uns, dünkt mich, sehr in acht nehmen, daß wir uns keines äußeren Dinges oder Begebenheit zu sehr annehmen, als wodurch oft alles in uns so durch einander geworfen und verwirret werden kann, daß die Natur von der Gnade, der äußere vom inneren Menschen nicht mehr können unterschieden werden; daß man dann nicht weiß, woran man sich halten soll, wie einer, der den Schwindel im Kopf hat. Ferner, so müssen wir uns treulich üben, durch Gottes Gnade, im inneren Gebeth, oder Einker, und uns die dazu nöthige Zeit ohne erhebliche Ursachen nicht rauben lassen. Durch das wahre innere Gebeth werden wir mehr aus allem Sichtbaren und aus uns selbst gelangen, welches eben das Land der Veränderlichkeit ist, und werden nach und nach in uns entdecken einen sehr edlen, stillen, lauterer Grund des Gemüths, der nicht nur mit allen Veränderlichkeiten der äußeren Welt, sondern auch mit allen Abwechslungen unsers seelischen Menschen (daß ich so rede) keine Gemeinschaft hat, da aber Gott und die stille Ewigkeit sich offenbaret. Wen Gott dahin gebracht hat,

der

der lebet durchgehends sehr gleichmüthig nach diesem Theil; ja er kann in so weit nicht anders als ruhig seyn, weil in Gott keine Unruhe Platz hat, und auch nicht in einer Seele, die in Gott bleibet. Doch stille, Mund und Feder! Dieß muß mehr erfahren als gesprochen werden. Daneben, dünkt mich, müssen wir uns nicht so stäts ansehen, und uns achten nach dem, was in uns, wider oder ohne Willen, verändert und abwechselt; sondern wir müssen sehen auf den Grund unsers Willens, auf unsere innerste Begierde, Herz und Liebe, welches alles Eins ist, und uns damit an Gott, bei Gott und in Gott halten, so gut wir durch seine Gnade vermögen: denn so siehet uns auch Gott an, wie wir nach diesem Theile sind. Endlich müssen wir uns lernen Gott in Wahrheit lassen durch die innigste und unwiderrufliche Uebergabung unseres Ganzen in seine Hand und in sein unumschränktes Wohlgefallen, wodurch wir eigentlich und endlich in einen sehr unwankelbaren Stand versetzet werden, wenn uns die göttliche Barmherzigkeit dahin führet. Ich breche kurz ab, weil ich nicht gern von Dingen schreibe, die so weit über meine Erfahrung gehen: ich weiß auch nicht, wie ich im Schreiben darauf gekommen bin. Eure Liebe und Bescheidenheit wird alles zum Besten deuten.

Mein äußerer Leib ist noch als schwächlich; etliche Wochen habe ich wenig essen mögen, doch bisweilen ist es wieder was besser. Mich

dünkt doch immer, wenn das Haupt nicht so schwer und wüst wäre, so würde das andere so viel nicht seyn. Wir müssen uns angewöhnen, Gott zu danken auch für das Unangenehme, wenn gleich die Vernunft anderst denket: denn Gott ist Gott; solches muß unser Trost und Freude seyn in allem.

Wie gehts denn der I. Freundin N. N. noch? Mich dünkt, ich hab kürzlich nichts von ihr gehört, ob ich wohl öfters erinnert werde, eurer in Schwachheit zu gedenken. Für uns Schwächliche ist sonderlich nichts nöthiger, als daß wir uns frey abgeschieden, eingesammelt und stille bei Jesu halten, und zu seinen Füßen. Da ist das rechte Bethesda (das Haus der Barmherzigkeit) wie es heißt, da wir auf seine innere Gnadenrührungen warten müssen, wie jene auf die äußere Bewegungen des Wassers. Sehet doch einmal Joh. 5, 3. was da für Leute zusammen kommen? Obs nicht auch für uns der rechte Ort wäre?

Der 13te Brief.

Sich selbst zu vergessen und verlassen, und allein alle Heiligkeit in Gott zu suchen.

Beliebter Bruder in Christo!

Meine Person anlangend, so bin ich dem Aeußeren nach, noch in der gewöhnlichen Schwächlichkeit, welche eher zu- als abnimmt: dennoch finde mich geneigt, diese Zeit noch einmal (wann Gott will) dorthin zu kommen, um die Freunde daselbst zu sehen.

Dem Geiste nach finde mich zwar auch voller Schwachheiten und Elenden, dabei aber, Gott Lob! in ziemlichem verborgenem Vertrauen zu dem HErrn. Ich sage zu dem HErrn; dann in mir finde nicht den geringsten Grund und Ursache, warum ich vertraue oder vertrauen sollte? Ach, wie so ungern will das selbst-suchende und selbst-liebende Geschöpf daran, sich selbst und das Seine gründlich zu vergessen, und zu verlassen, um alle Heiligkeit und Leben bloß allein in Gott zu suchen und zu stellen! welches doch der einzige Weg zur wahren Gottseligkeit und unverrücktem Frieden seyn wird: da man sonst, so lang man sich so sehr in- und mit sich selber aufhält, entweder in eigener Gerechtigkeit,

oder in vielem ängstlichen Klagen und Zweifelmüthigkeit, ohne sonderlichen Fortgang, gehalten wird.

Wir meynen durchgehends, weil zur Gemeinschaft Gottes so wohl hier, als nach dieser Zeit, solch eine große und tiefe Reineigkeit erfordert wird, so müßten wir auch große und viele Dinge verrichten, um dahin zu gelangen; welches auch im rechten Sinn wohl Wahrheit ist: allein dasjenige, so in unsern Augen das Größte ist, ist oft wohl vor Gott Kinderwerk, wo nicht geringer; und was uns kindisch vorkommt, ist vor Gott manchmal was Großes. Gott wolle uns arme, schwache und unweise Kinder rathen und leiten! Laßet uns, uns selber frei vergessen, und ihn mehr, als bisher geschehen, zum Vorwurf unserer Liebe und Betrachtung haben! Er ist solches allein werth. Ein gewisses Schlußreimchen drückt es in etwa aus:

Der kurz und leichte Weg zur wahren
Heiligkeit

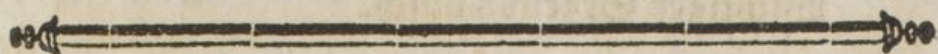
Ist: wenn man alles kann, und auch
sich selbst vergessen;

Wenn man an Gott nur denkt mit
Herzensinnigkeit,

Und kindlich sich ersenkt ins Wesen
unermessen.

—— Hiemit schließe, weil die Zeit vor
bei, und empfehle mich in euer aller Fürs
bitte,

bitte, der ich solches in meinen in- und auswendigen Schwachheiten sehr nöthig finde. Ich grüße die liebe Freundin N. N. und wünsche ihr die beständig unterstützende, heiligende und erquickende Gnade Gottes in ihrer Krankheit. Jesus segne uns!



Der 14te Brief.

Wunsch zum neuen Leben. Nahheit der Lebensquelle. Wie sie zu finden.

Beliebter Bruder!

Der Geist des Lebens, der in Christo Jesu ist, durchdringe unsern Geist und alle Seelenkräfte, daß wir, allem Geschaffenen, und uns selbst abgestorben seyend, in sein göttliches verborgenes Leben mögen eingehen, da er alles in allem in uns seyn wird, zur Verherrlichung seines Vaters!

Die Quelle ist uns ja näher, als wir glauben. Wer seine Lust nur gründlich von allem abgesehen bewahrt, und allem eigenen Willen in tiefster Gelassenheit entsinket, der wird gewiß, zu seiner Zeit, ihre ermunternde und lebendig-machende Ausflüsse im Grunde der Seele gewahr werden. Laßt uns harren, hoffen, und nicht müde werden! Zur

Mitter-

Mitternacht kommt der Bräutigam. Ja,
Amen!

Der 15te Brief.

Wichtiger Segenswunsch.

Geliebter Freund und Bruder!

Der Friede Gottes sey unsere Stärke und Stütze in allen Leiden, Proben, Versuchungen, auch in Hunger und Durst auf unserer Pilgerreise durch das wüste fremde Land dieser sichtbaren Welt, zur unveränderlichen Ruhe, in dem weiten Lande der stillen Ewigkeit, Amen!

Der 16te Brief.

Nutzen der inneren Leiden, und der wahren Demuth. Heirathswunsch.

Geliebter Bruder N. N.!

Neulich habe deinen Brief erhalten, und sehe daraus, daß du nicht im blühenden May, sondern im Winter lebest. Laß es dich nicht befremden! Es wehet der Nordwind in unsern Gärten: doch kann man auch eben

eben mit de
Sinner nicht
die Sinnen
wollen zur A

Wenn
Dunkelheit
klar bewußt
selbst verur
uns unange

Heiligung,
gaben und
ten überfich
gleich selbe
zumege ge
desto wen
gar dienli
und ruhig
mehr vor

Die wahre
Heiligkeit.
welche im
beiter ist,
nen Friede

Haben
große Zug
kraft und
wir durch
Zugend
Armuth
lassen, he
Abigung u

eben mit den schönen Mayblümlein den Hunger nicht stillen; obwohl die Blumen den Sinnen anmuthig und den Kranken bisweilen zur Arzney seyn mögen.

Wenn wir uns unsere innere Dürre, Dunkelheit und Leiden durch vorseckliche, oder klar bewusste Untreu oder Sünden, nicht selbst verursacht haben; so dienen solche uns unangenehme Zustände mehr zu unserer Heiligung, als die allervergnügteste Gnadengaben und Freudigkeiten, womit wir nächstten überschüttet werden. Ja, wenn wir uns gleich selber, vorbesagter maßen, innere Leiden zuwege gebracht hätten, so kann es uns nichts desto weniger zu eben solchem heilsamen Zweck gar dienlich seyn; wenn wir nur gründlich und ruhig wiederkehren, und uns so viel mehr vor Gott vernichtigen und verwerfen. Die wahre Demuth ist der kurze Weg zur Heiligkeit. Ich sage die wahre Demuth, welche innig, unverstellt, ruhig, sanft und heiter ist, und bringt endlich Gott und seinen Frieden ins Herz.

Haben wir dann, lieber Bruder! keine große Tugenden, Gnadengaben, Glaubenskraft und dergleichen, wie andere; so wollen wir durch Gottes Beistand die Noth zur Tugend machen, und eben unsere Elenden, Armuth und Gebrechen uns ein Mittel seyn lassen, heilig zu werden durch solche Demüthigung unserer selbst.

Ich

Ich weiß eben nicht, warum ich dies schreibe; da dich solches alles die Gnade wohl wird gelehret haben. Zu deiner vorhabenden Heirath wünsche von Grund des Herzens den Segen des Allerhöchsten. Der reine Geist der Liebe Jesu wolle euren Stand und eure Herzen heiligen, und das unauflöbliche Band eurer Liebe seyn; damit ihr in aller Abgeschiedenheit und Demuth bei dem HERRN darinnen bleibend, eure Heiligung in dieser Gnadenzeit vollenden möget!

Der 17te Brief.

Weihnachtswunsch.

Beliebter Bruder in der Gnade unsers Immanuel!

Es wolle dann auch sonderlich zu dieser Zeit das gebenedeite Gottkind sich in unsere alte, kalte und wüste Herzen mit allen seinen liebwürdigen göttlichen Eigenschaften einflößen und darinnen offenbaren zum neuen Leben und Seligkeit in Gott, unserm Heilande! Gewiß aber ist dieses ein solch verborgenes geistliches Werk, daß es nicht anders, als in der Stille Gottes gewirket wird: wie der göttliche apostolische Ignatius um das Ende seines Briefs an die Epheser erinnert.

innert. Darum ist uns ja wohl nichts nöthiger, als durch eine kindliche, demüthige Gelassenheit in diese göttliche Stille uns mit Maria zu ersenken: Siehe da ist des HErrn Magd! (oder Knecht) Mir geschehe nach Deinem Wort!

Gesegnetes Kindlein! wirke du solches selbst in mir, und in diesen meinen geliebten Brüdern und Schwestern! daß auch in diesen Tagen und immerfort solch ein inniges Siat (es geschehe) aus dem tiefsten Grund unsers Geistes vor deinem Angesicht aufsteigen möge, bis zu deiner völligen Ausgeburth in uns, da wir mit jubiliren können: Ehre sey Gott in der Höhe! u. s. w.

Der 18te Brief.

Von der inwendigen Dürre und Armuth, und wie man sich darinnen verhalten müsse.

Lieber Bruder in Jesu!

Dein letzterer so wohl, als beide vorige Briefe sind mir wohl zur Hand gekommen nebst dem, was mitgesandt worden.

Die offenherzige Beschreibung deines dürren und matten Zustandes in deinem Brieflein

lein vom 31ten October ist mir angenehm, ja erbaulich gewesen; und es scheint aus deinem Letteren, daß du dich bis noch zu so arm und unbequem befindest. Mich dünkt, lieber Bruder! ich habe Mitleiden mit dir, und wünsche von Herzen, daß der getreue Gott in diesem engen und wichtigen Durchgang seine Augen über dir offen halten möge, daß du am rechten Ende mögest durchkommen, um durch das dürre Jammerthal endlich bei Gott in Zion anzulangen.

Glaube mir! wann ich dir einfältig und nach der Wahrheit von meinem Zustand schreiben oder sagen sollte, oder könnte, es würde öfters viel jämmerlicher lauten: und vielleicht ist dieses das Beste, womit ich dich trösten kann in deinem Elend, wann ich sage, daß ich mich in mir selbst ja so elend, schwach und untüchtig befinde, als du. Wenn ich bisweilen guten Freunden gelegenheitlich ein Wörtlein davon gesagt, so glaubte man mirs nicht; sondern einige, wie ich merkte, meynten gar, es käme nur aus einem Grund der Demuth her, daß ich von meiner Armut sprach; weswegen ich nun davon schweige, und in der Stille zusehen muß, daß andere oft weit bessere Gedanken von mir haben, als ich mich befinde bei mir selbst.

Und, wenn ich dir, lieber Bruder! rathen sollte, so würde ichs auch eben nicht für dienlich achten, stäts und gegen jederman viel von deinem armen Zustand zu sagen; theils, das
mit

mit dir and
den me auch
bei draus n
will unvern
achtet, als
und also w
es dabereber
» nicht dienlich
der Herr es
Handlungen
einem jeden
ich ohne bel
k! geht, daß
ist mir ang
W es dem G
wenig zu
Wir he
Hals gehol
und an uns
hin haben
4 Böse gerh
mit Schme
wissen uns
wahren: je
menschliche
sankeit bett
diesem Et
oder Ged
Nicht woll
Die Sünd
sich selbst v
solches ist
Erst. B.

mit dich andere nicht vor demüthiger anse-
hen; wie auch, weil leichtlich eine Gewohn-
heit draus werden kann, daß man öfters
wohl unvermerkt sich ärmer und elender aus-
drücket, als man sich inwendig erkennet,
und also wider die Einfalt handelt. Da
es dabeneben in solchen Zuständen überhaupt
nicht dienlich ist, sich viel auszulassen, und
der HErr es auch gar gerne siehet, daß seine
Handlungen in und mit unserer Seele nicht
einem jeden kund werden. Dieses erinnere
ich ohne besondere Absicht: denn, was an-
gehet, daß du mir davon geschrieben, solches
ist mir angenehm, und ich glaube nicht, daß
es dem HErrn mißfalle, ob ich gleich dir
wenig zu dienen weiß.

Wir habens uns, leider! selbst über den
Hals geholt, daß wir so viel Unreines ins
und an uns sehen und fühlen müssen. Vor-
hin haben wir mit Lust und Willen das
Böse gethan; Jetzt müssen wir eben das
mit Schmerzen und Unwillen leiden, und
wissen uns selbst nicht zu helfen, oder zu be-
wahren: ja, wann wir uns bisweilen durch
menschliche Vorsichtigkeit und eigene Wirk-
samkeit bewahren wollen, so machen wir in
diesem Stand oft eine bloße Versuchung,
oder Gedanken, zur wirklichen Sünde.
Nicht wollen sündigen; der Sinn ist nöthig.
Die Sünde fürchten, ist auch gut. Aber,
sich selbst vor der Sünde wollen bewahren,
solches ist Vermessenheit; sonderlich, wann
Erst. B. I. Th. D die

Die Zeit da ist, daß der HErr uns will erkennen lassen, was wir vermögen. Könnten wir uns selbst und die Sünde genug vergessen, und uns dem HErrn im blinden Glauben überlassen, so würden wir mit Petro ohne Sinken auf dem Meer dieser Welt durch alle Sturmwinde und Gefahren wandeln können, und bei unserer großen Schwachheit dennoch stark seyn.

Der liebe JEsus segne dich, und mache uns zu Kindern in wahrer Unschuld, Einfacht und Niedrigkeit, damit wir ihm recht gefallen! Ich grüße dich herzlich, wie auch N. N.

Der 19te Brief.

Heilsames Mißfallen unserer selbst. Wie die geschenkte Freiheit und Zeit dem HErrn zu widmen sey.

Lieber Bruder!

Dein Angenehmes habe mit Vergnügen erhalten und gelesen, und hatte ich schon einige Zeit Neigung gefunden, dich mit einem Brieflein zu besuchen. Daß dir dein Schreiben so mißfällt, wie du sprichst, ist gut und billig; gleichwie es hingegen einen großen Mangel des Lichts andeutet, wann wir

wir Gefallen in dem Unseren haben. Nichts desto weniger ist mirs angenehm, und auch Gott nicht zuwider, daß du mich bisweilen dein Schreiben einst ansehen läßest, ob es mir vielleicht auch mißfalle? und ich dich wenigstens in etwa daraus kennen lerne, wo nicht als einen Heiligen, doch dann als einen gebrechlichen Bruder. Wenn ich so viel reflectirte, möchte ichs auch wohl alles anstehen lassen. Genug! wann es in möglichster Einfalt des Herzens geschieht, als vor dem HErrn, was wir thun.

Es ist mir recht lieb, daß du von der Schullast befreiet bist: denn weil du nun so viel Zeit und Stille mehr bekommst, so vertraue und wünsche ich, daß es beides zur Beförderung deines Inwendigen reichlich möge gesegnet seyn. Wir müssen zwar nicht leichtlich eine äußere Last oder Beschwerde abwerfen, welche uns die göttliche Vorsehung auferlegt hat: aber, o wie demüthig und herzlich sollen wir nicht unsere Hände in Dankbarkeit dem HErrn falten, wenn er selbst uns der äußeren Einwicklungen und Sorgen mehr entladet, damit wir so viel mehr und leichter ihm können feiren, ohne so jämmerlich hin und her abgezogen zu werden! (1. Cor. 7, 36 in Reiz.)

Dahin wird dich nun, lieber Bruder! die Zucht des Geistes, auch ohne mein Erinnern, schon locken und anweisen: um nämlich die geschenkte Freiheit und Zeit also dem

HERRN zu widmen, nicht lehrend, sondern lernend und stille sitzend mit Maria, zu den Füßen JESU, in äußerer und innerer Abgeschiedenheit. Selige, aber geheime Schule! da man seinen ganzen Willen zum Schulgeld gibt; da das Lehren ist Wirken, und das Lernen, sich bewirken lassen; da das kleinste Kindlein oben an sitzt; und alles vergessen die größte Weisheit ist!

Ich kanns nicht vergessen, noch einmal zu erinnern, wie sehr wir dem HERRN zu danken verbunden sind, wann er uns in diesem kurzen, mühseligen Leben noch einige freie Augenblicke zu seinem Dienst des Geistes schenket; und, wie vorsichtig wir zu wachen haben, selbige nicht unnütz, sondern allezeit so viel möglich im Allerbesten zuzubringen durch GOTTES Gnade.

Ich habe nicht ohne Schaden gelernet, wie der Feind einen äffen, und immer was Scheinbares in den Sinn bringen kann, womit wir uns beschäftigen, oder aufhalten sollen: nur, damit er uns die Zeit abstehle, und das Nöthigste versäumet, oder doch nicht mit ganzer Application geübet werde. Ja, HERR! ich erkenne es in deinem Lichte, wir träumen, wann wir uns in Dinge einlassen, die du nicht bist; wir verlieren die Zeit, ja verderben die Zeit, die wir nicht mit dir, und mit der Ewigkeit zubringen. Es ist nicht genug, daß wir kein Böses thun; auch nicht allezeit,
daß

das wir was
her lebet ur
Biste sey? u
andert.

Weil de
Bruder! so
das ist, in
und unter
uns selbst,

wärtigen tr
übergeben

Hierin bege

und zu ver

den könne

uns einer

wollen, se

dem ersten

geschrieben

gesucht ha

seyn muß

ist?

Meine

veränderlic

nehle mich

vor dem H

erkenne;

was du

genug au

Gott mi

zu den gr

könnte. A

herzigkeit

Daß wir was Gutes thun: sondern die Weisheit lehret uns, immer zu prüfen, was das Beste sey? und der liebe Heiland Luc. 10, 40. andeutet.

Weil denn nun unsere Zeit kurz ist, lieber Bruder! so laßet uns an unser Werk gehen! Das ist, in inniger und ehrerbietiger Stille bei und unter dem HErrn bleiben, entwerdend uns selbst, und uns laßend der innig-gegenwärtigen treuen Liebe, ihr völlig und auf ewig übergeben bleibend in dem Namen Jesu. Hierin begehre ich mich, mit dir, zu vertiefen und zu verlieren, daß uns niemand mehr finden könne in dieser Abgeschiedenheit; und sollte uns einer suchen, und auf was anders führen wollen, so können wir ihn schon abweisen mit dem ersten Wort, so von unserm Heilande geschrieben ist: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?

Meine Gesundheit belangend, selbige ist veränderlich; wie ich gewohnt bin. Ich empfehle mich in dein und euer aller Andenken vor dem HErrn, welches mir sonderlich nöthig erkenne; und fühle ichs so lebendig bisweilen, was du von dir schreibest, daß ichs nicht genug ausdrücken kann, nämlich: daß, wann Gott mir seine Gnade gänzlich entzöge, ich zu den größten Greueln und Sünden verfallen könnte. Aber, nein! Das läßt ihm seine Barmherzigkeit nicht zu, welche sich durch unsere

Untreuen und Elenden nicht wird abwenden lassen; welches aus Grund meines Herzens seufzend, dich nochmals in Liebe umfasse und grüße, sammt allen Gottsuchenden daselbst, und verbleibe durch Gnade

Dein schwacher, doch aufrichtiger Bruder.



Der 20ste Brief.

Kurzer Begriff des ganzen inneren Christenthums.

Beliebter Bruder!

Dein angenehmes Schreiben habe durch Br. J. erhalten, und weiß ich mich eben nicht zu erinnern, daß ich ein Brieflein von dir sollte bekommen haben, worauf meine Antwort ist verlangt worden, oder nöthig war. Wenn es ein Brieflein ist gewesen von deinem gegenwärtigen dürren Gemüthszustand, wie es mir fast aus deinem jetzigen vorkommt; so hab ich wohl an nichts weniger gedacht, als daß meine Antwort darauf erwartet würde, da ich selbst so elend und dunkel bin, und so wenig Erfahrung in den Wegen des HErrn habe, und du demnach auch alles, was ich dir möchte sagen können, schon vorhin erkennest. Ich kann derhalben auch jetzt nichts dar-
auf

auf antworten; oder ich muß das Bild von mir und dir so lang beiseit setzen, und die Wahrheit so, wie sie in ihr selbst ist, nach meiner Einsicht, betrachten.

Die Kraft des eigenen Lebens, oder der inwendigen Verdorbenheit, bestehet hauptsächlich in der Eigenliebe und im Eigenwillen; und das Wesen und die Kraft des göttlichen Lebens bestehet in der reinen Liebe, und in der Gelassenheit. Wenn jenes, das eigene Leben abnimmt, so nimmt das göttliche Leben zu, und auch nicht mehr noch weniger. Man kann ein Heiliger seyn in seinen eigenen und anderer Menschen Augen, und nichts desto weniger im Grunde voller Eigenliebe und Eigenwillen stecken, und also noch gar weit von dem reinen Leben der Gnade seyn. Ach! wo sind doch die rare Seelen, die sich selbst nicht lieben? Und in wie so wenigen wird es wohl wahr werden, was Offenb. 12. stehet: Daß sie ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod!

Im Anfang stirbt man der Sünde und der Welt ab, durch die Treue an den Uebersetzungen des Gewissens. Man ist im Aeußeren streng, eifrig, tapfer. Man hat Kraft, und bricht durch, weil der kräftige Trieb der Gnade, und die Furcht des HErrn, als ein gewaltiger Wind, antreiben, und die liebliche Lockungen mancher sinnlichen und empfindlichen Gnadengaben, die Seele gleichsam fort tragen: ob es wohl scheint, als ob die Seele

solches allein, und durch sich selbst thut. Man ist wie ein Held in seinem Wesen und Thun: allein, das große Geräusch, und die allzu grobe Wirksamkeit der sinnlichen Kräfte lassen das Gemüth nicht recht stille werden, noch zu sich selbst kommen; und demnach bleibt auch das innere Verderben größten theils im Grunde sitzen; ja es wird die Selbstliebe durch den Ernst, durch die Gaben, und durch die Tugenden noch wohl unvermerkt, und auf die subtilste Weise gestärket; und der Eigenwille äußert sich auch im unmitteleidigen Urtheil über den Nächsten; in Steiffinnigkeit bei seinem Erkänntniß, Unternehmungen und Uebungen; und endlich in tausend Anstrengungen, heftiger Wirksamkeit und Ungelassenheit im Gebeth selbst.

Derhalben muß die Kraft des eigenen Lebens auf eine andere Weise im Grunde angegriffen, und gründlicher ausgerottet werden, welches theils wirkender = theils leidender Weise geschehen muß.

Wirkender Weise wird unsere Eigenliebe angegriffen, wenn man derselben versaget alles, was sie nähren kann: man meidet alle unnöthige und überflüssige Gemächlichkeit und Vergnügungen der Sinne; man thut und redet ohne erhebliche Ursachen nichts, worüber man weiß, daß andere uns loben und achten sollen; man will gern verborgen, vergessen, und für nichts geachtet seyn; man sucht alsbald zu vergessen das Gute, so man
etwa

etwa thun oder reden möchte; man trachtet, in allem seine Absicht auf Gott gerichtet zu halten; man läset seinen Gedanken nicht zu, sich in etwas zu weiden, das Selbstgefallen verursachen kann; u. s. w.

Wirkender Weise wird unser Eigenwille geschwächt, wenn wir lieber gehorsamen, als befehlen; wenn wir dasjenige nicht thun noch reden, worauf unser Wille mit zu großer Hestigkeit gesetzt ist; und hingegen dasjenige thun, da er nicht gern an will. Doch verstehet sich dieses nur von ganz gleichgültigen Dingen, und die ohne merkliche Ungelegenheit, oder Schaden geschehen können, als: im Gehen und Stehen, Thun und Lassen, Lesen, Reden, oder dergleichen; man suchet seine Geschäfte treu zu verrichten, doch ohne Anklebung und innerliche Hestigkeit, so, daß man trachten muß, alle Augenblicke bereit zu seyn, es auf den mindesten Wink der Vorsehung Gottes, ohne Beunruhigung können stehen zu lassen; und so auch in andern Dingen. Kurz! man trachtet sanft, freundlich und gelassen inwendig, und in seinem ganzen Wandel zu werden; und so bald sich etwas Hartes oder Widriges inwendig reget, suchet man sich inniglich in das süße Element der Sanftmuth zu ersenken. Und dergestalt kann man sich in einem stillen, innigen Wesen tausendmal verläugnen, ohne daß es viel Geräusch gibt, und so, daß es auch diejenige, mit denen wir leben, wohl nicht einmal merken.

Vor allen Dingen aber muß man Acht geben, daß die Seele nicht auf eine grobe, gesetzliche, ängstliche, strenge Weise hierin zu Werk gehe, sondern alles thue friedsam, sanfte, durch und um der Liebe Gottes willen.

Die allerbeste und nützlichste **Wirksamkeit** aber, wodurch beides, unsere Eigenliebe und unser Eigenwille, angegriffen und geschwächt werden, und welches gleichsam die Seele der vorigen Uebungen seyn muß, ist die innige Glaubensgemeinschaft mit Gott den Tag über, und das Gebeth des Herzens, wozu man sich auch nun und dann absondern kann und muß. Wenn man sich auf eine innige, sanfte, kindliche, unverstellte Weise vor der Gegenwart des Herrn offen leget, und ihn im Glauben ansiehet, so sinken bald die Flügel der Einbildung; seine Gegenwart zeigt und tödtet die subtilste Selbstgefälligkeit; die harte und grimme Kräfte der Natur und des eigenen Willens werden gebrochen, sanft, geschmeidig und freundlich; und so wird die Seele allgemach fähig, daß sich Gott ihr auf eine sehr lautere und wesentliche Weise offenbaren und mittheilen kann.

Alle diese Wirksamkeiten werden bisweilen ausgeübt mit vieler Vergnügung, Licht und Leichtigkeit; bisweilen aber in Dunkelheit und Dürre: doch, da kommt es eben nicht auf an. Ja, es kommt mit einigen wohl gar dahin, daß die innere Leiden dergestalt überhand nehmen, daß sie nichts mehr davon mit

Vors

Vorbedacht und Aufmerksamkeit ausüben, oder in sich wahrnehmen können: und da ist oft guter Rath theuer.

Ich sehe aber unterm Schreiben, daß mir der Brief schon zu groß wird, ehe ich einmal eigentlich von Dürre oder Leidenswegen gesprochen, wodurch unsere Eigenliebe und Eigenwille getödtet werden. Weil ich nun ohnedem nicht viel davon sagen kann, oder mag, so werde ich darin ganz kurz seyn.

Es sind mancherlei Arten der Dürre, Dunkelheit und inneren Leiden, nachdem die Stände und Beschaffenheiten der Seelen sind. Einige haben Leiden und Trost, Licht und Dunkelheit, mit manchen kurzen Abwechslungen: andere aber sind in langwierigen Leidensständen. Einige Leiden gehen vorher, um die Seele von ihrer groben Wirksamkeit, und äußeren Frömmigkeit (daß ich so rede) auf vorgemeldten Weg der inneren Verläugnung und Gebeths zu bringen; in welchen Leiden schon die meiste Seelen die Probe nicht halten, sondern entweder wieder zurück zur Welt kehren, oder aber sich mit Gewalt in ihre grobe Wirkungen wieder einzwängen, und oft so ihr Leben lang im Zirkel herum laufen. Einige Leiden gehen auch mit Abwechslungen verpaaret mit vorgemeldten Uebungen; andere sehr tiefe Leiden folgen auch hernach. Einige Leiden verursachen wir uns selbst; andere sind eine Führung Gottes.

Um

Um zu erkennen, ob unsere Leiden eine Führung Gottes sind? so muß sich in uns finden: 1. Eine Furcht, Gott zu beleidigen. 2. Ein Verlangen zur Heiligung. 3. Unvermögen sich selbst zu helfen. 4. Geringe Gedanken von sich selbst, nach dem inneren Grunde, &c. Dieses voraus gesetzt, so dienen gewiß alle unsere Dunkelheiten, Dürre, Versuchungen, Anfechtungen und allerhand Leiden nicht zu unserm Schaden, sondern nur unsere Eigenliebe und unsern Eigenwillen zu entkräften, und endlich gar auszurotten. Was die Leidensstände angehet, so kommt oft anstatt des Ernstes, Lust und Leichtigkeit in dem Guten, Trägheit, Unlust und Beschwerlichkeit; anstatt der Gaben, Dunkelheit, Dürre und Untüchtigkeit; und wohl gar anstatt der Tugenden mancherlei Versuchungen, Anfechtungen und Empörungen; allerhand Verderbnisse und Eigenheiten, und was dergleichen Leiden mehr sind; so daß manchmal die arme Seele fast gar verzagen möchte. Wer nun in diesen Leiden wohl aushält, sie mögen nun seyn, welcher Art sie wollen, dessen Eigenliebe wird immer mehr getödtet; er wird recht und gründlich arm am Geist; er lernet auf eine gründliche, aufrichtige Weise von sich glauben, daß er nichts Gutes habe, sey und vermöge in sich selber, und lernet von ganzem Herzen endlich, o erwünschtes Endlich! den Kindern nachbethen: Dein ist das Reich; Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit bis in Ewigkeit. Ja, Amen!

Der

Der widerspenstige Wille, der sich auf die subtilste Weise noch lange wehret und sträubet, muß endlich, o seliges Endlich! mit Christo am Kreuz das Haupt neigen, und in den Tod sinken; woraus dann ein sanftes, ruhiges und reines Leben gebohren wird, wovon ich aus Erfahrung nichts zu sagen weiß.

Nun sollte ich zwar auch billig kürzlich sagen, auf welche Weise sich dann eine Seele ihrerseits in den Leiden wohl verhalten soll: allein nach den verschiedenen Umständen und Arten der Leiden wären auch wohl diese Erinnerungen einzurichten; denn bisweilen sind die Leiden so beschaffen, daß man schwerlich viel Regeln geben oder ausüben kann, sondern es ist viel, wenn man leiden kann. Diese nachfolgende scheinen mir in allerhand inneren Leiden und Dürre dienlich zu seyn. 1. Muß eine solche Seele durch eigene Anstrengungen und Gewalt sich nicht selbst wollen helfen; weder durch allerhand Veränderungen in ihren inneren oder äußeren Uebungen, noch durch leibliche Strengigkeiten, Kopfbrechen, Forschen, Meditiren, oder vielem Lesen: durch welche Dinge man sich nur selber hindert, und Geist und Natur in desto größere Dunkelheit und Verdrießlichkeit sezet. 2. Sonderlich keine Bücher lesen, die viel Nachsinnen des Verstandes erfordern, wie gut sie auch sonst seyn mögen, sondern solche Bücher, die das Herz nähren und stärken können, ohne viel Bilder in Kopf zu bringen; doch auch nicht zu viel
auf

aufeinmal, sondern mäßiglich, einfältig und sanfte. 3. Nicht müde werden, wenn es schon lange währet, sondern in möglichster Stille aushalten, bis die Stunde des HERRN kommt: und da es fast scheint, daß sie nichts um seinetwillen thun könne, daß sie dennoch um seinetwillen etwas trachte zu leiden. 4. So viel möglich sich inwendig abgeschieden zu halten, und ohne Noth und mit Willen nicht zu viel in die Sinne auszufehren, oder gar Lust und Leben in der Kreatur zu suchen, das sie in GOTT nicht finden kann. 5. Ihre gewöhnliche Zeiten zum inwendigen Gebeth und Absonderung zu behalten, ob es ihr schon etwas verdrießlich wäre, und sie gar meynte, daß es mit ihr zur Zeit des Gebeths schlimmer als sonst wäre. 6. Den inneren Willen des Gemüths, und die widerwärtige Regungen der Natur und des Feindes wohl zu unterscheiden, und mit jenem in allen Versuchungen, Reizungen und Leiden sich sanftiglich und stille von allem Bösen abneigen in GOTT, so viel sie kann, und es trachten zu vergessen und ansehen als etwas, das sie nicht angehet. 7. Sich selbst und ihren Stand nicht zu viel zu besehen, sondern GOTT allein, und sich mit ihm im Glauben herzlich zu beschäftigen; sich selbst aber, Leib, Seel und Geist ihm, dem getreuen Schöpfer anbefehlend und überlassend, auf Zeit und Ewigkeit: und dieses alles in der Vereinigung mit dem leidenden IESU.

Es läßt sich von diesen wichtigen Wahrheiten des inwendigen Lebens in einem kurzen Brief so nicht reden. Du wirst, lieber Bruder! wohl sehen, daß ich vieles, woran doch nicht wenig gelegen, nur als mit Einem Wort berühret habe, und zwar meistens allgemein; denn auf deine Person, wie im Anfang gemeldet, hab ich nicht reflectiret, weil du es ja schon besser weißt, als ich. Auch hab ichs nicht thun können, weil mir dein Stand und Führung nicht insbesondere bekant ist, und die Führungen in mancherlei Umständen doch eben so sehr unterschieden sind, als die Angesichter der Menschen. Vielleicht mag uns Gott noch einmal Gelegenheit geben, mit einander mündlich zu sprechen. Ich opfere dich von Grund meines Herzens dem treuen Hohenpriester und Hirten unserer Seelen, Jesu Christo, auf, zur Fortsetzung und Vollendung seines Werks in deiner Seele. Bedenke doch auch an mich Schwachen, dessen Elenden Gott allein bekant sind.

Der

Der 21ste Brief.

Einladung zum einmüthigen Warten auf den verheißenen Pfingstsegen.

Lieber Bruder!

Verhoffe, daß es euch mit einander beim HERRN noch wohl gehen werde.

Dieß ist die Zeit der Hoffnung für alle, die ihre Armuth, Dürre und Thorheit fühlen; die da sagen: Unsere Gebeine sind verdorret (Ezech. 37.) und unsere Hoffnung ist verloren; es ist aus mit uns. Der HERR hat verheißten, er wolle seinen Odem und Lebensgeist senden in uns, daß wir wieder leben sollen; wir sollen angethan werden mit der Kraft aus der Höhe. Er hat es geredet; er wird es auch thun, v. 14. ob es gleich der Unglaube oft kaum denken kann.

Was können aber doch die dürre Todtengebeine dazu thun? als, daß sie stille liegen, und warten auf die Verheißung des Vaters, und halten sich durch dessen vorkommende Geistesregung frei und einmüthiglich zusammen. Kanns eben nicht allemal äußerlich seyn, so können doch ja die Todtengebeine, ohne viel Geräusch, im Geist zusammen friechen, und in einmüthigem Gebeth und Stilleseyn den

vers

Verheißenen
euch nun,
und erlöset
zusammen b
in Geiste v
in jeder so
Herrn.
Eugen sein
Seelen, al
«
weiß, daß
se Zeit.
Zeit nötig
den ersten
salem wid
einfältigen
gen und
ganze W
erquicket u
inniges Ge
heißung ist
und durft
sind, Act.
verstreut fi
können: I
Warten n
sammle d
und nicht
wir aus
Jahre, u
der Tag d
Amen!

Erst. B

verheißenen Pfingsttag erwarten. Wozu ich euch dann, liebe Kinder! in Einfalt nöthigen und ersuchen darf, daß wir unsere Armuth zusammen bringen, und in diesen Tagen uns im Geiste vereinigen mögen auf dieses Eine; ein jeder so gut er kann durch die Gnade des HERRN. Mich dünkt, es wird nicht ohne Segen seyn. Es sind noch manche andere Seelen, auch von unseren Bekannten, die ich weiß, daß sie sich dazu bewogen finden zu dieser Zeit. Zwar ist uns solches wohl zu aller Zeit nöthig: allein die Gedächtniß dessen, was den ersten Jüngern und Jüngerinnen zu Jerusalem widerfahren ist, kann dazu erwecken den einfältigen Glauben; und das allgemeine Hungern und Sehnen aller Frommen durch die ganze Welt kann den blöden Sinn süßiglich erquickern und ihm kräftig aufhelfen, um sein inniges Gebeth damit zu vereinigen. Die Verheißung ist ja unser, die wir arm, hungerig und durstig sind, ja auch deren, die ferne sind, Act. 2, 39. und sich so jämmerlich und zerstreut finden, daß sie solches nicht glauben können: darum kann ja unser Bethen und Warten nicht vergeblich seyn. Ach Jesu, sammle du uns selber, daß wir warten und nicht weichen von Jerusalem, sollten wir auch anstatt der zehn Tage zehn Jahre, und länger, warten müssen, bis der Tag der Pfingsten in uns erfüllet wird, Amen!

Der 22ste Brief.

Gedanken über die Worte: Nichts als Gott
und sein Wohlgefallen.

Lieber Bruder!

Gott wolle deinen herzlichen Wunsch in
und an mir erfüllen! Ich verlange nach
meinem Grunde nichts, als Gott und sein heiliges
Wohlgefallen in allem. Durch die überschwängliche
Barmherzigkeit Gottes bleibt dieser Sinn bei mir übrig
unter allen Rüttlungen. Ich gerathe immer wieder
darauf: Nichts als Gott und sein heiliges Wohlgefallen.
O geheimnißvolles Wort! Wie bald bist du gesprochen,
aber wie lange muß man in die Schule gehen, ehe man
dich recht verstehen und fassen kann! Wie manches ungeübte
Kind, das so laut gerufen: Ich kann meine Lektion,
muß hernach schamroth stehen, wann es dieselbe
auffagen soll! O du bitteres, und o du süßes Wort!
Nichts als Gott und sein Wohlgefallen. Wenn mans
recht versteht und recht ausspricht, so erschrickt die
Natur, so oft sie selbiges höret, wie ein Missethäter,
der sein Todesurtheil anhören muß, nach welchem er
jämmerlich und verlassen hingehet, und alle Hoffnung
dieses Lebens aufgibt.

bet. Dennoch sage ichs in deinem Namen,
 o Herr! Nichts als Gott und sein Wohl-
 gefallen. Ja, ich sage es gern, und wie-
 derhole es oft, weil der Geist eine große Sü-
 ßigkeit darin findet, die man nicht bedeuten
 kann. Es ist, als wenn ein Hungeriger von
 einer Speise redet, die er gern hätte; oder
 als wenn ein Liebhaber von seinem Geliebten
 höret und redet, und erquicket wird, so oft er
 dessen Namen höret. Deutlicher gesprochen:
 der gefangene und matte Geist fühlet, durch ei-
 nen verborgenen göttlichen Eindruck, daß in
 der Lauterkeit des Standes, wohin diese Wor-
 te zielen, seine wahre Freiheit, sein Leben und
 völlige Ruhe zu finden sey; worin er auch ei-
 nigermaßen eingehet, so oft es geziemender
 Weise gesprochen wird. Aber ach! wie wenig
 wird es geziemend gesprochen, dieses wichtige
 Wort! Herr! laß mich tausendmal des Sa-
 ges wiederholen: Nichts als Gott und sein
 Wohlgefallen! Laß michs aber recht ausspre-
 chen, mehr mit dem Gemüth als mit dem
 Mund, demüthig, wohlbedächtlich, innig,
 und als vor deinem Angesicht, so lange, bis
 ich dahin gelange, daß ich nichts mehr habe
 und wünsche, als dich und dein Wohlge-
 fallen, Amen!

Der 23ste Brief.

Aufmunterung zur Bruderliebe.

Beliebter Bruder!

Jesus segne euch, meine werthe Mitglieder daselbst, alle mit einander! Laßet uns einander brünstiglich lieben aus reinem Herzen! O wie lieblich ist solches! ruft Gottes Geist im 133. Ps. aus, daselbst verheißet der **H**err Segen und Leben immer und ewiglich. Laßet uns reine Liebe saugen aus dem ewigen Brunnen der Liebe, der uns im Geiste so nahe, und so offen ist. Wir sollen einander nicht menschlicher Weise ansehen, sondern als solche, die Gott in seiner Barmherzigkeit angesehen und berufen hat zu seiner seligen Gemeinschaft. Wir müssen meist nur das Gute in einander sehen und achten, und wenn wir das Gebrechliche ansehen, so muß es auf eine solche Weise geschehen, wie es Gott selber ansiehet. Ich weiß nicht, warum ich dieses so einfältig daher schreibe, da ihr selbst darin von Gott gelehret seyd. **E**r, der **H**err wolle unsern niedersinkenden und verstreuten Sinn stäts wieder erheben, und zu sich ziehen, damit wir stäts wachend erfunden werden!

Der 24ste Brief.

Christliche Gedanken beim Antritt des neuen Jahrs. Von der Ueberlassung an die göttliche Vorsehung. Von den sieben Zeiten Nebucadnezars, Dan. 4.

Beliebter Bruder!

Es haben uns denn nun die Mutterhände der göttlichen Vorsehung wiederum aus einem Jahr ins andere getragen. (Jes. 46.) Ja, du treue Mutter, du hast es, und zwar zu unserm Besten, gethan! Laßet uns denn nun, liebe Kinder! als gutartige Kinder dieser göttlichen Vorsehung, ihre treue Hände küssen, in innigster Dankbarkeit, und mit geschlossenen Augen unsers eigenen Dünkels bekennen: **Er hat alles wohl gemacht.** Auch dasjenige, was wir übel gemacht, hat **Er** alles wieder wohl gemacht, nach dem überflüssigen Reichthum seiner Weisheit und Gnade in Christo Jesu.

Laßet uns deswegen wiederum aufs neu in eben solchem kindlichen Glaubenssinn uns einerseits und überlassen in die treue Hände dieser göttlichen Vorsehung, ohne Furcht, Sorge und Ueberlegung dessen, was uns noch zu thun, oder zu leiden bevorstehen möchte. Geben wir nur Acht auf unsere

Mutter, so wird sie schon Acht geben auf unsere Wege; sie wird uns auf ihren Händen tragen, daß wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen. Ein Kind der göttlichen Vorsehung sollte billig nicht leicht einen Augenblick voraus denken. Wer sich in diesem Stück nicht in Acht nimmt, sondern stäts zurück und voraus denkt, dessen Gemüth ist immer unruhig: wer aber im Gegenwärtigen bleibet, der findet immerdar Zeit genug, sich mit Gott zu beschäftigen; denn, wann er ein Werk anfängt, so ist es ihm inwendig, als wann ers schon zu Ende gebracht hätte. Ach Herr! wie weit bin ich noch davon! Hilf uns glauben! Gleichwie uns aber die Ueberlassung an die göttliche Vorsehung unbekümmert macht, wegen des Zukünftigen, so wird sie uns nicht weniger geduldig und treu machen in Ansehung des Gegenwärtigen. Alles, was uns von allen Seiten, und alle Augenblicke begegnet, kommt nicht von Osten oder Westen, sondern von der weisesten Hand der göttlichen Vorsehung zu unserm Besten. (Röm. 8, 28. Weish. 7, 12.) Wer sollte denn nicht in allem geduldig und wohl zufrieden seyn? Ach Herr! daran erinnere du uns, so oft uns in diesem Jahr, oder sonst, was Seltsames oder Bitteres begegnet.

Daß wir dieses Jahr noch erleben, und andere nicht, kommt eben so wenig von un-
 gefahr, sondern nach der ewigen Verord-
 nung

nung und in
 eber dieser
 einer Aug
 und der Au
 in. es lie
 Vorsehung
 gegeben.
 unionst m
 sondern
 dieser göttl
 Alles Gut
 hören, le
 langen, s
 im Wege
 gewißlich
 Hand
 aus uns
 von dem
 Haben
 vergesse
 heit so bo
 de, und
 wir nicht
 borgene
 Liebe an
 Liebe
 unnerme
 seit wot
 euch er
 diese W
 dessen Fe
 len was

nung und nach dem gnädigen Wohlgefallen eben dieser göttlichen Vorsehung. Dieser einzige Augenblick, da ich dieses schreibe, und der Augenblick, worin du, mein Bruder! es liest, wird uns von der allweisen Vorsehung Gottes, und nicht umsonst gegeben. Ach! daß wir auch keinen einzigen umsonst möchten empfangen oder anwenden, sondern immerdar als kostbare Geschenke dieser göttlichen Hand ansehen und schätzen! Alles Gute, was wir äußerlich empfangen, hören, lesen und schreiben, oder innerlich erlangen, es sey in Gedanken, im Erkennen, im Begehren, oder im Genießen, wird uns gewißlich noch viel mehr von dieser göttlichen Hand zu unserm Heil zugetheilet. Nicht aus uns, noch aus einiger Kreatur, sondern von dem Vater der Lichter kommen alle gute Gaben von oben herab. Ach Herr! wie vergessen wir diese so wohl bekannte Wahrheit so bald! Darum bleiben wir dir so fremde, und in so manchen Eigenheiten, weil wir nicht mit Andacht merken auf deine versorgene Hand, welche alle diese Seile der Liebe auswirft, um uns zu dir zu ziehen.

Lieber Bruder! Meine Feder folget so unvermerkt meinen Gedanken, und du weißt wohl, daß mein Sinn eben nicht ist, euch etwas zu lehren. Ich weiß, daß euch diese Wahrheiten genugsam bekannt sind. In dessen kann es, durch Gottes Gnade, bisweilen was Gutes wirken, wann wir einst wie

der an eine genug bekannte Wahrheit erinnert werden. Gott gebe, daß wir als rechte Kinder seiner Vorsehung leben und sterben mögen! Ich grüße und umfasse euch zusammen im Geist.

P. S. Letzt bekam ich einen Brief von dir, worin du unter andern Meldung thust von den sieben Zeiten, daß selbige auch bald über uns zu Ende laufen möchten. (So, dünkt mich, war ungefähr dein Ausdruck.) Wie ich diesen Brief bekam, worin du dieses, und noch etwas mehr davon schriebest; so saß ich in demselben Augenblick, und hatte eine kleine Betrachtung über diese Stelle im Daniel, die ich eben aufschrieb. Da nun dieses so was Merkwürdiges zu seyn scheint, so schicke dir in Einfalt das Reimchen, so ich eben damals darüber schrieb, wie dein Brief kam.

Dan. 4, 31. 32. und 33.

Nach dieser Zeit hub ich Nebucadnezar meine Augen auf gen Himmel, und mein Verstand kam wieder in mich, und lobete den Höchsten, und preisete und ehrete den, so ewiglich lebet, u. s. w.

Zur selbigen Zeit kam ich wieder zum Verstand, zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit, und zu meiner Gestalt, u. s. w.

Betrachtung.

Ich war der König selbst, durch Hochmuth ganz verjaget

Aus Lust, und Land und Stand, und gar zum Vieh gemacht;

In dummer Unvernunft mit falscher Lust geplaget.

Wie herrlich stund ich doch! Nun kriech ich so veracht.

Herr! wanneh werden sich die sieben Zeiten enden?

Bis ich mein tiefes Nichts, und deine Macht erfahr.

Wann sich gen Himmel nur die Demuthsaugen wenden;

Dann werd ich wieder flug und herrlich, wie ich war.

Der 25ste Brief.

Wie Gottes Kindern nichts ohne den Willen ihres himmlischen Vaters begegne. Mancherlei Ursachen der Zerstreuungen. Zweierlei Gedanken des Haupts und des Herzens.

In der Gnade Jesu geliebte Schwester!

Dein lezt erhaltenes Brieflein ist mir ange-
 nehme gewesen: denn obgleich unsere Ge-
 meinschaft hauptsächlich im Geist bestehet;
 so ist es mir doch öfters erquicklich, auch
 insbesondere einmal zu vernehmen, wie es
 mit denen stehet, die ich kenne und liebe,
 weil wir solchergestalt so viel besser und mehr
 Theil nehmen können einer an des andern
 Leiden und Freuden in Christo.

Die Schwachheit deines Haupts und
 Leibes kommt gewiß von der Hand des
 HErrn zu deinem Nutzen. Wenn nicht ein
 Haar von unserm Haupte fallen kann (denke
 ich bisweilen) ohne den Willen unsers Va-
 ters im Himmel, wie der wahrhaftige Zeuge
 saget; wie viel weniger ist dir das ganze
 Haupt so schwach ohne seinen Willen! Dem
 Vater sey dann Lob gebracht, dem es
 gefället, uns eben also zu besuchen: er laße
 auch nur seine Kraft in unserer Schwachheit
 vollendet werden! Es kommt eben nicht drauf
 an,

an, ob wir den Nutzen so deutlich und so bald in uns verspüren, und wenn uns auch gleich das gerade Gegentheil zuscheinen möchte. Nimmermehr dürfen wir weniger besorgt seyn, wie wir uns verhalten sollen, als eben wann wir in innern oder äußern Leiden uns befinden. Eine innige liebe reiche Glaubensvereinigung mit dem unumschränkten Wohlgefallen Gottes ist dann das ganze Werk. Er selbst lehre es dich und mich stäts ausüben!

Ich glaube es selbst, was du schreibest, nämlich daß die Zerstreuungen deiner Gedanken, die du leidest, viel aus der üblen Beschaffenheit deiner Natur und deines Geblüts herrühren; gleichwie auch deine gewöhnliche Dunkelheiten: und eben diese Einsicht kann auch in einigen Stücken zur Beruhigung deines Gemüths dienen. Sonst aber hat der Herr (wie du auch anmerkst) seine Hand in dem allem, machen er ein Herr der Natur ist; und es ist für uns am nützlichsten, wenn wir alles aus seiner Hand nehmen, wie ich denn nicht zweifle, du wirst es alles also zu nehmen trachten. Nichts desto weniger können innere Dunkelheiten und Zerstreuungen der Gedanken auch wohl mit von unserer Seite andere Ursachen haben, als nämlich: wenn wir die Fenster unserer Sinne nicht genug bewahren im Hören, Sehen, Sprechen, &c. oder auch, wenn wir unsere Gedanken den Tag über auf fremde

fremde Weide gehen lassen, welches bisweilen williglich bei den Besten geschehen kann; aber solches kommt dann sehr unvermerkt. Viel schädlicher sind die geheime Anklebungen an Dingen außer Gott; wenn das Herz durch eine unordentliche Liebe und Lust sich ziehen und halten läßt von etwas Geschaffenem. Wenn ein Gemüth eine solche Anklebung an sich kennet, und ihr innerer Wille ziehet oder sehnet sich gründlich davon ab; so ist es ein Leiden, und schadet eben so viel nicht.

Noch eine Ursache, welche mir oft tausend Beklemmungen, Dunkelheiten, und zerstreute Gedanken verursacht, kann ich nicht ungemeldet lassen. Vielleicht überfällt dich diese Krankheit auch wohl. Diese Ursache ist: wenn man sich der äußeren Dinge, die wir entweder selber zu thun haben, oder die sonst von anderen gethan oder gesprochen werden, oder die uns sonst begegnen, zu stark annimmt; es sey nun, daß es was Widriges, oder etwas Unangenehmes ist, beides ist schädlich, wenn wir es zu tief einnehmen; denn es werden dadurch manche Bilder ins Gemüth eingedrückt, welche alle Stille und Heiterkeit bedecken und beneblen, und ein Same sind von tausenderlei Zerstreungen, nachdem sie etwa tiefe Wurzeln gefaßt haben, oder nicht.

Gott und sein Wille sollte uns billig allein tief zu Herzen gehen. Solche Dinge
nun

nun zu vermeiden, geliebte Schwester! müssen wir uns nicht auf der andern Seite vermanchseltigen und zerstreuen durch eigenes Wirken, ängstliches Sorgen, Furcht oder Trauren, wodurch wir noch tiefer würden hineingerathen in eben das, was wir vermeiden wollten: sondern wir müssen zwar gründlich, aber nicht weniger friedsam, und mit vieler Geduld uns von allem, was unlauter ist, abneigen, und NB. das allemal mit einer vertraulichen Zukehr zu Gott im Grunde.

Dieses letztere wohl zu verstehen und zu üben, so mußt du dich, geliebte Schwester! erinnern, wie daß wir zweierlei Art Gedanken in uns haben: Gedanken des Haupts, und Gedanken des Herzens. Die erstere Art haben wir bei unseren Geschäften, die letztere sind nicht dabei vonnöthen; die erstere schweben im Kopf herum, und sind nicht allezeit in unserer Macht, die letztere sind tiefer im Grunde; sie sind, wo unser Schatz, wo unser Herz ist; diese müssen ganz für Gott seyn. Nun, meyne ich, ist es ein schönes Kunststück der Gnade, und ein schönes leichtes Mittel wider alle Zerstreungen, wenn man, sonderlich zur Zeit des Gebeths, die Gedanken des Kopfs trachtet da zu lassen, und so wenig, als möglich ist, drauf merket, sich aber unvermerkt hält, und sanfte kehret zu den innigen Gedanken des Herzens, und mit denselben sich stille vor

vor Gott hält, ihn anbethet, liebet, hungert, sich demüthiget, und mit einem Wort sich so übet, wie es unser Stand mit sich bringet, ohne einmal Willens Acht zu geben, wo die flatternde Gedanken des Kopfs hingehen? Ja, ich sollte meynen, daß wir dieses durch göttliche Gnade auch unter unseren Geschäften in etwa so üben könnten, wenn unser innerer Wille völlig vor Gott ist. Vielleicht würde uns auch der Herr mit seinen verborgenen sanften Zügen seiner Liebe im Grunde bald auf diesem Wege begegnen, und uns endlich verbergen ins Verborgene seines Angesichts vor allen Zerstreuungen und Gefahren.

Der 26ste Brief.

Nothwendigkeit des Lebens Jesu in uns. Abscheulichkeit des Lebens der Eigenheit.

JESUS lebe!

Beliebter Bruder!

Weil diese Gelegenheit eben vorkommt, so habe dann auch in herzlichster Liebe grüßen wollen dich und die übrige Bekannten daselbst, euch aus Grund meiner Seele zuwünschend, alle das Gute, so uns in Jesu geschenkt ist,

ist, immer völliger und lauterer zu erfahren zur alleinigen Verherrlichung seiner freien Erbarmung.

Wir wissen, geliebter Bruder! daß uns nur JESUS fehlet, und daß wir nur ihn wesentlich besitzen müssen zu unserer gründlichen Heiligung und Seligkeit. So laßt uns ihm dann Platz machen, und ihm unser Alles immer thätlicher einräumen. Er will selbst gerne dahin helfen; er ist uns inniger gegenwärtig, als wir uns selber sind, und nur zu dem Ende, damit er sich selbst und sein göttliches Leben in uns einflößen möge, wie er solches durch so viel theuere Einladungen seiner Gnade genugsam bezeuget. Ach! daß wir uns derselben nimmer durch Zerstreung oder Untreu unwürdig machen möchten! Wie schwach auch die geheime Regungen des reinen Lebens JESU in uns seyn mögen, so spüret man doch wie eine kleine Bewegung desselben, wenn ihr Platz gelassen wird, daß es das Leben der Sinne, der Vernunft, und der Eigenheit mächtig schwächen kann. Was würde nicht geschehen, wenn wir durch die Uebung der glaubigen Einkehr und möglichsten Gemüthsstille diese Wirkungen des Lebens JESU stäts lauterer und kräftiger in uns zu erfahren suchten, und unser Werk davon machten, uns demselben alle Augenblicke zu überlassen! Sollte unser Unglaube wohl denken dürfen, daß der HERR auch uns nicht gerne sollte wollen erfah-

erfahren laßen, was dort Paulus zum Ruhm der Gnade Gottes von sich bezeuget: Ich lebe; doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir?

O wie abscheulich ist das Leben der Eizgenheit! Und, o wie schön und lebenswürdig ist das Leben Jesu, welches jenes überall verfolget bis zu dessen völligen und glückseligen Tod! Ja Jesu! der kann sagen: ich lebe, in welchem nur Du lebest, weil du bist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, welchem ich auch dein Herz, geliebter Bruder! begehre aufzuopfern nebst den übrigen Bekannten, ob ich sie gleich nicht nenne. Gedenket doch meiner vor dem HErrn. Es lebe Jesus!

Der 27ste Brief.

Ueber die Worte: Israel, vergiß mein nicht.
Jes. 44, 21.

Lieber Bruder!

Ich begehre dich und die übrige bekannte Brüder im Namen Jesu herzlich zu grüßen, und euch alles wahre Wohlseyn zu wünschen.

So eben schlag ich für dich die Bibel auf, und finde Jes. 44, 21. Israel vergiß mein nicht,

Gut, an das gegenwärtige Gut, das sich mittheilen will, auch in diesem Augenblick, und so freundlich zu dir spricht: Israel, vergiß mein nicht! Ach Herr! das rede du, und das wirke du in unseren Herzen!

O der alles häßt vergessen! der nichts wußt als Gott allein,
Dessen Güte unermessen macht das Herz still, ruhig, rein.

Amen! lieber Bruder! halte mir meine Einfachheit im Schreiben zu gut. Ich schreibe manchmal an mich selbst, wann es scheint, ich schreibe an andere.

Der 28ste Brief.

Vertraulicher Umgang mit Gott.

Lieber Bruder!

Euere sämtliche angenehme Briefe habe wohl erhalten, und bin herzlich vereinigt mit allem dem Guten, so darinnen ausgedrückt ist. Der Herr wolle es in uns allen immer mehr Erfahrung und Wesen werden lassen!

Dein Schreiben ins besonder anlangend, so ist mirs lieb, daß du mich in deinen darin verfaßten Seufzern einst laustern läßt, was
du

du mit deinem vertrautesten Seelenfreund im
 Verborgenen zu reden und zu handeln hast.
 So ist's recht, lieber Bruder! wenn wir uns
 mit unseren eigenen Lasten nicht lange selber
 schleppen, sondern uns angewöhnen, alles
 alsbald dem HERRN in uns zu sagen und zu
 klagen, mit aller Offenherzigkeit und Ver-
 trauen, wie es auch der liebe Paulus also
 recommandiret Phil. 4, 5. und 6. Weil der
 HERR so nahe sey, so sollten wir gar nichts
 sorgen, sondern mit Gebeth, ja auch mit
 Dankfagung alles demselben kund werden
 lassen. Und dieser vertrauliche Umgang mit
 GOTT muß uns dahin bringen, daß es uns
 als ganz eigen werde, den HERRN immer
 in der zweiten Person zu nennen, das ist,
 daß wir ihn mehr Du als Er nennen. Nur
 müssen wir uns vor einer gewissen scheinbaren
 Unhöflichkeit in Acht nehmen, daß wir näm-
 lich mit unserm Freunde nicht allein und immer-
 dar von unseren Sachen reden wollen; son-
 dern auch gern, ja am liebsten, von seinen
 Sachen sprechen, von seinen Glückseligkeiten,
 Herrlichkeiten, Thaten und Tugenden, um
 uns darin zu erfreuen und zu vergnügen:
 denn solches erfordert die gegenseitige Freunds-
 schaftsliebe, daß der eine an des anderen
 Wohl- oder Uebelfeyn Theil nehme. Mein
 HERR, Welch eine Gnade! Hievon melde
 ich nichts mehr; es will geübet seyn. Nur zur
 Stärkung will ich noch dieses goldene Sprüch-
 lein beifügen aus 1 Thess. 5, 10. **Jesus**
Christus

Christus ist deswegen für uns gestorben, auf daß, es sey wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit und bei ihm leben sollen. Amen!

Der 29ste Brief.

Inniger Friedenswunsch.

Lieber Bruder!

Ich wünsche dir und eurem Hause, wie auch den übrigen Geliebten daselbst, von dem HErrn seinen göttlichen Frieden zu, daß derselbe eure Herzen und Gedanken in Christo JESu unverrückt bewahren wolle! Dieser göttliche Friede, der im Namen JESu, unserm inneren Menschen so mildiglich angeboten wird, wolle sich immer kräftiger mit seinen stillenden und anlockenden Regungen in unserem Geiste anmelden, damit wir endlich Flug werden, und uns sammeln lassen, von aller beunruhigenden Manchfaltigkeit des Aeußeren in die Einheit des wahren Inwendigen, da uns allein, und ewig wohl ist! Siehe Ps. 4. die zwei letzten Verse.

Der 30ste Brief.

Bermischung der Natur und Gnade. Leben Jesu.
Wahre Innigkeit.

Beliebter Bruder!

So lange, lieber Bruder! haben wir die Wirkungen des Geistes in uns verspüret, und gehen doch noch so viel in uns selber zu Werk. Das Beste ist eine elende Bermischung der Natur und der Gnade in unserm Thun und Wesen. Ach, welcher ein Unterschied ist, wann Jesus in uns und an uns wirket, und wann Er uns belebet! Die Natur läuft immer vor. Die erste Bewegungen in allem unserm Thun, Reden und Vornehmen sind meist unlauter und vermischt. Durch bloße Belassenheit und Demuth müssen wir uns stäts wieder in und unter Gott beugen in unsern Grund, und lassen Ihn in uns anfangen, was wir etwa ausführen wollten, damit unser Thun lauter, und zur Verherrlichung Gottes in Christo Jesu seyn möge. Jesus ist erstanden; Leben und unvergänglich Wesen hat er uns Licht gebracht. Der Same dieses göttlichen Lebens will, Gott Lob! aufkeimen in unserm Inwendigen: nur sein innig und stille uns dahin gefehret, und diese theure Frucht gewartet, damit sie grünen

grünen und Frucht bringen möge ins ewige Leben!

Es will mir so gar nichts mehr gefallen, was nicht das Leben Jesu in uns ist; außer dem ist alles ein Traum und Schein, oder mit Paulo, Schaden und Dreck. Helfet mir mit euren innigen Gebethen, daß dieses Licht zum Wesen bei mir werde!

Laßet uns doch keine Zeit und keinen Zug verwahrlosen, uns innig bei und vor dem Herrn zu halten! Ich schreibe immer einerlei, denn mich dünkt, alles hat keine Gefahr, so lange wir nur nach unserem Stand uns im inneren Gebeth üben. Die wahre Innigkeit ist die Kinderschule, worin man alle Weisheit lernt. Herr Jesu! laß das Unferre still stehen und sterben, auf daß du nur lebest, Amen!

Der 31ste Brief.

Jesus unser vollkommener Erlöser und Seligmacher.

Lieber Bruder!

Wäre euch mein Elend so bekannt, wie mirs die göttliche Barmherzigkeit zu fühlen gibt, so würde es kein Wunder seyn, daß ihr euch meiner in euren Gebethern annehmet; es

sey

sey denn, daß ihr mich gänzlich möchtet verabscheuen: inzwischen weiß es mein Gott, Welch ein Glück ich mirs achte, daß Kinder Gottes ein elendes Nichts noch würdigen, es so herzlich in ihr Andenken zu nehmen. Ich ersuche dann mit diesem nochmals, eures leiblich- und geistlich-schwachen Bruders doch nicht zu vergessen, sonderlich da ich nun reisen soll. An welchen Ort ich auch kommen mag, glaube ich nicht, daß ich in meinen Seufzern eurer aller werde vergessen können.

Die Gesellschaft von Br. N. und N. wäre mir zwar lieb gewesen; ich glaube aber, sie werden schwerlich dazu resolviren: zu geschweigen, daß ich vermuthlich schon werde verreiset seyn, wann du diesen Brief bekommest, weil ich wegen meiner Umstände nicht länger warten darf. So seyd dann alle meine Gefährten im Geist, samt dem HErrn Jesu, der unser Haupt ist, in welchem ich mit euch wünsche ewig zusammen gefaßt zu bleiben. Es freue sich unsere Seele in dem HErrn, daß wir an ihm einen solchen vollkommenen Erlöser und Seligmacher haben! Einen Erlöser, der nicht nur die fest verwickelte Bande der Eitelkeit und Eigenheit bis auf den Grund offenbaret zur Bestürzung des selbstliebigen Herzens; sondern der auch durch die Kraft seiner Auferstehung den bedrängten Geist durch alle Bande des Todes in sein neues Leben wirklich einführet. Einen Seligmacher, in dessen allezniger Gegenwart, Genuß und Gemeinschaft

unser ewiger Geist mit allen seinen edlen Kräften vollkommen verkläret, gesättiget, beruhiget und erfreuet wird, ohne eines anderen, weder im Himmel noch auf Erden, zu bedürfen.

Nich liebste Seelen! Ihm sollen wir uns immer inniger und bloßer überlassen, in ihn einkehren, in ihm bleiben, und in seiner verborgenen Gemeinschaft unser Ganzes stillen. In ihm können wir uns wesentlich segnen und begegnen, auch wann wir weit von einander entfernert sind. Das wirke du Herr Jesu!

Der 32ste Brief.

Erbauliches Leben und seliges Sterben einer Freundin.

Beliebter Bruder!

Durch die Hülfe Gottes und eurer sämtlichen Fürbitte sind wir dann vor acht Tagen gesund wieder in unsere Hütten angelanget. Die göttliche Vorsehung ließ uns eben zu rechter Zeit ankommen, da just eine tödtlich-krankte liebe Freundin nach unserer Ankunft sehr verlangte, und welche wir nicht lebend gefunden hätten, wann wir den Samstag über dort geblieben wären.

Es

Es war dieses die N. N. eine vor der Welt arme und unansehnliche, vor Gott aber auserwählte Seele, deren Gemüthsbeschaffenheit durch Gottes Güte mir genauer, als anderen, bekannt gewesen, weil sie seit etlichen Jahren her viel Oeffnung des Gemüths gegen mich gehabt, und mich mehrmalen durch die Entdeckung dessen, was in ihrem Inwendigen vorging, erbauet hat. Nachdem sie sich in ihren ersteren Jahren in mancherlei eigenen und äußeren Wirksamkeiten abgemattet hatte, ergab sie sich endlich dem inneren Weg des Glaubens und Gebeths, allein nicht ohne mächtigen Gegenstand eines flüchtigen Naturells und einer argwöhnischen Vernunft. Da aber kein Vermögen mehr in der Hand war, und zu dem Ende die Liebe durch ihre sanfte Züge zur inneren Stille und Sammlung lockte, gewann diese die Oberhand; da sie dann, von dem an, dieselbe auch zu ihrer Führerin glücklich erwählte. Verschiedener Abwechslungen nicht zu gedenken, deren mich auch nicht mehr so erinnere; so übte sie sich im immerwährenden Gebeth, und in der Ueberlassung an die Wirkung der Gnade in ihr, auch den Tag über; welche sich dann auch mit manchen Stärkungen, Unterweisungen und Sammlungen kräftig bei ihr bezeugte. In Dunkelheiten war sie gelassen, und gab alle Merkmale der Aufrichtigkeit ihrer völligen Uebergabe zu erkennen, nach der Fähigkeit ihres Lichts. Die letztere Lichter, mit Kreuz vermengt, zeigten ihr die

verborgene Eigenheiten im Grunde, die sie vorher nimmer erkannte. Ihre Geduld in allen schweren Leiden und Krankheiten war erbaulich, und kein Wunder, da sich Gott manchmal in den Leiden ihr gegenwärtig zeigte auf eine Weise, die mehr als sinnlich war, und ihr seinen Frieden im Grunde mittheilte. Einmal, da ich gedachte, daß sie nicht mehr lang leben würde, hat sie mir auf Befragen bekannt, daß sie sich in ihrer Seele mit Gott wohl vergnügt fände.

In dieser ihrer letzten Krankheit ist sie vom Herrn in einer bloßen Glaubensüberlassung ohne einige empfindliche Stärkung gelassen worden; doch war ihr Grund stille vor Gott bei dem erbärmlichsten äußeren Leiden; bezeugte auch noch bei meinem letzten Besuch, daß, wie sehr sie auch nach einem Theil ihre Auflösung wünsche, sie doch nicht einen Augenblick eher, als bis sie völlig gereinigt, aus den Leiden erlöset zu seyn beehrte, und alle jemals geschene Thaten der Uebergabe an Gott auf seine lautere Erbarmung in Christo schließlich und auf ewig befestigte.

Am Sonntag Abend ist sie aufgelöset worden. Gott sey für alles gedanket, der unser Leben heilig, und unser Ende selig machen wolle! Es gibt in diesen Tagen wenige, die sich alles irdischen Trostes entäußern; und noch weniger, die einen wahren Ausgang aus der Eigenliebe thun wollen. Möchte der Herr solche Seelen an uns finden, er würde, ob
wohl

wohl unwürdig, Wunder in uns thun; denn seine Lust ist bei den Kindern der Menschen. Zu allen Zeiten hat er noch Seelen gefunden, die ihm allein ihre Herzen zur Wohnung eingaben. Jetzt will fast ein jeder mit Gott theilen. O Liebe! solltest du nun keine Heiligen haben, so mache uns dann zu solchen; unsere Elenden und Unfähigkeiten hinderen dich ja nicht; deine Ehre wird dadurch mehr bekannt, je mehr Widerstand an unserer Seite ist. Fahre in Gnaden fort, beuge, erweiche, leere aus, zerstöre und bilde uns nach deinem Gefallen, damit du ewig in uns und an uns Ruhm haben mögest, Amen!



Der 33ste Brief.

Gefühl unseres tiefen Verderbens. Nutzbarkeit der Demuth. Völlige Ueberlassung an Gott.

In der Gnade Jesu geliebte Freundin und Schwester!

Du weißt schon, daß uns dein Brieflein wohl zur Hand gekommen, und war uns lieb, etwas von deinem Aeußeren und Inneren dadurch zu vernehmen; weil wir als Glieder, einer an des andern Leiden und Freuden Theil nehmen sollen. Ob es dir nun wohl da im Hause nicht an nöthigem Unterrichts

richt in deinen Wegen ermangeln wird; so wird doch vielleicht die Liebe und das gute Vertrauen zu uns machen, daß auch unsere Reden dir angenehm, und mit Gott nützlich seyn mögen.

Sey zusehenderst versichert, daß Gottes Hand und Führung mit darunter sey, bei deiner gegenwärtigen Todigkeit, Härte, ja Gefühl deines Verderbens; weil dir ja alles Unlautere zur Last ist, und du nach deinem innersten Willen herzlich gern nach allem Wohlgefallen Gottes seyn willst. Nimm es deswegen doch nicht anders als in Liebe, daß dir der liebe Gott deine natürliche Unempfindlichkeit und Todigkeit im Geistlichen was fühlen läßt: ohne Zweifel thut ers zu deinem Besten. Wenn es uns in unsern geistlichen Uebungen allerwege so wohl von statten gehet, so werden uns manchmal die äußere oder innere Wirksamkeiten, und die Vergnügungen, so wir dabei verspüren, zu einem Aufenthalt, zur wahren Innigkeit und Vereinigung mit Gott im Geist zu gelangen: da man, auch unvermerkt, zu viel in dem Eigenen bleibt, und nicht stille genug wird, Gottes Werk und Züge im Geist wahrzunehmen. Nun gedenke, wie gut es der liebe Vater mit dir vor hat, der dir nur das Schlechtere nimmt, um dir zu seiner Zeit was Besseres zu geben, nämlich seine wesentliche Gemeinschaft im Geist! Und dahin ist es auch angesehen, daß er dich dein tiefes

tiefes Verderben, wie du sprichst, fühlen läßt. Gott will dich gern in ihn selber übergehen machen; zu dem Ende muß erst dich sehen lassen, daß in dir selbst nichts als Elend zu finden sey, damit du dich recht hassen und verlassen, und in ihn allein einzutreten, und in ihm bleiben mögest.

Gott liebet und vereiniget sich mit feinen Seelen lieber, als mit recht demüthigen, ja mit solchen allein. Ach so lobe ihn ja, daß er dich auch durch die Erkenntniß deiner selbst ein wenig demüthig machen will, damit er sich dir so viel inniger mittheilen möge! Er weiß ohnedem wohl, daß du ein zartes Kind bist. (1 B. Mos. 33, 13.) Darum wird er allmählig mit dir gehen, und dich nicht übertreiben. Ließ seine göttliche Majestät dir, und uns, unser ganzes Verderben auf einmal fühlen, so würden wir gar verzagen; deswegen thut ers mit Maßen und mit Abwechslungen, und wird es dir auch nie an verborgenen Stärkungen ermangeln lassen.

Trachte derhalben einzugehen in eine friedsame Demuth. Unruh, Angst und Furcht werden dir beim Gefühl deiner Elenden wenig nützen; bei dir kommt solches mit her aus einer natürlichen Schwachheit, und dann aus Mangel der Uebergabe an Gott. Die wahre Demüthigen sind nicht unruhig noch ängstlich; sie wollen sich wohl sehen, so, wie sie sind; ja sie erfreuen sich wohl gar in ihren
ihren

ihren Elenden, und daß Gott so gar alles allein ist, Amen!

Vereinige dich mit dem liebsten Willen Gottes in allen Zuständen. In demselben wirst du alles finden, was dir sonst ermangeln möchte: so lang wir uns aber anders haben wollen, als Gott für die Zeit will, so lange quälen wir uns nur vergeblich. Zu aller Zeit muß unser innerster Wille zu Gott sagen können: **HERR** ich will nur dich und dein Wohlgefallen: **Es** ist gut, daß du bist, der du bist, und daß ich auch bin, wie ich bin, meine Sünden ausgenommen. Diese Uebung ist sonderlich zur Zeit des Gebeths nützlich.

Ueberlaß dich lediglich dem **HERRN**. Laß dein eigenes Sorgen, Ueberlegen, und Trachten! Ja, besiehe dich selbst so wenig, als möglich ist, und laß dich im dunkeln Glauben den treuen Händen deines Gottes über, daß er dich ganz habe, und in Zeit und Ewigkeit mit dir mache, was ihm gefällt. So bloß und willenlos laß dich ihme, und beschäftige dich mit ihm, daß du deiner selbst, und aller deiner Elenden darüber vergessen mögest. **HERR** erlöse uns von uns selbst, so sind wir selig! Denn wer seine Seele verlieret, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. **Jesus** sey mit dir, in welchem wir dich, sammt eurem Haus, auch übrigen Nachbarn und Bekannten, herzlich grüßen, und uns eurem Gebeth mit Begierde empfehlen.

Der

Der 34ste Brief.

Aufmunterung zur Treue an den Ruf Gottes.

Lieber Bruder!

Ob ich gleich nichts sonderliches zu schreiben weiß, so muß ich euch doch mit dieser Gelegenheit grüßen, und also sehen lassen, daß ich noch begehre, durch göttliche Gnade ein unwürdiges Mitglied derer zu bleiben, die **Jesusum** Christum, das fleischgewordene Wort, hochgebenedeiet in Ewigkeit, für ihr einziges Haupt, für ihre einzige Heilsquelle, und für ihr einziges Ziel erkennen.

In diesem Sinn umfasse ich euch alle in der Liebe, euch gönnend und darreichend, so viel in mir ist, was euch heiligen und in Gott lauterlich vergnügen kann. Laßet uns doch, meine Lieben! dem **Herrn** in unserem Beruf recht treu werden: er ist solch ein guter Gott, wie ihr selber besser wisset, als ich; wie sollten wir noch neben ihm etwas behalten wollen! Eben als wenn er nicht allgenugsam wäre. Nur immer stiller, einfältiger, und inniger in dieses **Eine** uns gekehret! In demselben finden wir Alles.

Haltet

Haltet mir meine Freiheit zu gut, und gedenket meiner vor Gott! Ich habe einer Person Lebensbeschreibung bald geendiget, deren Sinnspruch gewesen: Die Kürze der Arbeit; die Ewigkeit der Ruhe. Herr! Das drücke in unser Gemüth stäts ein, damit wir nicht müde werden.

Der 35te Brief.

Die Vernunft fliehet die Leiden. Das Joch Jesu lehret uns Sanftmuth und Demuth.

Lieber Bruder!

Gar herzlich bin ich vereiniget mit demjenigen, was du in deinem Brief von der lieblichen kreuzliebenden Gestalt unsers Jesu bezeugest: möchte ichs nur so in die Uebung bringen, wie ichs im Licht einsehe! Gewiß, I. Br. und Schw.! wir favorisiren dem Sinn unserer Natur gar zu viel. Wenn wir in einem Stück mit Fleisch und Blut zu Rath gehen, so geschiehts in diesem so gar unvermerkt. Die Vernunft ist ein betrüglicher Advocat, einem allerlei Scheinsursachen in Kopf zu bringen, daß man nur Leiden und Verachtung vorbei komme nach dem Inneren und Aeußeren. Dieser Sinn Jesu, welcher dem Sinn unserer Natur gerade

gerade entgegen stehet, ist der Grund von dem wahren inwendigen Christenthum; es ist das Joch Jesu, worunter wir Sanftmuth und Herzensdemuth lernen: Ach! daß wirs mit Liebe und Willigkeit allewege möchten auf uns nehmen! Oft hab ichs gesagt: Wenn ich einer Haushaltung von Christlichen Freunden eine Lektion vorschreiben sollte, so wollte ich den ersten Theil des 2ten Kap. an die Phil. zur Morgenlection anrathen. Ach! das schöne Kapitel, welches recht aus Jesu Herzen geschrieben ist! Aus demselben wollen wir auch durch glaubiges Anhängen der Liebe, diesen Sinn saugen. Amen!

Der 36ste Brief.

Der Name Jesus soll uns Alles in Allem, und für unsere geistliche Gebrechen ein Bethesda seyn.

Lieber Bruder!

Es stehe uns dann nur der Name Jesus im Geiste stäts offen, in diesem angetretenen Jahr und bis in Ewigkeit! Derselbe sey unsere Verbergung vor allem Ungewitter; unsere Herzkürkung in allen Proben und Leiden; unser Präservativ gegen alle Sünden; unsere Arznei zur völligen Aus-

Erst. B. I. Th.

ⓐ

treis

treibung alles Seelengifts der Eigenheit; unser Lebensbalsam, der unsern schwachen, matten Lebensgeist, und unsere welke Tugendblätter durchdringe und grünend mache in ihm! Kurz! Er sey es gar in allem!

Ach! wie so wesentlich ist alles dieses, und unendlich mal mehr in dem heilbringenden **Jesus-Namen** zu finden; so, daß wir uns ja schämen sollten, wann wir sonst nach löcherichten Brunnen uns umsehen, als wenn kein Balsam in Gilead mehr wäre. O ja! es ist da eine Fülle, ein offener Brunn, der im Innersten so nahe ist, ja so unaussprechlich nahe; von wannen auch die Liebe Gottes durch ihre heimliche, sanfte Züge uns schon entgegen quillet, und unsern dürren Geist so gern dahinein nehmen möchte, wenn wir uns ihr lediglich überließen.

Nichts als dieses Einzige, sage ich dann mit dir, lieber Bruder! und wiederhole es mit innigem Vergnügen und Verlangen: Nichts als dieses Einzige! nämlich mit jener großen Menge der Schwachen, Blinden, Lahmen und Dürren (Joh. 5.) uns hinzulegen in dieses Bethesda, in dieses Haus der Barmherzigkeit und des Ausflusses, und in eingekehrtem Sinn zu warten auf die Bewegung des Wassers, und uns in selbiges ganz hinein zu laßen, so wie wir sind. Wir wissen, daß dieses keine leere Bilder sind, noch in uns bleiben sollen, sondern daß

es so fein einfältig und unverrückt in die Uebung müße gebracht und erfahren werden; und daß auch dieses allein stärket und tröstet in Noth und Tod, wann alle andere Verbildungen und gut gemeynete Beschäftigungen, wie leere Spreu, verwehen.

So wir nun dieses wissen, selig sind wir, wann wirs thun, und uns dieses Ziel nicht verrücken lassen! Der HErr wirds wirken in uns, denn Er ist getreu, Amen!

Der 37ste Brief.

Bei Jesu ist Rath und Mittel für alle unsere Sünden. Worin die Liebe Gottes bestehe.

Beliebte Freundin!

Dein Briefchen ist mir recht angenehm gewesen, weil ich darin deinen aufrichtigen Sinn gesehen habe, dem HErrn Jesu noch gerne nachfolgen zu wollen. Das hat dir Gott allein ins Herz gegeben. Ihm sey das für die Ehre! Der wolle den Sinn ewig in dir erhalten!

Zwar meldest du auch von deinen Sünden und Blendern, welche gewiß eine Scheidewand zwischen Gott und uns machen: aber, weil ich Jesum ein wenig kenne, so gehet mirs, wann ich so etwas lese oder

G 2

höre,

höre, eben wie geübten Aerzten, wann ihnen
 so eine gemeine Krankheit vorkommt: da
 sind sie unbesorgt; sie haben dazu Arzneyen,
 die nicht fehl schlagen. Siehe, so sag ich
 auch: Jesus weiß da Rath und Mittel ge-
 nug vor, zeige ihm nur alle deine Wunden
 mit thränendem Herzen; bitte ihn, in Des-
 muth und Vertrauen, um seine kräftige Hei-
 lung, und daß er dich doch von Grund auf
 heilen möge; welches nicht geschehen kann,
 oder er muß die Wunden bisweilen recht
 groß machen, durch tiefes Gefühl aller Sün-
 den, Elenden und Finsternissen: und den
 noch ist das alles gut gemeynt, und geschieht
 aus herzlicher Liebe, damit du hernach, ja
 in Ewigkeit, keine Noth mehr fühlen möch-
 test. Inzwischen trachte nur einfältig in sei-
 ner Liebe zu wandlen; wer viel liebet, dem
 werden viele Sünden vergeben: wisse aber,
 daß das nicht eben Liebe sey, wann man so
 was Liebliches von Gott empfindet, oder
 wanns einem im Christenthum alles so leicht
 und lustig fällt. Es ist dieses wohl gut,
 und eine Gabe Gottes; aber Lieben ist ei-
 gentlich: Wann man so herzlich gern
 Gott in allem aufs Beste gefallen will.
 Nun siehe, Gott ist deinem Herzen so gar
 nahe, und wollte gern wesentliche Gemein-
 schaft mit dir haben; das glaube doch ein-
 fältiglich! Damit dir aber dieser theure Hei-
 land zu dieser Gemeinschaft verhelfen möge;
 so sagt ers dir mittelbar, und auch im Her-
 zen,

zen, wie du es anfangen mußt, nämlich daß du in die Wege der Verläugnung und des Kreuzes eingehst, und immer bethen müßest. Also besteht nun darin die Liebe Gottes, daß du mit dem Zweck und mit dem Grund, weil du diesem werthen Heiland so gern in allem aufs beste gefallen wolltest, folglich Ihm zu Lieb und zu Lob verläugnest, und ihm übergiebest dein Liebstes und dein Bestes; daß du ihm zu gefallen viel bethest; ihm zu gefallen alles thust und leidest, was dir den ganzen Tag vorkommt; und ihm zu gefallen in seinen Sinn trachtest einzugehen, welcher unter anderem Phil. 2, 5. und 8. und Hebr. 12, 2. ausgedruckt stehet. Also wird zu seiner Zeit in dir erfüllet werden, was Jesus sagt: Wer mich liebet, der wird (und kein anderer kann es) mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, (daß es die Seele selber auch kräftig fühlen und erfahren soll; aber dabei wirds nicht bleiben, sondern): wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Daß der Herr solches in uns erfülle, wünschet, nebst herzlichem Gruß, auch an deine Aeltern,

Dein geneigter Freund.

Der 38ste Brief.

An eine franke Freundin. Aufmunterung zur ruhigen Ueberlassung und Vertrauen auf Gott.

Jesus Christus, der uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben, uns auch berufen hat mit einem heiligen Ruf zu seinem Dienst und Königreich, der sey dein inniger und ewiger Trost und Ruhe!

In demselben geliebte Schwester!

Obwohl ich vertraue, daß der Herr dir selbst nahe, und genugsam mächtig seyn wird, dich zu unterstützen in allen Schwachheiten und Bedrängnissen; so finde mich dennoch bewogen, dir auch durch diese Zeilen zu bezeugen, daß ich Theil nehme an deinen Leiden, und deiner Seele vor Gott nicht vergesse. Es müsse dir so innig wohl gehen bei dem Heilande auf deinem Leidensbette! Er reiche augenblicklich dar, was nöthig ist! Seine Kraft werde vollendet in deiner Schwachheit! Es müssen dir recht gesegnet seyn deine leztere Augenblicke! Der Herr stille all das Deine, und wirke durch seine Liebe im verborgenen

Grund

Grunde! Siehe doch, wie so abgeschieden, wie so innig, wie so bloß, wie so vereinfältigt wollte er dich gern machen! Ach ja! Er mache dich zu einem Kinde, und laße dich als ein Kind eingehen in sein Königreich!

Was fällt nicht als vieles dahin, wann Gott so in das liebe Lins einführet! Und, o der Gnade, wer das noch hier erfähret! Das, dünkt mich, will Gott noch in dir fortsetzen auf deinem Lager; laß ihn dann doch machen mit ruhiger Ueberlaßung und Vertrauen: denn er ist getreu, er wirds auch thun. Sollte ich dich etwa in dieser Zeit nicht mehr nach dem Fleische sehen, so opfere ich dich von ganzem Herzen deinem Gott und Erlöser auf, und lege dich in seine Vatershände hin, daß er dich ewig zu deiner und seiner Vergnügung hinnehme. In ihm werden wir uns ewig finden und lieben, nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit in Christo Jesu, unserm alleinigen Heil, zur ewigen Verherrlichung des dreieinigen Gottes, Amen! Ewig Amen!

Der 39ste Brief.

An eben dieselbe; nützliche Anweisung in Ansehung ihres Inneren.

Wielgeliebte Freundin und Schwester!

Ib mir gleich diesen Tag, wegen vielfältigem Besuch, wenig freie Augenblicke übrig bleiben, so hoffe doch, so viel Zeit zu haben, daß ich dich mit ein paar Zeilen herzlich grüße und besuche in deiner äußeren Schwachheit. **J**esus, der Auferstandene, der seine bekümmerte Jünger zu aller Zeit und an allen Orten aufsucht und tröstet, der trete auch mitten in dein Herz, und spreche dir seinen kräftigen Frieden zu! Ja, es ist eine gewisse Wahrheit, daß er deinem Herzen aufs innigste nahe ist, und so gerne deinen Grund und alle Gemüthskräfte mit seinen Gnaden- und Friedenseinflüssen durchdringen und beruhigen möchte. So erweitere sich dann dein Herz durch kindliches Vertrauen zu diesem vollendeten und vollendenden Heiland! Ueberlaße ihm im Blinden deinen Stand, und die ganze Sorge deiner Seele! **E**r ist Seligmacher und nicht wir.

Reget sich etwas im Inwendigen und Verborgenen, das dich besänftiget, stillet,
samm

Sammt, in
so allerl
Wörungen
mit ander
Sesche ab
nen; sey,
bar in allen
gen, alle
mim also
des Vater
also ist es
sollen wir
gefallen:
sein Will
Seligkeit
im Nam
daß Er
einem wil
dem solch
Meine
in Einfal
ersuchen.
herzlich,
Welche
sen aus il
der Her
Amen!

sammlet, und zur Liebe und Vertrauen neiget; so überlaß dich ohne einiges Bedenken solchen Wirkungen, weil sie zu Gott führen, auch nicht anders, als von ihm, seyn können. Forsche aber in keinem; zwinge dich in keinem; sey, wie ein Kind, zufrieden und dankbar in allem; alle äußere und innere Erquickungen, alle äußere und innere Beschwerden nimm also von der weisen und guten Hand des Vaters an, und sprich: Ja Vater! also ist es wohlgefällig vor dir. Ersreuen sollen wir uns in diesem göttlichen Wohlgefallen: denn weder dieß noch das, sondern sein Wille ist unsere Seligkeit, und ewige Seligkeit; in welchen Willen ich deine Seele im Namen Jesu nieder lege, und wünsche, daß Er dich nach seinem Herzen mache, zu einem willenlosen und vergnügten Kindlein, denn solcher ist das Reich Gottes, Amen!

Meines schwachen Gebeths versichere dich in Einfalt; ich werde auch andere darum ersuchen. Hiesige bekannte Kinder grüßen alle herzlich, ob ich schon keine besonders nenne. O welche Gnade! daß wir uns als die Beringssten aus ihnen ansehen mögen! Gebenedeiet sey der Herr, der sich unserer erbarmet hat! Amen!

Der 40ste Brief.

An dieselbe; daß sie ihren Leidenskelch vollends willig austrinken solle.

Herzlich geliebte Freundin und Schwester!

Gott, vertraue ich, wird es an dem nöthigen Zufluß seiner Gnade nicht ermangeln lassen, daß du die Freimüthigkeit des Glaubens und den Ruhm der Hoffnung in die unendliche Liebe Jesu wirst bis zum Ende fest halten können. Ja, das wird er selbst thun, der auch um unsert willen in allen Bedrängnissen Leibes und der Seele gewesen, damit er uns helfen und Mitleiden mit unsern Schwachheiten haben könnte. So trinke dann doch vollends den Kelch, welchen nicht ein Feind oder Fremder, sondern dein Vater dir gegeben hat, nach seiner unausforschlichen Weisheit und Liebe, dich selbst und alles Ungemach unaufhörlich in die Gemeinschaft der Leiden Jesu, deines Erlösers, aufopfernd, dem HErrn zu allem Gefallen.

Die Ungestalttheiten der Natur, und die Beschwerden des äußeren Menschen, wollen bisweilen den Geist matt machen und beneblen: aber der kindliche Glaube kehret sich nicht an diese

diese vorübertreibende Wölcklein; er leidet sachte und friedsam aus; senkt sich so viel bloßer in die unveränderlich im Grund verborgene Gottesliebe: und dergestalt wirkt auch diese Beneblung kräftig mit zum Heil des gottmeynenden Gemüths, wie wirs bald mit Augen werden sehen, wenn wir durch Gnade in ein Element versetzt werden, da keine irdische Dünste mehr werden aufsteigen, sondern erfüllet wird werden mit höchstem Nachdruck, was Es. 60, 19. und 20. stehet.

Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit
ruhn!

Wie wohl wirds thun!

Der 41ste Brief.

An dieselbe; um auf die Ewigkeit Abschied von
ihr zu nehmen.

In der Gnade Jesu geliebte Schwester!

Im Namen Jesu, der unsere einige
Hoffnung ist, grüße und segne ich deine
Seele, und wünsche sehnlich, daß dieser
segensvolle Hohepriester, der deinem Geist
gewißlich nahe ist, dich selbst kräftig und ewig
segnen und erfreuen möge, daß du deine Hoff-
nung

nung ganz setzen mögest auf die überschwängliche Gnade, die uns armen Sündern in Jesu angeboten wird. Gelobet sey der treue Hirte der Seelen, der dich als ein verlornes Schäflein in der Wüste dieser Welt gesucht und gefunden hat! Er trage dich nun heim auf seinen Achseln, und erquickte dich ewiglich auf dem Berge Zion!

Gelobet sey sein holdseliger **J**esusname, in welchem dir eine völlige und ewige Versöhnung aller deiner Sünden aus purer Gnade geschenkt ist, und ein freimüthiger Zugang zu **G**ott im kindlichen Geiste. In diesem Namen **J**esu müße alles Begehren deines Herzens und alle deine Athemzüge als ein angenehmes Rauchwerk zu **G**ott aufgehen, so lang sich dein Herz beweget; und in diesem Namen **J**esu müßest du ewiglich deine Knie beugen mit freudiger Danksagung! Gelobet sey die ewige Liebe, der Ursprung alles Guten, die dein Herz bewogen zur Uebergabe an sie! Gelobet sey er für alles Gute, so er je möchte in dir gewirkt haben, für alle gute Gedanken, gute Begierden, gute Worte, gute Verrichtungen; für alle Thaten der Anbethung, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Aufopferung an ihn! Es sey alle Gebrechlichkeit ausgesöhnet, das Gute ihm wieder gegeben, und nochmals und auf ewig befestiget, wiederholet und unterschrieben mit einem herzlichen **A**men, dabei soll es bleiben!

Er,

Er, der mitleidige Hohepriester, der in allem versucht ist, und wohl weiß, wie dir jetzt zu Muth ist, der unterstütze im Verborgenen, zur geduldigen Ausharrung im Leiden und im Vertrauen! Er stehe dir zur Seiten; Er sey dir innig-nah, auch in der Stunde deines Hingangs; Er gebe dir endlich ewige Ruhe und Herrlichkeit in seiner vollkommenen Genießung, bei der Menge der viel tausend Engel, und Geister der vollkommenen Gerechten! Daselbst hoffe auch ich, wiewohl unwürdig, dich ewiglich wieder zu sehen und zu lieben vor Gottes Angesicht. Hiemit nehme ich einen kurzen Abschied von dir, und lege dich und deinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters hinein. Amen **Jesus!**



Der 42ste Brief.

Flüchtigkeit alles Zeitlichen. Nothwendigkeit einer völligen Abgeschlossenheit. Trost über den Hingang unserer Freunde.

In der Gnade **Jesus** geliebte Freundin!

Unser Leben in der Zeit ist wohl recht ein Pilgerwandel. Die stille Ewigkeit, die uns durch **Jesus** Tod im Geiste aufgeschlossen, ist die endliche Ruhestadt der wahren Fremdlinge. Was sichtbar ist, ist vergänglich; das Beste in demselben kommt und geht.

gehet. Unsere Mitreisende in H. habe ich wie im Vorübergehen gesehen und begrüßet: es ist mir aber, als obs ein Traum gewesen; ihr Ansehen ist schon wieder hin, obschon ihr Andenken im Segen bleibt. Jetzt sehe und grüße ich durch Gottes gütige Vorsehung die Pilger dieser Orten einmal wieder; aber auch nur wie im Vorbeigehen, bald werden sie mich, oder ich sie, nach dem Leibe nicht mehr sehen.

Die äußere Erquickung der Frommen ist eine Erquickung, die Gott gibt, aber eine zufällige und veränderliche Erquickung, die nur zu schätzen ist um ihres Ziels willen, daß wir nämlich so viel munterer zu Gott selbst gehen in unsere Herzen, wo er uns wesentlich und in höchster Vollkommenheit von nun an, und ohne Abnahm alles das seyn und bleiben will, was uns je der beste Freund und das liebste Kind Gottes werden kann. Was will es, geliebte Freundin! anders sagen, daß euch Gott also die eine Reisegefährtin nach der andern wegnimmt? Als eben das, was er durch den Propheten sagt: Ich will sie in die Einsamkeit locken, und freundlich zu ihrem Herzen reden. O wie so einsam und abgeschieden muß man auf alle Weise seyn, wann Gottes vertrauliche Freundschaft im Geist soll erfahren werden! Die beste Freunde können diese Freundschaft bisweilen verhindern. Gott muß ganz allein und frei mit uns reden können, und er hat uns noch große Geheimnisse
von

von mehr als einer Art zu entdecken, ehe wir recht fähig sind, in sein ewiges Haus und Beiwohnung einzugehen. Darum soll uns die Entfernung unserer lieben Freunde ja kein Verlust dünken, da sie der liebe Vater nur darum hinwegschicket, damit er selbst uns so viel näher und vertraulicher werde, bis auch wir bereit sind, und einmal alle liebe Kinder in seinem Schooß wieder finden mögen.

So sey dieß dann geliebte Mitpilgerinn hinführ unser Ziel und Uebung durch Gottes Gnade: unsere wenige noch übrige Stündlein recht einsam und gemeinsam mit dem HErrn zu werden, der uns zu seiner Gemeinschaft erschaffen hat, und in Christo neu erschaffen will. Er allein ist genug in Zeit und Ewigkeit.

Der 43ste Brief.

Heilsame Frucht des Kreuzes. Nach der völligen Uebergabe an Gott, wirkt Er endlich alles in allem.

In der Gnade Gottes geliebte Freundin!

Oftermals habe ich deine Seele dem lieben Heiland in Schwachheit anbefohlen, daß er doch Aufsicht auf dich haben möchte, und dich nicht allein lassen, in dieser beschwerlichen

lichen und gefährlichen Weltwüste; und es hat mich auch manchmal recht erfreuet, wann ich gehöret, wie dich der liebe Vater mit dem Kreuz beschenkt; nicht, als wenn ich deine Leiden und Schmerzen suchte, sondern weil ich des Vaters Wort glaube, wann er spricht: Die ich lieb habe, die züchtige ich. (Offenb. 3, 19.) Das, denke ich, wirst du auch wohl nimmer anderst vom lieben Vater, als in der Liebe, aufgenommen haben. Es erfoderts also die unumgängliche Nothwendigkeit, daß wir auf alle Weise mit leiden, wann wir wollen mit verherrlicht werden.

Der böse Grund der Verderbniß muß durchs Kreuz in uns entdeckt und zerstöret werden. Unvermerkt will die Natur und Sinnlichkeit irgendwo ruhen, oder ihre Nahrung suchen in Dingen, die doch vergehen; da muß der Herr den zärtlichen Sinn aus den falschen Ruhestätten fortstoßen; und da nimmt ers uns manchmal, so zu reden, vor dem Munde weg, worin wir uns ergötzen wollen außer ihm, damit wirs doch endlich allein in ihm suchen und finden lernen, was uns diese oder jene leidige Tröster unter gutem Schein fälschlich versprechen wollen. Es ist nur Betrug und Aufenthalt mit allem, was unsern Sinnen und Gemüth vom Puppenkram der Eitelkeit vorgebildet wird. Wer weiß, wie nahe der Abend unsers Lebens vor der Thür ist? und wir sind noch so weit von unserm lieben Vater und Vaterland! Drum ist's ja
Gnade,

Gnade, wann der Herr uns durchs liebe Kreuz frei reizet und ermuntert in unserm Wege; selbst wanns inwendig allemal so vergnügt und leicht nicht ist, so solls doch unsern Muth und Vertrauen keineswegs schwächen.

Wenn man sich dem lieben Heiland mit völliger Aufrichtigkeit ergeben hat, so kann man ihn getrost machen lassen. Er thut es zu unserm Besten, wenn ers uns nicht allemal fühlen und sehen läßt, wie er gegen uns gesinnet ist. Er ist in sich das wesentliche Gut, die wesentliche Liebe; er kann und will nichts anders als lieben und wohlthun in Zeit und Ewigkeit. Nur wir sind seiner noch nicht empfänglich genug; das Herz ist noch zu sehr ausgekehrt, vermanchfaltigt und mit Dingen angefüllet, die seinen Einfluß und süße Gemeinschaft verhindern: da ist's nun zwar gut und nothwendig, daß man sich durch Gottes Gnade in der Verläugnung seiner selbst und in dem Herzensgebeth übet; allein Gott muß das Vornehmste dabei thun, ja er thut es endlich allein in uns durch die Schickung seiner Vorsehung und durch die Führung seiner Gnade über uns; da weiß er zu geben und zu nehmen, nachdem es uns nützlich ist. Unsere Pflicht dabei ist, daß wirs auch allwege gut heißen, was er thut; daß wir unser Gutdünken und unsern Willen fallen lassen, und ihm, so gut wirs verstehen und vermögen, inwendig gelassen stehen: dann weiß er uns selbst am besten zuzubereiten, zu sammeln, zu beugen, zu

vereinfältigen, zu stärken auf wunderbare Art und Weise, nur damit er ungehindert in unsern Herzen wirken und wohnen könne ewiglich.

So wollen wir ihn dann nur lieben und ihm danken in allem, und auch glauben, wann wirs nicht sehen, daß er, unser lieber Seelenfreund und Heiland, nahe bei uns sey in unseren Herzen. Nur ein wenig laßet uns noch abgesehen halten von allem weltlichen Trost, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.

Gott mache dich dann, liebe Seele! nach seinem Herzen, und zur Freude seiner Kinder, worunter ich hoffe, der geringste zu seyn.

Der 44ste Brief.

Kindersinn. Kinderschule.

Lieber Bruder!

Dein Letzteres habe richtig erhalten
 Sonst ist mirs allewege erfreulich euren
 sämtlichen Wohlstand nach Seel und Leib zu
 vernehmen. Laßet uns doch uns nahe bei der
 Quelle halten, liebste Mitglieder, weil sie uns
 auch so nahe ist! Laßet uns als nackte und
 schmachkende Kindlein uns stets innig hinein
 legen

legen in den offenen Mutter Schoos, und das selbst hungere, warten, saugen und lieben in unschuldigem Kindersinn! Dem ausschweifenden Sinn und der selbstwirkenden Vernunft ist dieses eine Thorheit und Aergerniß, ein Zeitverlust und eine Plage; denen aber, die dadurch geübet sind, ist es eine Weisheit und eine Kraft Gottes.

Da wir nun die Arglistigkeit unserer Seelenfeinde wissen, so sollen wir so viel mehr zusehen, daß wir nicht übervorthet werden durch scheinbare Herauslockungen, und Rath der Vernunft. Ohneinniges Seufzen kann ich nicht an den unbeschreiblichen Schaden gedenken, den ich von dieser Seite erlitten. Aber, o welch eine köstliche Schule ist es, sich nur fein viel wie ein Kindlein, bloß, unverstellt, passiv vor Gott im Geist zu halten, und uns dem in uns verborgenen, aber wesentlich gegenwärtigen Gott zu überlassen ohne Wählen noch Theilen.

In den Schulen der Welt sind die Schüler bald Meister, und die Kinder gern Männer: hier aber will man gern immer mehr ein dummes Kind werden, und immer mehr sich selbst und alle Dinge vergessen. Ey! wie wirds dem Herzenskinde so innig wohl, daß es so alles in dem Einen hat, und sonst nichts haben, oder wissen will.

1.

Wo ist die Schule dann auf Erden,
 Da große Männer Kinder werden,
 Und kleine Kinder heißen groß?
 Wo ist die Schule, da man liebet,
 Da man sein All's zum Schulgeld giebet,
 Da man zur Schul geht arm und bloß?

2.

Wo lern ichs, daß ich all's verlerne,
 Und mich von mir und all'm entferne,
 Da Ein Kind Einen Meister hört?
 Ja Eins nur hört, und Eins nur übet,
 Da Eine sich dem Einen giebet,
 Da man uns gibt, was man uns lehrt?

3.

Da man uns lehrt nur immer geben,
 In allem ohne Leben leben,
 In allem Leiden ohne Leid;
 In allem folgen ohne Fragen,
 Auf alle Fragen Ja zu sagen,
 Zu allen Proben stehn bereit.

4.

Wo lernet man das tiefe Schweigen,
 Beschau'n, anbethen und sich beugen
 In stiller, reiner Liebesbrunst?
 Wo lernet man Gott bloß umfassen,

Das

Das Nichtsthun und das Ueberlassen,
Wo lernet man die Kinderkunst?

5.

Wo ist die Schule doch zu finden,
Der Ort, da Ort und Zeit verschwinden,
(Weil da nur Tempus præsens gilt)
(Weil nur ein stâtes Nun da gilt?)
Still Seele! laß dein Sorg'n und Fragen,
Gott selbst will dir's gern geb'n und sagen,
Im Seelengrund, wann er dich stillt.

Du wirst es nicht übel deuten, lieber Bru-
der! daß ich ans Reimen schreiben komme;
es ist ganz ohne Vorbedacht geschehen: und
wollte doch auch der Neigung oder dem Ein-
fluß nicht Einhalt thun. Gott laße es in
uns allen zu Wesen werden, Amen!

Der 45ste Brief.

Jesus Christus ist das wahre Buch des Le-
bens.

Beliebter Freund und Bruder in der
Gnade Gottes!

Jesus Christus, das wahre Buch des Le-
bens, wolle sich selber in dem Grunde
unserer Seele dermaßen abdrücken, daß wir

seine lebendigen Copien und Briefe, durch seinen Geist geschrieben, werden mögen, welche von allen Menschen können gelesen werden! Zu dem Ende laßet uns fleißig in diesem Buch studiren! Es hat keine Gefahr, daß das viele Lesen in diesem Buch uns sollte den Verstand kränken, und wo auch solches geschähe, so wird es nur in den Augen der Welt seyn, deren größte Weisheit bei Gott Thorheit ist.

Ich verhoffe dann, und wünsche von Grund der Seelen, daß der Vater unsers Herrn Jesu seinen Sohn täglich mehr in uns verklären und groß machen möge, damit uns sodann alles übrige in der Kreatur klein und nichtig werde, und unser Herz mit Wahrheit sagen könne: **JESUS, JESUS nichts als JESUS**, soll mein Wunsch seyn und mein Ziel!

Der 46ste Brief.

Von Jesu und seiner offenen Fülle.

Geliebter Bruder!

Ach Welch eine Fülle ist in Jesu, die ich euch so gerne ganz gönnen und geben möchte, ob ich wohl selbst kaum etliche Tröpflein davon gekostet habe! Indem ich dieses schreibe, werde ich empfindlich betrübt, daß diese Wahr-
heit

heit so oft von uns gehöret und gesaget ist, und doch noch so wenig Gewicht in unserem Gemüthe hat. Wann wir von Jesu und seiner Fülle hören, ist's oft, als wenn mans in einer fremden Sprache hörete, da mans nicht vernimmt. Denke doch, meine Seele, es ist ein Jesus; es ist eine Fülle in Jesu, eine offene Fülle; die ist dir in deinem Herzen nahe: ja, für dich ist Jesus und seine Fülle. O was ist das nicht gesagt! Welch ein theures Evangelium ist das für dich! da du ohne, und außer dieser wesentlichen Gemeinschaft mit diesem Heilande hier und ewig unglücklich bist. Welche Beschäftigungen und welche Vorwürfe sind's doch, die dich auf- und abhalten von dem Genuß dieser Jesusfülle? Sind es bessere Dinge? Ach leider! es sind Nichtigkeiten, ganz unwürdige Schattenbilder, die weder jetzt noch in der Stunde des Todes einiges Labfal geben können; und durch ein solches Nichts läßt du dich bethören, zerstreuen, binden und aufhalten, daß die Tage deiner Zubereitung fruchtlos und wie ein Traum vorüber gehen; und da stehet Jesus mit aller seiner Fülle am Herzen, und hat seine Hand den ganzen Tag ausgerecket. Besinne dich dann doch, meine verwirrete Seele! du bist ja nicht für diese Zeit, du bleibst ja nicht lange mehr hier; Jesus ruft und locket dir; er will ja auch so gern dein Jesus immer wesentlicher werden; kehre dich dann zu ihm von ganzem Herzen; lege dich

ganz auf dieses Eine, ihn zu suchen und zu finden in deinem Herzen; lege alle andere Last und unnöthige Zerstreuung ab; habe allein deine Lust in und an dem HERRN, er wird dir gewißlich geben, was dein Herz wünschet in Zeit und Ewigkeit. Ja JESU! Du allein bist genug, sey auch mir genug, Amen!

P. S. Bethet für mich!

Der 47ste Brief.

Wunsch und Seufzer zum neuen Jahr.

Lieber Bruder!

Der Name JESUS sey unser Segen, unsere Speise und Element in diesem jetzt angefangenen neuen Jahr! Ach! wie ist uns diese eröffnete, sich bewegende, heil- und seligmachende süße Liebe GOTTES so innigst nahe in und an unsern Herzen! Laßet uns mehr uns hinzu kehren, auf ihre werthe Regungen mit Verlangen Acht geben, ja uns angewöhnen, nur zu wohnen in dieser sicheren Retirade; daran allein liegt all unser Heil. Keinerley menschliche Kraft, Kunst noch Mittel, können an und für sich unserm tiefen Verderben steuern, noch einige gründliche Tugend in uns hervorbringen, als allein die im Namen JESU uns eröffnete, und von Innen uns durchdringende
Liebe

Liebe Gottes, welche so unbegreiflich geneigt ist, sich einem jeden von uns augenblicklich nach Nothdurft mitzutheilen. Schade! daß so manche edle und theure Regungen dieser süßen Liebe aus Mangel der stillen Wahrnehmung von uns überhöret werden. O wie oft wird solches nicht auch im vergangenen Jahr passiret seyn! Ich schäme mich wann ich daran gedenke. Vergib es, du unermüdete Liebe! Du bist heute noch eben so nahe, als du gestern gewesen bist; halte mich Armen, und auch deine liebe Kinder zu E. sammt allen übrigen doch in diesem Jahr nahe bei dir! Stille uns stäts und innig vor dir, daß wir andächtiger zu deinen unschätzbaren Liebeszügen mögen wandeln! Setze uns in dich, und durchs fleuß uns, daß wir viele Früchte bringen, die da bleiben! Verbirg uns in dich, du ausgegossene Liebe Gottes, in dem Namen Jesu, damit alles, Essen, Trinken, und was wir auch sonst thun oder reden mögen, alles geschehe in dir, du süßer Name Jesus! ja damit wir zu aller Zeit, und in allen Begebenheiten, besonders in der Stunde unsers Todes, doch sonst nirgend, als in dir, gefunden werden, nicht habend unsere, sondern allein deine Gerechtigkeit, Amen! Jesus!

Der 48ste Brief.

Leibeschwachheit des Verfassers. Seine Beschäftigungen. Segenswunsch von dem Kindlein Iesus.

Geliebter Bruder!

—— Mich anlangend, so bin ich auch seit deinem Hierseyn zweimal wieder mit sonderlichen Schwachheiten so besucht worden, daß ich gemeynet, die Hütte werde einfallen. Um die Zeit, wie dein voriger Brief kam, war ich gar schwach; wie es wieder etwas besserte, wollte ich ein wenig in der Sonne spaziren gehen, ward aber von solcher Ohnmacht überfallen, daß ich zu sterben meynte, ehe ich zu Hause kam; es folgten Herzklopfen, Benauthheit und Fieber. Gott aber, der barmherzig ist, hat bis daher Raum zur Heiligung gelassen, und mich wieder so weit ausgerichtet, daß wieder andere besuchen, und ihnen in Gebrechlichkeit dienen kann. Mein Haupt ist zwar sehr schwach, und die Natur matt: aber ich darf daran nicht viel denken; es sind hier verschiedene, die weit kränker sind, als ich, welche glauben, daß ihnen mein Besuch nützlich, oder doch erquicklich ist, denen mich also zu enthalten keine Freiheit finde. Iesus wird mich, wie ich in Demuth
vers

vertraue, auch nicht unbesucht und unerquickt lassen, wann mirs noth seyn wird; nicht als einen Lohn meiner Arbeit, dann so bekäme ich die Hölle, sondern weil er so gütig ist, und ich so elend bin.

Bethet doch für mich zu Gott, liebe Kinder! daß mich der Herr doch zubereite, und den kurzen Rest meiner Tage recht fruchtbar mache zu seiner Verherrlichung. Weil ich ohnedem zu thun habe, so hab ich meine wenige Handlung gar dran gegeben, entziehe mich auch der Medicin, so viel ich immer kann. Es ist so gut, wenn nicht allein das Herz, sondern auch das Haupt von den Bildern der Dinge mehr und mehr ledig wird, damit wir der Einwirkung Gottes recht empfänglich werden mögen.

Ich grüße euch, meine Geliebten! Es segne das Kindlein Jesus eure Seelen! Das Herz des Kindleins Jesu ist allein und ganz Liebe; nirgend ist Liebe, als in diesem Herzen. Kein Heiliger, kein Engel, kein Seraphim hat Liebe, er habe es dann aus diesem Herzen, und bleibe verbunden mit diesem Herzen; dieß Herz und diese Liebe will sich in unser Herz senken; ihm sollen wir uns ganz geben, wie wir sind, und wie die Kindlein in ihm bleiben, so will er uns auch ganz zu Liebe machen, Amen! Jesus grüße euer Haus!

Der

Der 49ste Brief.

Nutzen der Absonderung zum Gebeth und Auf-
sehen auf Gott.

Beliebte Freundin und Schwester!

Dein Brieflein ist uns lezt angenehm gewes-
sen. Wir hören noch so gerne, wie
dich auch innerlich gehet; darum, wann du
an uns schreibest, so schreibe einfältig und
offenherzig, wie du dich befindest; solches wird
dir nützlich seyn.

Auf dein Brieflein und Zustand wollte
ich nur ein paar Worte zur Antwort erinne-
ren. Du klagest in deinem Brieflein, daß
du der Gnade nicht recht stille hieltest, und zu
viel fremden Stimmen Gehör gebest; daß
du noch zwischen Frieden und Unfrieden
lebest, auch viel durch die Eigenliebe gehindert
werdest.

Es gehet also noch zu viel bei dir durch-
einander; soll sich das nun recht scheiden,
und zu einem gesetzten Wesen kommen, so
ists überaus nöthig, daß du die besondere
Absonderung zum Gebeth und Einsammlung
ohne Noth ja nicht versäumest. Siehe!
wann man ein kothiges Wasser immer bewege-
get, so kann sichs nicht scheiden, oder klar
werden.

werden. Oft denkt man, daß man nicht sonderlich zerstreut sey, drum sey die Absonderung so nöthig nicht: aber wir kennen uns nicht recht; und eine Zerstreung, die man nicht gewahr wird, ist so viel gefährlicher. Gehe mit Lust nun und dann allein, als wenn du zur Mahlzeit gehen solltest; gehe hin, und bringe dein ganzes Herz, und deinen ganzen Willen deinem liebsten Freunde zu einem Geschenk mit; merke aber wohl, daß du dich ganz bringest und giebest; siehe du so dann Gott als gegenwärtig an, und erwarte, daß er dich ansehe, dir deine Flecken zeige, und dich mit seiner Gnade bewirke, wie ein Löpfer den Thon, der in seiner Hand ist. Leidest du nun wider Willen Zerstreungen; wirst du Elend und Eigenheit gewahr, so werde ja nicht kleinmüthig, sondern lege alles unverhohlen dem HErrn dar zur Vertilgung; lehre dich mit ganzem Willen sachte und ruhig von allem Unlauteren ab! Laß es hinfallen, und erneuere dich durch ein vertrauliches und liebeiches Aufsehen auf den gegenwärtigen Gott, der dein einziger Trost, Zuflucht, Schatz und Vorwurf seyn will und muß; diesen Freund nimm dann ja zur Gesellschaft mit, wann du wieder an deine Arbeit gehest; blicke ihn öfters im Glauben an, als bei dir seyend; thue alles vor ihm, und ihm zu Lieb und Ehren, wie gering dein Werk auch seyn mag, und freue dich, wann du Gelegenheit hast, ihm zu
Ges

Gefallen was recht mühsames zu thun, oder zu leiden. Auf diese kindliche süße Uebung lege dich, als auf dein Hauptwerk, wor- nach sich alles übrige richten muß; kommst du davon ab, so kehre wieder, so bald du dessen gewahr wirst; da wirst du dann erfahren, wie der HErr dich so treulich führen, ja wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammeln, und dich beschirmen, stärken, erquicken und heiligen wird, mehr als gesagt werden kann. Er selbst mache sich dir bekannt, so hast du ewig genug!

Der 50ste Brief.

Nutzen der Bruderliebe. Allein der Wandel vor Gott ist wesentlich, alles andere ist lauter Träumen.

In der Gnade Jesu geliebter Bruder!

Da ich eben von dieser guten Gelegenheit höre, habe euch mit ein paar Worten, doch in aufrichtiger Liebe, grüßen wollen.

Ich danke Gott, daß wir einander noch einmal gesehen haben in dieser Sterblichkeit; ist es gleich alles gebrechlich, so ist es auch doch noch erquicklich, wann man als Brüder einträchtig beieinander wohnen, und mit einander umgehen kann: da gebeut
der

Der Herr Segen immer und ewiglich. Ich wünsche es euch allen so herzlich, daß der Herr in eurer Mitten, ja in eines jeglichen Herzen wesentlich gegenwärtig seyn wolle! Er selbst, der Herr, wünscht und gönnet es uns noch unendlich herzlicher, denn dazu hat er uns geschaffen, und wiederum erlöset und berufen, daß er in uns seyn und bei uns wohnen möge. Gelobet sey dafür seine unaussprechliche Barmherzigkeit! Laßet uns dann nicht länger träumen und rasen mit der armen Welt, durch die Zerstreung in Sinnen und Vernunft, welches so leicht und so subtil geschehen kann, da man öfters was Schönes und was Anmuthiges zum Vorwurf zu haben scheint, und wann man erwacht, so ist's eine Eitelkeit, ein Bild, ein Schatte gewesen, bei einem jeden nach seiner Art. Ach! wie oft find ich mich dergestalt im Traum! Wann wir mit unserer Liebe und Herzens-Andacht bei Gott im Herzen sind, und zu ihm in kindlichem Geist gekehret stehen, dann wachen wir nach unserem Maß, und wandeln nicht, wie die Unweisen, in der Finsterniß. Jedermann hat was Neues, was Hohes und Großes im Sinn: wir aber sollen uns als die Kindlein frei bei dem alten Gebot halten, daß wir von Anfang gehöret haben, nämlich wie wir in Verläugnung aller Kreatur und Selbstheit Gott lieben und anhangen sollen von ganzem Herzen, und in ihm uns unter einander einfältiglich lieben.

Dieß

Dieß Innebleiben bei Gott soll uns
 nimmer alt werden; wir werden darin im-
 mer mehr Tiefen der Weisheit, Wahrheit
 und Seligkeit entdecken: denn er ist es gar,
 und außer ihm ist alles Traum und Schaum.
 So bringe uns, o Herr! wieder zu dir,
 damit wir heimkommen!

Wer nicht bei Gott daheime bleibt
 Und seine Zeit mit ihm vertreibt,
 Hat seine Zeit versäumet,
 Als wann er hätt geträumet.

Der 51ste Brief.

Von der Allheit Gottes und der Nichtigkeit der
 Kreatur.

Liebe Brüder und Freunde!

— O meine lieben Freunde und Mit-
 pilger, wie so unbeständig, unvergnügend
 und nichtig, ja mehr als nichtig, ist nicht
 alles, was uns in dieser Welt und Zeit aus-
 ser Gott vorkommen mag! Man nennet
 die sichtbaren Dinge einen Traum, einen vor-
 begehenden Schatten, unser Leben einer
 Hand breit, und daß es nur um ein Weniges
 zu thun sey, so seyen wir dahin; und ders-
 gleichen vieles. Aber ach! wir sind solcher
 Auss

Ausdrückungen so gewohnt, daß wir kaum einmal an den Nachdruck ihrer Bedeutung denken, oder dabei stehen bleiben: darum möchte ich bisweilen neue Worte und Ausdrücke haben, mir und andern die Wichtigkeit dieser Zeit und aller zeitlichen Dinge gebührend einzudrücken.

Allein, auch die nachdrücklichste Ausdrücke davon, wäre kaum ein Schatte zu nennen in Vergleichung dessen, was die Seele davon erkennet, wann sie in einem innigen Gesichte der Wichtigkeit des Ewigen, und der Allheit Gottes sich befindet: da verschwinden alle Kreaturen ganz, und alles, was in der Zeit beschlossen, wird seiner Kleinheit wegen nicht mehr gesehen. Ach! wie rasen die Kinder Adams dann so entsetzlich, und was hat uns verblindet, daß wir uns verbilden und binden lassen, durch Eitelkeiten? Wir sehen, wir bewundern, wir vertiefen uns in Dinge, die nicht sind, und den, der da ist, lassen wir aus der Acht. Er ist uns nahe; er ist unser Leben; er ist unser Element, und ewiges Wohlseyn und Herrlichkeit; er beut sich uns an den ganzen Tag: und ach! wir thun unsern Mund nicht einmal auf, daß wir Seiner genießen mögen, und nähren uns von Wind, ja von einer vergifteten Luft. O daß wir weise würden, und im Licht wandelten, das eingekehrten Herzen aufgehet! Doch ihr wissets schon, liebe Freunde und Brüder! besser als

Erst. B. I. Th.

I

ich

ich Elender. Die Zucht der Weisheit wirds euch schon lehren, wie ihr immer mehr in die Abgeschiedenheit und Verfremdung des Sichtbaren eingehen müßet, um als wahre Pilger dem Lamme nachzufolgen; und, wie ihr alle scheinbare Zerstreungen meiden müßet, um dem HERRN ungehindert anzuhängen, und seines göttlichen Lebens und Friedens zu genießen. Bleibet bei dem, was euch die Salbung lehret, dann so ist's Wahrheit, und gedenket in demselben Sinn auch meiner, der auch gern mit wollte. Ich grüße und umfasse euch alle, ob ich schon keine nenne, im Geiste, und wünsche euch das Beste zu.

Der 52ste Brief.

Liebesgruß und Seufzer.

Lieber Bruder!

So wohl dein erstes p. Couvert der N. N. als auch dein letztes, mit der Post, habe wohl erhalten, und sind mir beide angenehm gewesen. Ich begehre dich und euch alle mit einander herzlich wieder zu grüßen in der süßen Liebe JESU, die uns gebe einen abgeschiedenen Sinn und offenen Mund gegen sie, ihre reine Ausflüsse immer wesentlicher und beständiger zu

zu erfahren zu unserer Heilung, Heiligung und Vergnügung in ihm, dem höchsten Gut, allein.

Ach Jesu! ich sehe die volle Brüste deiner Gnade triefen, die du uns vor unseren Mund bringest, und anpreisest. Wie sind wir so unachtsam, so satt, so abgekehrt, du Menschenliebe! Schiebe endlich einmal allen unsern Abweichungen einen Kiegel vor; setze uns fest gefangen bei dir durch die unüberwindliche Macht deiner Gnade und Liebe, daß wir in dir bleiben und leben ewiglich! Ja, Amen! für mich und meine Brüder.

Der 53ste Brief.

Des Verfassers Verlangen nach dem Tod der Ewigkeit. Wesentliche Erkenntniß Gottes.

In der Gnade Jesu geliebte Mitglieder!

Euere Schreiben, welches mich erquicket hat, habe zu seiner Zeit erhalten; ich hätte selbiges gern baldert beantwortet, wo die Umstände es zugelassen hätten.

Ich bin vor Gott darüber beschämt, daß seine Kinder sich noch so viel an mir gelegen seyn lassen, daß sie nach meinem Zustande vernehmen; und, wenn ich davon sagen dürfte,

was ich davon in mir befinde; man würde es unrechtmäßiger Weise für eine Demuth in mir ansehen, da ich doch von dem Wesen dieser göttlichen Tugend noch wohl weit entfernt bin. Ach! hätten wir wesentliche Demuth, so hätten wir auch wesentlich Gott und einen paradiesischen Frieden.

Meinen Leibeszustand anlangend, so ist die Wahrheit, daß ich etliche Wochen her sehr schwach gewesen. Mit einem schleichenden Fieber gingen gepaaret Entkräftung der Natur und Lebensgeister, und große Schwachheit des Haupts, so, daß meine Gedanken etliche mal plötzlich vergingen; wiewohl ich noch keinen völligen Tag, meines Wissens, gelegen, sondern immer dabei herum gegangen bin, und dem Nächsten meine gebrechliche Dienste in etwa habe leisten können. Mangel der Ruhe und der Einsamkeit mag wohl vieles mit dazu thun; und weil dieß deutlich genug sahe, und mir auch öfters die Tüchtigkeit mangelte: so habe meine erhaltene Briefe viel unbeantwortet liegen lassen, auch in etwa den Zuspruch abgelehnet, so viel sichs füglich thun ließe.

Nun ist's acht oder zehen Tage, Gott Lob! merklich besser, wiewohl ich noch schwach bleibe. Was der Herr mit mir vor hat, ist mir unbewußt. Ich begehre mich ihm auf Zeit und Ewigkeit zu überlassen, und in seiner puren Erbarmung mich ganz zu verlieren. Er ist allmächtig; er ist allgütig; er ist allweise, mich völlig zu reinigen, und nach seinem Ges

fallen

fallen zu bereiten; ich kann gar nichts, als
 sein Werk hindern und beflecken. Ich verlange
 noch nicht nach dem leiblichen Tode, wie mir
 dünkt; wohl aber nach dem Tode, da ich
 mich selbst nicht mehr finden noch sehen kann.
 Doch ja! ich verlange herzlich, und kann
 nicht anders, als solches zu verlangen, voll-
 kommen zu schauen und zu verehren den Gott,
 den ich weiß, daß er ist, und alles Gut ist;
 in dessen Erkenntniß ich gewiß bin, daß so
 gar die volle Seligkeit der ewigen Geister zu
 finden, daß sein Anschauen uns allein, und
 ganz genug ist zum ewigen Leben, wenn auch
 schon in Ewigkeit kein Bild oder Gedanke
 einiges andern Wesens, oder unserer selbst in
 uns aufsteigen möchte. O möchte der große
 und gütige Gott doch von nun an recht groß
 in unseren Herzen werden, ja so groß, herr-
 lich und lebenswürdig, daß wir wegen der
 Erkenntniß und des Andenkens dieses großen
 und nahen Wesens immer mehr unserer selbst
 und alles Schattenwesens der sichtbaren und
 zeitlichen Dinge vergessen möchten!

Wir Berufene selbst schweben hier, in dies-
 ser mitternächtlichen Gegend, in so großen Fin-
 sternissen, umgeben mit dem stinkenden Nebel
 unsers irdischen Körpers und anderer Elenden,
 daß uns die Sonne der lebendigen Erkenntniß
 Gottes kaum mit etlichen schwachen Blicken
 einscheinet. Nichts desto weniger, wenn wir
 uns durchs Sterben und Bethen vermittelst
 göttlicher Gnade treulich dazu disponiren, so

Können wir doch Gott in den anbethungswürdigen Dunkelheiten des Glaubens, und in dem inneren Heiligthum des Herzens so wesentlich finden und erkennen, daß wir in ihm ewiges Leben haben.

Dies hab ich zwar noch keineswegs wesentlich erreicht, meine lieben Brüder! Ich weiß es aber mit so großer Gewißheit, als man eine Sache wissen kann, daß Gott ein so höchstvollkommenes Wesen ist, daß allein seine Liebe und Andenken uns in Zeit und Ewigkeit zur Ruhe unserer Seele genug ist. Dieses nicht allein; sondern wenn wir Menschenkinder es wüßten, welch ein Gott unser Gott ist; welch ein Glück es ist, auch nur an ihn zu denken, ihn anzubethen, zu verehren, zu lieben und zu loben; und, wie so angenehm es dem höchsten Gott ist, wenn wir in dieser Gebrechlichkeit uns mit ihm beschäfftigen, und ihm unsere geringe Dienste darbringen; so bin ich gewiß, die ganze Welt würde ein-einiger Tempel, ja ein Paradies werden; die Menschen würden nichts anders, als nur an Gott, gedenken, von Gott reden, Gott verherrlichen, und weder Tag noch Nacht müde werden, die Knie ihres Herzens und Leibes vor ihm zu beugen; wir würden von nichts anders wissen wollen, als nur von Gott; wir würden uns in nichts erfreuen, als nur in Gott; und dieß würden wir gerne thun, und mit höchster Vergnügung, wenn wir auch gleich in Aeußeren und Inneren im Leiden stünden, und

und keine empfindliche Tröstungen von Gott genossen, bis an unsern Tod.

O liebe Mitglieder! laßt uns Gott verherrlichen, der uns zu seiner herrlichen Erkenntniß in Christo Jesu berufen hat, wider alle unsere Verdienste; Laßt uns so vielmehr alle scheinbare Zerstreungen meiden, und uns allein mit Gott aufhalten, und durch den Weg des Herzens gerade zu ihm gehen, je mehr wir sehen, daß die Ablegung dieser irdischen Hütte herzu nahet!

Der 54ste Brief.

Sterbensfälle sollen uns aufmuntern dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Lieber Bruder!

Die Sterbensfälle, wovon du meldest, wie auch verschiedene andere, die ich vernommen, seit dem du von uns gegangen, sollen uns ja aufwecken und kräftigst reizen, auszugehen mit unserm Geist dem Bräutigam entgegen, damit wir mit den klugen Jungfrauen Eingang finden in den Hochzeitsaal der wesentlichen Gemeinschaft mit Gott zur gelesenen Zeit. Ach daß wir nur mit ausgeleerten Gefäßen vor dem Herrn bleiben, und in stiller Gleichmüthigkeit und Innigkeit alle Ster-

bens: und alle Lebensinflüsse aus der so nahen Fülle Jesu auffassen möchten! Herr hilf mir, und meinen Brüdern und Schwestern! Wir sind doch deine berufene arme Kinder.

Der 55ste Brief.

Herzlicher Wunsch sich selbst zu entsinken, und Gott zu überlassen.

Lieber Bruder!

Ich begehre unsere Herzen dem erhöhten und gesalbten König Jesu innigst aufzuopfern, daß er sie in Gnaden ansehe, segne, und seinem Jesuherzen immer ähnlicher, und endlich ganz eins damit mache! Der überschwängliche Reichthum der Güte und Gnade des Herrn locken uns gewaltig an, gänzlich in ihn zu vertrauen, und von seiner göttlichen Hand alles zu erwarten. Unsere Elenden, welche tief und unaussprechlich viel sind, sollen uns keineswegs daran hindern, sondern vielmehr andringen, uns selber je eher je lieber zu entsinken, und uns der ewigen, uns so innig-nahen Gottesliebe zu überlassen, dessen weise und mächtige Hände auf unser Nichts ein großes Gebäude der Heiligkeit aufbauen können, zu seiner ewigen Verherrlichung. Ich erkenne immer mehr den Nach-

Druck

Druck der Wahrheit, die IESUS sagt: Daß im Himmel mehr Freude seyn wird über Einen Sünder der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte.

Lasset uns uns selbst vergessen, und uns gründen lassen in IESUM, der uns liebet um sein selbst willen. Amen!

Der 56ste Brief.

Nothwendigkeit und Anleitung, den Zügen der Gnade zur beständigen Ueberwindung und Aufopferung der Natur und des eigenen Lebens, durch kindlichen Glauben, Liebe und Gebeth getrost zu folgen.

Beliebte Freundin und Schwester!

Es ist mir ja angenehm gewesen, daß ich einst durch ein Briefchen deinen Zustand habe vernehmen mögen. Ich fühle doch, daß ich dich liebe, und herzlich verlange die Förderung deiner Seele in den so guten Wegen des HERRN, welche Wege übernatürlich sind, so daß man in denselben nicht wandeln noch gefördert werden kann, wo man sich nicht durch einen kindlichen Glauben beständig über die Natur erhebet, und dieselbe in allen ihren Neigungen getrost zu überwinden suchet, worin des Geistes Kraft und Leben gelegen ist. Daß wir darin noch so schwach sind, kommt wohl

I S.

meist

meist daher, weil wir dem lieben Gott zu fremd, und der Natur zu nahe bleiben; deßwegen haben die Züge und Eindrücke Gottes kaum ihre halbe Kraft auf unser Gemüth; das falsche Mitleiden hingegen mit der verderbten Natur, macht, daß wir ihre Forderungen als nicht abschlagen können. Nun lockt uns unser gütige Heiland mit der größten Langmuth und Freundlichkeit immer zu sich hinein, und will, daß wirs umkehren sollen; Ihm sollen wir innig nahe, der Natur aber fremde werden. Was gehet uns diese Boshaftige an! Sollten wir unserm Feinde zu Gefallen seyn, und unsern Herzensfreund betrüben? Das sey ferne! Mit unserm Freunde hoffen wir, ewig wohl zu leben; das Schreien aber der Natur werden wir nicht lange mehr hören. So sollen und wollen wir dann hinfür nicht mehr leben nach eigenem Urtheil und Gutdünken, sondern nach dem Wink unsers lieben Freundes.

Innerlich muß der allerdunkelste, schwächste, verborgenste Zug, Abhdung, oder Eindruck von Gottes Wohlgefallen an dir, unendlich mehr auf dein Gemüth vermögen, als die allerscheinbarste, kräftigste Gründe und Einwendungen der Vernunft und Sinnen. Einem gutartigen Kinde ist der mindeste Wink des Vaters ein kräftiger Befehl, den es nicht kann, noch will übertreten. Hier muß der innere Wille nicht lang in der Ballanz stehen, sondern völlig nach der Seite Gottes überschlagen, so gibt ihm Gott eine unüberwindliche

liche. Brief.
 G
 wider gan
 und Schw
 in einer gn
 Auffer
 ausgenom
 lichen Vor
 gehet; laß
 des Glaub
 so herrlich
 Dinge we
 werden,
 deiner M
 Seele er
 tragen t
 Welle
 Gott da
 äußerliche
 Luft, unse
 Trägheit
 schlachten
 den Geist
 und dann
 Gesellschaft
 kann, e
 midmen
 das unse
 gen, da
 im gute
 Sey get
 Gebrech

liche Kraft. Ach, ach! kämen wir nur unserm Gott im Glauben und in der Liebe nahe, so würden ganze Berge Hindernissen, Elenden und Schwachheiten wie ein kleiner Strohhalm in einer großen Gluth verschwinden.

Außerlich nimm alles, deine Sünden ausgenommen, als aus der Hand der göttlichen Vorsehung an, wie es etwa kommt und geht; laß dir alles zur Lektion und Uebung des Glaubens und der Liebe dienen. O! wie so herrlich wird Gott für dich sorgen! Alle Dinge werden durch seine Hand eingerichtet werden, zu einer unaufhörlichen Erödung deiner Natur und eigenen Lebens, daß deine Seele einen Gewinn über den anderen davon tragen wird.

Welch ein liebliches Opfer bringen wir Gott dar, wann wir auch in den kleinsten äußerlichen Dingen unsern Willen, unsere Lust, unsere Ungeduld, unsere Eigenliebe, unsere Trägheit und unsere Eristigkeit dem Herrn schlachten, und die Natur überwinden durch den Geist der Liebe! Versäume nicht, nun und dann dem lieben Jesu in der Einsamkeit Gesellschaft zu leisten, und, wann es seyn kann, einige Zeit dem besonderen Gebeth zu widmen. Dieses ist das herrlichste Mittel, das unordentliche Treiben der Natur zu mäßigen, das Gemüth allmählig zu beruhigen, und im guten Vorsatz recht beständig zu werden. Sey getrost in Gott, auch mitten unter allen Gebrechen; wirf dich in seine Hände ein, wie
du

du bist, denn seine Barmherzigkeit hat kein Ende. Ich grüße dich herzlich, und euer ganzes Hausgesinde, die kleine N. N. nicht ausgenommen. Jesus wolle sie segnen!

Der 57ste Brief.

Segenswunsch wegen einiger Neuerweckten. Nutzen der inneren Leidentlichkeit.

Lieber Bruder!

Dein angenehmes vom N. hätte gern als bald beantwortet; ich bin aber nicht wohl eher im Stande dazu gewesen, wegen Schwachheit des Haupts und Augen, so daß mich auch in diesem Stück immer mehr als einen unnützen Menschen ansehen muß. Ich liebe inzwischen, vor wie nach, meine Brüder in Christo; ich umfasse sie, und vereinige mich mit ihnen im Geiste, und wünsche sie immer völliger mit einem solchen Aug anzusehen, wie sie von Gott dem Vater in Christo angesehen werden; deswegen hat michs dann auch erfreuet, von dir Nachricht zu bekommen von den Neuerweckten, die du auf deiner Reise angetroffen hast. Ich möchte gelegentlich auch ihre Namen wissen, um sie in mein Büchlein zum Andenken einzuschreiben; nämlich die Namen solcher, die du als redlich und aufrichtig
in

in ihrem Sinn nach Christo angetroffen hast. Der heilige Geist wolle sie selbst stärken, fortweisen und gründen in Christo, und solchergestalt ihrer aller Namen wesentlich einschreiben in Ihn, das Buch des Lebens, daß sie ewiglich mit uns als glänzende Perlen an der Krone unsers Königes prangen mögen, nachdem sie hier eine kleine Zeit durch Mit-Leiden und Mit-Sterben Jesum geehret, und aller Welt zu erkennen gegeben haben, daß sie den Vater lieben! Ich wünsche ihnen solches mit aller Geneigtheit meines Herzens zu, von dem, der einem jeden unter uns mit der Fülle seiner Gnaden ganz nahe ist. Amen!

Sonst finde es eben nicht so in meinem Gemüth, daß ich an solche Seelen, die mir nicht weiter bekannt sind, direct schreiben sollte; es kann solches von dir, wenns nöthig erachtet wird, besser geschehen. Den Einwurf anlangend, daß du an allem deinem Schreiben und besten Thun ein Mißfallen hast, so hat der nichts zu sagen. Sollte ich Ueberlegungen machen, wie ich bisweilen aus Schwachheit thue, so ließ ich alles anstehen, und würde vieles von einem solchen Mißfallen zu sagen haben, und zwar mit Grund; ich schweige aber, weil ich das Unglück habe, daß mirs gleich als eine Demuth gedeutet wird.

Was wir selbst thun, ist wahrlich durchaus nichts nütze, und je weniger wir selbst bei unserm Thun sind, desto lauterer und nützlicher ist

ist es; dieß ist der eigentliche Grund, warum erleuchtete Seelen viel auf eine innere Leidenschaftlichkeit führen. Sie erkennen nämlich, daß der Mensch in seinem Grund, in seinen Gemüthskräften und allen anderen Bewegungen verdorben ist; daß niemand und nichts gut ist, als der **Einige Gott**, und was Er in und durch uns thut; derhalben, nachdem ihr innerster Wille die Sünde und Kreatur, nach dem Maß hres Lichts, dran gegeben hat, halten sie sich in Ansehung ihrer inneren Verbesserung nur möglichst eingekehrt, ergeben und passiv vor Gottes Gegenwart, und in Ansehung ihrer äußeren Verrichtungen möglichst willenlos und abhängig von Gott im Gegenwärtigen: wünschend, nur durch Ihn selbst geneigt und beweget zu werden, zu und in allem, was Ihm gefällig ist.

Soll ich was thun oder schreiben, so übergebe ich mein Wollen und Wirken einfältig an Gott, so gut ichs verstehe; finde ich dann keinen besonderen Widerstand, so thue ichs in Gottes Namen, auch so einfältig und gut, als ichs verstehe. Hernach muß und darf ich wenig zurück denken, wissend ohnedem überhaupt, daß mein Bestes noch nicht lauter ist. Merk' ich von hinten nach einen merklichen Fehler, so trage ich solche Vernichtung so ruhig als möglich, und fahre dann, wie vorhin, einfältig fort. Das verstehet sich aber, daß ich auch in diesem allen sehr ungeübt bin. Ich melde dieses nur darum, ob
dies

Dir vielleicht zu einigem Aufschluß dienen möchte, ob du an die, so es begehren, schreiben sollst, oder nicht?

Der 58ste Brief.

Unterricht für eine Person, die Gott durch die Wege der Armuth, Verachtung und Leiden in die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo einführen wollte.

Wie Er war, also sind auch wir in dieser Welt.

In Jesu, unserm Herrn, geliebte Schwester!

Sollte es uns befremden, oder betrüben, wenn es uns in dieser Welt ergeht, wie es unserm Haupt ergangen ist, welcher nicht nur selbst durch Leiden vollendet worden, sondern auch durch eben diesen Weg vieler Trübsale, seine Kinder in die Herrlichkeit einführet? Ist es nicht vielmehr eine Ehre, ein wahres Glück und Seligkeit, ja eine Erfüllung unsrer Gebether, wenn wir nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich dem Könige der Ehren gleichförmig werden in Armuth, Verachtung und mancherlei Leiden? O wie so süß schmacket dieses Bittere demjenigen Geist, dem
Gott

Gott schmäcket, und der keine Nahrung mehr in dieser Eitelkeit sucht!

Da es dann, geliebte Schwester! der ewigen Weisheit gefällt, euch auf diese dreifache Weise zugleich, nämlich durch Armuth, Verachtung und Leiden, in die Gleichförmigkeit mit Jesu einzuführen; so habe dieses wenige zum wohlmeynenden Rath und Unterricht, auf Begehren, darreichen sollen, wornach ihr euch, so wohl äußerlich als innerlich, in diesen bedrängten Umständen in etwa durch den Beistand der Gnade richten könntet.

I. In Ansehung der Hausgenossen äußerlich.

Rathet, helfet, und tröstet sie, in ihren Verlegenheiten, es sey durch euch selbst, oder durch andere, so viel Gott Weisheit, Vermögen und Gnade darreichet; und, was ihr nicht helfen, oder ändern könnt, solches laßt unbekümmert gehen, wie es gehet, glaubend, daß Gott solches auch nicht von euch fodert. Insbesondere vergesset nicht, nun und dann sie zu erinnern, auf Gottes Hand und Endzweck zu sehen, und alles zum Heil ihrer Seelen anzuwenden.

In Ansehung derselben innerlich.

Hütet euch, so viel Gott Gnade gibt, daß das billige Mitleiden, so ihr mit ihnen und ihrem Zustand habt, nicht zu tief in den

den Stand
 sehr durch
 schen, ve
 durch noch
 must werde
 Gehet
 die Weise
 Willen, de
 eigener Sch
 der gut mar
 Bischöffe
 die Leiden
 Herrn au
 gefegnet
 II. In
 Weil
 so schwach
 nicht sehe,
 im Hause
 ichs nicht
 lang gegen
 lang irgen
 Gott eine
 bis man h
 erkennen
 leicht nich
 beiseit geh
 ten die M
 zu bedente
 Erst, 2

Den Grund eindringe, damit ihr nicht gar zu sehr dadurch bewegt, beunruhiget, niedergeschlagen, verdunkelt, und also auch der Leib dadurch noch mehr untüchtig und schwach gemacht werde.

Sehet die Dinge nicht auf eine menschliche Weise an, sondern in Gott und in dessen Willen, der alles regiret, und auch was aus eigener Schuld verdorben wird, dennoch wieder gut macht, und zum Besten seiner armen Geschöpfe wendet. Opfert in diesem Glauben die Leiden der Eurigen der Erbarmung des Herrn auf, bittend, daß es ihnen dazu möge gesegnet seyn!

II. In Ansehung Eurer selbst äußerlich.

Weil eure Leibesconstitution gegenwärtig so schwach und empfindlich ist, und ich auch nicht sehe, daß eure beständige Gegenwart da im Hause irgend wozu helfen kann; so sollte ichs nicht undienlich finden, wenn ihr, so lang gegenwärtige Unruh währet, euch so lang irgend wohin retiriren könntet, wann Gott eine Gelegenheit dazu vorkommen ließ, bis man hernach Gottes Willen etwa näher erkennen möchte. Eure Aeltern werden vielleicht nichts dawider haben, daß ihr so lange beiseit gehet, eurer Gesundheit wegen. Sollten die Aeltern gar dawider seyn, so wäre es zu bedenken.

In Ansehung Eurer selbst innerlich.

Gehet durch die Gnade, zu dieser Zeit mehr als je zuvor, mit innigster Neigung des Willens ein in den Sinn Jesu, das ist, in die Hochachtung und freiwillige Liebe zur Armuth, zur Verachtung und zum Leiden; darin trachtet euch, sonderlich jetzt zu üben. Wann diese liebe Gesellinnen unsers Heilandes sich bei euch anmelden, um euch zu besuchen; ach! da gehet ihnen mit fröhlichem Gesicht entgegen, und umarmet sie gar herzlich. Ich will sagen, so oft euch die gegenwärtige, oder andere verdriefliche Umstände vorkommen; so oft ihr daran denken, davon reden, oder euch damit aufhalten müßet: so oft trachtet aller Unruh, Verdruß und Traurigkeit des äußeren Menschen unvermerkt zu entweichen, und in dem Licht des Glaubens diese Dinge anzusehen und zu achten, so, wie sie Jesus selbst angesehen und geachtet hat, und wie sie auch in der Wahrheit sind, nämlich als schön, heilsam und lebenswürdig; und als solche trachtet sie auch anzunehmen mit willigster Herzeneigtheit, was auch immer die Natur und Vernunft dabei denken und fühlen mögen.

Endlich, so trachtet durch göttlichen Gnadenzug bisweilen alle Verdrieflichkeiten, und euch selbst zugleich, zu vergessen, um einzugehen in die Freude des HErrn. Ach Gott! welche

welche und wie viele Sündenelenden, Mühseligkeit, Jammer und Noth siehet der HERR nicht an seinen armen abgewichenen Geschöpfen in diesem Augenblick auf der ganzen Welt! Nichts desto weniger lebt er in eben diesem Augenblick von dem allen unberührt, in der stillen Ewigkeit eben herrlich, eben selig, eben zufrieden, eben liebens- und anbethungswürdig von Ewigkeit zu Ewigkeit; ja, er wird auch wirklich aufs höchste geliebet, angebethet und verherrlichtet von allen Engeln und Seligen in eben dem Augenblick, da so viel Elenden sich in uns und außer uns befinden. Ach! sollte dann diese Seligkeit unsers Gottes unser Herz nicht mehr berühren und einnehmen, als die zeitliche Leiden und Elenden der Kreaturen? Was liegt an dem Geschöpf, wann der Schöpfer bleibt, der er ist? Zum wenigsten laß das Sünklein seiner Liebe, so er uns mitgetheilet, so viel auf unsern Geist vermögen, daß wir nun und dann das Geschöpf, und wie es demselben gehet, vergessen und nicht achten, und uns ersenken, verlieren und ausbreiten in der unveränderlichen Seligkeit unsers Gottes. Er hat zu dem Ende auch uns einen Geist gegeben, der durch die Gnade Jesu wieder eine offene Thür hat, in die Ewigkeit einzugehen, und mit ihm, dem höchstseligen Geist, Gemeinschaft zu haben, zu seiner völligen Beruhigung, damit wir, mitten unter den Beklemmungen dieser Welt, Friede hätten in Ihm.

Es verleihe uns solches der HErr! daß, ob auch unser Leib gekreuziget, und unsere Seele betrübet, dennoch unser Geist stäts freudig und stille bleibe in unserm Gott, bis wir über ein Kleines dahin kommen, da uns kein Leid mehr wird berühren ewiglich! Dieses mit meinem gar schwachen Haupt geschrieben, laße der HErr euch und mir gesegnet seyn; dann da unsere Krankheiten fast einerlei sind, so mag uns auch einerlei Arznei dienen. Gedenket meiner, wie auch eurer nicht vergisset

Euer schwacher Mitbruder.

Der 59ste Brief.

Leiden und Einkehren sind der Weg zum unschuldigen Kinderstand.

Indem er gelitten, hat er Gehorsam gelernt.

Beliebte Schwester!

Meine nicht, daß ich deiner je vergesse in dem HErrn. Ich habe Mitleiden mit deinen Leiden, die dir sowohl außer, als auf deinem Krankenbette begegnen; wünsche dir auch oftmals den Beistand und Segen des Heilandes darinnen zu, damit du

du in allen Proben unbeschädigt und stille aushalten, und endlich die Frucht einer gründlichen Heilung erlangen mögest. Da dir aber die Gnade ein Verlangen gegeben, in die Kindheit Jesu eingeführt zu werden, so kann ich auch an der andern Seite nicht anders, als dem Herrn danken, der solche Wege mit dir einschläget, welche, meines Bedünkens, ganz dienlich dazu sind, wie sehr dir auch das Gegentheil zuscheinen möchte.

Durch Leiden und Einkehrn werden wir zu unschuldigen Kindern gemacht. Vernunft und Eigenwille stehen dem Kindersgrund ganz entgegen. Beyde diese so tief sich gründende Verdorbenheiten greift die Güte Gottes bei dir ziemlich an; nicht durch leibliche Schwachheiten und Kopfschmerzen allein, sondern vornehmlich darin, daß ers dir weder innerlich = noch äußerlich gehen läßt, wie du gern wolltest, sondern immer anders, sonderlich im Aeußeren zu dieser Zeit. Die Zeit der Leiden und Widerwärtigkeit ist die Zeit unserer Aernte, da man sich der Mühe und Beschwerlichkeit getrösten muß, um der herrlichen Frucht des Gehorsams willen, wodurch wir Gott mehr gefallen, als durch Opfer, und dadurch zum unschuldigen Kinderwesen unglaublich befördert werden.

Thue in allem, was du kannst, und befehl das übrige dem HErrn, der es schon

gut machen wird. Laß aber alles fallen, was dich will verwirren, stören oder kleinmüthig machen. Sage es nun und dann dem HErrn, daß es um seinetwegen geschehe alles, was du thust und leidest; bleibe bei ihm im Herzen, so viel du kannst. Kann es nicht allemal mit ganzer Application, oder durch eine besondere Absonderung geschehen; so laß es die Liebe oder den verborgenen Willen deines Gemüths thun, welcher ungebunden ist, und womit man auch unter der Manchfaltigkeit sich unvermerkt zu Gott neigen, und ihn anbethen kann in Geist und Wahrheit. Der HErr wirke solches durch seinen Zug, und segne deine Seele ewiglich! Es grüßet dich herzlich

Dein schwacher Mitbruder.

Der 60ste Brief.

Daß man keine Gewißheit noch Trost außer sich, sondern inwendig in Gott suchen müsse.

In dem Kindlein Jesu

geliebte Schwester!

Deinen Brief hat mir Br. S. vorgelesen. Ich bin jetzt nicht schwächer, als wie er zu E. war; vielmehr ist es leidlicher, weil ich mich

mich sehr stille halte und halten muß, wegen Entkräftung der Lebensgeister und des Haupts, so daß ich kaum aufs Papier sehe.

Wie sehe ich aber dich so unruhig, du dummes Kind! Kannst du nicht im Schooß bleiben? Weiß denn die Mutter nicht am besten, was dir nöthig oder nicht nöthig sey? Laß die Liebe sorgen, und mit mir und allen Kindern machen, was ihr gefället, und frieche du nur alsbald wieder in ihren Schooß. Sie ist dir allein genug, und besser als zehn und mehr ihrer Kinder. Sey auch beruhiget in Ansehung deines Weges; ich finde es noch nicht anders, dir zu sagen, als ich immer gethan habe in Schwachheit, aber nach der Wahrheit. Glaubest du dann aber allein um meiner Worte willen? Hast du das Kindlein nicht selber, nach den anfänglichen Einflüssen und Begegnungen, im Herzen gehöret? Und trägst du nicht auch in den größesten Leiden eine unauslöschliche, obgleich dunkle und geheime Neigung im Innersten zu dem einfältigen, unschuldigen, sanften, blindvertrauenden Kinderwesen, und zur Innigkeit? Ja, hast du nicht von Zeit zu Zeit, über all dein Begreifen und Selbstmachen, einen beruhigenden Eindruck der Gewißheit im Grunde, daß dich Gott dahin haben wolle? Dieß kann und muß dir mehr seyn als Menschenworte. Thust du die Augen offen durch Auskehr, Ueberlegung, Unruh &c. dann verlieret sich der geheime

beruhigende Eindruck, daß man wohl sey; thust du die Augen wieder zu, und willst keine Gewißheit haben, die der Vater nicht gibt, sondern läsest dich ihm über; dann spürest du wieder allgemach die geheime Beruhigung. Seelen, die dahin berufen sind, haben nichts, wann sie was haben wollen; lassen sie aber ihr Habenwollen fallen, dann haben sie alles, auch wann sie nichts scheinen zu haben.

Jesus sey dein und mein Friede in Ewigkeit Amen! Gedenke meiner, ich thue ein gleiches, und bleibe

dein Verbundener.

Der 61ste Brief.

Von der Auferstehungskraft Jesu Christi und deren Wirkung.

In dem Blute Jesu theuer erkaufte und geliebte Seelen!

Wie wenig freie Augenblicke mir auch in diesem übrig bleiben, so finde ich mich dennoch durch die Gnade gedrungen, euch einige derselben zu schenken, weil mir eure Seelen werth sind in dem Herrn. Ich wünsche euch dann vor dem Angesicht des Herrn den Segen, das Leben und den Frieden,

Frieden, den er durch seine herrliche Auferstehung uns an das Licht gebracht hat. Jesus, der Auferstandene, besuchet seine bekümmerte und auf ihn wartende Jünger in allen ihren Hütten und Winkeln; er will auch so gern bey euch mitten eintreten, und sprechen: Friede sey mit euch! Das laßet euch die Gnade doch tief eindrücken, daß Jesus, der Auferstandene, eine Fülle der Kraft, des Segens und Lebens für euch erworben habe; daß demnach kein Jammer so groß sey, da er keinen Rath vor wisse, und keine Bande der Sünden noch des Todes so hart seyen, die er nicht zerbrechen könne und gern wolle; daß dieser Jesus nahe sey an und in eines jeglichen Herzen unter euch, und so bereitwillig, hinein zu treten; woran allein alle unsere Heiligung und Seligkeit lieget.

So laßet uns dann zusehen, meine Geliebte! daß uns der Herr nicht vergeblich besuche, sondern daß er uns alle finde mit verschlossenen Thüren unserer ausschweifenden Sinne und Neigungen, andächtig auf unser Herz und auf die Gegenwart Jesu in uns. Laßet uns wahrnehmen, wie seine Auferstehungskraft sich im Verborgenen anmeldet, alles falsche Leben zu bestrafen, und in den Tod zu führen, damit uns hernach auch sein schönes Jesusleben von Innen durchdringen, und in sein Bild vergestalten möge. Darin liegen größere Schätze aufgeschlossen, als unser dunkler, blöder Glaube noch fassen kann;

Kann; dennoch ist's alles für uns, wo wir uns anders durch die Schlange nicht abführen lassen, von unserm einfältigen Sinn auf Christum, ihn allein und sonst nichts zu meinen. Ach! dieser Sinn werde völliger und fester in euch allen; Werdet nicht müde; laßt den Muth nicht sinken; am dritten Tage stehet Jesus in Herrlichkeit wieder auf. Zwei, drei Tage währet alle Beschwerlichkeit der Jünger Jesu, und wird auch noch in diesem Leben mit hundertfältigem Friede und Freude im heiligen Geist ersetzt; was wird es nicht in jenem Leben seyn, wann wir mit ihm sollen offenbar werden in Herrlichkeit? Das bedenket, damit ihr getrost seyd, das edle Kleinod sterbend zu erkämpfen.

Meine Geliebte! weil eure beide Brüder abwesend sind, so habe ich so viel mehr den Herrn gebethen, daß er wolle gegenwärtig seyn, und die Aufsicht über euch haben; so sehet dann zu, daß ihr heiliglich wandelt unter der Aufsicht seiner Augen. Versäume keiner unter euch die treue Übung des Gebeths, auch durch eine oftmalige Absonderung; und damit ihr hierin einander nicht verhindert, so liebet das Stillschweigen, welches Gott mit seinem Zuspruch segnet. Seyd eingezogen und andächtig zu aller Zeit, besonders wann ihr äußerlich zusammen kommt, damit ihr durch schädliches Herumflattern oder Trägheit den Segen nicht verlieret.

Wo Seelen dergestalt zusammen wohnen, da schadet ein geringer Fehler so sehr, als sonst eine Sünde; weil wir nicht nur unsere eigene Seele, sondern durch Anlaß und böses Exempel auch die Seele unsers Mitgliedes in Gefahr setzen. Deswegen bleibet nahe bei dem HErrn, auf daß gleichwie er ein Licht ist, ihr auch ein Licht werdet in ihm, zu vielfältigem Segen! Meinen Schlußwunsch leset Hebr. 13, 20. und 21. welchen der HErr kräftig erfüllen wolle. In ihm bleibe ich

Euer

verbundener Mitstreiter.

Der 62ste Brief.

Verschiedene wichtige Verhaltensregeln sich gegen die Anreizungen zur Lieblosigkeit zu waffnen.

Beliebter Bruder!

Jesus Christus, der in allem versucht gewesen, gleich wie wir, ausgenommen die Sünde, auf daß er könnte Mitleiden haben mit denen, die versucht werden, der schaue auch deine Seele an, mit den Augen seiner Erbarmungen! Ich kann sagen, daß mir der HErr Mitleiden mit dir gegeben hat, und
noch

noch gibt in deinen gegenwärtigen Versuchungen von dem Augenblick an, daß ich nur etwas davon vernommen; denn, ob ich wohl mit niemanden umständlich genug davon gesprochen habe, und auch dein Brief mir nicht genugsamen Unterricht davon gibt, so hab ich doch von Anfang dem Kinde den nämlichen Namen gegeben, den du ihm selbst in deinem Brief gibst, nämlich eine Versuchung, und zwar nicht nur des Feindes, wie du schreibst, sondern auch zugleich des Fleisches und der Vernunft, wovon dir selbst der eigentliche Grund und Ursache noch wohl so klar nicht seyn mag.

Der böse Feind hats gewiß angesponnen; er braucht aber unsern Fleisches- und Vernunftssinn dazu. Wo auch nur zwei gottsuchende Gemüther beisammen wohnen, da kommt der Feind in die Mitte, und stört den Frieden durch böse Reizungen, oder argwöhnische Eingebungen bei einem, oder dem andern; und auch beim einen durch den andern. Der heilige Antonius sah den ganzen Erdboden im Gesichte mit lauter feindlichen Stricken bedeckt, und wie derselbe ganz bekümmert fragte: Ach! wer wird diesem allen entfliehen? So wurde ihm geantwortet: Der von Herzen Demüthige. Siehe, lieber Bruder! durch dieses enge Löchlein der Herzensdemuth kannst du auch gar leicht diesen und allen noch künftig vorkommenden Versuchungsstricken des Teufels

fels entwischen. Und diese Grundsäule und Eckstein aller Christlichen Tugenden muß auch euer Haus daselbst fest zusammen halten.

Eine gezwungene Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, oder einige andere Liebesbezeugungen mit Worten, Gebärden, oder mit der That, dadurch wird nichts ausgerichtet, und dadurch wird auch bei euren gegenwärtig gehalten Verdrißlichkeiten die Sache nicht gründlich gebessert. Wenn man sich allseits, und ein jeder für sich, in der wahren Demuth gründen läßt, dann fließet dieses äußere Betragen schon von selbst. Will man aber, ohne solchen Grund, sich auch noch so freundlich stellen, so thuts doch kein gut, wohl aber bisweilen Schaden.

Ich will nur auf deine Person kommen, lieber Bruder; und gebe demnach folgende Erinnerungen:

1. Glaube bei dir selbst, und in deinem Gewissen, für fest und unstreitig, daß keiner im ganzen Hause verkehrter, ärmer, blinder und untüchtiger sey im Leiblichen und Geistlichen, als eben du. Sage solches keinem Menschen, sondern glaube es in aller Einsalt vor Gott.

2. Aus diesem Grund achte, liebe, diene und hilf, nachdem es die Umstände erfordern, einem jeden von Herzen, als aller Knecht.

3. Ver-

3. Verlange und erwarte aber solches von anderen nicht, sondern vielmehr, daß sie dich verachten, hassen und vergessen; denn, welche Ursache wolltest du haben, solches anderst zu verlangen, da du festiglich glauben mußt, daß du nichts anders verdienst?

4. Als einem solchen muß dir in allen Stücken das Geringsste, das Wenigste, das Verachtetste gut genug, und noch zu viel seyn, weil es doch allezeit noch mehr ist, als du verdienst.

5. Das obige ist Deine Pflicht; was anderen ihre Pflicht ist, darüber bekümmere dich nicht sonderlich, weil du kein Vorsteher des Hauses bist.

6. Deute alles zum Besten, was andere reden, oder thun.

7. Wenn du einige Lieblosigkeit, oder sonst was Urges, in andern gegen dich merkst, so denke doch nichts Urges, sondern glaube, daß sie es so böse nicht meynen, sondern daß der Versucher alsdann da sey, dein Gemüth dadurch auszulocken, zu beunruhigen, und zu verstricken; und reiße alsbald dieses Schalksauge aus, durch plötzliche, aber sanfte Abwendung deines Gemüths und deiner Gedanken, von andern auf deine innere Armut, oder auf Gottes Gegenwart in deinem Herzen.

Diese

Diese Erinnerungen, siehest du, lieber Bruder! daß sie alle gegründet sind, auf die wahre Herzensdemuth; und diese wird erlangt durch das innere Gebeth, oder durch das Innebleiben im kindlichen Grunde, vor Gottes Angesicht. Wenn du zerstreut lebest in Sinnen und Vernunft, dann werden dir obige Punkte albern und sehr schwer vorkommen; bleibest du aber besagter maßen viel in dir selbst bei Gott, dann werden sie dir schon leicht und süß vorkommen, oder doch, bei treuer Uebung, werden. Ich bekenne, daß es sonst harte Lectionen sind, wenn mans in Wahrheit üben soll; aber es ist nur hart dem eigenen Leben: sonst weiß ich, daß es nicht nur ein Weg des Friedens unter einander ist, sondern auch ein Mittel zum gründlichen Frieden unserer Seele in und mit Gott. Sey getreu in Gott, der zu allem das nöthige Licht und Gnade selbst darreichen wolle! Ich verbleibe in Eil

Dein

aufrichtig geneigter Freund
und Bruder.

Der

Der 63ste Brief.

Unterscheid zwischen der wahren und falschen Stille
und Gelassenheit.

Beliebter Freund und Bruder!

So eben bekomme deinen Brief, und will in aller Kürze so bald darauf antworten, weil es schon spät Abend ist, und ich morgen früh ausgehen will.

Ich sehe aus deinen Schreiben deine äusserliche Leibeschwächlichkeit, womit der HErr dich besucht hat; ich nehme mit Theil daran, und vertraue dem HErrn, daß er dabei alle nöthige Kraft und Segen auch darreichen werde. Daß dein Geist dabei zufrieden ist, solches ist Gottes Gnade, und ganz gut. Unsern innersten Willen mit Gott und allen seinen Wegen über uns zu vereinigen, ist ein leichtes Mittel zur unverrückten Gemüthsruhe, und wobei nimmer weniger Gefahr ist, als wenn Gottes Wege über uns dem Willen der Natur zuwider sind, und dieser Wille der Natur auch seine Unzufriedenheit fühlen läßt.

Die Zeiten des Leidens sind auch Zeiten, worinnen wir sollen geübt und probiret werden. Auf deine kleine Zweiflungen will was

Wenig-

Weniges antworten. Es ist nemlich mancherlei Art der inwendigen Stille und Gelassenheit, sonderlich ist eine falsche und eine gute.

Wenn ein ganz ungestorbener Mensch, der noch mit Willen und Wissen mit seinem Herzen und Liebe außer Gott zur Sünde und Kreatur gewandt stehet, dennoch aber die Hände in den Schooß leget, und alles gehen läßt, wie es geht, der stehet in einer falschen Gelassenheit: wenn er aber auch dabei seine Gedanken und verständlichen Theil mit Gewalt sammeln und still halten will, in Meynung, als wenn er so fromm und innig wäre, so stehet er in einer falschen Stille und Ledigkeit.

Wenn hingegen eine Seele mit ihrem innersten und aufrichtigen Willen von allem, was Gott nicht ist, in Wahrheit abgewandt stehet, dabei aber kein Vermögen in sich findet, um sich wirklich und völlig loszumachen und zu reinigen von allen Anklebungen und Wurzeln der Sünde und Eigenheit, da sie doch so herzlich gern, lieber heut als morgen, sich völlig geheiligt sehen wollte; zu welchem Ende sie sich auch Gott und seines Geistes Wirkungen ergeben hat, und denselben gern still halten wollte, sollte es ihr auch manche Leiden von innen und von außen kosten: eine also gesinnete Seele hat sich nicht zu fürchten vor falscher Stille und Gelassenheit. Im Gegentheil, wo eine solche Seele, viel auf eine grobe und sinnliche Weise

wirken wollte, so beginge sie eine Untreue; sie entzöge sich in etwa den Wirkungen Gottes, und würde sein Werk nur aufhalten und verwirren. Es bestehet ja unser ganzes Werk in der Verläugnung der Kreatur und unserer selbst, und in der reinen Liebe Gottes. Nun dieses alles, und noch vielmehr, thut eine innige Seele (ein jeder nach seinem Maß) in der einzigen That der **Einkehrung** und stillen **Gelassenheit** vor Gott; ob sie schon solches nicht allezeit weiß oder denket, welches auch keineswegs nöthig ist. Ihr Herz kehret sich aufrichtig ab, oder ist abgekehrt von allem Geschaffenen; ihr Wille ersenket sich gelassentlich in das unumschränkte Wohlgefallen Gottes; ihr Gemüthsauge schauet in kindlicher Einfalt nur auf Gott, den es alleine meynen will; die ganze Liebe umfasset dieses innigstgegenwärtige Gut als sein Ein und Alles; und so weiter.

Dieses alles, sage ich, wird ausgeübet, und noch weit ein mehreres, durch die eine kindliche That der **Einkehrung** und stillen **Gelassenheit**; ja diese That wird oft so gar geistlich, einfältig, und so weit von den Sinnen und aller Selbstwirksamkeit entfernet, daß es keine That mehr mag genannt werden, und solches ist das Beste. Weil aber dieses nur ein Werk des Herzens und Gemüths, und nicht so sehr des Kopfs, oder der Sinne ist; so können wohl allerhand zerstreuende Gedanken, Dunkelheiten, Versuchungen, ja manchmal

mal Unlauterkeiten da seyn wider Willen, ohne daß sich aber die Seele dessen annehmen, oder sich sehr beunruhigen muß, weil es nicht in ihrer Macht stehet, solches alles zu dämpfen; vielmehr würde sie durch ihr eigenes Wirken alles nur schlimmer machen: sie muß nur mit ihrem Gemüthswillen keinen Theil daran nehmen, und dann inwendig in aller Stille, Heiterkeit und Vertraulichkeit mit Gott bleiben; denn oft ist es dem Feinde nur darum zu thun, daß er das Gemüth durch allerhand Furcht, Sorge, Zweifel, einwerfende Gedanken und andere Versuchungen verwirre und heraus locke; und der Herr läßt solches manchmal zu, uns zu üben und zu befestigen im Inwendigen. Denn dieses ist gewiß, daß, ehe wir recht unwankelbar werden in diesem inneren Wege, wir durch viele aus- und inwendige Widersprüche und Zweifel probiret werden müssen. Die Einfältigsten haben die wenigste Gefahr.

Ich muß schließen, weil gar keine Zeit mehr habe. Ich schreibe so in Einfalt weg; du wirst es alles wohl besser wissen, als ich. Es ist so in Eil geschehen, daß ich mich wohl nicht deutlich genug mag erkläret haben. Gott segne uns in Jesu, und helfe uns mit einander. Ich grüße dich herzlich samt eurer M. Gott wolle auch ihre Liebe von allem ab, in sich sammeln, und dazu die Leiden gesegnet seyn lassen! Ich verbleibe

Dein schwacher Mitpilger.

Der 64ste Brief.

Aufmunterung zum geduldigen Ausbarren am Kreuz.

Herzgeliebte Schwester!

Ich grüße dich in Jesu Namen, und wünsche, daß der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, und tiefer als alle Leiden, dein Herz und Sinnen umschließen und bewahren wolle in Christo Jesu, unserm hochgebenedeiten liebenswürdigsten Immanuel! Erfüllet Gott diesen meinen Herzenswunsch, so ist all dein Schreiben sattfam beantwortet.

Ich habe und behalte ein unbeschreibliches Mitleiden mit dir. Wäre es in meinem Vermögen, es würde mir, wie mir dünkt, keine Mühe zu schwer fallen, dir einige Hülfe oder Erleichterung zu schaffen. Will aber derjenige, der es kann, und der auch unendlich mehr Mitleiden mit dir hat, solches noch nicht ändern; so müssen wir dumme Kinder nicht weiser seyn wollen, als der Vater, sondern einfältig glauben, er wolle dich jetzt noch in diesem Schmelzofen haben, aus heiligen, obschon uns verborgenen Ursachen, und zu einem ganz heiligen und dir heilsamen

men Endzweck. Ich kann und darf auf alles nichts anders bis noch zu antworten, als daß du doch kein Gehör geben wollest dem, der dir einraumet: **Steig herab vom Kreuz!** sondern daß du wartest, bis dich derjenige aus der Grube heraus läßt, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, und der im Augenblick die Trübsalswasser in Wein verwandeln kann.

Kommt Murren und Ungeduld, weil dir zu lang fällt, so laß dir seyn, als wenn dir **Jesus** einen lieblichen Verweis gäbe aus Joh. 3. **Weib!** was hab ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen?

Uebrigens bleibe ich bei dem, was ich in dieser Sache oft gesagt habe: die Hand des Höchsten kann alles ändern; ich finde nicht, daß du darin **Gott** beleidigest. Fasse die Person in Mitleiden; begegne ihr in sanfter mitleidiger Liebe; bezeuge ihr gelegenheitlich, du seyest entschlossen, die schuldige Pflicht zu leisten, so sie nur in den Schranken bleibe: was aber wider die Natur sey, sey auch wider **Gott**. Fasset sie es nicht, so übergib es **Gott**. Leide dich noch ein wenig, bald wirds der **Herr** ändern. Bleibe mit deinem Sinn, wie du pflegst, nur abgeschieden beim Kindlein **Jesus**, und liebe ihn, den Liebenswürdigen! es ist da kein Betrug bei, nur daß dein Feuer immer sanfter brenne, und eine ebene Bahn werde

dem König des Friedens in inniger Gleichmüthigkeit.

Ich bin derselbe gegen dich, der ich jederzeit gewesen. Wärest du es nicht gewesen in diesen Umständen, ich hätte noch nicht so viel dürfen schreiben, ob ich wohl sonst nirgend deiner vergesse. Es lebe **JESUS** allein und ewig in unsern Herzen; er segne und beruhige deine Seele in ihm! Ja, Amen! Ich werde fortfahren, alles vor **WTT** zu erwägen, und, wann näheren Aufschluß bekomme, melden.

Dein Verbundener.

Der 65ste Brief.

An eben dieselbe. Ermahnung, mit aus dem Leidensbecher **JESU**, zu trinken.

Liebe Schwester!

Mit vielem Mitleiden höre ich jetzt von deinen Leiden. **JESUS** stärke! **JESUS** erquicke! Doch, auch unsere Leiden sind nur ein Mitleiden mit **JESU**, unsere weislich abgemessene und in Liebe zugetheilte Portion von dem heilsamen Kelch, den er uns vor- und zugetrunken, und den er auch täglich noch mit uns, und wir mit ihm trinken sollen und wollen. Nun wohl! dann! noch einmal

mal angefezt im Namen des HErrn! Er weiß, wie er uns bereiten soll. Getrost meine Schwester! sey unbekümmert! Hüte dich vor allen gesetlichen Ueberlegungen, Unruh und Aengstlichkeit! Schluß das Auge vor dir selbst, und vor allem, was stören kann, zu. Senke dich, als ein Kindlein, in die süße Gnade ein, und laß dein Vertrauen zu dem Kindlein Jesu ohne Schranken und ganz blind seyn. Er forget für dich; er wird dich umfassen; und auch dieß wird er selbst wirken. Amen!

Süß und Sauer, Freud und Trauer,
 Alles gut, Was Jesus thut.
 Bleib nur liegen In der Wiegen,
 Und vertrau dich seiner Hut.

Dein

verbundener schwacher Mitgesell
 auf Golgatha.

Der 66ste Brief.

Von dem manchfaltigen Geräusch bei anfänglichen Erweckungen, und wie Gott zu seiner Zeit alles zu scheiden weiß.

In der Gnade des Herrn geliebter Bruder!

Deffen Angenehmes durch die I. Br. M. und G., denen auch dieses mit zu geben gedenke, habe jüngst wohl erhalten, und finde mit des lieben Bruders Zeugnissen alle Einstimmung des Gemüths.

Gewiß kann man ohne heilige Furcht und Betrübniß die manchfaltige Wege, Gewirk, und Geräusch berufener Menschen manchmal nicht ansehen; und ist dennoch nicht alles und in allen unbescheidentlich zu verwerfen und abzurathen, weil doch manchem noch eine Stütze und Anleitung nöthig scheint, wegen der jämmerlichen Unfähigkeit des ausgewandten und unruhigen Gemüths, um die innere Züge und Wirkungen der Gnade zu vernehmen und zu entscheiden. Möchte man nur nicht immer in einem Zirkel bleiben, sondern fein gerade zum Ziel eilen, und zu diesem Zweck der wesentlichen Heiligung in der inneren Gemeinschaft mit Christo alles übrige weislich einrichten und mäßigen, damit man nicht
immer

immer ferne bliebe, und die edle schwache Gnadenkräfte in unnützen Dingen verschwendete.

Was, und in so weit, etwas das suchende Gemüth gerade zu, zur Absterbung der Kreatur, des sinnlichen und eigenen Lebens hinleitet; was, und in so weit etwas das Herz nähret, stärket und sammlet, und die Liebe und Hochachtung der gegenwärtigen Liebesmajestät einflößet: das ist ja alles aller Annehmung werth, wie gering und äußerlich auch sonst eine Sache in ihr selbst seyn möchte. Wollte man nur den Baum aus seinen Früchten erkennen lernen, so würde man bald entscheiden können, ob und wie fern manches Gewirk und Getümmel im Geistlichen dem Reich Christi förderlich oder hinderlich wäre.

Ein unerleuchtetes ungeübtes Auge glaubts wohl nimmer, wie groß die Unfähigkeit eines Adamskindes sey, zum wesentlichen Umgang und zur Gemeinschaft mit seinem Gott und Ursprung; und, wie so tief und langmüthig dieses ewige Gut sich zu uns herunter lassen und uns gänglen müsse, damit alles Vermischte mehr und mehr abfalle, und wir ihm recht nahe, und geschickt für ihn werden. Er übersiehet tausend Thorheiten, führet den aufrichtigen Sinn hindurch, und weiß alles zu seiner Zeit zu scheiden. Haben wir dieses zum Theil in uns selbst erfahren, so werden wir bescheidenlich mit andern verfahren, und die gute Absicht und

Grund ansehen, und gerne zum Ziel hinweisen.

Es geschieht nicht ohne göttliche Verhängniß, Direction und Mitwirkung, daß bald in diesem, bald in jenem Lande, Zeit und Stamm ein Erweckungsgeräusch, wie ein Sturmwind, sich erhebet, eine Zeitlang fauset, und manche zum Guten rege macht. Zwar ist's nicht ohne, daß bei dem meisten Theil, so wohl der Werkzeuge als der Erweckten, sich öfters viel Menschliches, Sektarisches, und Unlauteres mit einmischet: dennoch läßt sich die langmüthige Liebe herunter, und segnet die gutgemeynte gebrechliche Arbeit. Kurz! es wird ein Neß ausgeworfen, und eine Menge beschossen. Nach einiger Zeit wird's allmählig stille, und scheineth abzunehmen. Viele, die ohne gründliche Veränderung, nur so mit ins Gedränge kommen, kehren wieder zurück; Rechtschaffene sehen immer klärer die Gebrechlichkeit der vorigen Wirksamkeit ein; das Neß zerreißt, und jeder geht seinen Weg. Will dann nun nicht die Weisheit den Rechtschaffenen dadurch Raum geben, und sie locken zum tieferen Aufmerken und Einkehren, ihre sanfte Stimme im Grunde zu hören, welche bei dem vorigen Getümmel nicht so wohl konnte wahrgenommen werden?

Also ordnet und scheidet die göttliche Weisheit alles fein zu ihrer Zeit, wie ins gemein, also auch ins besondere. Was vorhin
erwecket,

erwecket, geschmacket und gefördert hat, will manchmal hernach seinen vorigen Effect nicht mehr thun; so gar wird Neigung und Vermögen dazu öfters mit Verwunderung entzogen, da die Gnadenkräfte sich tiefer senken, und nicht mehr in der Sinnlichkeit, sondern im stillen Grund und Heiligthum wahrgenommen werden, und Raum finden wollen. Und da ist dann gewiß in der Seele die Zeit des wahren Separatismi gekommen, da man kein Leben mehr nehmen, oder eingehen darf, in einiges äußeres und eigenes Gewirk oder Geräusch, sondern in innigster Demuth und Abgeschiedenheit den HERRN in sich muß wirken lassen, und aus purer Gnade erwarten, was man sich selbst nicht geben kann: weil doch einmal nichts völlig rechtfertiget noch beruhiget, als was GOTT selbst unvermischt wirket und schenket im Grunde der Seele, woselbst uns armen Sündern die ewige Liebe GOTTES in dem holdseligen Namen IESU: Iramasnuel ganz nahe und offen stehet; dahin ersensken wir uns, und leben seiner freien Gnade. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Der 67ste Brief.

Seufzer um die reine Liebe, und gerades Gottmeynen.

Lieber Bruder!

Jesus erfülle alles Verlangen deines Herzens, und uns beide ganz mit seiner reinen Liebe, durch deren Kraft alles eigene und vermischte Leben in uns verzehret, und die ganze Neigung und Absicht unsers Gemüths in allem allein auf ihn, und sein liebstes Wohlgefallen gerichtet werde! Wie so schön, aber wie so rar ist ein recht einfältiges Auge! Man reflectirt bald hie, bald dorthin, darum ist man so viel bedrängt und turbirt im besten Thun.

Möchten wir tiefer berührt werden von dem Magnet der reinen Gottesliebe, damit unser Kompaß einmal unverwandt stehen bliebe in einem geraden Gottmeynen! Ist doch diese reine Gottesliebe in dem holdseligen Namen Jesu = Immanuel unserm Seelengrund nahe und offen, und will gern Kraft, Heil und Leben werden. Ach! ein abgeschiedenes kindliches Aufmerken und Ergeben wird nur erfordert, so wird sie schon allem Kummer abhelfen, und uns nach ihrem Herzen bilden, wozu alle andere Kunst und Mittel unzulänglich sind, Amen!

Der

Der 68ste Brief.

Daß niemand gut ist, dann der einige Gott;
der Mensch aber durchaus Elend und Eigen-
heit sey.

Wertheſte Frau Gräfinn!

Nach dem hohen Beruf der Gnade viel-
geliebte Schwester!

Wiewohl ich schwach und matt bin dem Leibe
nach, (wovon umständlicher an D. C.
berichtet) so drunge mich doch die Liebe, mit
einigen Zeilen zu bezeugen, daß der wertheſten
Frau Gräfinn Schreiben vom 8ten Nov. voriz-
gen Jahrs mir recht erquicklich gewesen, und
öfters von mir im Geist beantwortet worden.

Gott sey gelobet, der uns in Christo Ges-
meinschaft gegeben hat mit ihm, und unter ein-
ander, ohne und wider all unser Verdienst!
Jetzt, und so oft mich der Herr daran erin-
nert, begehre ichs, als ein Armer, aus der so
nahen und offenen Gottesfülle zu nehmen,
wann der wertheſten Schwester zum Gruß
herzlich zuwünsche alle Förderung in dem Leben
Gottes, und alle Vergnügung in diesem ses-
ligen Gott der Liebe. Ich verſehe mich auch
jederzeit einer solchen Geisteshandreichung von
Seiten der wertheſten Frau Gräfinn.

Je

Je länger ich lebe, je mehr sehe und erfahre es, daß niemand gut ist, dann der einzige Gott. Was Er in uns ist, und was Er in uns thut, das allein macht uns heilig und selig. Die Menschen sehen und achten, was äußerlich und grob ist, was einen Schein hat; ihr Urtheil aber ist selten nach der Wahrheit, weil die wenigsten Werke in Gott gethan werden. Gott hat zwar unendliche Geduld mit uns in unserm vermischten Wesen: dennoch ist es ein grober Irrthum, wann man noch irgendwo was Gutes siehet außer Gott; man ist noch nicht in der Wahrheit. Wir müssen Gott Platz machen, oder besser gesagt, Gott muß ihm selbst Platz machen in uns, denn unser Elend ist so groß, daß, wann wir an einem Ort uns selbst entweichen, wir eben in diesem Stück uns selbst am andern Orte wieder finden. Wir sind durchaus Elend und Eigenheit; es hilft kein Schmücken noch aufschmücken; die ganze Massa taugt nicht; wir müssen aus uns selbst, durch Gott, in Gott eingeführet werden. Es ist niemand gut, dann der einzige Gott; und wer sich wahrlich in ihn ersenket und verlieret, der wird durch ihn gut, wäre er auch sonst noch so böse.

Ach! daß alle arme Sünder dieses so nahe und in Jesu geöffnete Meer der unendlichen Gutheit mit uns sähen! Wie würden sie sich hineinstürzen, und aller Schade geholfen werden. Es ist aber auch so; mancher muß noch sich

sich selbst fühlend schmerzlich klagen: Wie bin ich doch meiner selbst so müd! und muß mich selber dennoch tragen. Man ruft: Geh aus dir selber aus! Ich kann aber die Pforte nicht finden. Allein, das ist es eben: wer sich selbst nicht recht gefühlet hat, ist aus sich selbst nicht recht ausgegangen. Man muß es erfahren, daß mans nicht könne, damit auch in diesem Stück Gott die Ehre gegeben werde. Gott will und muß uns durch sich selbst heilen und heiligen, aber nicht ohne Noth. Dieß ist, meines Erachtens, der Grund der wahren aber raren Ueberlassung und Leidenschaft, wohin wohl keiner ohne Noth und Sterben gelanget, ob sie wohl eine Quelle des Lebens und göttlichen Friedens ist. Ach Gott! wann werden wir dir und uns nicht mehr im Wege stehen? Und, wann wirst du es gar seyn in uns, ja alles in allen? Werde es ewiglich, Amen!

Ich will mich nicht entschuldigen; ich schreibe einfältig, wie es in die Feder kommt. Nochmals begehre ich in Jesu Namen die wertheste Frau Gräfinn, und die sämtliche hochgräfliche Familie zu grüßen, und verharre durch Gnade

Der wertheften Frau Gräfinn

schwacher Mitbruder.

Der

Der 69ste Brief.

Viele wollen sich verlieren, ehe sie sich noch recht gefunden, und eine Schönheit und Heiligkeit aufopfern, die sie noch nie besessen haben.

Lieber Bruder!

Euere Frühlingsgesänge habe ich mit zugehört. Es hat mich erfreuet, daß die Vögelin noch so wohl harmoniren, und durch die Winterkälte nicht gar verkommen sind; ich müßte auch wohl eine unartige Nachteule seyn, wenn ich sie auf ihren Zweigen stören wollte: doch erfordert die kindliche Offenherzigkeit und Einfalt, daß man seine Dinge sagt, so wie sie einem ums Herz sind, sollt' es gleich eine Thorheit seyn, oder scheinen. Wie ichs dann erkenne, so sage ichs.

Dein Weg, lieber Bruder! geht jetzt in seiner Maßen, so wie du es im ersten Gesang über den Strom ausdrückest: nämlich nicht durch Scrupuliren, Halten, Besehen, sondern durch Glauben, Loslassen, und Verlieren; und du würdest dich sehr bedrängen, wann du es anders machen wolltest, aus mehr als einer Ursache wegen. Ich denke aber noch als immer, lieber Bruder! ob sich nicht ein oder anderer zu früh in eine solche Führung selber setzen und verbilden möchte? Wie ich
dann

Dann deren nicht wenige gesehen, die sich wollten verlieren, ehe sie sich recht gefunden hatten, und eine Schönheit und Heiligkeit wollten aufopfern, die sie noch nicht besaßen; und da gehets gleichsam mit Scherzen und Spielen zu, da sonst das wahre Verlieren wehe thut, und einen wahren Tod kostet; wie in dem Leben der Mad. G. unter anderen zu sehen.

Die Natur liebet die Sümpfe gar zu sehr, so, daß unfähige Gemüther sich mit Lust darin verlieren, das Meer aber nie erreichen, weil sie keinen Fall haben. Darum rede ich sparsam und gleichsam nur unter vier Augen von solchen Wegen um der Eigenliebe willen, welche gern lesen will, ehe sie buchstabiren gelernt hat. Frau Guion hat in ihrem Buch der Rechtfertigungen manche dergleichen Warnungen gegeben. Sonst achte ich solche Führungen hoch, wovon sie in ihren Strömen redet, und wünsche, sie immer völliger zu erfahren: die wenigsten aber erlangens im Wesen. Einige wollen überhüpfen; andere haben keinen Fall, oder geben sich demselben doch nicht von Augenblick zu Augenblick mit aller Loslassung über.

Ich weiß, daß du mein Schreiben in Liebe nimmst, sowohl als Br. K.; es mag denn nun eine Weisheit oder eine Thorheit seyn, so will ich doch unter die Kinderschaar gehören. Ich setze mich dann mit euch auf mein Zweigelein, und singe mit: In dulci jubilo;
 Erst. B. I. Th. M Nun

Nun singet und seyd froh! Unsers Herzens
Wonne liegt in Præsepio.

Der 70ste Brief.

Durch das kindliche Bei- und Innebleiben bei
Jesu, entweicht man aller Feindesgefahr.

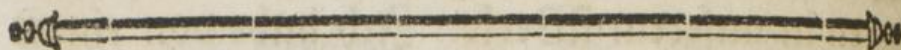
Beliebte Schwester!

Dein Brieflein habe bekommen. Ich will
dich dann auch einfältig, aber von Her-
zen, grüßen, ob ich gleich eben sonst nicht
weiß, daß dir was Sonderliches zu schreiben
habe.

Es ist mir lieb, daß du bei jetzigen Um-
ständen bisher so ruhig bist, und wünschtest von
Herzen, daß es alle wären; Denn mich dünkt
ja nicht, daß man Ursache habe, so viel Werks
davon zu machen. Es wird so schlimm nicht
gehen; und wenns auch aufs ärgste ginge, so
sollen wir nur in kindlichem Glauben frei den
46sten Psalm bethen, oder das Lied singen,
so Lutherus darüber gemacht, und Gott sor-
gen lassen. Ein Kunststück will ich dich lehren,
um auf allen Fall frei und ruhig zu bleiben:
Alles, was dir nur einkommt, daß dir
durch die feindliche Völker könnte genom-
men werden, das gib du von nun an dem
Seilande Jesu; wann denn die Feinde
koms

Kommen, so sind sie betrogen, und finden nichts mehr an dir. Weil das nun ohnedem unser Werk ist, das der Heiland täglich von uns fodert, so soll uns alle Gelegenheit lieb seyn, die uns einige Hülfe oder Anlaß dazu seyn kann. Durch den blinden Lärmen der Welt sollen wir uns nicht aufhalten noch irren lassen in unserem Werk. Ich habe von einem Märtyrer gelesen, der in der größten Marter immerfort in seinem Herzen bethete, mit eingekehrtem Wesen. So ließ auch David seine Feinde machen, was sie wollten, er aber bethete. Siehe, dieß ist unser Werk, bethen; darin sollen wir nur fortfahren. Man verstehet dann aber durch Bethen das kindliche Bei- und Innebleiben bei Jesu; wovon 1 Joh. 2, 28. und an andern Orten viel Herzliches stehet: daß man nämlich gern in seiner Gegenwart zu bleiben suchet; daß man, wie David Psalm 18. tausendmal durch die stumme Herzenssprache zu ihm sagt: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr! daß man alle Herzensneigungen, Lust und Belieben von allen andern Vorwürfen ab- und zu ihm, dem Herzensfreund, kindlich und ohne Falsch kehre; mit Maria sich stille zu seinen Füßen setze; und übrigens alles lauterlich um seinetwillen zu thun sich angewöhne. Siehe, liebes Herz! Darin sollen wir fortfahren, es gehe, wie es gehe. Wir wollen als immer mit David Ps. 62. sagen: Dennoch ist meine Seele stille zu Gott, der mir hilft.

O! da werden wirs immer tiefer erfahren, wie der HErr so nahe und so unendlich gut sey denen, die ihn allein für ihr Theil erwählen. Nun, der liebe JEsus segne dich, und nehme dein Herz ganz ein! Grüße dortige Kinder.



Der 71ste Brief.

Anweisung zu einer bilder- und willenlosen Kindergestalt.

Meine in JEsu innigst-geliebte Schwester!

Der Friede Gottes salbe deinen Geist.

Das erste liebwerthe Schreiben vom 24sten Jun. p. Post habe zu rechter Zeit erhalten, und mit wahrer Vergnügung gelesen. Das letztere durch den Freund B. habe auch richtig, aber spät, erhalten. Gelobet und geliebet sey unser trauer Immanuel für die Bekannt- und Gemeinschaft, die er uns in ihm gegeben hat! Ja, ich weiß, daß Er sie gegeben hat, und daß Er sie zum Segen gründen, und bis zu seiner ewigen Verklärung in uns vollenden werde. Wann ich nicht wüßte, daß unsere Gemeinschaft im HErrn eine solche wäre, wie sie ist, so würde mich bei
meis

meinem langen Stillschweigen weniger haben beruhigen können; ich führe darum nicht einmal einige Ursache dieses Stillschweigens an, weil ich auch wirklich nicht still geschwiegen, sondern öfters, wann der HErr mich würdigte, zu ihm zu nahen, der lieben Schwester S. erinnert worden bin, ihr mit einem Blick in Geist und Wahrheit mehr zu sagen und zu wünschen, als ich nicht durch die Feder und vermittelst der groben Sinne würde thun können. Ja, der HErr ist in unserer Mitte, aber eben diese seine Nahheit ziehet unser ganzes Gemerk, Liebe, und alle Seelenkräfte auf sich hin; der geringste Blick bei Seiten aus, wird verurtheilet; es verlezet die Lauterkeit; es störet den Frieden. Die Liebe fodert so was Edles, Gerades, Ganzes: man fühlet es auch, daß man selbst mit nichts Wenigers zu contentiren sey. Ich weiß, es wird dir eben so seyn. Dieses höchste Gut will und soll unser **Einiges und Alles** seyn, ja der Vorwurf und Mittelpunct, worauf sich unser Ganzes lenket, und worin es seliglich stillstehen und beruhen wird, wann alle Vermittlungen verzehret seyn werden, und die Liebe uns wesentlich einnehmen wird. Ach! daß es noch heute geschähe! Doch der Eigenwille erlangt nichts; oder, wann er was erlangt, so verderbt ers. In der inneren Gemeinschaft mit GOTT stehen die eigene Bewegungen und harte Willenskräfte aufs scheinbarste im Wege;

Das Gemüth wollte gern dieses oder jenes, möchte gern so, oder anders vor Gott sich finden; man will es aber mit eigener Hefigkeit; und da wird die Seele das, was sie begehret, nicht eher erreichen, sie habe denn zuvor ihr eigenes Wollen und Suchen in den Tod und in die Gelassenheit einsinken lassen. Oft denken wir, etwas sey ferne, und wir machens uns nur ferne durch unser grobes und eigenes Theil; drum sag ich bisweilen: man muß Gott nicht suchen, sondern nur finden. Ach! wären wir kindlich genug! Die Seele sehnet sich oft innigst nach der Vernichtung und Vollendung in Gott, wie wir beiderseits auch thun: aber die Weisheit gehet zu solchem Zweck bisweilen solche widersinnige Wege ein mit der Seele, daß sie sich gar nicht darein finden kann; nur, damit das eigene Wollen und Laufen nichts erjage, Gottes freies Erbarmen aber allein den Platz behalte. Darum ist nichts Bessers, als nur bilderlos, und willenlos in den Schooß der Liebe eingesunken bleiben, wie die Kindlein, die dem Wink des Vaters gelassen stehen, und es seiner Güte alles zutrauen. Es ist nicht unser, sondern des Herrn Werk. Jesus hat diese Pforte für uns eröffnet in seinem Blut; Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden; sie sollens nicht selbst thun. Darum ist es billig, daß wir Sünde, Elend, Schwachheit &c. nicht viel ansehen, sondern uns Jesu über-

überlassen, und ihn allein, und auf alle Weise zu unserm Vorwurf erwählen; denn er ist's gar, und er soll es bei uns immer mehr gar seyn. Amen! Jesu! du bist nahe, du siehest es, was unser Innerstes zu dir saget, denn du hast es in uns geleet; dir sind wir auf ewig geopfert. Vollende das Opfer nach deinem Wohlgefallen durch dich selbst! Amen!

Der 72ste Brief.

Von dem inwendigen Gebeth insgemein; worin es bestehe, und wie es geübet werde.

Es wolle der Herr seinen Geist der Gnade und des Gebeths reichlich über uns ausgießen, um Jesu willen!

In dieser Gnade vielgeliebter Freund und Bruder!

Wie oft und sehr ich mich auch geneigt gefunden, euer angenehmes Schreiben zu beantworten; so hat es doch nicht ehender als jetzt geschehen mögen, und vielleicht auch nicht eher geschehen müssen. Gleichwie ich nun ohne dem viel mit Liebe und Verbindung an euch denke, so hat mir diese Verzögerung

um so mehr Anlaß gegeben, euch in Schwachheit öfters dem HErrn aufzuopfern, und ihn zu bitten, daß er selbst, durch die Salbung seines heiligen Geistes, euch dasjenige beides lehren und schenken möchte, wovon ich schon zuvor wußte, daß ich nur mit großer Gebrechlichkeit etwas wenigens würde sagen können.

Ich soll euch vom inwendigen Gebeth schreiben, wovon schon viele heilige Seelen aus göttlichem Licht und Erfahrung so herrliche Sachen geschrieben haben. Wahrlich! ich thue es mit Schaam und Blödigkeit, weil ichs euch nicht abschlagen kann. Ihr wollt diese selige Gebethsübung nicht wissen, um sie nur zu wissen, sondern um euch mit mir darin zu üben, und eure edle Zeit, die ihr der Eitelkeit glücklich aus den Händen gerissen habt, dem GOTT wieder zu widmen, welchem diese eure Zeit, und ihr selbst, ganz zugehört. Ach! daß noch viele, auch dort an eurem Ort, hierin eines Sinnes mit euch würden, und sich nicht länger also vertieften, und beides sich selbst, und ihre kostbare Zeit verlieren möchten in den mühseligen Schattendingen dieses kurzen Lebens! Es wolle der, welcher die Seelen mit seinem eigenen Blute erlöset, und ihm zum Eigenthum erkauft hat, sich über solche nachdrücklich erbarmen, und auch uns getreu bewahren bis in den Tod, damit niemand unsere Krone raube!

Ihr fraget dann, geliebter Bruder! worin das inwendige Gebeth eigentlich bestehe?
und,

und, wie eine Seele sich darin zu üben habe? In diesem Brief will ich euch unter Gottes Beistand den wahren evangelischen Grund dieser Gebethsübung kürzlich vorstellen, und also die offene Thür zum Eingang in die geheime Gebethskammer zeigen, anbei insgemein sagen, worin das Wesentliche des Gebeths bestehe. Gibt mirs Gott, so will ich nächstens noch einen Brief folgen lassen, um nach meiner Einsicht zu bedeuten, wie sich eine Seele mehr ins besondere sowohl den Tag über, als auch zur Zeit der besonderen Absonderung, in diesem Herzensgebeth üben könne.

Das inwendige Gebeth (so, wie wir hie davon reden) ist ein Hinzunahen der Seele zu Gott, in dem Namen Jesu, und ein Bleiben vor seinem Angesicht.

Um dieses Hinzunahen wohl zu verstehen und zu üben, ist überaus nöthig, daß man (als ein immerwährendes Fundament der ganzen Sache) durch Gnade und Uebung einen tiefen Eindruck habe und hege, von der so innig nahen Gegenwart unsers Gottes; wie er sich sonderlich in dem Namen seines Sohnes Jesu Christi in seiner Menschenfreundlichkeit so nahe zu uns gewandt, und wie eben dieses Hinzunahen Gottes zu uns, der Grund und die wirkende Ursach sey unsers Hinzunahens zu ihm.

Gott ist auf eine uns unbegreifliche Weise uns wesentlich gegenwärtig; Er erfüllet

Himmel und Erde; in ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir; keine Kreatur ist vor ihm verborgen; er ist nahe auch unsern heimlichsten Gedanken, Neigungen, Begierden und Absichten; all unser Innerstes liegt bloß in seiner Gegenwart. Vornehmlich ist Gott, der ein Geist ist, nahe unserm Geist, und dem Allerinnersten, das in uns ist. Dieser unser Geist gehöret nicht für diese Welt und zeitliche Vorwürfe; er ist allein für Gott geschaffen, und darum auch fähig, mit Gott eine wahre Gemeinschaft zu haben; er kann und soll der ewigen Gottheit Tempel und heilige Wohnung seyn. Dieses seligmachende Wesen beschauen, lieben, genießen, und in demselben ruhen, das ist sein Werk; dazu ist er geschaffen; dazu hat er die Fähigkeiten. Gott ist, als Geist, unserm Geist nahe, und da eigentlich zu suchen und zu finden.

Dieses anbethungs- und lebenswürdige Wesen ist uns aber nicht nur gegenwärtig als Gott, sondern auch als unser Gott in Christo Jesu; als Gott mit uns; als unser Erlöser, Heiland und wahrer Seelenfreund, der für uns sorget, der in Liebe an uns gedanket; der uns durch seine Züge zu sich locket; der wohl will in uns wohnen und bei uns bleiben ewiglich, ohnangesehen aller unserer Unwürdigkeiten und Elenden, wenn wir ihm nur unser Herz aufthun und zu eigen geben. Dieß ist eine große evangelische Haupt- und Grundwahrheit, die man sich tief muß ein-
drücken,

drücken, und nimmermehr rauben lassen, weil der ganze Grund unserer Erlösung und Seligkeit darin lieget. Ich will es euch kürzlich bedeuten.

Der in Adam gefallene Mensch liegt, nach seinem Inwendigen, in der Finsterniß und Hölle gefangen, die trägt er um und mit sich im Leben, und die findet er im Sterben, wenn er außer Christo stirbet: Gott und sein Liebesreich ist ihm so lang fern und hart verschlossen. Deß hat Gott gekammert in seiner seligen Ewigkeit, welcher seine Menschensfreundlichkeit geoffenbaret hat in der Menschwerdung, Leiden und Sterben seines Sohns. Wie dieser unser liebster Heiland, Jesus Christus, sein Blut für uns vergossen hat, da ist die wallende Liebe Gottes zugleich eröffnet und ausgegossen über die Menschheit, also und dergestalt, daß Gott nun in dem Namen seines Sohnes Jesu unseren Herzen unaussprechlich nahe ist. Der Vorhang ist durch seinen Tod zerrissen, nicht nur (wie uns Paulus lehret) im Tempel zu Jerusalem, sondern der Weg zur stillen, seligen Ewigkeit ist uns im Geist aufgeschlossen: also, daß Gottes Huld, Gnade, Liebe und Gemeinschaft auch den allgottlosesten Sündern, wann sie nur kommen, an ihrem Inwendigen weit offen stehet; ja der nahe Menschenfreund kommt uns zuvor; er stehet da an des Herzens Thür, und klopft auf alle Weise an, wartet auf uns, und verlanget nichts mehr, als daß sich der Sünder zu ihm kehre und lebe.

Es

Es heißt nun: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Und aus Hebr. 10. So wir dann nun haben die Freimüthigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, so laßet uns hinzugehen.

Nun in diesem Hinzugehen, oder Hinzunahen zu Gott in dem Namen Jesu bestehet das inwendige wahre Gebeth. Ich rede aber hier eigentlich nicht von dem ersten Hinzunahen eines bußfertigen Sünder zu Gott, bei seiner anfänglichen Bekehrung, da er auf eine allgemeine Weise sich zu Gott wendet und sich demselben übergibt, mit der aufrichtigen Resolution, hinfür dem allein zu leben, der für ihn gestorben und auferwecket ist; diesen ersten glückseligen Schritt setze ich nothwendig voraus, und rede davon eigentlich hier nicht; sondern ich rede von der immerwährenden Fortsetzung dieses Hinzunahens bei einer ihm übergebenen Seele.

Denn von Gott wahrlich gezogene und ergebene Herzen, können dabei unmöglich stehen bleiben, daß sie so einmal überhaupt sich bei ihrer ersten Veränderung Gott übergeben haben; und, ob sie wohl diese erste Bekehrung, wenn sie rechtschaffen gewesen ist, jederzeit und zum ewigen Andenken, als eine große Barmherzigkeit Gottes erkennen sollen, so können sie sich doch dabei nicht beruhigen, sondern sie spüren mit der Zeit in ihnen eine tiefverborgene Grundneigung, wodurch sie

noch

noch völliger und inniger von allem ab- und zu Gott gezogen und eingeladen werden. Es wird so etwas Edles, Gründliches und Ganzes von ihnen gefodert; ihr Herz sagt es ihnen von Gottes wegen, daß er sie ganz und lauterlich für sich haben wolle. Dieß wird bei einigen kräftig und deutlich, bei anderen schwach, dunkel und allgemein gefunden; auch wohl, je nachdem das Gemüth zerstreut, oder stille ist. Inzwischen selig ist die Seele, so diesen heiligen Ruf Gottes in sich erkennet, und sich demselben kindlich und unbedungen überläßt!

Diese obbemeldte verborgene Grundneigung entstehet eben daher in uns, weil uns Gott nun in dem Namen Jesu so innig nahe und gewogen ist. Dieser nahe Liebesgott berührt mit seiner Liebe unsern Geist, wie der Magnet das Eisen, er ziehet ihn an- und zu sich. Hohel. 1, 4. Und daher kommt unser Geist in ein solches Bewegen und Neigen, daß er nun hinsfür bei keinem Ding außer Gott stehen bleiben kann. Bleibet nun eine Seele durch die Einsammlung hiebei, räumt aus dem Weg, was den Geist in seinem Lauf aufhalten kann durch die Verläugnung, und folget dieser Grundneigung durch die volle Ueberlassung in Gottes Hände; siehe, so wird eben diese Grundneigung wie ein Gewicht der Liebe, so den Geist zu Gott führet, gleichwie ein herabfließendes Wasserlein in den Ocean fließt, und gleichwie ein in der Höhe

Höhe schwebender Stein, oder ein anderes Gewicht, herab auf die Erde sinket, welche sein Mittelpunkt ist. Dieß nun ist das inwendige Weberh üben, nämlich bei dieser Grundneigung nahe bleiben, und sich mit derselben in Verläugnung aller anderer Dinge zu Gott in Christo nahen, und ihm überlassen.

Da wird dann unser Geist der Tempel, da die Herrlichkeit Gottes im Allerheiligsten nahe ist; Jesus Name der Altar; das Opfer unser Herz, unser Wille und unser Alles; die Liebe Gottes, welche unsere Liebesneigungen zu ihm durch seine geheime Berührungen entzündet, ist das ewige Feuer, dessen Flammen Wahrheit und Aufrichtigkeit sind. So viel von der Welt, Verdorbenheit und Eingenheit da ist, so viele Feuchtigkeiten sind im Holz und Opfer, welches von der Flamme allmählig ausgetrocknet wird; diese Flamme ist eben das, was ich zuerst eine liebevolle Grundneigung nannte; dieselbe äußert sich bei anfängenden Seelen, und bei denen, die in Buß- und dunklen Leidenswegen wandeln durch ein tiefes Ach und O! Ist die Seele folgsam, so äußert sich durch ein sanftes Abba Vater! oder, durch sonst was Vertrauliches, das wie ein anmuthiges Rauchwerk aufsteiget; endlich wirds ein tiefer Grund eines bleibenden Friedens, wodurch Herz und Gedanken bewahret werden in Christo Jesu. So lang noch viele Feuchtigkeiten da sind, brennet das Feuer heftig, und gibt vielen Dampf;

Dampf; hernach brennet es reiner und sanfter, bis es eine innig-stille und wonne-volle Gluht des HErrn wird.

Ich drücke mich so was bildlich, und, wie es scheint, verblümt aus; allein die Sache ist wesentlich, und dabei so einfältig und nahe, daß es eben darum bei den Leuten dunkel und verborgen heißen muß, weil sie zu flug sind, und so weit von sich selber hinaus laufen. Ach! könnt' ich hier mein Herz recht in Thränen ausschütten, die Blindheit der Menschen zu beweinen, welche ihr betrügliches Blendwerk und ihre magere Sachen vor was Wesentliches, und die wesentlichen Dinge des Geistes für Phantasie und Irrthum halten! Doch, es ist uns zuvor gesagt, daß der natürliche (seelische) Mensch nichts vernehmen könne von den Dingen, die des Geistes Gottes sind: Gott erbarme sich solcher!

Ich beschließe denn dieses Mal mit den schönen Worten Davids Psalm 65, 5. da er von dem inwendigen Geberth also rühmet: Selig ist der, den du, HErr! erwählest und hinzunahen machest, daß er wohne in deinen Vorhöfen! Wir werden gesättiget werden von dem Guten deines Hauses, vom Heiligtum deines Tempels, Amen.

Daß Gott uns dieser Seligkeit immer mehr theilhaftig machen wolle, wünschet nebst herzlichem Gruß

Euer
verbundener Freund und Bruder.
Der

Der 73ste Brief.

Trost und Unterricht an eine in dem Feuer der
inwendigen Läuterung stehende Seele.

Liebes Kind!

So eben wird mir dein Brieflein gereicht,
so mir angenehm ist. Ich lege es vor dem
Herrn nieder, und schlage zur Antwort auf
den 18ten Psalm, und zwar den 36. und 37.
Vers: Wann du mich demüthigest, ma-
chest du mich groß; du machest unter mir
Raum zu geben, daß meine Knöchel nicht
gleiten. Ich habe, wie ich meyne, ein wah-
res Mitleiden mit dir im jetzigen Zustande;
dürfte dich aber nicht da heraus bethen, wenn
es gleich bei mir stünde. Du bist in der
Hand eines solchen, der unendlich mehr Mitle-
leiden hat, als ich. Laß ihn doch machen,
und verzage nicht; Er will dich demüthigen,
damit du in ihm, und er in dir auf ewig groß
sey. Du fühltest die Bitterkeiten des Weges,
siehest aber nicht die Seligkeiten des Endes,
wohin der Weg gehet; und so muß es jetzt
seyn. Nicht das Gesicht unsrer Demuth,
sondern das Gesicht und die Erfahrung von
unserem Elend und Nichts macht uns Gott
angenehm. Die willige und ruhige Erfah-
rung

rung von deinem Nichts sey eine beständige
 Anbethung der Allheit Gottes! Unter dir
 wird der Herr Raum machen, drum
 mußt du dich nicht wollen halten, sondern
 sinken lassen; nicht meyne ich durch die Ue-
 bung der Einkehr, wozu du jetzt nicht im
 Stande bist; sondern durch ein einfältiges
 Dulden, Vergessen und Drangeben deiner
 selbst, wie man eine Sache aus der Hand
 sinken läßt, die einem zu schwer wird, oder,
 die man übergibt: dadurch wirst du allein
 Raum finden. Du hast keine Gefahr in die
 Sünde zu sinken; der Herr wird dich halten,
 daß deine Knöchel nicht gleiten, denn du
 hast keinen sündlichen Willen. Noch eins!
 besiehe dich nicht im Unglauben; besiehe die
 Sünde nicht; und wann du es beides sehen
 mußt, so tröste dich damit, daß dein Jesus
 es auch siehet, der unverändert und allein
 selig ist, und fange dann nur den 18ten Psalm
 wieder von vorne an: Herzlich lieb hab ich
 dich, o Herr! u. s. w. und fürchte nicht,
 daß dein Mund daran lüge, denn ich kenne
 dich, und der Herr noch besser. Im Los-
 lassen findest du das bloße Vertrauen. Ich
 bitte dich aber nochmals, wie ichs so oft ge-
 than: suche den Grund deines Vertrauens in
 der puren Gnade Gottes, in dem süßen Na-
 men Jesu, welcher deine Stütze, dein Schirm
 und ewiges Heil sey, und seyn wird. Ich
 vergesse deiner nicht.

Dein verbundener schwacher Bruder.

Erst. B. I. Th.

N

Der

Der 74ste Brief.

Nutzen der einfältigen Kinderliebe, bei den vielen Meynungen.

In dem Heilande Jesu geliebte Schwester!

Ich grüße dich herzlich wieder. Dein An-
 genehmes habe wohl erhalten, welches
 mich veranlaßet, dich dem HErrn aufzus-
 opfern, daß er für dich, als sein Eigenthum,
 Sorge tragen, und dich gängeln und leiten
 wolle in seinem Wege, worauf die Einfäl-
 tigen am sichersten und ruhigsten wandlen.
 Liebes Herz! ich habe fast darüber lachen
 müssen, daß du von so vielen Meynungen
 schreibest, und daß der eine rüft: Hier ist
 Christus; der andere da. Hast du Ver-
 stand von Meynungen, und Ohren, das
 Geschrei herumschweifender Gemüther anzuhören?
 Diese Plage hat Gott nur den klugen Köpfen
 gegeben, die mögens ausmachen; seine
 Kindlein haben nichts damit zu schaffen.
 Deine Meynung ist ja, daß du Jesum,
 deinen Heiland und Seelenfreund, der dich
 ihm zum Eigenthum erkaufet hat, lieben
 müßest von ganzem Herzen, zu aller Zeit,
 an allen Orten, und in allen Werken.
 Bei der Meynung laß du dich,

dich, mit mir, genügen! Trotz! der dir diese Meynung bedisputiren will. Wird was anders auf die Bahn gebracht, so sey wie ein Zauber, der nicht höret!

Dein Beruf und Weg ist einfältig, und darum auch ganz sicher. Nach dem Inwendigen mußt du dich ansehen und betragen als eine eigenthümliche Freundin Jesu; (wie tief mußt du dich demüthigen wegen eines solchen Titels, dessen du wohl gar nicht werth bist) und nach dem Auswendigen mußt du dich ansehen und betragen als eine eigenthümliche Dienstmagd Jesu. Als seine Freundin mußt du ihn herzlich lieben, dich mehr bei ihm halten, ihm alles kindlich zutrauen, alle deine Heimlichkeiten ihm offenbaren, dein Herz und Alles ihm geben, und dich in seiner Güte, Treue und Seligkeit erfreuen, so gut du es vermagst. Als seine Dienstmagd mußt du seinem Wink gelassen stehen, mit Willigkeit ihm gehorsamen, und alles, was du thust (als, dein Hauswesen wahrnehmen, deines Kindes warten, deinem Mann oder anderen dienen, und alles, was sonst zu thun vorfällt) aus freyer Liebe zu Jesu zu verrichten suchen, und kein Ding gering oder hinderlich achten, was du Jesu zu lieb und Ehren verrichten kannst.

Es ist zwar auch gut, wann du Gelegenheit hast, bisweilen ein wenig mit deinem Freund in der Einsamkeit dich zu unterreden;

wenn man aber das nicht allezeit so haben kann, so bleibet man so viel mehr mit dem Herzen einsam. Können wir Jesu nicht in die Einsamkeit folgen, dann folget er uns unter den Geschäften und dem Getümmel. O der freundliche Heiland! Vor ihm ist alles ein Gebeth, was man aus Liebe zu ihm thut. Ich weiß wohl, daß dir noch vieles fehlet, daß dir noch manches anklebet, und du nicht immer so kindlich im Wege bleibst, als du solltest und wolltest: Jesus siehets noch besser, dem überlaß dich als deinem Erlöser, er wirds ausführen.

Mache es im Gegenwärtigen so gut, als du immer kannst, aus Liebe zu Jesu, und wünsche, alle Tage ihm gefälliger zu werden. Uebrigens trage deine Elenden, Schwachheiten, und widerwillige Abweichungen mit Sanftmuth, Demuth und kindlichem Vertrauen, daß es endlich gewiß herrlich werde ablaufen. **Jesus Arzt; ich Kranker.**

Siehe doch, wie ich dir so viel mit meinem gar schwachen Kopf schreibe. Ich wollte nur zum Zeugniß meines fortdaurenden Andenkens, dich und deinen Mann grüßen, wie auch die Schwester B., für welche dieses Brieflein mit geschrieben ist. Ich wünsche ihr ein Herz voll Jesusliebe. Lebet wohl in Jesu, der euch segne!

Euer verbundener Br.

Der

Der 75ste Brief.

Wie man sich zu betragen in Umständen, da man denen, die über uns gesetzt sind, gehorchen muß, in Dingen, die einem nach der Gnade entzogen und zuwider geworden sind.

Beliebte Schwester!

Nicht wer Böses leidet, sondern wer Böses thut, der sündigt. Man muß sich seiner Obrigkeit hingeben nach ihrem Willen; handelt sie unverständlich, so ist die Schuld und Verantwortung auf ihr: man muß es auch nicht mit Widerwillen thun, sondern mit einiger Gutwilligkeit; wie weit aber solches gehen, und nicht gehen muß, wolle der Herr ins besondere unterweisen; wenigstens in so weit wirds der Herr nicht zur Sünde rechnen, wenn man auch wider Willen was empfindet, das man nicht gern fühlet. Es mag, ja muß demüthigen, aber nicht beunruhigen; und durch den Segen des Herrn kann dieser Noth die Augen öffnen, und durch solches Leiden andere unerkannte Verdorbenheiten entdecken, beugen und reinigen, um welches mitleidlich zum Herrn flehe.

Wird aber die Ordnung der Natur überschritten, und unverständlich gehandelt; da kann man zwar auch nicht anders, als solches

leiden, wie droben gesagt: aber da darf man sich zu keiner obgenannten Gutwilligkeit bequemen; vielmehr mag sie den Ekel, Thränen, Seufzen zc. merken, wie sie will, da liegt nichts an.

Viel weniger darf man, da die Gnade eine Begierde zur Freiheit gegeben, sie auf ein oder andere Art in ihrer Unordnung thätlicher Weise zu erwecken suchen. Man darf, sage ich, sich hierin nicht herunter lassen, wanns gleich begehret wird; man kann hierin heiliglich unwankelbar seyn; sie muß wissen, daß man sich hierin mit ihr nicht vereinigen müsse.

Wenn man so zu Werk gehet, und auch dasjenige nicht vergisset, was ich hernach noch sagen werde; so glaub ich, wird man wohl thun, und dem HErrn nicht mißfallen: was dann davon kommt, oder nicht kommt, muß man alles im Glauben Gott befehlen, der aller Herzen in seiner Hand hat, und nicht läßt zu Schanden werden, die auf ihn vertrauen.

Was ich nun noch zu sagen habe, ist dieses: daß, wenn obiger Rath je zum Besten ausschlagen soll, so muß man sich im übrigen ganzen Wandel und Umgang sehr sanftmüthig, gehorsam, liebeich, und dienstfertig zu beweisen trachten. Gebet nicht der geringsten Widrigkeit gegen sie Platz; sie ist gewiß unlauter, und ihre Handelweise nimmer von Gott. Sagen und beweisen, daß man sie

sie liebe, ob man gleich in ihre Unordnungen nicht willigen kann, ist gut; hasset und verachtet sie ihrer Schwachheiten und Elenden wegen nicht, sondern habt Mitleiden, und trachtet sie mit Bescheidenheit zu gewinnen; traget an ihr, wie sie verschiedenes an euch wird thun müssen; streitet nicht in Worten mit ihr; gebet nach, wann ihr schon meynet Recht zu haben, oder schweiget mit Freundlichkeit. Ich weiß wohl, was man hierwider einwendet; allein das macht nichts: man muß durch Gottes Gnade das eine sowohl suchen zu observiren, als das andere, so wirds verhoffentlich schon gut gehen. Die Liebe zur Freiheit ist von der Gnade; der Ekel aber wider diesen Stand an und vor sich selbst, ist in gegenwärtigen Umständen nicht von Gott. Das Erstere sagt ihr, ja sagt es ihr in Freundlichkeit öfters, wenn sie schon damit spottet; es ist gut, daß sie weiß, daß, was man thut, solches um des Gewissens willen, und aus Herunterlassung geschehe; das Letztere aber verschweiget nicht allein, sondern gebt ihm gar keinen Platz in den Gedanken.

Uebrigens nehmet die Leiden sowohl in diesem Stück, als alle andere, willig auf, ohne Kleinmüthigkeit oder Verdrießlichkeit, gewiß glaubend, obschon nicht allzeit sehend, daß alles zum Besten und Heiligung mitwirken muß, wenn ihr nur in seiner Liebe bleibet. Könnt ihrs nicht allezeit sehen, so kann ichs doch oft deutlich genug erkennen, daß euch

mancherlei Dinge begegnen, welche rechte Pflaster auf eure Wunden sind. Nicht sage ich solches aus einem unbarmherzigen Sinn. Ich habe großes Mitleiden mit euch in allen euren Leiden, und wünsche euch öfters im Verborgenen Gottes Kraft und Segen darin zu: aber mit eurem alten Menschen hab ich kein Mitleiden, der muß sterben, und solches kann nicht ohne Schmerz in der vorhergehenden Kreuzigung geschehen. Fasset euch; beugget euch; überlaßet euch der züchtigenden und zugleich helfenden Hand des HErrn; kehret euch im Glauben fest und stäts ein, in das Element der Liebe, das sich im Grund der Seele eröffnen wird, in dem Namen Jesu. In diese Retirade verkriechet und verschließet euch, daß euch weder Lust noch Last da finden können. Der HErr wolle euch selbst in allem Weisheit und Gnade mittheilen! Bethet fleißig, und im Mitleiden! Ich hoffe euch noch einmal als rechte Brüder und Schwestern im HErrn zu sehen. Seyd getrost und langmüthig! Dem HErrn sind alle Dinge möglich.

Der

Der 76ste Brief.

Wie man sich kindlich und ruhig an Gott und seine Wirkung gewöhnen soll.

Herzlichgeliebte Schwester!

Dein Briefflein hat mich vergnüget, weil es aus einfältigem Herzen geschrieben ist. Das Wesen, so dich heimlich beruhiget, ist ohne allen Zweifel Gott, dein höchstes Gut. Hast du wohl in allem Geschaffenen je etwas gefunden, das dir solche Ruhe und sanftes Wohlfeyn inwendig geben kann? Der Eindruck einer stillen, liebevollen Ehrfurcht, so auch unter dem Werk noch bleibet, gibt genug zu erkennen, daß es der Herr ist. Es ist wahr, dieses Etwas, wozu du dich durch ein inniges Neigen hältst, kennest du nicht deutlich; aber dieses Nichtkennen, ist ein wahres Kennen, und diese Allgemeinheit besser und vergnüglicher als tausend Besonderheiten.

Je mehr du sehen, kennen, und greifen willst, desto weniger wirst du kennen. Thue nur dein Auge ruhig und unschuldig zu; der Herr muß es dir selbst öffnen. Du mußt dich mehr sammeln lassen, als selbst sammeln, der Wirkung Gottes leidentlich Raum geben, und dich los lassen, sonderlich zur Zeit der Einsamkeit. Kommt dein eigenes Besehen

N 5

oder

oder Wirken zu viel, welches oft und am meisten geschehen wird, wann du es am meisten vermeiden willst; so störe dich ja nicht, sondern laß es von selbst wieder sinken, oder leide ruhig aus Liebe zu Gott, sollten gleich allerhand Zerstreuungen, ja Versuchungen kommen.

Ueberhaupt mußt du alles Böse, und alle Zerstreuungen, ja die ganze Welt nicht durch Gewalt und Unruh überwinden; sondern durch ruhiges Leiden und Verachten, durch Vergessen, und das Aug davor zuzuschließen. Es ist ein anderer in uns, der für uns streitet, den blicke mit Liebe an.

Ob ich nun wohl sage, daß du dich gegen Gottes Wirkung leidentlich verhalten mußt; so tadle ich darum doch keineswegs alles Wirken. Du mußt wirken, wann Gott dich wirken macht, und dich zu dieser oder jener Herzenswirksamkeit bewaget, auch wann er dergleichen innige Seufzer unter deinem Werk in dir hervor bringet, wie du in deinem Brieflein meldest; nur daß alles sanft, ruhig, und ohne Anstrengung geschehe. Du merkst also, daß ich dein Verhalten gegen Gott gut heiße.

Ich erinnere dich, meine Schwester! laß dich den Versucher in der Vernunft durch Zweifel nicht in Unruh bringen, als wenn deine Führung nicht von Gott wäre, und als wenn Gott mit einer solchen, die so und so elend wäre, sich nicht so gemeinsam machen könnte.

fhnte. Ja! so will es Gott; so ist es sein Wohlgefallen, damit du von nichts als von Gnade zu sagen wiffest, und ihn umsonst lieben mögest, wie du von ihm umsonst geliebet wirst. Weil dann nun der Herr einmal genugsam zu erkennen gibt, daß er dich lieben, und sich deiner Seele mittheilen wolle, du magst seyn, wie du willst; so thue auch du nur das Neuglein vor dir selbst zu, und laß dich lieben von ihm, und mit dir machen, was ihm beliebt; seine Liebe wird schon alle deine Elenden verschlingen, und dich schön machen in seinen, nicht in deinen Augen.

Ich kann dir's nicht sagen, wie so einfältig, willenlos und abgesehen der Herr dein Herz haben will, um sich damit vereinigen zu können: du mußt aber nur in ihm bleiben, so gut du kannst; alsdann wird er selbst dich schon dazu neigen, und so machen, daß du dich verwundern wirst: denn es ist sein Werk. Laß nur alles da, was geschaffen ist, und dein Herz frei bleiben, ganz gewidmet dem göttlichen Seelenfreund; er wird dir wesentlich, lauterlich, und ohne Ende alles das seyn, was du am andern Ort vergeblich hoffen würdest.

Aber das bitte ich nochmals, meine liebe Schwester! und ich wünschte, dich so bitten zu können, daß es dein Lebenlang einen stärkenden Eindruck bei dir nachließe: Bleibe doch deinem theuresten Seelenfreund getreu, wann auch gleich Proben und Leiden kommen sollten; werde

werde nicht stracks so Kleinmüthig und gestört, wenn allerhand Anfälle und Versuchungen kommen; thue nur das Neuglein davor zu; leide, so gut du kannst, und glaube, daß es eben alsdann Zeit sey, dem **HERRN** recht zu zeigen, daß du ihn liebest; dein Wille des Gemüths bleibe in allen Anfällen abgeschieden. Du hast ja gar nicht nöthig, von hinten nach so genau zu untersuchen, ob nicht irgendwo der Wille gewanket habe? Gib dir in allem Schuld; sonst aber mache nur, daß du vom Andenken des Bösen je eher je lieber abkommest, um dich wieder in deinen guten **GOTT** zu senken. Nicht das Böse, nicht das Geschaffene, nicht du selbst, nicht dieß noch das, sondern **GOTT** allein muß dein Vorwurf seyn.

Vor allen Dingen, und es mag immer gehen und stehen mit dir, wie es will, laß nicht fallen das heimliche, süße Vertrauen zu **GOTT**, welches er selbst in dich geleyet hat; glaube gewiß, er wird keine Versuchung über dich verhängen, oder er wird dir auch das Nöthige dazu geben, dann er ist getreu.

Der 77ste Brief.

An einen Grafen. Trost und Unterricht bei Anfechtungen und Zweifeln über den Glauben.

Hochgeborner Reichsgraf!

In der Gnade unsers in der Niedrigkeit geborenen Heilandes werthgeschätzter und geliebter Freund und Bruder!

Der mir von Herzen Angenehmes vom 12ten Passato erhielt richtig von Köln, aber just zu einer Zeit, wie ich krank zu Bette lag, auch wohl ans Sterben dachte. Denn, ob ich zwar immer kränkle, und vorübergehende Anstöße auf meine nun schon bis ins 52ste Jahr gestandene Hütte habe; so war doch dieser letzte Anfall ernstlicher, als in etlichen Jahren keinen erfahren hatte, indem ich bis in die vierte Woche Bett und Kammer bewahren müßen. Jetzt erhole ich mich durch die göttliche Güte wieder etwas. Meine Seele danket dem HErrn für diese väterliche Besuchung, worin ich noch was gelernet, und manches sonst zwar Erkante bei mir renoviret worden. O! wie so unwerth kommt mir alles Leben vor, das nicht wahrlich für Gott angewandt wird, und ihn

ihn beduget! Wie so wenig ist daran gelegen, ob wir die 2 à 3 Tage unserer Fremdschaft arm oder reich, in Freuden oder Leiden, auch nach dem Inneren, zubringen, wenn wir nur unsern Gott vergnügen in Christo! Was ist an uns selbst gelegen? In Gott ist unsere ganze und vollkommene Seligkeit. Könnten wir uns nur vergessen und verlassen, unserm Gott uns preis geben, und ihn mit uns machen lassen, um ihn nur anzusehen, uns mit ihm zu beschäftigen, und in ihm alles das zu suchen und zu lassen, was wir in uns selbst nicht haben noch bewahren können, so wären unsere Bande bald gebrochen.

Ich kann sagen, daß mir des werthen Bruders Brieflein zur Erquickung in meiner Krankheit gewesen, wie kläglich sie auch dero eigenen Gemüthszustand beschreiben. Meine aufrichtige Liebe und Freundschaft, oder Gemeinschaft im Geist ist zwar jederzeit unverrückt geblieben. Ich habe ihrer öfters vor Gott in meinem armen Gebeth gedacht, auch nie daran zweifeln können, der Herr werde ihre Seele nicht lassen, sondern aus Gottes Macht würden sie durch den Glauben zur Seligkeit bewahret bleiben; weil ich erkannt habe, was Er, der Herr an ihrer Seele gethan hat. Dennoch muß ich gestehen, es war die alte Liebe was in den Schlaf gekommen; ihr Brieflein aber hat die Liebe wieder aufgewecket, ja ich finde, daß mehr Liebe im Grund ist, als ich gemeynet hätte. Durch diese Liebe kann ich von Herzen

zen

zen an dero kläglichen Zustande Theil nehmen (wann ein Glied leidet u. s. w.) denn, ob ich gleich diesen Zustand mit anderen Augen ansehe, als sie selbst; so weiß ich doch, was es sey, in solchen Finsternissen, Zweifel und Unruhe wie allein gelassen zu sitzen; und darum werde ich ja wohl nicht unterlassen können, ihre Seele in meinem Gebeth zu fassen nach der Gnade, die unser Hoherpriester wird darreichen. Seelen, die von der Gnade so tief ergriffen sind, als ich von ihnen glaube, die kehren selten auf eine beharrliche Weise wieder zur Welt; die von der Gnade aufgeweckte innere Empfindlichkeit und Geistesgeschmack lassen schwerlich zu, daß sie es bei den Trübsalern können aushalten. Wann aber dergleichen Gemüther sich vergehen, dann geschieht es zur rechten Arznei, da sie sonst entweder ohne Fortgang in ihren eingeschränkten Bezognissen, sinnlichen Uebungen, und guten Nührungen Lebenslang umlaufen; oder aber (welches am gefährlichsten) sich in mancherlei geistliche Höhen versteigen, zu viel Gefallen an ihnen selbst, zu großes Vertrauen auf sich selbst, zu viel Erwartung von sich selbst, von ihrem Licht, Gaben, Arbeit, Projecten und Unternehmungen haben. Auf eine sehr scheinbare Weise behält die Seele ein solches Leben in ihrer Hand. Du arbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und sprachest nicht, ich lasse es; sondern weil du findest ein Leben in deiner Hand, wirst du nicht müde.

Jes.

Jesaja 57, 10. Da läuft die Seele dem Heilande gleichsam aus der Schule, und bleibet nicht unter seiner Aufsicht, noch in der beständigen Abhängigkeit von seiner Leitung; gelingt es ihr dann in ihrer verderbten Eigenheit, so stehet sie auf des Tempels Zinne. Hat aber der H E R R einen lieb, so züchtiget er ihn, macht ihn schwach, arm, und elend, damit man lerne in ihm bleiben, und durch immer tiefere Erfahrungen seiner eigenen Ohnmacht und Blöße nur immer tiefer in Christum hinein sinke, und sich in ihm wurzeln und gründen laße. Und hierzu müssen öfters unsere eigene Fehler und Fälle (die wahrlich nicht zu rechtfertigen sind) dem liebsten Gott mit ein Anlaß und Hülfsmittel seyn. Gelobet und geliebet sey seine gütigste Weisheit in Christo, daß er aus unserem Gift eine Arznei bereitet!

Mein liebster Bruder! Sie ästimiren die in Kopf kommende Zweifel an der Wahrheit der H. Schrift und über ihren Zustand, die einfallende lästerliche, spöttische Gedanken zc. viel zu hoch. Verachten und vergessen sie doch, in Gottes Namen, solche Dinge, welche ihnen zur Last, und nicht zur Lust sind; es ist nicht der Mühe werth, daß sie darnach umsehen. Behren sie sich gar nicht dawider, und untersuchen sie nicht einmal, wie weit dieser oder jener Zweifel gegründet sey. Durch ein solches Untersuchen würden sie einer nicht wichtigen Sache einiges Gewicht geben. Der
Glaube

Glaube liegt im Grunde; wir habens, wir wissens schon, und haben längst geglaubt.

Ein politisches Gleichniß beizubringen: Man weiß und glaubt in England, daß George rechtmäßiger König ist; man ästimirt es nicht, wenn auch ein armer Bergschotte daran zweifeln möchte; man versammelt kein Parlament, solchen Zweifel zu untersuchen; man siehet des Prätendenten Protestatum nicht an; man würde ihm eben dadurch ein Gewicht geben, so es sonst nicht hat. Die Atheisten, in uns und außer uns, werden nur dadurch gestEIFet und gestärket, wenn man so sorgfältig ihre Scrupel untersucht, und beantwortet. Laßet uns antworten, was jener Bursche seinem Prediger in der Katechisation zur Antwort gab, wie selbiger fragte: Wie machst du es, wenn du in der Bibel was findest, das du nicht verstehest? Ich denke (sagte der Junge) in solchem Fall, daß Gott weiser ist, als ich bin; der wirds schon verstehen. Wir wollen dann nur fortfahren zu glauben, was wir glauben, ohne das Widersechten der Vernunft zu achten. Wer reslegirt ist in die Schottische Hochländer (damit ich bei obigem Gleichniß bleibe) der möchte wohl manchmal widerspenstige Reden hören müssen. Geduld! Wenn wir wieder nach London kommen, dann werden wir nicht lange fragen, sondern mit Augen sehen, wer König in England ist.

Inzwischen können sie jetzt sehen, daß es Wahrheit sey, was ich so oft bezeuget, und ihnen auch bei unserem ehemaligen Weisamenseyn zu bedeuten suchte: Daß es nämlich gefährlicher sey, als man denke, wenn man das Wesen des Glaubens in die ausgewickelte Versicherung von der Vergebung der Sünden setze; denn dadurch geschieht es, daß manche sanguinische, leicht großmüthige, verwessene Temperamente in ihren eigenen und anderer Augen große Glaubenshelden sind; und im Gegentheil manches aufrichtige Gemüth sich tausend Nothen, Aengsten, und vergebliche Mühe verursacht, und in guter Meynung Gott widerstebet, wenn der Herr nicht gut findet, ihr noch zur Zeit dergleichen Versicherungen, oder andere Empfindlichkeiten zu geben, oder ihr solche wieder entziehet, der eigenen Anmaßung und Sicherheit wegen; oder, damit der Glaube, im Feuer der Anfechtungen, der Leiden und Proben, durch Geduld bewährt gemacht werde. 1 Petr. 1, 6. 9. Jac. 1, 3. Wie dann auch die fruchtbringende Reben manche Beschneidung und Reinigung nöthig haben. Joh. 15. Ob ich wohl sonst nicht läugne, daß wir uns selbst durch Zerstreungen, Abweichung und Untreue manche innere Noth, Dürre, und Dunkelheit verursachen, der wir wohl hätten überhoben seyn können: aber auch hier ist demüthige Abbitte und Unterwerfung unter Gottes züchtigende Vatershand die beste Arznei. Hiob 7, 10. Jerem.

10, 19. Das muß, welches beim Jeremia in der deutschen Uebersetzung stehet, sollte will heißen; im Grundtext stehet nichts weniger als ein muß.

Jetzt denket der liebe Bruder, er habe keinen Glauben. Mein! was ist es dann, daß sie so unzufrieden macht mit ihrem eigenen Zustande? daß ihnen alles, was sich wider Gott in ihnen reget, so zur Marter ist? daß sie sich alles Guten so unwürdig schätzen? Was ist es dann, das sie so unaufhörlich und mit viel tausend Thränen seufzen macht? Was ist es, das sie so verlegen und bekümmert macht, ob ihr Gebeth aufrichtig? ob ihr Thun auch Gott gefalle? ob sie auch den Glauben haben? Nichts anders ist es, als eben der Glaube; dieser ist das Triebrad von allen diesen Dingen. Hätten sie keinen Glauben, sie würden so nicht zu Werk gehen. Der Glaube ist, nach seinem Grund und Wesen, die von Gott aus Gnaden geschenkte neue Lebensbewegung, wodurch ein armer Sünder stets zu Christo und zu allem Guten getrieben wird; darum beschreibet ihn die Schrift als ein Kommen zu Christo. Joh. 6, 30. Als ein Annehmen Christi. Joh. 1, 12. Als ein geduldiges Bleiben bei Christo, auch unter dem Kreuz, ohne zu weichen. Jac. 1, 13. Hebr. 10, 39. Als ein Fundament und Triebrad aller heiligen und guten Verrichtungen. Hebr. 11. (Das ganze Kapitel.)

So laßt uns dann nur fortfahren im Glauben, und durch den Glauben in Geduld laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist! Ich sage in Geduld; denn gewislich, das so gar unruhige Wesen, heftige Expostuliren und Anstrengen im Gebeth schmäckt nicht genug nach evangelischer Demuth. Gott läßt sich nicht zwingen; zwar im Anfang bequemt er sich vielfältig nach unserer Schwachheit und Willen: Joh. 21, 18. Wir sollen aber immer mehr lernen uns nach Ihm bequemen, ihm wahrlich unterthan werden, und uns wahrlich, wie ein Thon, in seine Hand übergeben, daß er uns formire nach seinem, und nicht nach unserem Sinn.

Die oben angeführte Stelle aus Jerem. 10, 19. soll heißen: O wehe mir! bei meinem schrecklichen Verderben ist die Strafe recht empfindlich; doch ich denke: Es ist auch dieses ein von Gott zugeschicktes Leiden; ich will es also willig ertragen, bis er mir wieder Sülze schafft.

Der 78ste Brief.

Von der vortrefflichen Arznei der Demuth.

Lieber Bruder!

Hiebei kommt die begehrte Ess. dulcis. . . .
Das schaffende, erhaltende und erfreuende Lebenswort begleite den Gebrauch mit seiner Segenskraft, dann wirds die rechte Essentia dulcis seyn! Amen!

Du hast wohl gehört, lieber Bruder! daß man aus Gift auch treffliche Arznei machen kann; es gehöret aber viel Mühe dazu, und eine gute Aussicht, daß nichts vom Gift ungetödtet hinein komme. So gehts mit unserm Verderben; es ist ein Gift, und in sich höchstschädlich und böse; man hat hohe Ursache, es zu meiden, zu verabscheuen, und nicht damit zu spielen; übergeben wir uns aber mit dem allem dem theuresten Jesulein in seine Bearbeitung, und halten stille aus unter seiner Hand, ohne die kurze Pein zu scheuen, so tingiret ers mit der Kraft seines Bluts, tödtet alles Schädliche und Giftige, daß auch aus allen unsern Elenden nur die göttliche Arznei der Demuth endlich, und bei allen besonderen Begebenheiten hervor kommt. Diese Arznei ist aus aufrichtiger Verschmähung sei-

ner selbst, und kindlichem Vertrauen zu Gott zusammen gemacht, und ein rechtes Geheimniß, zur göttlichen Vereinigung zu gelangen, worin man allein gründliches und ewiges Heil und Leben findet.

Jetzt sehe ich allererst, daß du fragest, wie mans machen müsse, um wahrlich ein Gott ganz ergebenes Kind zu werden? Ich antworte kurz: Viel durchs Gebeth mit dem Kinde Jesus umgehen, und alles, was uns begegnet, mit Dank von ihm annehmen.

Ich grüße im Geist herzlich. Bethe für mich,

Deinen schwachen Bruder.

Der 79ste Brief.

Wie unser Vorsatz sich an Gott zu übergeben, beschaffen seyn müsse.

Beliebte Freundin!

Es ist so gut, daß du dir des Morgens einen Vorsatz nimmst, Gott getreu zu seyn. So bald wir des Morgens erwachen, sollen wir uns der herrlichen und liebreichen Gegenwart Gottes erinnern, und unser Herz, unsern Willen, und uns selber ganz dem Herrn zum Morgenopfer schenken, auf eine innige und herzliche Weise; wenns auch schon ohne

Worte

Worte geschehen sollte: nur daß es nicht ohne Andacht geschehe, und mit dem Vorsatz, diesen Tag und in alle Ewigkeit ganz Gottes zu bleiben, und nur für ihn zu seyn und zu leben. O wie angenehm ist ein solches Herzensopfer dem lieben Gott! Und wie kräftig ist es zu deiner Heiligung! Ja du würdest bald heilig seyn, wann du nur herzlich darin bleiben könntest. Aber hieran mag es wohl fehlen. Vielleicht gibst du dich dem HErrn noch nicht herzlich genug; vielleicht gibst du dich nur überhaupt, und nicht ganz genug, noch in allem; vielleicht gibst du dich nur in so weit, daß du dich willst vor Sünden hüten, und im Aeußeren unsträflich betragen, welches wohl gut, aber nicht genug ist. Du mußt ihm deinen ganzen Willen, dein ganzes Herz, dein Liebstes und dein Bestes geben.

Vielleicht thust du es zu übereilend und obenhin: man muß ein wenig dabei stille stehen mit seiner Herzensandacht; es muß einem so recht bedacht seyn, und von Herzen gehen, wenn man auch schon wider Willen viel Zerstreuungen leiden müßte. Vielleicht thust du es auch nicht genug mit einem herzlichen Vertrauen und kindlichen Zuehr zu Gott, der dich so gern zu seinem Eigenthum haben will. Weil dann auf solche Weise deine Uebergabe an Gott, und dein Vorsatz, nicht herzlich genug sind, so kann auch beides nicht beständig seyn.

Wenn du dich des Morgens Gott übergeben, und einen guten Vorsatz genommen hast, so mußt du nicht denken: Nun sey dein Gottesdienst aus, und du wollest nun an dein Hausgeschäfte gehen, und dich mit deiner Andacht auf äußere Dinge wenden. Ach! dann ist es kein Wunder, daß du von Gott verfremdet, und in allerhand Zerstreungen gezogen wirst. Soll es Bestand mit unserem guten Vorsatz haben, so müssen wir sein lernen bei Gott, und in Gott, bleiben, und trachten, die Andacht zu bewahren, die wir im Gebeth etwa gehabt haben; denn in Gott ist unsere Stärke.

Und durch dieses Nahebleiben bei Gott in deinem Herzen mußt du dich bewahren lassen, vor allem unnöthigen Sehen, Hören und Reden. Weißt du nicht, daß du ganz Gott zugehörest? Du darfst nicht ein Wort reden, oder du mußt gleichsam Gott ansehen, ob er es auch haben wolle? weil du noch so schwach bist. Hüte dich, daß du von äußeren Dingen nur das Nöthige redest, die Menschen mögen denken was sie wollen.

Daß sich so viel Verdorbenheiten in dir hervorthun, wundert mich nicht, und es darf dich auch nicht wunderen. Es sind der Greuel noch weit mehr in uns, die wir noch nicht kennen, und es ist Gottes Gnade, wenn wir unsere Eigenheiten recht einsehen lernen. Nur das ist nicht gut, wenn du bei dem Gesicht deiner Elenden immer stehen bleibest, und dich

da

Dadurch zu verzagt machen, oder gar vom Gebeth und von Gott abhalten läsest; da uns vielmehr unser tiefes Verderben zu Gott treiben soll, um gebessert zu werden.

Auch ist es gar ein unrichtiger Schluß: Weil du so böse seyest, könne dir Gott nicht gnädig seyn. Wo wolltest du dann das Gute herholen, das Gott bewegen sollte, dir gnädig zu seyn. Bist du auch noch so albern, daß du dem Herrn etwas Gutes willst in Rechnung bringen, das du doch ohne seine Gnade nicht hast? Gott ist den bösen Kindern gnädig um seines Sohns, Jesu Christi, willen, und vergibt ihnen nicht nur ihre Sünden, sondern will ihnen auch ihr böses Herz nehmen, und sie recht gut machen, wenn sie nur mit ihrem Bösen zu ihm kommen. Laß dir nur alles Böse einen Abscheu seyn; kehre dich aufrichtig davon ab, und fliehe zu Gott, der dir helfen kann und will; gedenke mehr an Gott, als an deine Elenden, so wirst du endlich die gewisse Erlösung finden.

Siehe wie viel ich dir geschrieben habe; woraus du merken kannst, wie gern ich sähe, daß du rechtschaffen fromm würdest. So sey denn nun getreu bis in den Tod, daß dir Jesus die Krone des Lebens gebe, welches von Herzen gönnet und wünschet

Dein schwacher Mitstreiter.

P. S. So oft wir mit unserer Liebe, Verlangen, und Herzensandacht uns aufrichtig und kindlich zu Gott kehren, und uns so im Glauben vor seiner Gegenwart halten; siehe! da gehen wir zur Kirche, und verrichten unseren Gottesdienst feyerlich.

JESUS, JESUS, nichts als
JESUS. Amen!

Das aller süßst und beste Leben
Ist stäts an Gott mit Liebe kleben,
Von allem los und eingewandt
Der Ewigkeit nur seyn bekannt.

Bei Gott in deiner Seelen Grunde,
Da wohn und werde Gott gemein.
Wer diesen weiten Pallast funden,
Dem muß die Welt ein Kerker seyn.

Der

Der 80ste Brief.

Daß der Geist der Liebe Jesu uns durch sich selbst befriedigen, heilen und beleben müsse.

JESUS sey unser Segen und Leben ewiglich.

In Ihm herzlich geliebte Schwester!

Jesum sey die ganze Fülle, und das eine Gut unserer Seele, dessen rechtmäßige Eifersucht so groß ist, daß er seinen ihm Ergebenen keine Stütze oder Leben in irgend etwas zu nehmen zuläset, als nur durch ihn, und in ihm; denn er ist's gar, und will es auch immer mehr bei uns werden! Dem ist in Wahrheit also, liebe Schwester! Es muß der königliche Liebesgeist Jesu des Gesetzes Ende in uns werden, weil auch keiner, als nur dieser Geist das Gesetz und alle Gerechtigkeit erfüllen kann. Es mag eine Seele (wie sie denn auch verpflichtet ist) sich noch so sehr bemühen, ihrem Gewissen ein Genügen zu leisten durch die Treue an allen Anforderungen, so kommt sie doch damit nimmermehr zum Ende, und zur gründlichen Erlösung und Beruhigung. Aber solches wird nicht so leicht, und zwar nur stufenweise, und immer völliger erkannt, auch unter
man's

mancherlei Ohnmachten, Dunkelheiten und Entblößungen, welche die Seele öfters ganz bestürzt machen, nur erfahren. Hielte man unter solchen nur fein leidend aus, ohne viel äußeres Gewirk, oder eigene Anstrengungen, und gäbe dem Gemüth ein wenig Raum in der Stille und Einfalt zu bleiben; so würde man wahrlich erfahren, wie man sich selbst nach und nach entsinken, aber auch zugleich, daß ein anderer in uns kommen, und sich unserer bemächtigen würde, nämlich eben dieser Geist der Liebe Jesu, um uns durch sich selbst zu befriedigen, zu heilen, und zu beleben.

Es ist in dem Herzen Jesu, seitdem er von den Todten auferstanden ist, ein erstauenswürdiges Verlangen, sich durch diesen Geist der Liebe und des Lebens zu ergießen in die Herzen der Menschen. Aber ach! wo findet er freien Eingang? Wer merket und schähet seine geheimen Züge? Niemand will sich selbst verlassen, und das Werk ganz in die Hand des Herrn vertrauen; es müßte dann hie oder da ein armes Kind seyn, das sich selbst nicht mehr zu rathen weiß, und aus Noth gedrungen ist, an den Pfosten seiner Thür sich nieder zu setzen, um da zu wachen und zu warten täglich.

Liebe Schwester! wir wollen uns dann hierfür ganz darauf legen, ohne andere, noch auch uns selbst, lange zu besehen, um in ungezwungener Abgeschlossenheit und tiefer

Stille

Stille die
mit einem
Glauben an
Angen will
erschlagen.
alles in un
Vorwurf
Geist, da
alle zerfire
sich samml
er allein un
unserer G
lieber als
zu kurz k
auch un
müßen.
nur der,
nem eigen
dir zu sage
Du willst
men, daß
du willst u
deinen Ge
danken ge
druck, auf
ist ein Vere
Seele, un

Stille dieser so innignahen Liebe zu feiern, sie mit einem eingewandten Kinderäuglein im Glauben anzuschauen, und dem Wink ihrer Augen willenlos zu folgen, ohne ihr was abzuschlagen. Wird er, dieser Liebesgott, nicht alles in uns thun, und als unser eigentlicher Vorwurf und unsere wahre Heimath, unsern Geist, das arme verirrete Waiskind, und alle zerstreute Liebeskräfte nach und nach zu sich sammeln, und für sich hinnehmen, damit er allein unser Leben, und die ganze Besizung unserer Seele werde? Ja, er verlangt nichts lieber als dieses, ohne zu fürchten, daß wir zu kurz kommen sollen, wenn wir alles, und auch uns selbst, um seinerwillen verlieren müssen. Ach Gott! wer kennet dich, als nur der, dem du dich zu erkennen gibst in deinem eigenen Licht? Und was weiß man von dir zu sagen, als nur, daß du alles Gute bist? Du willst uns lieben, und wir sollen nur kommen, daß wir geliebet werden von dir. Ja, du willst uns besizen, Amen! Der Herr, der deinen Grund angerühret hat, ist nicht von dannen gewichen. Der unauslöschliche Eindruck, aufs Innigste für ihn zu wollen seyn, ist ein Beweis seiner Nahheit. Er segne deine Seele, und gebe Gnade, Amen!

Der

Der 81ste Brief.

Neujahrswunsch.

In dem holdseligen Gottkinde zu Bethlehem herzlich geliebte Schwester!

Mein Herz wünschet euch, und den übrigen Mitpilgern, Jesum zum neuen Jahr in euer Herz. Ich weiß nichts Nöthigers und nichts Seligers zu wünschen, so wohl für mich, als für die, welche ich liebe. Mich deucht, dieses göttliche Kind verlanget von uns, daß wir bei Gelegenheit der Christtag- und Neujahrfeier ihm auf eine feierliche Weise uns und unser Liebstes aufopfern, und sonderlich, daß wir ihm unser Herz zu seiner Krippe und ewigen Wohnung eröffnen und präsentiren mögen.

Göttliches Kindlein! du fandest in der Herberge keinen Raum; räume aus uns alles, was vom Geschaffenen und Eigenen noch in uns ist! Wir geben dir freie Hand; wir selbst wollen dir gerne weichen. Unser Bestes selbst ist unrein vor dir. Wir wollen nicht mehr uns, oder unserm Leben folgen, sondern wünschen je eher je lieber dich und dein Leben allein in uns ausgebreitet zu sehen. Komm und

und sey Herr und Meister in und bei uns! Herrsche, befehl, führe, regire, und laß deinen göttlichen Wink die Regel unsers Wollens und Nichtwollens, und dein Leben in uns unsere ganze Stierde, Frömmigkeit und Glorie seyn! Ja, Amen!

Und so, liebe Schwester! wie wir uns mit dem neuen Jahr erneuern sollen in der Liebe und im Vertrauen zu unserm Heilande; so sollen und wollen wir uns auch erneuern in der Liebe unter einander, und in dem redlichen Sinn, Hand an Hand fort zu wandeln gen Zion. Mein Zuruf zu euch, und zu den übrigen geschieht mit dem Pilgerlied: Kommt Kinder! laßt uns gehen &c.

Der 82ste Brief.

Absichten Gottes bei den äußeren Kriegesunruhen.

In unserem theuresten Heilande Jesu
innigst geliebter Bruder!

Dein Geliebtes war mir um so viel angenehmer, weil ich in so langer Zeit nichts von dir und dortigen lieben Bekannten vernommen hatte. Gott stärke, erhalte, und helfe dich und die Uebrigen bei den jetzigen schweren

ren Kriegslasten, daß vornemlich das Inwendige nirgend zerstreuet noch geschwächet werde! O! dieses ist der wichtigste Schade, so uns die Kriegsumstände verursachen können, wenn wir nicht wachen und bethen.

Man siehet und höret, ach leider! bei alle dem Elend in der Welt zwar viel Unwillen und Klagen über die Kriegsvölker, aber wenig Beugung und Klagen über die Sünde und Gottesvergessenheit, die doch die Ursache solcher und anderer Gerichte sind. O! möchte Gott einen allgemeinen Buß- und Bethtag schaffen durch die Wirkungen des Geistes der Buße in den Herzen der Menschen! wie dann der Herr noch einen solchen allgemeinen Buß- und Bethtag verheißet hat auf unsere letzte Tage. Zach. 12, 10. und 14. Dann würde alle dem Jammer auf Erden am besten und viel eher gesteuert werden, als durch Könige und Kriegsheere. Und möchten auch wir uns nur den Absichten Gottes, unsers Herrn, gemäß bei diesen Umständen betragen! Gott will uns durch den Lärm und Druck aufwecken aus dem Schlaf; er will die Schafe durch die Hunde, die er geschickt, nicht verjagen, sondern zu sich jagen und sammeln; er nimmt uns unsere Böden; er macht es uns bedrängt in der Welt, damit wir uns völlig dabei wagen, und uns aus allem heraus, zu ihm und der lieben seligen Ewigkeit hineinkehren, auch um so
viel

viel mehr
den. Sie
Stellung
Aber ach!
die Absicht
uns nicht
oder Friede
eilet heran
der liegen
über uns!
deinen
Herr: Komme
mir wach
nicht in
und 41.
dem Ge
schlafend
Sieh
Summer
jämmerlich
und Un
Nicht,
ren Elend
lich groß
gerne H
ich, das
Das au
Inwend
Gott zu
ander in
weil wir
sind. G
Erst. B

Gruß, allen übrigen lieben Bekannten das selbst. Ach! ich fürchte, die l. Schäflein gehen auch zu sehr zerstreut und matt, ein jegliches seinen Weg.

O Herr! bewahre uns alle, daß doch keiner dahinten bleibe, sondern wir einander zusammen vor dem Thron des Lammes einmal freudig wieder finden. Ich hätte schon eher einmal geschrieben, aber ich werde auch alt und schwach. Meine äußere Hütte hat bei dem rauhen, nassen Wetter manche wichtige Anstöße gehabt, so daß öfters dachte, nun könne gar nicht mehr. Dabei fällt noch immer schriftliche und mündliche Arbeit vor. Bis hierzu hat der Herr geholfen. Sein Name sey gelobet! Die andere hiesige liebe Mitglieder laßen alle herzlich grüßen. Gott erhalte uns in seinem göttlichen Frieden und Gnade unverrückt!

Ich grüße und umfasse dich, mein lieber Herzensbruder im Geist der Liebe Jesu, der mit unserem Geiste sey! Ich bleibe durch Gnade &c.

Der

Der 83ste Brief.

Trost in Kriegeslast und Unruhe.

In Jesu, unserm Heilande, herzlich
geliebter Bruder!

Dein Angenehmes habe zu rechter Zeit erhalten, und daraus mitleidig ersehen, so wohl deine, als der anderen Schwächlichkeit, auch die viele Unruh, Last und Alteration, die bei diesen kriegerischen Zeiten bei euch gewesen. Ich wußte wohl so etwas, aber nur was Allgemeines, und theils Ungewisses davon: doch wundert mich dieß nicht, weil ich weiß, daß es verboten ist, von einigen Besonderheiten zu schreiben.

Gelobet sey der HErr, daß er bis hierzu durchgeholfen, und größeres Unheil in Gnaden abgewandt hat! Er gebe, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, bald Befehl, daß das Schwerdt in die Scheide gesteckt, und des Wütens ein Ende werde; schenke und erhalte uns aber indessen seinen theuren Herzensfrieden, den die Welt nicht geben kann, aber auch kein Feind, noch äußerlicher Verlust, nehmen können, weil er zu tief ist, und sich gründet auf Gott und dessen Zeugniß in uns, daß er unser Gott sey.

Welch einen edlen Grund zur Seelens-
beruhigung gibt das nicht, auch in Noth und
Tod, wenn Gott zu unserer Seele spricht:
Ich bin der Herr dein Gott. Dann
mag alles drunter und drüber gehen, wie der
Herr will. Ist Gott mit uns, wer will
wider uns seyn? Darum gebe der Herr uns
jetzt um so viel mehr Gnade und Treue zum
Gebeth, Herzenssammlung, und Einkehr im
Geist, damit wir die Kraft dieses großen
Worts: Ich bin der Herr, dein Gott,
zu unserer Stärke und Beruhigung erfahren;
da uns dann der wichtige Befolg wird ein-
geprägt werden, nämlich: Du sollst keine
andere Götter haben vor meinem Ange-
sicht! Darum hat allerdings ein gottergebenes
Kind Gottes doch ein großes Vorrecht vor
anderen Menschen, gesetzt daß man auch aller
der zeitlichen Gerichte und Züchtigungen mit
theilhaftig würde; denn auch diese dienen nur
zur Reinigung und Gründung, und schaffen
von hinten nach eine friedsame Frucht der
Gerechtigkeit bei denen, die dadurch ge-
übet sind. Es rauschen ohnedem Wind und
Wellen zeitlicher Leiden wie ein kurzer beschwer-
licher Traum vorbei; und dann werden wir
in Gott ewig ruhen, nach der Hoffnung, die
er uns in Christo gegeben hat, Amen!

Der 84ste Brief.

Trost- und Aufmunterungsschreiben an einen
franken Freund.

In der Gnade unsers süßen Heilandes
geliebter Freund und Bruder!

Von deinen so sehr kränklenden Umständen
habe von Zeit zu Zeit mitleidig vernom-
men, und dir in Schwachheit den nöthigen
Beistand, Gnade und Segen von dem lies-
ben Gott zugesufzet; und solches thue ich
noch.

Ist es doch die Hand unsers lieben himm-
lischen Vaters, die dieses alles schicket und
regiret, ohne dessen gnädigen Willen nicht
ein Haar von unserem Haupte fallen kann.
Ihm haben wir uns mit Leib und Seel
ergeben, und dabei soll es bleiben. Wir sol-
len uns demnach auch in allen Leidenswegen
achten und ansehen als in Gottes Hand,
dem wir angehören, und der uns die gewisse
Verheißung gegeben hat, daß alle Dinge
uns zum Besten dienen sollen. Fühlen und
sehen wir gleich solches nicht allemal, so soll
der kindliche Glaube doch den Herrn rechtfer-
tigen, und mit David sagen: Alle Wege
des Herrn sind Güte und Wahrheit. Es

wird doch nicht lange mit uns, hier im Elend, mehr wahren. Nur getrost auf einen solchen Gott! Schon länger als vier Jahr hat der gnädige Gott dir, lieber Bruder! in deinen kümmerlichen Kränkungen durchgeholfen; gelobet sey sein Name!

Wer weiß, wie bald dein, und auch mein Leidenskelch wird ausgetrunken seyn? Am frohen Ostertage der lieben süßen Ewigkeit wird der Heiland, was er dort von seinem Leiden sagte, auch mit Absicht auf unsere Leiden fragen: **Mußte nicht Christus (und mußte nicht auch der H.) diese Dinge leiden?** Hab ich ihn nicht müssen durch solche Wege bei mir behalten, klein, rein, und meiner himmlischen Herrlichkeit fähig machen? Und wie so gern werden wir alsdann schweigen und sagen: **Der Herr hat alles wohl gemacht.** Es stärke sich dann in dieser Erwartung dein und auch mein Glaube unterm Kreuz! Unser Immanuel ist mit uns, und wir wollen ihm nahe und anklebend bleiben, damit wir nicht kleinmüthig werden, sondern durch seinen Beistand leiden können nach seinem Wohlgefallen, und den Segen ererben. Amen Jesu! So geschehe es!

Der

Der 85te Brief.

Von der mitleidigen Liebe Jesu im Kreuz, und dessen Nutzen.

Herzlich geliebte Schwester!

Wie schwach ich auch bin, so muß ich doch mit dieser bequemen Gelegenheit auch noch eigenhändig grüßen. Ich begehre solches zu thun in dem Namen Jesu Christi, der dich segnen, und zu deiner Seele sagen wolle: Friede sey mit dir! Ich vernehme, und sehe es aus deines Betters Brief, daß der Herr dich noch immer im Schmelztiegel hält: solches sehe ich zwar eines Theils mit brüderlichem Mitleiden und angelegentlicher Fürbitte an, denke aber dabei: wie groß und wie zart muß nicht das Mitleiden seyn, mit welchem der liebste Heiland Jesus die Schwester auf ihrem Leidensbette ansiehet, eben indem er ihr selbst den Leidenskelch darreichet! Würste derselbe nicht, daß es ihr so unumgänglich nöthig und heilsam sey, diesen Leidensweg durchzugehen, sein liebendes Herz könnte das nicht ausstehen; er würde bald sagen: **Es ist genug.** Und könnte die liebe Schwester ihre Leiden also ansehen, sie würde dem David mit getrostem Muth den 116ten Psalm, oder wenigstens den 13ten Vers dieses Psalms

nachsagen: Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und den Namen des HERRN verkündigen; u. s. w. Nun diese Glaubensaugen und Herz wolle der HERR schenken sammt aller ausharrenden Geduld und Beugsamkeit unter seiner Hand! Ja, er ist getreu, er wird es auch thun; ihm gehören wir zu nach Leib und Seel; er hat uns theuer gekauft, und ihm haben wir uns wohlbedächtig übergeben: also sollen wir uns ansehen. Keine fremde Macht kann uns, ohne seinen Willen, ein Härlein fränken.

Stimme von Herzen zu in dein Elend und Nichts! Gib aber auch GOTT die Ehre, dessen Liebe und Erbarmungen ein Abgrund sind, weit unergründlicher als der Abgrund deiner Elenden. Ein Abgrund rufe dann zum andern! Und dieß sey jetzt dein Gebeth, wenn du sonst nicht bethen kannst. Ich werde mit GOTT deiner auch nicht vergessen in meinen Seufzern. Ich grüße nochmals herzlich, und hoffe bald zu vernehmen, daß eben die göttliche Gnade, welche dich danieder geleget, dich auch wieder aufgerichtet habe zu seinem Preis. Die hiesige bekannte Kinder grüßen dich gleichfalls.

Der

Der 86ste Brief.

Tröstlicher Zuspruch an einen sterbenden Bruder.

Herzlich geliebter Bruder!

Dein Brieflein habe erhalten, und mit Vergnügen gelesen. Meine Seele grüßet dich herzlich wieder, in dem Namen Jesu Christi. Derselbe sey deine Stärkung und dein Trost in allem Leiden; dein wahres Leben im so genannten Sterben, und dein bleibendes Gut und großes Heil in der seligen Ewigkeit!

Laß dich, lieber Bruder! den Versucher in deinen Gedanken nicht ängstigen noch verwirren, als wenn du dich betrügen solltest. Es ist wohl die Wahrheit: wir sind Sünder; wir sind voller Elenden; in uns ist nichts, das Gott gefällig ist, und woran wir uns halten können; dieses müssen und wollen wir zustimmen. Er aber ist doch Gott, der gute Gott, der uns, und auch dich, lieber Bruder! aus Gnaden gesucht, geliebet, und ein Herz, ihn zu wollen lieben, gegeben hat. Aus Gnaden wird er dich auch erhalten und aufnehmen; deß bin ich gewiß. Laß dich dann selbst dahinten. Schließ die Augen zu vor dir selber. Vertraue dich ganz dem gütigen Gott an, und laß dich ruhig fallen in den

Abgrund seiner sanften Liebe, die dir in Jesu so nahe ist! Da, da wird Er dann selbst kindliches Vertrauen in dir wirken, welchem Vertrauen du ohne Bedenken Platz geben mußt.

Ich vertraue es zu Gottes Barmherzigkeit, daß wir uns bald mit reiner und ewiger Freude wieder sehen werden vor dem Thron des Lammes. Gehe du inzwischen nur im Frieden hin, mein Bruder! diesen unseren süßen und seligen Gott, unser höchstes Gut, mit den Seligen in der Ewigkeit vollkommener anzubethen, zu schauen, zu loben und zu lieben, und dich seliglich in ihm zu verlieren. Ja, Amen! Halleluja! Er selbst, Jesus Christus, unser Heiland, segne dich von nun an bis in Ewigkeit, Amen!

Der 87ste Brief.

Die willenlose Seelengestalt muß Gott geben, und durch seine Gnade das Böse ausrotten.

In Jesu, unserm süßen Heilande, vielgeliebte Schwester!

Euer Lekteres vom 1ten Sept. habe wohl erhalten. Eure zum Theil darin ausgedrückte Gemüthsfassung und Verhalten approbire ich. Nichts ist schöner, als bilderlos,

los, willentlos und formlos Gott und seiner Liebe statt geben, und sich in äußerer und innerer Abgeschlossenheit von dieser seiner Liebe durchdringen zu lassen, vornehmlich wann der Herr (unsern Grund) dazu neiget, und man sich zum Bildlichen und Wirksamen anstrengen muß. Hat man Besonderheiten zu beethen, so siehet mans zu Anfang des Gebeths mit einem kindlichen Blick an, welcher alles sagt; und sodann vergißt mans, und sinkt in die Allgemeinheit, worin man, ohne daran zu denken, alles und für alle bittet.

Laßt euch aber mehr diese Gemüthsfassung geben, als daß ihr solche mitbringen, oder machen wollt, dann solchergestalt würdet ihr nicht recht unbildlich und willenlos seyn. Ihr müßt nichts prätendiren, als daß ihr Gott vergnügen wollt durch die Ueberlassung an seine Bewegungen, oder Wirkungen: und je mehr Gott Gnade gibt, das Eure ruhen und schweigen zu lassen, desto mehr werdet ihr das Göttliche finden.

Nichts ist zulänglich, die herbe Kräfte eurer Natur und alle andere Liebe in euch zu tödten, als allein die Kraft der Liebe und Gnade Jesu Christi, die im Gebeth des Herzens empfangen, obgleich nicht allemal empfunden wird. Ernst und Anstrengung sind wohl zu seiner Zeit dienlich, die Ausbrüche des Bösen zu unterdrücken: aber die Kraft der Gnade und Liebe Jesu kann allein das Böse ausrotten, und die Natur verändern; und diese Kraft

Kraft wird durchs Gebeth erlanget. Die Belegenheiten und Proben machen nicht das Böse, sondern entdecken es nur. Weil nun unsere Eigenliebe manchmal das Böse selbst nicht so sehr hasset, als wohl dessen Entdeckung; so läßt Gott Proben und Belegenheiten kommen; und denen, welche Er kommen läßt (d. i. Belegenheiten, wozu der Gehorsam, die Nothwendigkeit und die Liebe engagiren) können und müssen wir nicht entweichen: aber schwache Kinder, wie wir sind, sollen auch dergleichen nicht suchen.

Das entdeckte Böse mit Vernichtung zu tragen, ist zu dessen Auswurzlung nicht weniger nöthig, als der Liebeseinfluß im Gebeth. Ja, dieses Tragen des Elendes disponiret uns unglaublich, daß die Gnade und Liebe Gottes in uns einfließen können, denn Gott gibt nur den Demüthigen sein Herz und alle Gnade.

Der 88ste Brief.

Vortrefflichkeit der willenlosen Kindergestalt zum Neujahrswunsch.

In unserm süßen Heilande Jesu, vielgeliebte Schwester!

Eure herzlich angenehme Brieflein sind sämtlich richtig überkommen, und jederzeit,
mehr

mehr als einmal, durch den geschwinden Postilion des ewigen Geistes der Liebe Jesu beantwortet worden: das muß sich doch am Herzen legitimirt haben.

Von außen kann ich nicht, wie ich will. Durch Schwächlichkeit der noch anhaltenden Flüsse, und noch mehr durch viele Arbeit, werde vielfältig gehindert. Unser Gottkind Jesus ist Herr und Meister, und unser Werk und Seligkeit bestehet in der augenblicklichen Abhänglichkeit von seiner Leitung, und in der süßen Unterwerfung an alle, auch widersinnige Schickungen seiner anbethungswürdigen Vorsehung. Alle meine Ruhe ist in der Gleichgültigkeit; und mein großes Geheimnis ist, nichts zu wollen; sagt ein französischer Schreiber.

Diese in- und auswendige Willenlosigkeit, Beugsamkeit, und Geschmeidigkeit disponiret uns, daß Jesus aus, in, und durch uns machen kann, was ihm beliebt; sie hält uns in der Ordnung Gottes, und demnach in Ruhe, Weite und Beständigkeit. Appliciret dieses, meine liebe Schwester! ohne Ausnahm auf alles, was euch Angenehmes oder Bitteres, von Außen oder von Innen, begegnet! Das Angenehme muß uns nur angenehm seyn, weil es Gott giebet, weil es Gott beliebt. O wie so lieblich und liebenswürdig ist Gott! Wie so gut ist das höchste Gut! Ich gebe den Blick in Demuth zurück. Und das Bittere muß uns auch respectable seyn,

seyn, weil es Gott giebet und beliebet. Solle ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Die Geschmeidigkeit und Willenlosigkeit nehmen aller Noth und Tod den Stachel, und das Widersinnige, Unbegreifliche ist uns gut, und sehr gut; denn die Kinder raisonniren so am besten: Daß ihr Vater alles gut macht. Sie brauchens nicht zu verstehen; sie unterschreiben nur: Ja, Vater! also ist es dein Wohlgefallen vor dir. Wie ich hierauf ohne mein Denken komme, weiß ich selbst nicht.

Nun ich wünsche euch, liebe Schwester! und den übrigen lieben Bekannten daselbst diese Kindergestalt zum neuen Jahr, gleichwie unser anbethungswürdiges Gottkind in der Krippe uns diese Kindergestalt wirklich zubringt und mittheilet durch seine heilige Geburt. Kommt, laßt uns dann mit allen, die es vor 1760 Jahren in Bethlehem verehret und angebethet haben, im Geist uns vor ihm niederwerfen, mit tiefster Anbethung und Bewunderung seiner Menschenliebe, und mit erneuerter Schenkung unsers Herzens, Willens und Verstandes, ja unsers Ganzen, in seine unumschränkte Macht und Regierung. Ja Jesu! vergegenwärtige du dich unserm Geist nach deinem Wohlgefallen! Rühre uns durch einen Stral deiner lebenswürdigen Majestät, damit wir vor dir niederfallen wie alle, die dich zu der Zeit geschauet haben!

Nimm

Nimm hin unser armes Herz, wie es ist, und beherrsche es freimächtig, denn dein ist das Reich. Flöße uns wesentlich ein deine Unschuld und Kindergestalt, damit du dich in uns vergnügen könnest. Amen, Jesu! Amen!

Der 89ste Brief.

Trostschreiben an eine Mutter, über das selige Absterben ihrer Tochter.

Herzgeliebte Freunde, und Freundinnen!

So hat es dennoch dem HERRN, unserm GOTT, gefallen, unsere C. von uns, und zu sich zu nehmen, ob wir gleich anders dachten und hofften. Ich betraure zwar in christlichem Mitleiden eurer aller, und auch meinen Verlust; freue mich aber ihres glücklichen Ausgangs, und seligen Looses bei dem HERRN. Die liebe Mutter verlieret eine geliebte Tochter, eine Stütze ihres Alters: der HERR werde ihre Zuflucht und Stütze! Ihre Brüder und Schwester verlieren eine mehr als natürliche Schwester, eine Gehülfinn und friedfertige Gesellinn des Hauses. Ich und meines gleichen verlieren eine vergnügende, treue Gesellschaft auf dem Pilgerweg, und wir alle mit euch ein

ein gutes Exempel eines einfältigen Wandels in der Gottseligkeit.

Doch nein! wir verlieren wenig oder nichts, wenn wir uns nur des Guten, so wir an ihr gesehen und gehabt, recht wissen zu Nuzze zu machen; wozu von Gottes Seite viel Gnade, und von unserer Seite Gebeth und Treue erfordert wird. Laßet uns ihre Person ruhig dem HErrn übergeben, der sie geliebet hat! Der HErr hatte sie uns eine Weile gegeben; der HErr hat sie genommen; der Name des HErrn sey gelobet! Ja, sein Name sey gelobet, für die ihr geschenkte Gnadenzeit und Gnade; für die ihr je und je erwiesene Güte, Geduld und Langmuth, und daß er ihr in Noth und Tod so treulich beigestanden, und bis an ihr Ende den Glauben erhalten hat! Sollten wir uns dann, Geliebte! nicht trösten mit ihrem glaubigen Ausgang, und ihr nun um so viel mehr nacheilen, daß auch wir auf dem guten Wege mögen gefördert und vollendet werden? Die Tage der Aernte sind da: Weizen und Unkraut werden gesammelt, aber nicht beide an Einen Ort zusammen geschüttet. Bald wird die Todessichel uns treffen. Wohl dem, der als ein reifer Weizen ange troffen wird! Der HErr lehre uns dann von nun an wachen, bethen, und sterben, damit uns der Tod kein Verlust! sondern ein Gewinn sey! Amen, Jesu!

Der

Der 90ste Brief.

Inniges Gebeth um die Erscheinung Gottes in der Seele. Von der geistlichen Schiffahrt, und wie das Ruder an Jesum zu überlassen.

JESUS sey unseren Seelen **ALLS** in Zeit und Ewigkeit!

Mein herzgeliebter Bruder!

Du wirst selber gern glauben, daß nicht der Mangel meiner Liebe Ursach ist, daß ich dir so lange nicht geschrieben habe; sondern (ob ich wohl meine Nachlässigkeit nicht so gar entschuldigen will) die vornehmste Ursache ist gewesen, weil mir der HERR weder Freiheit des Geistes, noch Materie gegeben, dir schreiben zu können, wozu ich sonst stäts eine Begierde gehabt habe. Die andere Ursache bestehet darin, weil ich immer noch einige Hoffnung hatte, dein Angesicht vor dem Winter noch einmal zu sehen; woran ich doch nun gar sehr zweifle, es sey dann, daß du noch einmal herüber kämest. Ich habe dich aber dennoch oft im Geiste umfasset, und dir in sonderlicher zarter Liebe und Geneigtheit vor des HERRN Augen dasjenige angewünschet und erbethen, (und thue es noch in diesem Augenblick, wie er, der HERR, wohl

Erst. B. I. Th. Q siehet)

siehet) wonach meine eigene Seele aus ihren innersten Kräften sich sehnet, nämlich die wesentliche Erscheinung des HERRN im Grunde unserer Seelen, und seine damit verknüpfte herrliche, beruhigende, heilig- und seligmachende innere Erkenntniß.

Ach ja! du unser GOTT, und unser Alles! Du ewig belustigendes und völlig beruhigendes Liebeswesen! Dieses Eine, dich so zu finden, und dich so zu schauen, ist es, welches ich in Demuth vor deinen Augen für uns, und für alle, die sich mit uns darnach sehnen, von dir bitte, und gerne von dir hätte, diesen deinen schönen Gottesdienst in deinem Hause all unser Lebenlang zu schauen, und selber zu verrichten. So besänftige dann zu dem Ende die bitteren Kräfte unserer Natur durch die Balsamsäfte deiner Liebe! Laß unsern unruhigen Eigensinn und Eigenwillen in sanfter Stille zu deinen Füßen hinsinken, unsere ungestüme Gemüthsbewegung befriediget, und unsere zerstreuten Begierden und Gedanken in ein stilles Nun und Augenblick gesammelt, und uns so ganz mit allem, was wir sind, dein eigenthümliches Opfer werden; so werden wir dich ja in kindlichem, gelassenen Sinn, und mit vereinfältigten Taubenaugen anschauen können, du Einfaltswesen! Ach nur einen Blick in dem innersten Wesen unserer Seele!

Seele! so wird es geschehen; so werden wir dieses Alles in dem Einen finden. Du, o unser Gott! wohnest in der Ewigkeit, so laß dann auch uns der Zeit und Ort entfallen, damit wir dich mögen schauen, und unser so lang umgetriebener, bald verschmachteteter Geist wiederum in seinem ursprünglichen Vaterland, und in deinen Vatersarmen ausruhen möge! Wenigstens laß ihn doch einst schmücken, was es zu sagen habe, nicht mehr zu hungern und zu dürsten, sondern genug zu haben! Also wird es ja seyn, o Liebe! wann unser Geist den deinen wird gefunden haben. O! wie bald würde er stille stehen! Wie bald würde er gewahr werden, eben daselbst zu seyn, wo er seyn mußte und wollte! Ach daß es nur sein bald wesentlich geschehen möchte! Du hast uns durch deine anziehende Kraft gezogen, daß wir dir nun nachlaufen müssen; deine Hand hat uns verwundet, und nichts, als dein Angesicht kann uns genesen; laß es uns dann bald erblicken, o Gott! damit wir von dem Anschauen deines Angesichts von einer Klarheit zur andern in dein Gottesheitsbild mögen vergestaltet werden, und du so ewiglich deinen Gefallen und Lust an uns, und wir an dir haben mögen, ja Amen!

Siehe, lieber Bruder! dieses ist es, was mein Herz wünschet, und wohin ich, obwohl in vieler Schwachheit, mich ausstrecke.

Du schreibest an Bruder H., daß du nicht wüßtest, wo ich sey? Nun aber wirst du hieraus leicht können sehen, daß ich durch die Bewahrung Gottes bis hierzu noch auf der Reise nach der stillen Ewigkeit bin, wohin ich noch in der Zeit zu gelangen hoffe. Gleichwie man aber auf dem großen Weltmeer, wenn bei ungestümtem Wetter weder Sonne noch Gestirn erscheint, nicht wissen kann, wo man ist; eben so wenig kann ich es dir auch so eigentlich sagen. Ich wollte es wohl oft selbst so gerne wissen; hoffe aber, mein Jesus wird am Ruder sitzen, und sein Geist werde mein Schifflein treiben. Weil ich nun dem Winde nicht entgegen rudern will noch kann; so geb ich demselben, mit Paulo und seinen Gefährten Actor. 27, 15. mein Schifflein hin; wenn ich nur zusehe, daß ich auf keiner Sandbank der Eigenheit sitzen bleibe, dann mag es gehen, wie es will; leide ich dann auch schon Schiffbruch, so wird es nur in dem Meer der Gottheit seyn, dessen Abgrund mir so gut ist, als der beste Hafen. Aber, lieber Bruder! wie schwerlich will die Natur hier an, es so bloß ohne einige Gewisheit zu wagen, und einen so heldenmüthigen Ausgang aus uns selbst zu thun! Wären wir aber weise, und verlören uns selber fein bald und gründlich, mit zugeschlossenen Augen; wir

wir hätten dabei gar keine Gefahr, und es würde uns gar nichts Uebels widerfahren, sondern wir würden uns, nach der theuren Zusage unsers Jesu, in Gott desto reichlicher wieder finden; wer es nur glauben könnte, und ausüben möchte!

Dennoch, lieber Bruder! laßet es uns ins künftige durch des HErrn Beistand nur frei ins Werk richten, und im Glauben auf die Verheißung Gottes trauen und warten! Er kann es uns gar leichtlich in einem Augenblick schenken, und unvermuthet finden lassen, wornach wir oft manches Jahr gesucht haben. Ihm, dem treuen dreieinigen Liebesgott, Vater, Sohn und heiligen Geist, sey die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Dein

1721. liebhabender schwacher Mitstreiter
und Bruder im HErrn.

P. S. Ich grüße auch herzlich deine Mutter, und wünsche ihr viel Kraft des Leibes und des Geistes zu. Gedenke auch du meiner, als eines gar unbeständigen Kindes; der HErr wolle es mir nicht zurechnen, und du wirst es auch übersehen, wenn unter dem Schreiben dieses Briefs etwas Eigenes oder Unlauteres mit untergelaufen seyn möchte; ich

gebe es für keine Worte Gottes aus. Es kostet mich kein Geringes, mich in dieser gegenwärtigen Zeit so viel zu sammeln, um etwas Ordentliches zu reden, oder zu schreiben.



Der 91ste Brief.

Von der unaussprechlichen Liebe und Leiden Jesu
am Charfreitage.

In Christo, dem Gekreuzigten,
Geliebte Freundin und Schwester!

Weil ich glaube, daß euer Begehren, ein Brieflein an euch zu schreiben, aus einfültigem Herzen kommt, und daher auch nach dem Wohlgefallen des Herrn ist; so habe mich auch nicht ungeneigt dazu gefunden.

Es ist heute der große Versöhnungstag, der große und heilsame Tag der Liebe und des Leidens. Was kann ich euch derhalben Schöners und Lieblichers schreiben, als von der gekreuzigten Liebe? Vom Anfang der Welt bis ans Ende ist keine Liebe und auch kein Leiden so hoch gestiegen und gesehen worden, als eben an diesem Tage. Ist das nicht Liebe, daß der ewige Sohn Gottes, anstatt der Herrlichkeit und Seligkeit in dem Schooß

Schooß seines Vaters zu genießen, sich willig ans verfluchte Kreuzesholz läßt naglen, und sich gleichsam in den Abgrund der Hölle hinein waget, um uns, seine Feinde, daraus zu erlösen? Ach laßt uns ihn doch lieben, denn er hat uns erst geliebet! Ist das nicht Leiden, in unaussprechlichen Schmerzen hangend, den bittersten Tod vor Augen sehen? von Gott verlassen; von Freunden verlassen; von Feinden verspottet; von allen Teufeln geplaget, in höllischer Angst und Noth schweben, daß die ganze Natur darüber erzittern und erstaunen muß? Sollten wir dann nicht auch willig seyn, ja uns freuen in unserem Leiden, damit wir erfüllen mögen die Ueberbleibsel der Leiden Christi? Col. 1, 24.

Leiden und lieben ist an diesem Tage Eines geworden. Liebend leidet er, und Leidend liebet er. Also auch in uns. Die Liebe gebietet und versüßet das Leiden; und das Leiden probiret und läutert die Liebe. Jesus war nimmer ohne Liebe, und nimmer ohne Leiden hier auf Erden in seinem Leben, und ist auch liebend und leidend geblieben bis in seinen Tod. Keins von beiden wird oder muß auch uns fehlen. Wollen wir lieben, so müssen wir leiden; es kann und wird, geliebte Schwester! unsere Liebe nicht ohne Leiden seyn, als nur im Himmel: da wird, nachdem das Feuer des Leidens alle Schlacken der Sünde und Eigenheit weggeschmolzen, dieses Feuer aufhören, und nichts als Liebe in uns übrig

bleiben in alle Ewigkeiten. Ja, Amen!
 Jesus helfe dir auch daselbst leiden und lie-
 ben, so wird alles Uebrige schon von selbst
 folgen.

Weil die Zeit hin ist, muß ich schließen:
 denke doch, ob es gleich geschwind geschrie-
 ben ist, du werdest es lesen können. Bruder
 H. und ich grüßen dich herzlich, wie auch
 deinen Schwager und Schwester. Gott
 wolle auch ihnen Gnade geben, lieber zu er-
 wählen, mit Christo und seinem Volk zu lei-
 den, als alle Ergötzlichkeiten dieser Welt zu
 genießen, die sobald, wie ein Traum, ver-
 schwinden. Und gleichwie das Leiden der
 Frommen sich in Liebe und Freude verkehret;
 so gebietet im Gegentheil die Liebe der Welt
 nichts als Leiden. Jesus segne sie. Wir
 grüßen auch gelegentlich alle andere Freunde
 daselbst. Sonst hab ichs eben niemand sagen
 wollen, daß ich an dich schreibe. Schließ-
 lich empfehle mich in dein Andenken, und
 verbleibe

Dein

Mülheim,
 auf Charfreitag
 1729.

schwacher Mitbruder
 im Lieben und Lei-
 den.

Der

Der 92ste Brief.

Von der kindlichen Ueberlassung an Gott und seine Führung.

Geliebte Freundin!

Euer Brieflein habe zurecht erhalten, und in etwa euren Gemüthszustand daraus ersehen. Ach! daß ihr euch selbst, euer Gutes und euer Böses, doch mehr vergessen könntet, und euch nur auf eine herzliche und stille Weise mit Gott im Glauben beschäftigen!

Ich weiß es schon gar zu wohl, daß in euch, sowohl als in mir, von Natur nichts als Böses ist. Erwartet nicht, daß eine bittere Quelle süß Wasser geben soll. Was wir thun, denken, und begehren ist alles unlauter, und kann uns kein Licht noch Ruhe zuwege bringen: wir verwirren und verdunkeln uns nur immer mehr. Wie gut wäre es nicht, wenn wir all unser eigenes Thun, Denken und Begehren könnten stille halten, und als unmündige, unweise, kleine Kindlein uns vor dem Angesicht des HErrn hinlegen, und ihn nur in uns thun, denken und wollen lassen! Wie bald würde uns geholfen werden!

Diejenigen, so sich dem HErrn überlassen, wird er, der Getreue, nimmermehr verlassen; denn diese sind seine unschuldige Schafe, die nicht mehr in ihrer eigenen, sondern in seiner Hand sind, woraus sie niemand reißen wird.

Sehet eure äußere Umstände, bitte ich euch, nicht an als Hindernisse eurer Heiligung! denn so hindern sie euch gewiß; sondern sehet alles, was in sich nicht böse ist, als einen Gottesdienst an, und als Hülfsmittel in der Gottseligkeit, denn so muß es euch gewiß werden, wenn ihr alles thut und alles leidet um der Liebe Gottes willen. Je mehr es wider unsern Sinn gehet, je besser ist es für unser Inwendiges.

Macht nicht so viel Ueberlegungen auf's Zukünftige, wo es endlich hinaus wolle? ob ihr wohl je völlig möchtet erlöset werden? u. d. g. Dieß sind Früchte und Gedanken der Vernunft, und nicht des Glaubens. Gramt sich auch ein Kindlein den Kopf krank, ob es wohl je ein vollkommen erwachsener Mann werden soll? Es sauget, isset und trinket nur gutes Muths, und wächst unvermerkt, da die Zeit schon ausweist, ob, und wie groß es werden soll? Also laßet auch ihr dem HErrn sein Werk nur über, und wandelt mit ihm, als mit einem trauten Seelenfreund, in aller Einfalt und Innigkeit des Herzens. Liebet das Gebeth mehr, als das Lesen! Ich meine aber das kindliche Gebeth des Herzens. Leset auch mehr mit dem Herzen, daß ich so rede,

rede, als mit dem Haupt, und darum auch nur solche Schriften, die das Herz nähren und stärken können.

Was eure Ueberkunft anlanget, so glaubet sicherlich, daß ihr mir lieb und angenehm seyn werdet, wo es anders ohne merkliche Ungelegenheit eurer äußeren Umstände geschehen könnte. Es hat auch keine Gefahr, mit Gott, daß ich mich euch, oder einiger Seele entziehen werde, der ich glaubte dienen zu können. Eines theils aber kann ichs noch schwerlich glauben, daß mein Umgang oder Reden viel Nutzen schaffen sollten; und andern theils, wenn dem auch so seyn möchte, so muß man doch bei den besten Mitteln nicht stehen bleiben, damit sie uns nicht statt der Hülfe zur Hinderniß werden. Und, wenn ich ein Heiliger wäre, so könnte ich euch keinen besseren Dienst thun, als euch von mir und allen Kreaturen ab- und zu dem zu weisen, der das Leben in ihm selber hat. Indessen kann und soll bei dem allem unsere Liebe unter einander ungekränkt und ewig fest in dem Herrn bleiben. In demselben grüße ich euch herzlich, empfehle mich eurem Andenken, und in Erwartung, euch bald hier zu sehen, schließe ich und bin

Mülheim, Ruer
den 28. Junii 1729. schwacher Mitsstreiter.

Der

Der 93ste Brief.

Unterricht an einer Person, wie sie sich in dem Gefühl ihrer Sünden und in Versuchungen verhalten müsse.

In der Gnade Gottes vielgeliebte
Freundinn!

Euer angenehmes Schreiben habe gestern Abend spät wohl erhalten, und weil ich nicht weiß, wann dorthin Gelegenheit haben werde, so will alsbald eine kleine Antwort schreiben.

Daß ich lestens nicht wieder zu euch habe kommen können, ist gewiß des HERRN Schickung gewesen, um euch dadurch die Lektion zu lehren, die ich euch so oft eingeschärft habe, nämlich nicht zu sehen, noch zu stützen auf Menschen, oder Mittel, als nur in Gott, und nach seinem Wohlgefallen; und vor allen Dingen zu trachten, mit demjenigen recht bekannt und gemein zu werden, dessen Gegenwart euch keine Kreatur nehmen kann. Indessen ist es zu verwundern, daß, da ihr so manche Bezeugungen des Vertrauens zu mir, und zu dem, was ich sage, thut, ihr immer wieder auf die alberne Gedanken gerathet, als ob ich euren Umgang, wegen eurer Sündlichkeit und Elenden ablehnete; da ich
euch

euch doch so oft das Gegentheil versichert habe, und nochmals versichere. Gewiß! ihr müßet in vielen Stücken weit einfältiger werden, als ihr seyd, nicht so viel speculiren, und nimmer Arges denken von keinem einigen Menschen.

Damit ihr aber doch auch die Ursache wissen möget, welchem ich lestens verhindert hat, euch den Abend zuzusprechen; so wisset, daß ich kaum zu Hause kam, oder ich wurde von dem Freund N. N. ersucht, den Nachmittag für ihn einen gewissen Vergleich zu helfen machen in einer verdrießlichen Streitsache, die wohl funfzehn und mehr Jahre gestanden, und worüber die streitende Parteien den Nachmittag zusammen kommen sollten. Weil nun oft vergeblich ein Vergleich versucht worden, so bildete obgedachter Freund sich ein, es würde wieder umsonst seyn, wo ich nicht dabei wollte gehen; da ich mich dann endlich überreden ließ, ein Stündchen hinzugehen: allein, wie ich da war, konnt' ich nicht los werden, und mußte wider meinen Willen und mit Verdruß sitzen bleiben, bis über 11 Uhr in der Nacht; da dann der Vergleich auch getroffen und beschrieben wurde.

Des Morgens bin ich bald hingegangen, euch zu sehen: allein ihr waret eben stille weggegangen. Urtheilet nun hieraus, ob ich zu beschuldigen bin oder nicht? und, ob es euch nicht vielmehr an Einfalt gemangelt, daß ihr anders von mir gedacht habt?

Doch

Doch, damit ich auch nicht scheine, mit euch zanken zu wollen, so komme ich auf euren Brief. Könntet ihr diese wenige Worte nur fassen und üben, so würde alles schon gut gehen, nämlich: Glaubet, daß ihr voller Sünde seyd; liebet aber die Sünde nicht; störet euch nicht über die Sünde; denket auch nicht an die Sünde, so werdet ihr bald heilig seyn, und Ruhe finden für eure Seele. Es sind noch weit mehr Sünden in euch, als ihr wisset. Ja, wenn euch Gott nicht durch seine Gnade bewirket, so werdet ihr nichts thun, als immer sündigen. Wir bilden uns ein, daß wir solches wohl glauben; aber alles beweiset das Gegentheil. Woher kommt es sonst, daß wir so ganz bestürzt und verschlagen stehen, wann wir fehlen, oder sonderlich, wann der Herr uns unsere Sündlichkeit schmerzlich fühlen, und als mit Händen tasten läßt? als weil wir nicht geglaubet, dieß und jenes noch an uns zu haben; weil wir meynten, schon weiter gekommen zu seyn. Oder aber, weil wir vieles als Tugenden ansahen, was uns der Herr alsdann als Eigenheit und Unlauterkeit vor Augen stellet. Alle unsere Wirkungen, in soweit sie unser sind, sind unrein, auch wann sie auf was Gutes zielen. Wer das recht glaubte, der würde gewiß lernen von seinem Thun abstehen, und dem Herrn sich lassen ganz und gar mit allen rechten Christen, und so demüthig werden bei ihm selber, daß er sich alles Guten

Guten unwürdig schätzte, ja daß er mit willigem Herzen würde annehmen alles Kreuz, so ihm von Gott und Menschen aufgelegt würde.

Liebet aber die Sünde nicht! Ich will sagen, wann sich auch alle Macht der Sünde und Bosheit in euch reget, und ihr nichts als Versuchungen von allen Seiten gewahr werdet, so saget in Aufrichtigkeit zu Gott: Herr! ich will doch nicht sündigen. Ziehet euren inneren Willen sanfte, doch völlig, zurück vom Bösen, und neiget euch inwendig zu Gott, so gut ihr könnt. In ihm und bei ihm kann euch kein Uebel erreichen. Könnet ihr auch dieses gar nicht, so leidet stille, wie ein Fels das Wüten des Meers, und wie ein Baum Hagel und Ungewitter, bis es wieder helle wird. Meynet ihr, daß ihr eingewilliget habt, so sage euer ganzes Herz wieder: Herr! ich will doch nicht sündigen.

Und störet euch dann nicht über die Sünde! Durch unser ungebärdiges Stellen, beim Gefühl der Sünde und Versuchungen, richten wir nichts anders aus, als daß wir das Uebel ärger machen, und, anstatt eine Versuchung zu leiden, in eine Sünde hineinfallen. Ein beunruhigtes Herz ist schon halb überwunden, und richtet nimmer was Gutes aus. Gewiß! wann die listige Schlange merket, daß man sich vor jedem Schatten fürchtet, so plaget sie eine solche Seele oft rechtschaffen, wenn sie auch nichts mehr ausgerichtete, als nur dem Gemüth durch beständige Unruhe

Unruhe die Zeit abzustehlen. Ja! wir hätten Ursache zu fürchten, Ach und Weh zu rufen, und ich weiß nicht wohin zu laufen (wie ihr schreibet) wenn kein JESUS mehr wäre, der armen Sündern noch nimmer seine Hülfe versaget hat, ob er wohl eine Zeitlang die Wellen übers Schiff schlagen läßt, ohne sich dessen, wie es scheint, anzunehmen. Die ungeduldige, ungebrochene Natur will nicht warten, sondern mit Feuer und Schwerdt durchbrechen; sie will entweder geholfen seyn, oder bald verzweifeln. Nein, liebe Seele! sey getrost und unverzagt, und harre des HERRN!

Denket auch nicht einmal an die Sünde, wenigstens nicht mit vorbedächtigem Willen. Das Andenken erwecket oft Versuchungen. Das viele und immerwährende Starren auf eure Sünden und Versuchungen macht euch nur kleinmüthig und fleinglaubig. Oder, seyd ihr bange, es möchten so viele Sünden, und so starke Versuchungen kommen, daß JESUS nicht mehr helfen könnte? Thörichte Kreatur! Sehet die Sünde, auch diejenige, die sich wider Willen in euch reget, so an, als etwas, das euch nicht angehet; laßet dieses Ungeheuer da; es ist eures Andenkens und Beschäftigung nicht werth. Ja, auch wann ihr die Sünde am heftigsten fühlet, so trachtet, sie möglichst zu vergessen, und nicht drauf Acht zu geben. Die Erfahrung hats gelehret, daß oft große Versuchungen durch ein einfältiges Vergessen sind überwunden

den

den worden. Denket, daß ihr was anders in der Welt zu thun habt, als immer an die Sünde zu denken. Gott und dessen Gegenwart soll die Hauptbeschäftigung eures Herzens seyn; kommt euch in- oder auswendig was anders vor, so sagts ihm alles, auch ohne Worte, eben so kindlich und offenherzig, als ihr es gegen einen guten Freund thun würdet, wann er bei euch wäre. Haltet euch aber bei nichts auf, als bei ihm allein. Sehet ihn stäts an mit den Augen eurer Liebe, doch ohne euch einiges Bild von ihm zu machen; beuget euch aller Orten im Geist vor ihm; bethet ihn an; schenket euch ihm zu tausendmalen; umfasset ihn in eurem Herzen; kurz! machet euch recht gemein mit ihm, und stellet euch ganz so vor, daß er euer trauster Freund, und ihr sein Kind seyd: und mit diesen und dergleichen Herzensgedanken beschäftiget euch inwendig dergestalt, daß ihr euch selbst, und aller Welt und Sünde drüber vergesset. Kommt euch dann ein: daß ihr so elend, verdorben, und voller Sünde seyd, so saget: Das weiß ich wohl, ich habe aber noch keine Zeit, daran zu denken. Ach! wenn ihr so wie ein Kind dahin wandeln könntet: wie bald würdet ihr heilig seyn, ohne euer Wirken und Wissen!

Ehe ich diesen Brief schließe, den ich nicht so lang machen wollte, so will noch dieses Eine erinnern, bei der Gelegenheit, daß ihr schreibt: Ihr würdet den Menschen meist

Erst. B. I. Th. R eine

eine Aergerniß; und hernach: Meine Nächsten und Freunde stehen ferne von mir, u. s. w. Ob ich wohl nicht genau eure Meynung darin fasse, so sage dieß dabei überhaupt: Nehmet die Werke eures Berufs, nach Vermögen, treulich wahr, so viel zur guten Haushaltung und Kinderzucht nöthig ist, mit stillem, freudigem Gemüth, und glaubet, daß ihr Gott darin dienet, und gar sehr gefallet. Seyd allen, sonderlich aber eurem Manne, freundlich und unterthänig in allen Dingen, die nicht wider Gott, und euer Gewissen sind; denn das ist der Wille Gottes. Aergert sich dann dem unerachtet jemand an euch, so freuet euch, und denket: der Heiland war auch ein Stein des Anstoßens. Bricht aber sonst was Böses, in Worten oder in eurem Thun, wider euren Willen aus, so daß sich jemand mit recht an euch ärgert, so demüthiget euch deswegen in eurem Herzen vor Gott; ja, wann es die Umstände erfordern, so bekennet auch freimüthig eure Fehler vor Menschen: nur beunruhiget euch nicht zu sehr, damit nicht das Letzte ärger werde, dann das Erste; vielmehr laßt euch durch die Gnade Gottes wieder stärken, und trösten, wie eine Mutter mit ihrem gefallenem Kinde thut, ohne lange den Roth zu besehen, worein ihr gestrauchelt seydt.

Ich weiß wohl, daß ihr vieles auf mein Schreiben werdet einzuwenden finden: allein es ist solches schon mehrmalen beantwortet worden.

worden; und zu dem, so ist mein Kopf ziemlich schwach, daß ich des Schreibens schon ganz müde bin. Ich unterwinde mich nicht, euch oder jemanden lehren zu wollen, der ich selbst so voller Finsterniß und Elenden bin; sondern ich gehorsame einfältig eurem Begehren, und denke, dieses Briefchen mag anstatt eines kleinen Zuspruchs seyn. Ich bin einen Tag oder acht verreiset gewesen, und werde auch vielleicht in Kurzem wieder fort müssen, so daß ich noch nicht weiß, wann es Gott fügen wird, daß wir uns dem Aeußeren nach sehen werden. Bethet für mich! ich hoffe, Gott wird auch Gnade geben, eurer gedenken zu können. Ich grüße euch herzlich, wie auch N. Er, der uns berufen hat, ist getreu: Er wird euch nicht lassen. In ihm bleibe

Euer

Mülheim, geneigter Freund und
den 10. Oct. 1729. Mitpilger.

Der 94ste Brief.

An dieselbe Person. Kräftige Aufmunterung unter dem Gefühl ihrer Sünden.

Beliebte Freundin und Schwester!

Euer Angenehmes habe gestern Abend durch Freund N. wohl erhalten; und obwohl

N 2

der

Der Zuspruch etlicher Freunde mir jetzt die müßige Zeit ziemlich hinnimmt, so muß ich euch hiemit doch kürzlich grüßen, und in etwa antworten.

Mir dünkt, ich will im Geiste zu euch sagen: Komm, bedrückte Seele! gib mir die Hand; ich weiß Rath für allen deinen Jammer. Komm mit mir im Geiste hinab gen Bethlehem, in den Stall, zum Kindlein Jesu! Wir wollen mit einander vor ihm niederfallen; und sage ihm dann kindlich und offenherzig eben das, was du mir geschrieben hast, und auch, was du nicht schreiben oder sagen kannst. Ich kenne in etwa dieses lieben Kindes Leutseligkeit, und göttliche Kraft, den bösesten Kreaturen zu helfen. Hilft es dir auch schon nicht so gleich, so spürt man doch schon Linderung, wann man ihm nur sein Elend in Einfalt des Herzens klaget. Dieses Kind, im Geist beschauet, kann dir die Furcht vor Gottes Zorn über deine Sünden benehmen. Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w. Gott ward ein Kind, damit Bußfertige sehen sollten, daß er ihre Sünden vergesse und vergebe, wie ein Kind, und nicht zürne, wie ein harter Mann. Dieses Kind gibt Glauben und Vertrauen. Wer sollte dem nicht trauen, der sich so tief herunter läßt?

Du siehest keine Erlösung aus deinem Elend, schreibst du. Das sah Adam auch nicht, und alle Heiligen nach ihm: aber Gottes Weisheit sah und fand, woran wir

wir alle nicht denken konnten. Das that **GOTT**, und sandte seinen Sohn. Röm. 8, 3. So gehet es auch mit dem Werk der Erlösung in uns; das ist ein einiges Werk. Nur getrost! **Jesus** ist **Jesus**; er wird vollenden das Werk, das ihm sein Vater gegeben hat.

Deine Furcht, **GOTT** zu beleidigen; dein Haß gegen die Sünde; und deine Leiden über die Sünde und deren Empfindung sind Kennzeichen, daß die Gnade **Gottes** im Herzen wirkt, und daß der Wille des Gemüths keinen Theil daran nimmt.

Daß ihr Geschmack findet in dem Büchlein das verborgene Leben, solches ist mir lieb; es schiekt sich jetzt recht für euch. Gebraucht es, so lang ihr Nahrung darin findet. Man muß sich nicht einbilden, als wenn Einsiedler und ledige Personen allein so leben müßten und könnten, ob es ihnen wohl bisweilen in einigen Umständen leichter ankommen mag, und auch in einigen Stücken anders mag können practicirt werden. **GOTT** will mancherlei in seinem Paradies haben: ein jeglicher muß nur Frucht tragen nach seiner Art. 1 B. Mos. 1, 11. und 1 Cor. 7, 24.

Gebt euch zufrieden! Ihr könnt in eurem Stande noch wohl eine Heilige werden. Stellet euch auch nicht so gar unruhig und ungebärdig wegen eures Elends in allen Stücken! Ihr richtet nichts damit aus, als

daß ihr nur eurem Leibe schadet, und euer Gemüth untüchtig macht, vor des HERRN An-
sicht in stillem Geist zu wandeln. Die Natur wird auch nur mehr mürrisch dadurch, daß euch daher so leicht der Affect des Zorns ergreift, und alles in Verwirrung bringt. Ach! die ewige Liebe GOTTES, die sich in Christi Geburt gegen uns eröffnet hat, durchdringe euren Grund, daß alle Härte, und grimme Kräfte der Natur durchsüßet werden, und in inniger Sanftmuth ersinken mögen! Ich weiß, wäre dieser Feind überwunden, es würden wohl mehrere fallen.

Die Frau Guion, wovon ihr schreibet, ist im 16ten Jahr durch ihre Aeltern, fast wider ihren Willen, verheirathet worden: GOTT hat sich ihr eben in diesem Stand als einen innig gegenwärtigen GOTT, unter tausend Kreuz und bitteren Proben geoffenbaret. Einige Wochen nach ihrem letzten Kindbette starb ihr Mann, den sie herzlich liebte. Da sagte sie zu GOTT: O HERR! ich bin deine Magd; du hast meine Bande zerrissen; u. s. w. Ps. 116, 16. bis ans Ende, und verlobte ihm ihre Keuschheit. Ich bitte euch, liebet euren Mann im HERRN, dann das ist der Wille GOTTES; seyd freundlich, liebevoll, dienstfertig gegen ihn in allem, was nicht wider GOTT ist. Sanftmuth und Liebe können Wunder thun in uns, und in anderen.

Ich

Ich wünschte, daß ihr euch nicht durch einen jeden Gedanken, oder andere Umstände, beunruhigen ließet, und daß ihr euch zuvor ein wenig einkehren möchtet, und dasjenige in Gott, und vor Gott ansehen, was euch Zweifel und Unruhe macht; so verschwinden oft große Berge, wie Wachs, weil man sie alsdann im Licht der Wahrheit einsiehet. Z. E. Bey eurer tiefen Traurigkeit überfällt euch bisweilen die Versuchung: ihr sollt es euch begeben, und, weil doch kein Auskommen wäre, sollet ihr euren Theil nur in diesem Leben nehmen, dem Kreuzleben Abschied geben &c. Ich weiß, daß euch dergleichen Gedanken bisweilen so plötzlich und kräftig überfallen, daß eure ganze Natur sich darüber entsetzet und hinsinket: allein, ich müßte albern seyn, wenn ich nicht leicht sollte unterscheiden können, daß solche Gedanken nur Gedanken sind, und nimmermehr aus eurem Herzen kommen, und der Feind nur Vorhabens ist, euch dadurch zu beunruhigen, und die Zeit abzustehlen.

Schließlich, so glaubet frei, daß ich großes Mitleiden mit euch in euren Umständen habe, und eurer, in meiner Armuth vor Gott, nicht vergessen werde. Er, der die drei Männer im feurigen Ofen unverfehrt erhalten hat, kann und will euch auch vor Sünde bewahren. Man muß bisweilen ein wenig nachgeben, und aus zweien Uebeln das Kleinste erwählen, wenn man beiden nicht vorbei kom-

men kann. Was man nicht ändern kann, muß man als ein Kreuz, von des HErrn Hand annehmen. Wir müssen durch wunderbare Wege gebeuget und gedemüthiget werden. Liebet die Einsamkeit, und das inwendige Gebeth, so viel es ohne Nachtheil eurer Hausgeschäfte geschehen kann.

Gott mache euch inwendig, mit mir, recht frei! Sonst mag es wohl gut seyn, daß ihr äußerlich noch so frei nicht seyd, wie ihr wohl wünschet: wer weiß, wo wir uns verliehen? Laßet uns der Schickung des HErrn stille halten, und ihn uns heiligen laßen auf Seine Weise, und nicht nach unserem Sinne! Das liebe Kindlein JEsus segne euch, und tröste euch, daß wir in Ihm mögen Frieden haben, wenn wir auch sonst in der Welt, nach seiner Weißagung, lauter Bedrängniß hätten! Ich verbleibe

Euer

Mülheim,
den 27. Dec. 1729.

armer, schwacher
Bruder.

Der

Der 95ste Brief.

Antwort auf die Frage: Ob man ohne Verletzung seines Gewissens mit anhören könne, wann über dieß und jenes wider unser Erkenntniß gesprochen wird?

In der Gnade Jesu vielgeliebte Freundin und Schwester!

Euer Angenehmes habe gestern durch Freund M. wohl erhalten. Zur Antwort auf eure darin gethane Frage: Ob ihrs wohl ohne Verletzung eures Gewissens mit anhören könntet, wann über dieß und jenes wider eure Erkenntniß gesprochen wird? Dient, daß, wenn die Frage ist von äußeren indifferenten Dingen, oder auch von diesen oder jenen Meynungen und Gedanken im Geistlichen, die den Grund unsers Heils nicht betreffen; so muß man allen Zank darüber meiden, als eine Versuchung des Feindes. Wird aber begehrt, unsere Meynung und Erkenntniß von diesem oder jenem zu sagen; so erfordert zwar die Aufrichtigkeit, daß wir dieselbe, wenn es anders erbaulich geachtet wird, so und nicht anders, sagen, als wir es einsehen, obgleich andere darin anders gesinnet seyn möchten: indessen muß solches

R 5

ohne

ohne Vermessenheit ohne Eifer und ohne Steif-
 sinnigkeit geschehen. Weßwegen es dann nicht
 nöthig noch erbaulich, sondern vielmehr böse
 ist, andern stracks ins Wort zu fallen, die
 etwas reden, das mit unserer Erkenntniß nicht
 übereinstimmt, oder steif auf seinem Sinn
 stehen bleiben, wenn unsere Gedanken wider-
 sprochen werden. Zwar müssen wir nichts für
 gut und wahr bekennen, wovon wir inwendig
 ein anderes Licht haben: allein, weil wir
 Menschen sind, die in ihren Gedanken irren
 können, auch unser Wissen im Geistlichen
 Stückwerk ist; so müssen wir nicht lange noch
 heftig widersprechen, sondern einem jeden gern,
 und mit aller Freundlichkeit seine Gedanken
 überlassen, und gestehen, daß wir auch Unrecht
 haben könnten. Haben doch auch wir in
 voriger Zeit von manchen Dingen andere Ges-
 danken gehabt, als wir jetzt haben; und wer
 weiß, wie es uns künftig gehen wird? War-
 um sollten wir dann nicht auch andere gern
 darin tragen? O! Nachgeben ist eine recht
 göttliche Tugend, wodurch man Wunder
 thun kann. Man gehet auch selten zu weit
 darin, denn nur in die Sünde zu willigen muß
 man nicht nachgeben. Wisset ihr nicht, liebe
 Freundin, daß wir sollen Kinder werden,
 deren ganzes Werk ist, die Mutter lieben,
 ansehen, und aus ihrer Brust die süße Milch
 saugen, und übrigens einen jeden lassen
 machen, und reden, was er will. Ach! wie
 so leicht können wir alles gut seyn, und einen
 jeden

jeden Recht haben laßen, wenn wir uns im Verborgenen nur mit diesem Kinderwerk im Glauben beschäfftigen können.

Was nun insbesondere den Discours mit eurem M. anlanget, so seyd ihr gewiß alle beide darin zu weit gegangen: er, indem er seine Schwachheit und menschliche Vorsichtigkeit als etwas Gutes, oder als eine Tugend vertheidigen will; und ihr, daß ihr seine Schwachheit nicht habt tragen können, sondern unwillig darüber wurdet, viel Worte darüber gemacht, und gewollt habt, daß er eurem Sinn Beifall geben sollte; da ihr doch hättet weichen sollen, weil ihr wohl wußtet, daß er von seinen Gedanken nicht abstehen würde; nicht, daß ihr hättet sagen sollen: er habe recht, und ihr Unrecht; sondern man muß in allen dergleichen Reden, sonderlich ihr mit eurem M., gütiglich sagen: Es kann seyn, daß ich darin feble; wir werden uns vielleicht nicht recht verstehen: es ist die Hauptsache nicht; wir wollen davon abbrechen, und doch gute Freunde bleiben. Auf dergleichen, oder auf eine andere glimpfliche Weise muß man dergleichen Verdrißlichkeiten abzulehnen trachten, und immerdar der Mindeste seyn: ja, es ist nicht genug, platt still zu schweigen, und einen Groll im Herzen zu behalten; sondern man muß, wenn Gott Gnade gibt, trachten sanftmüthig, offenherzig, und freundlich zu bleiben, doch ohne merklichen Schaden und Zerstreuung

streuung des Gemüths. Und so muß man auch zu Werke gehen in allen anderen Reden von häuslichen und andern äußerlichen Dingen.

Wann euer M. wegen des Uebunghaltens mich gefragt hätte, und ich hätte seine Schwachheit darin gekannt, so würde ich ihm selbst nicht dazu gerathen haben. Man muß in solchen Dingen, die nicht unstreitig Sünde sind, von keinem was foderen, wovon er selbst noch nicht überzeuget ist, und wozu er keine Kraft, noch Glauben hat; damit man keine Seele in schwerere Versuchungen bringe, und das letzte ärger werde, dann das erste. Es ist ja noch eures M. Güte und Geneigtheit, daß er uns Unwürdige so freundlich aufnimmt, und gewogen bleibet. Was wolltet ihr anfangen, wenn auch solches nicht wäre? Meynet ihr, daß jener Eifer der Jünger des Heilandes lauter war, da es mit dem HErrn selber wohl weit härter herging? Luc. 9, 53. u. f. Kommt einiges Mißvergnügen über eine Sache unter euch beide, so seyd ihr allezeit die erste, die sich beuget, und durch freundliches Zureden dem anderen weislich zuvor komme. Ich weiß, Gott wird es nicht ungesegnet seyn lassen.

Süßester Jesu! eröffne den Quellbrunnen deiner süßen Liebe in dem tiefsten Grunde dieser meiner Freundinn; besänftige und erquickte damit ihr Herz, sammt allen Kräften und Gemüthsbewegungen, damit sie durch diese göttliche Liebeskraft
möge

möge sanft, lieblich und Liebe werden!
 Gib ihr Gnade, sich in allen Stürmen,
 von Außen und Innen, in dieses Meer
 deiner Liebe gelaßentlich und inniglich zu
 ersenken, damit sie in einem sanften und
 stillen Geist vor deinem Angesicht zu wand-
 len, mit mir, tüchtig werde, und sie dir
 gefallen möge ewiglich!

Freund H. und die andere Freunde grüßen
 herzlich. Ich bin ziemlich schwächlich, daß
 mein Haupt kaum leiden konnte, dieses zu
 schreiben. Alle Freunde daselbst grüße ich auch
 herzlich, und verbleibe durch Gnade

Zuer

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
 Den 30. Jan. 1730.

Der 96ste Brief.

Von der jämmerlichen Selbstbeschäftigung mit un-
 fern Elenden. Wichtiger Unterricht und Ver-
 halten darinnen.

Beliebte Freundin in der Gnade Jesu!

Aus eurem Schreiben sehe ich, daß euch
 mein letzteres Briefchen angenehm und
 gesegnet ist, welches mir lieb ist; nicht darum,
 weil ichs geschrieben, sondern weil, so viel ich
 mich

mich erinnere, göttliche Wahrheiten darin stehen, die uns allen, und euch insbesondere, sehr nöthig und heilsam sind, auszuüben. Der Herr wolle euch in seiner Wahrheit stärken, und in dem bewußten Kindersinn erhalten, so werdet ihr mit der Zeit Wunder erfahren, mehr als euch gesagt werden kann.

Es kommt mir oft mitleidenswürdig vor, daß so viele sonst treu meynende Seelen sich so jämmerlich Jahr und Tag quälen in ihnen selbst, und sich viel vergebliche Mühe und Unruhe machen, ohne es zu wissen, da ihnen doch so leicht geholfen wäre, wenn sie nur wüßten als innige, sanfte und unschuldige Kinder in ihrem Herzen, bei und in Jesu zu bleiben, der uns näher ist, als wir wissen. Ach! ihr alle, die ihr so mühselig und beladen seyd, kommet doch, und kehret euch mit Vertrauen, als Kinder, inniglich zu Jesu, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Allein niemand faßt es recht, was dieß sagen will, bis die Stunde des Herrn da ist, solches der Seele zu eröffnen. Danket Gott, der euch etwas von diesem Wege einsehen und schmäcken läßt; bewahret diese Gnade in einem stillen Herzen, ohne zu viel davon zu reden, dann die Menschen sind wenig fähig dazu; gebet auch wegen der Neuigkeit solchen Lichtleins den Bewegungen eurer Sinnlichkeit, oder Empfindlichkeit, nicht zu sehr Raum; deckt das Feuer hübsch zu, so wird es zwar sanft, aber desto beständiger, brennen! Daß eure
Na

Natur, oder Vernunft viel Einwendens hat, ist nicht zu verwunderen; sie ist des Mitrazthens so gewohnt, daß sie sich einbildet, die Seele sey verpflichtet, ihr von allem, was sie vornimmt, Red und Antwort zu geben. Laßt sie draußen stehen und murren! Die Kinder raisonniren nicht; sie trauen der Mutter gleichsam blindlings. Es werden Tage kommen, in uns und außer uns, da alle Klugheit der Menschen wird zu Schanden werden durch die Kindheit Jesu. Ja, Amen!

Zur Antwort auf das Uebrige eures Briefs von der Beschäftigung mit euren Elenden, oder mit Gottes Liebe in Jesu, dienet: daß es im Anfang sehr nützlich ist, sein Inn- und Auswendiges in Wort, Werk, Gedanken und Begierden zu erforschen, und seine Sünden und Elenden frei zu betrachten, damit die Seele in der Erkenntniß ihrer selbst, und in der Furcht Gottes möge erhalten und gefördert werden; es ist gut und dienlich, daß die Menschen dazu angewiesen werden. Dennoch vermag diese Uebung niemand nach dem Gesetz vollkommen, gerecht, und heilig zu machen, sondern es ist eine Anführung einer besseren Hoffnung (siehe Hebr. 7, 19. nach Reitzens Uebers.) welche bessere Hoffnung, besserer Weg, bessere Uebung diese ist: daß wir im Glauben in dem Blute Jesu wieder als einfältige Kinder NB. zu Gott nahen, und mit ihm vertraulich umgehen in unseren Herzen, wie Paulus daselbst andeutet; sonders

sonderlich glaube ich, daß diese letztere Uebung Euch weit nützlicher und förderlicher seyn wird, wie schon mehrmalen erinnert habe.

Sollte es Gott mißfallen können, wann ihr, um an ihn zu gedenken, und bei ihm zu bleiben, euch selbst, samt allen euren Elenden, zu vergessen suchtet? Da ihr doch wisset, daß ihr euch in keinem helfen könnt, und er allein erlösen muß. Es hat dabei doch keine Gefahr, daß ihr alsdann euch selbst, und eure Verderbnisse weniger erkennen werdet, als wenn ihr euch mit Vorbedacht selbst erforschet, und auf eure Sünden starret: vielmehr werdet ihr eure Elenden und Eigenheiten auf eine weit fruchtbarere Weise, und viel genauer erkennen, ohne daß ihr euch expresse darauf leget, nämlich in dem unbetrüglischen Lichte Gottes, und seiner Gegenwart. Da demüthigen die Sünden, aber sie beunruhigen nicht; sie machen nicht kleinmüthig; man hält sich nicht dabei auf, sondern ersenket sich so viel inniger in die süße Liebe Jesu. Gott will es so haben, daß wir ihm trauen sollen, und als Kinder mit ihm umgehen, wie jämmerlich wir auch sind. Also ist es sein gnädiges Wohlgefallen, in uns zu wohnen und zu wandlen, und uns recht familiär zu werden; und sollte auch alle Vernunft sich dran stoßen, und zum Narren werden über dieser Leutseligkeit und Herunterlassung Gottes. Laßt uns durch eine Scheindemuth Gottes Ehre und unserm Wohlseyn nicht hinderlich seyn!

Schließ

Schließlich trachtet immer mehr in euch selbst im kindlichen Grunde eures Herzens bei Gott zu bleiben! Werdet ihr in euch gewahr eine kindliche Ehrerbietung vor Gottes Gegenwart, ein sanftes Wohlseyn, einen Zug der Liebe zur Einsammlung und inneren Stille; so glaubet, daß euch euer bester Freund besuchen will; gebt ihm Raum, so gut ihr könnt, und haltet seinen Wirkungen stille. Still dann mit Affecten, Gedanken, Willen und eigenem Wirken! Dieß Stillseyn ist kein Müßiggang. Laßet alle eure Bilder und menschliche Concepten von Gott fallen! Er ist unbes greiflich. Glaubet nur, daß er gegenwärtig ist! Dieses gehet euer Inwendiges an: allein, werdet ihr eine solche innige Gemüths- gestalt zu euren Geschäften mitnehmen, so viel ihr könnt, so wird auch euer Auswendiges gut und Gott gefällig seyn.

Ich wollte euch nur ein paar Zeilen schreiben, und wird doch noch so viel, und zwar von so wichtigen Wahrheiten: Gott wolle sie aufschließen, und uns hineinführen!

Die Bücher von Arnold, die ihr benennet, sind ja gut: leset aber jetzt nicht viel! Das ebeliche und verunehelichte Leben, davon könnet ihr den Inhalt der Kap. wohl einmal sehen, und dann etwa ein paar Kapitel lesen, die ihr glaubet, daß euch zur Nachricht seyn können; hernach könnt ihrs jetzt wohl wieder beiseit legen. Das Denkmal des alten Christenthums ist vielleicht das
 Erst. B. I. Th. S beste

beste Buch, so von der ersten Zeit übrig ist: indessen zerstreuet euch nicht durchs Lesen. Man muß wenig lesen, und solche Büchlein, die uns zur Sammlung können behülfflich seyn. Leset eins in der Stille das sechste und siebente Lied im Blumengärtlein mit Begierde, um so zu werden. Gehet zu Gott, und be-
 thet für meine Seele; sonst vergesset mich, und alle das Meine. Wann ihr künftig an mich schreibet, so nennet mich nur euren Freund; ein solcher hoffe ich zu verbleiben in der Gnade Jesu Christi.

Mülheim,
 den 11ten Febr. 1730.

Der 97ste Brief.

Mutterliebe Jesu gegen seine Kinder, in ihren Elenden.

Vielgeliebte Freundin und Schwester!

Vorigen Sonntag habe zwar euer Briefchen empfangen, fand aber keine Zeit, darauf zu antworten. Jetzt höre ich, daß ihr sollet krank seyn, weswegen ich mich geneigt finde, euch dann hiemit zu besuchen. Ich fürchte und zweifle fast nicht daran, daß diese Schwachheit durch Druck und Störung des Gemüths werde verursacht seyn; dem uns
 erachtet

erachtet muß es ganz kindlich von der Hand des HErrn angenommen werden, der auch die Schwachheiten unsers Gemüths und unsers Geblüts nicht weniger, als die Fehler ic. dererjenigen, mit welchen wir umgehen, zu unserm Besten mitwirken läßt, nach der Größe seiner Weisheit und Güte.

Gleichwie eine gutartige Mutter die Schmerzen, die Elenden und die Krankheiten, ihres Kindes ansiehet, und demselben so viel mehr ihre Vorsorge und Liebe widerfahren läßt, je elender es ist: eben also ist auch unser HErr und Vater gesinnet gegen uns, die wir ihm so gern wollten in allem gefällig seyn, und uns doch noch so voller Elenden befinden. Er weiß, Welch ein Gemächte wir sind.

Seyd getrost in Gott! Liebet und umfasset ihn in eurem Herzenskammerlein, so kann euch nichts schaden! Gottes Heiligkeit wird nicht beflecket durch unsere Unreinigkeiten, die uns in der Wahrheit zur Last sind. Hasset er das Böse; wir hassen es durch seine Barmherzigkeit ja auch. Er weiß wohl zu finden das innerste Winklein unsers aufrichtigen Grundes, der Ihn meynet; daselbst kann er wohnen, ja daselbst wohnet er wirklich auch alsdann, wann alles andere durch tausend Versuchungen, und allerhand Böses, wider unsern Willen, eingenommen ist. Das selbst müssen wir trachten uns aufzuhalten, und uns immer wieder drinnen bei ihm zu

verbergen in aller Einfalt und Stille. Da ist die Hand unsers Heilandes, wovon er sagt: Meine Schafe sind in meiner Hand; u. s. w.

Ich muß abbrechen, weil die Gelegenheit fortheilet. Ich übergebe euch von Herzen der treuen und mächtigen Liebeshand dieses unsers Erzhirten, der euch führen, weiden und schützen wolle ewiglich! Ja, Amen! Er wird es thun. Denket auch an mich, der ich so elend bin, und sonderlich jetzt in vielen verdrießlichen Dingen stecke; ich werde auch in ein Paar Tagen wohl verreisen müssen. Ich hoffe auf Gott, der so weise und gütig ist. **Jesus** segne euch! in welchem ich verbleibe

Euer

Mülheim,
den 15. Merz 1730.

schwacher Mitbruder.

Der 98ste Brief.

Vonder anbethungswürdigen Vorsehung Gottes,
um uns gründlich willenlos zu machen.

In der Gnade **Jesus** vielgeliebte Freundin!

Es wird euch, sowohl als uns allen hier, ohne Zweifel was unvermuthet vorkommen,

men, daß es dem HErrn gefallen, die liebe Freundin M. in der Nacht zwischen Mittwoch und Donnerstag zu sich in die Ewigkeit über zu nehmen. Man erwartete nicht, daß es, wenigstens so bald, mit ihr würde zum Ende gehen; indessen sind Gottes Gedanken auch darin nicht unsere Gedanken gewesen, mit dessen Wohlgefallen wir unsern Willen in allem inniglich zu vereinigen uns angewöhnen müssen, wozu er gerne Gnade gibt.

Die Ungestorbenheit unsers eigenen Willens ist eine Hauptursache unserer inneren Unruhe; und die gründliche Willenlosigkeit in allen Dingen der kürzeste Weg zum beständigen Frieden der Seele.

O! wie wunderschön und anbethungswürdig sind nicht die Schickungen der göttlichen Vorsehung in unserem Inneren und Aeußeren; da sie uns manchmal, auch in den geringsten Dingen und Umständen, den Tag über, zur Absterbung unsers eigenen Willens bringen will: möchten wir nur alles also annehmen! Ja, auch innerlich will der HErr, daß wir nicht mit Unruhe dieses oder jenes, so oder anderst, wollen und verlangen sollen; sondern daß wir in seinem liebsten Willen, das ist in Ihm selber, sollen leben, und den allein unsere Heiligung seyn lassen. Es gibt heut zu Tage noch manche gute Seelen, aber wenig wahre Anbether des Willens Gottes. Man lebt zu sehr in sich selber, und in seinem Gutmeynen; man will kein gelassenes dummes

Kind werden, noch sich unbedingt dem Willen des HErrn überlassen, und ihm ohne Sehen folgen. Wir sind dazu gerufen; Gott unterweise uns darin, und auch euch, liebe Schwester, ins besondere, daß ihr auch darin eure Lection nicht vergessen möget.

Der liebe Iesus segne euch! in welchem ich euch herzlich grüße. Es wird mir lieb seyn, wann ich einst bald euren Mann mit euch werde hier sehen, wenns dem HErrn also gefallen möchte. Die Zeit leidet jetzt nicht mehr zu schreiben; und auch wollte ich euch nicht gern Anlaß geben, euer Gemüth durch allzu vieles Lesen zu beschweren und zu zerstreuen, welches durch zu vieles Lesen leicht geschehen kann. Verberget euch mit mir in das Herze Jesu, im stillen Grunde des Geistes, Amen!

Mülheim, Euer
Den 26. Merz 1730. schwacher Mitbruder.

Der 99ste Brief.

Neujahrswunsch in Reimen.

Mein Bruder!

Deine Schrift von unsers Iesu
Namen,

Und seiner Liebe Kraft ergötzet meinen Sinn.
Ich sag auf deinen Brief und alle Zeilen Amen;
Nur daß ich nicht so treu, wie du gedenkest, bin.

2. Ich

2.

Ich saß betrübet schon, besah die Wunden
 eben,
 Die meine Untreu mir im alten Jahr ge-
 macht.
 Ich dacht: Wann werd ich recht nach Got-
 tes Herzen leben?
 Ich war um neue Gnad im neuen Jahr bes-
 dacht.

3.

Da kommt dein Brief herzu, erneuret
 meine Wunden,
 Und rührt mich eben an, wo es mir wehe
 that.
 Ich bleibe, werther Freund! für diesen
 Dienst verbunden;
 Dein Wunsch und treuer Sinn ist mir ein
 treuer Rath.

4.

Ja Jesus ist es nur, der meine Wun-
 den heilet,
 Wann der zerbrochne Geist zu seinen Füßen
 liegt,
 Und wie ein matter Hirsch zu diesem Brun-
 nen eilet,
 Der das Gewissen stillt und inniglich ver-
 gnügt.

S 4

5. Jm

5.

In diesem Namen nur will ich die Knie
 beugen;
 Durch sein Verdienst und Blut will ich vor
 GOTT bestehn:
 Kann ich mich wesentlich in diesem Namen
 neigen,
 So muß mir GOTTes Herz und Himmel offen
 stehn.

6.

Ja IESUS ist es nur, und seine Liebess
 kräfte,
 Der unserm todten Geist das wahre Leben
 bringt;
 Sonst bleibt das Herze kalt im heiligen Ge
 schäfte;
 Und alles ist besleckt, was Liebe nicht durch
 dringt.

7.

Wann IESU Liebeskraft der Seelen Grund
 berühret;
 Wann diese reine Blut den fleischen Sinn
 vergnügt;
 So wird die Eigenheit in Christi Tod ge
 führet,
 Bis alles neue wird, bis GOTTes Leben
 siegt.

8. Der

8.

Der Liebe Kraft ist groß: Kann Glauben
 Berge heben;
 Die Liebe kann es ja, wann sie das Herz entz
 zündt.
 Sie zwinget nimmer nicht: doch muß man
 sich ergeben,
 Wann diese freie Kraft die ganze Liebe
 bindt.

9.

Es mag der eine sich mit leeren Träbern
 füllen:
 Die Lust der Kreatur gibt keinen Nahrungs
 saft.
 Ein anderer spiel im Kopf mit tausend Kinder
 grillen:
 Ich wünsche Jesum nur und seine Liebes
 kraft.

10.

Ich bin gelehrt genug, wann ich nur JE
 sum kenne,
 Und mein Verstandesaug die Wahrheit heller
 schaut.
 Ich bin vergnügt genug, wann ich in Liebe
 brenne,
 Wodurch sich Jesus mir, und ich mich ihm
 vertraut.

S 5

11. Ich

11.

Ich bin ja reich genug, wann mir nur
 Jesus bleibet;
 Man nehme Gut und Blut, und Erd und
 Himmel hin.
 Ich bin auch stark genug; wann mich die Liebe
 treibet,
 So ist mir Kreuz und Noth, und Sterben
 nur Gewinn.

12.

Will mich der blasse Tod in diesem Jahre
 fällen,
 Wann Liebe mich belebt, so kann ich sterben
 nicht.
 Wann Gottes Heiligkeit mich vor Gericht
 will stellen,
 Ist Jesus nur in mir, so fürcht ich kein Ge-
 richt.

13.

Drum muß es ja dabei, wie du gewün-
 schet, bleiben;
 Mein Herze deinem Wunsch ein stetes Echo
 giebt.
 Es wolle den Contract der Himmel unter-
 schreiben:
 Es werde Jesus nur in diesem Jahr
 geliebt!

14. Dieß

14.

Dieß sey nur unser Werk bis in die
 Ewigkeiten,
 Wozu dein Herze sich mit mir verbun-
 den da!
 Zwar bin ich kalt und träg, und schwach
 an allen Seiten,
 Doch geb ich dir die Hand, und sprech ein
 blödes Ja.

15.

Mein Freund! dein treuer Sinn und
 erstere Gedanken,
 Womit du dieses Jahr den Anfang hast
 gemacht!
 Durch keiner Zeiten Lauf, noch Proben
 müssen wanken!
 Es werde so dieß Jahr, und deine Zeit
 vollbracht!

16.

Die Liebe bleibet doch, wann alles
 Wissen endet.
 Es braucht nicht große Kunst: man werde
 nur ein Kind!
 Wer sein Begehren ganz im Geist in Jesum
 wendet
 Die volle Liebesbrust im stillen Grunde
 findt.

17. Es

17.

Es wolle dieser Brunn dein Innerstes
erfüllen,
Und überschwemmen ganz, was ihm entge-
gen tritt!
Es wolle dieser Strom durch Wort und
Wandel quillen,
Und nehmen manches Herz in seinem Laufe
mit!

18.

Mit diesem Wunsch, mein Freund! soll meine
Hand beschließen;
Was ich nicht wohl gesagt, ist dennoch
wohl gemeint.
Mein Herze soll dein Herz im Namen Jesu
grüßen.
Vergiß auch meiner nicht! Du kennest
deinen Freund.

Mülheim,
den 30. Jan. 1730.

Der

Der 100ste Brief.

Von der holdseligen Offenbarung Jesu nach seiner Auferstehung. Herzlicher Wunsch, daß auch Jesus sich in uns offenbaren wolle.

Immanuel!

In demselben, liebe Freundin und Schwester, grüße ich euch herzlich, und wünsche desselben innigste Nähe im Inwendigen.

Habe mit diesem Wenigen dießmal euch besuchen wollen, obschon mein Gemüth sich selten zum Schreiben zusammenfassen kann; Da inzwischen dennoch mein geringes Andenken in Liebe öfters continuiret, und unsere Gemeinschaft im Geist unterhalten wird. Für diese Zeit ist mir sonderlich angenehm die Erinnerung und Gedächtniß der so holdseligen Offenbarungen und Erscheinungen des HErrn Jesu an seine Jünger, in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung; da er so voll Gnad und Liebe mit ihnen umging und wandelte, um sich recht mit ihnen zu vergemeinsamen, als ihr Immanuel, und ihr Alles in allem.

Meine liebe Schwester! Er ist wie gestern, also auch noch heute, eben derselbe süße Immanuel,

manuel, der noch ein solcher **Jesus** für uns, und in uns, seyn will, dessen einigstes Werk nach der Auferstehung ist, sich, wie er ist, ganz und gar an uns zu geben, und mit uns zu vermählen, und seine Lust in den Kindern der Menschen zu haben. Er setze nur unser Inwendiges in die Fähigkeit, in welche er sich ergießen und mittheilen will und kann, wie einiger maßen die Gestalt der Jünger war! Er sammle und verschließe uns von Innen, daß wir für alles andere zugeschlossen seyn, und unser Grund für ihn allein offen stehen möge! Er trete in unsere Mitte, und spreche seinen Frieden in uns! Er zeige uns kräftiglich seine kostbare Wunden, und die daraus fließende Kraft seines verklärten Bluts und Wassers! Er halte auch mit uns ein Mahl, und hauche uns an mit dem lieblichen Athem und Sausen seines Geistes, damit wir sein göttliches Leben recht gewahr werden! In Summa, es werde **Jesus** unser **Jesus** ganz und gar, ohne einige Ausnahme, wie er uns vom Vater gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und völligen Erlösung! Er drücke sich selbst unserm Herzen so ein! Er offenbare sich uns, wie er verheißten hat, in seiner Gegenwart inwendig, und wohne durch Glauben und Liebe in unseren Herzen, daß wir hinfür von nichts, und niemand mehr, mögen hören und wissen wollen, als nur von diesem **Jesus** **Immanuel**! Daß wir aus innigster Erfahrung, und Verwunderung über seine große und uns
aus

ausprechliche Liebe und Liebenswürdigeit, Majestät und Herrlichkeit, Hoheit und Allgenugsamkeit mit dem lieben Thoma mögen ausrufen: Mein Herr und mein Gott! Ja daß dieses unser einiges Leben und Geschäfte seyn möge in den übrigen Tagen unsers Lebens, bis wir mit ihm gen Himmel fahren; allwo es auch unser einziges Werk seyn und bleiben wird mit allen Heiligen in alle ewige Ewigkeit.

Inzwischen bewahre uns Iesus, unter allen Zufällen und Beschwerden, Versuchungen und Kämpfen diesen Grund und lauterer Sinn, nach ihm zu hungern im Geist, und auf ihn zu sehen im Glauben, bis wir ihn einmal schauen von Angesicht vor seinem Thron. Hierzu zu wünsche euch, meine liebe Schwester, alle nöthige Gnade in allen Dingen, und ersuche, solches auch für mich zu erbitten. Ich empfehle uns deswegen in das geöffneter Herz unsers liebsten Immanuel, in welchem verbleibe

Euer

Mülheim,

Den 25. April 1730.

lieber Bruder.

Der

Der 101ste Brief.

Erbauliche Betrachtung über die Worte Jesu:
Friede sey mit Euch.

In Jesu geliebte Schwester!

Jesus, der seine betrübte liebe Jünger wohl finden konnte, ob es gleich finster, und die Thüren verschlossen waren, der sich selbst in ihrer Mitte darstellte, und sprach: Friede sey mit euch! der wolle deine Seele auch daselbst besuchen, in deine Mitte treten, und sprechen: Friede sey mit dir!

Dieser besucht uns, und jener besucht uns: der eine spricht dieses, der andere wieder was anders; aber ihr Besuchen und ihr Reden gibt nicht allezeit Frieden. Ach! daß wir und alles schweigen möchte, so würden wir hören, was Gott der Herr redet in unserem Grunde! Der wird uns nur von Frieden reden. Ps. 85. Zwar redet der Herr zu seinem Volk und zu seinen Heiligen immer diesen Frieden: es wird aber solches nicht immer von uns gehöret und verstanden, weil er diesen Frieden nur redet in unserer Mitte, im Mittelpunct unsers Geistes, welches man nicht leicht im Vorhof, und außer der Thür vernehmen kann. Sind wir zerstreuet ins Aeu-

tere,

here, oder in die Sinne, so lockt er uns durch
 seine Friedensstimme so gern wieder einwärts
 in die Stille. Kehre wieder, kehre wieder
 Sulamit, du Kind des Friedens! So auch,
 wann Furcht und Traurigkeit unsern Grund
 wollen verdecken und beneblen; dann sucht er
 denselben wieder heiter und heller zu machen
 durch seine stärkende Tröstungen im Geist.
 Frieden laße ich euch; meinen Frieden gebe
 ich euch; euer Herz betrübe sich nicht, und
 fürchte sich nicht! Joh. 14. Ja, in allen
 Beunruhigungen, Dunkelheiten, Leiden und
 Kummer erinnert er uns stäts, wenn wirs nur
 hören und glauben könnten, daß wir gar
 nichts sorgen sollen, sondern vielmehr danken,
 und durch den tiefen Frieden Gottes unsere
 Herzen und Gedanken in Christo Jesu in sei-
 nem Schooß laßen bewahren, und als gefans-
 gen halten. Phil. 4, 6. und 7. Summa,
 wir haben den besten und sichersten Führer,
 und das ganze Gesetz und die Propheten,
 wenn wir nur diesen Frieden Gottes in uns-
 fern Herzen regiren laßen.

Diese Lektion wird dir auch an dem Ort,
 geliebte Schwester! ohne Zweifel nöthig seyn:
 ich vertraue aber zugleich, daß es der Herr
 reichlich darreichen werde. Es ist nicht zu ver-
 wunderen, wenn wir Schwache noch öfters
 aus unserer Festung verrückt werden; eben
 solches muß uns gar nicht den Frieden beneh-
 men. Nicht unsere Tugend, sondern Jesus
 ist unser Friede, in welchem wir einen offenen

Zugang im kindlichen Geist zum Vater behalten. Es hindert auch nicht, wenn außer uns, ja in unserem sinnlichen Menschen, allerhand Unruh und Störungen vorgehen. In der Mitte ist der Ort, da Jesus seinen Frieden zuspricht; im dunklen Grunde der Seele, wenn alle Thüren verschlossen sind, wovon David spricht: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr! hilfst mir, daß ich sicher wohne. Ps. 4, 9. Im Frieden liegen ist die gelassene Stille in Gottes Wohlgefallen. Zur Zeit der Dürre, Dunkelheit und Leiden im Frieden schlafen ist der schmachhafte Genuß des Friedens Gottes im Grunde der Seele, durch dessen Salbung der Geist und alle seine Kräfte aufs innigste vergnüget, von den Sinnen abgezogen, und lieblich eingeschlafert werden. In dem einen sowohl, als in dem andern, hilft der HErr, daß man sicher und ohne Gefahr wohnen und wandeln kann, daheim und in der Ferne; dazu helfe uns der HErr, Amen! Gedenket auch meiner vor ihm! wie ichs dann auch nicht unterlassen werde, euch nach meiner Schwachheit den Frieden zuzuwünschen. Ich verbleibe durch göttliche Gnade

Euer

Mülheim,
den 25. April 1730.

geneigter schwacher
Mitstreiter.

Der

Der 102te Brief.

Daß das Leiden nach Gottes Willen der schönste Gottesdienst sey. Unterricht, wie sich in der Abtödtung zu verhalten.

Beliebte Freundin und Schwester!

Ich grüße euch im Namen Jesu, der eure Zuflucht und sicheres Schloß vor allem Ungewitter seyn wolle in Zeit und Ewigkeit! Ich habe Mitleiden mit euren Schwachheiten: dennoch muß alles zum Besten mitwirken. Die Leiden sind alle Früchte unserer Sünden; drum müssen wir uns darunter demüthigen und beugen; sie sind aber auch alle, durch die Verdienste der Leiden Christi, Mittel zu unserer Heiligung; darum sollen wir sie mit Dankbarkeit umfassen, und nicht verzagen.

Ach! welche seltsame Wege muß der Herr oft mit uns eingehen, ehe wir recht sanft und gründlich willenlos werden; und dennoch ist kein ander Mittel, zur Ruhe und Vereinigung mit ihm zu gelangen. Laßt verhalten Gott nur machen; Er weiß am besten, wie und wo er euch angreifen soll. Wir müssen Gott dienen nach seiner Weise, und nach seinem Gutfinden ohne eigene

gene Wahl. Nach Gottes Willen leiden ist ein schöner Gottesdienst. Nehmet doch eure Leiden von Gott an, und leidet sie Gott zu lieb, so werden sie euch leichter fallen, und recht gesegnet seyn. Haltet euer Gemüth doch, so viel möglich, stille in Gott, und eure Gemüthsbewegungen ungestört; ihr schadet sonst eurem Leib und Gemüth. Alle Beängstigungen, welcherlei sie auch seyn mögen, leidet gelassenlich, ohne darauf zu reflectiren, was es ist. Beuget und stillt euch nur vor Gott.

Euer Vorsatz und Verlangen, zu Er tödtung eurer Lüste und Begierden, ist nun keineswegs umsonst; man hat in dem Stück mehr Gelegenheit zur Abtödtung, wenn man isset, als wenn man nicht isset; und wenn man was Angenehmes isset, (wann mans thun muß) als wenn man sonst trockenes Brod isset. O du schöne und göttliche Tugend der wahren Abgeschlossenheit! Eine Tugend, die uns nicht leicht von den Feinden geraubet wird, weil sie vor ihren Augen verborgen ist. Sonst sind unverdauliche, wie auch gar zu weichliche und stark gewürzte, oder hitzige Speisen, nach den Grundfäzen der Medicin, eurem Leibe nicht gut. Zuviel und alles, was einem in den Sinn kommt, essen, und oft die schädlichsten Dinge, folches ist euch in eurer schwachen Constitution gewiß nicht gesund, und macht euch nur recht übel. Ihr möget, und müset, dasjenige
aus-

auswählen, was ihr am besten vertragen könnt; das ist jetzt des HERRN Wille an euch, und kann, wie gesagt, mit der Ertödtung eurer Lüste gar wohl bestehen. Könnet ihr euch nicht verläugnen in alle dem, und auf eine solche Weise, als ihr gern wollet, so gedenket, daß es die beste Verläugnung sey, dasjenige stille zu leiden, was wider unseren Willen ist: denn so lauten die vier Hauptstücke der christlichen Religion, wie ich sie zu nennen pflege. 1. Verläugne dich selbst; 2. Nimm dein Kreuz auf dich; 3. Folge mir nach; 4. Bethe ohne Unterlaß.

Eure Begierden zur Stille, Sammlung und Einkehr des Gemüths sind auch keineswegs fruchtlos. Man muß sich aber nimmer anders darin üben wollen, als nach der Gelegenheit, Stand und Gnade, worein uns GOTT sehet. Uebet euch darin, so gut ihr könnet; könnet ihr aber bisweilen, wie es scheint, gar nichts, so saget dem HERRN mit einem kindlichen Liebesblick, was ihr gern wollet: so nimmt er den Willen für die That. Die Vergnüglichkeit, die wir in der inneren Sammlung haben möchten, muß uns nicht so lieb seyn, als GOTTES Wohlgefallen, darin wir allezeit bleiben können, auch unter den Geschäften, in Pein und Krankheiten, ja in allen inneren Dunkelheiten und Leiden.

Ich opfere euch, und alles, was in und an euch ist, dem HERRN JESU auf zur kräftigen Ausföhnung, Bewahrung, Reinigung und Vollendung in ihm, der unsere einige Hoffnung und Leben ist, und grüße euch in ihm herzlich, verbleibend durch Gnade

Euer

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
den 30. April 1730.

Der 103te Brief.

Ermahnung zum willigen Leiden.

Beliebte Schwester!

Zeit und Gelegenheit lassen zwar gegenwärtig nicht zu, vieles an euch zu schreiben; und was ich euch auch jetzt sagen kann, wisset ihr schon: weil ich aber weiß, daß ihr meine Hand immer mit geneigten Augen anzusehen würdiget, habe ich euch doch hiemit im Namen JESU, und in seiner Liebe herzlich grüßen, und zeigen wollen, daß ich noch lebe, und bei allen meinen Elenden eurer noch nicht vergessen bin.

Ich sehe bisweilen im Geist eure innere und äußere Leiden an, und wünsche euch von dem HERRN viel Kraft und Gnade zu,
um

um nach seinem Wohlgefallen in Liebe, und aus Liebe zu leiden, zu leben und zu sterben. Ach! laßet uns doch mit innigem Wohlgefallen für GOTT leiden, so lang wir im Leibe sind. Ueber ein Kurzes haben wir die gute Gelegenheit nicht mehr, dem HERRN unsere schwache Gegenliebe durch williges Leiden zu bezeugen. Wozu hat uns sonst der HERR einen Leib bereitet? als daß unser Geist nun dem Heilande nachspreche: Siehe hie bin ich, zu thun, und zu leiden o GOTT! deinen Willen. Hebr. 10, 5.

GOTT gebe uns den kindlichen Sinn, alles, alles anzunehmen, als seinen Willen, was uns überkommt! ob wir wohl nimmer in die Sünde einwilligen müssen. Er erhalte in uns den Glauben, daß wir in der kindlichen Einkehr in sein liebevolles Vaterherz nicht gehindert werden, sondern uns darin im Geiste verlieren, und unsere beständige Zuflucht und Wohnung finden mögen, hier und in Ewigkeit! Darin empfehl ich uns zusammen, und daselbst dich laßend, liebe Freundin! muß ich jetzt schließen, in Hoffnung, uns bald ewiglich in dieser süßen Friedensstadt zu sehen und zu lieben, zum Lobe JESU, der in uns lebe! Ich grüße herzlich, und verbleibe

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 25. Junii 1730.

Der 104te Brief.

Von der Kraft der Liebe und des inneren Friedens.

Zielgeliebte Freundin und Schwester!

Die Liebe und der Friede sind des Geistes Speise und Kraft. Laß alles gehen, wie es will! Licht oder Finsterniß; süß oder sauer; bedrängt von Innen oder Außen. Bleibt unser Geist nur liebevoll und friedsam gegen Gott, gegen unsern Nächsten, und NB. gegen uns selbst; so können wir in allem, nach dem Grunde, wohl vergnügt bleiben im Gegenwärtigen, und werden durch keine unruhige Begierde auf etwas Zukünftiges den gegenwärtigen Augenblick verlieren. Es wird uns auch an keinem Vermögen fehlen zum Leiden, und zum Streiten; denn die Liebe, mit Friede gepaaret, nimmt alles wohl auf; sie läßt nichts Böses ein, und verwandelt auch das Böse in Gutes. Ach! daß dann doch nichts mächtig seyn möchte, unsern Geist aus dem süßen, friedlichen Element der Liebe zu verrücken! Der Feind wird gewiß nicht nachlassen, uns bald auf diese, bald auf jene Weise aus dieser unserer Festung zu versetzen: aber alles, wie scheinbar es auch ist, was uns aus der Liebe versetzet, und in Unruhe

Unruhe bringet, muß uns verdächtig seyn. Unsere Schwachheit wird uns Anfänger auch noch öfters wegrücken. Könnten wir doch auch dann nur ohne viel Unruh und Wirken uns alsbald wieder in diesen Grund der Liebe und des Friedens, das ist in Gott, tief einersinken, mit David sagend: Kehre wieder zu deiner Ruhe meine Seele! denn der Herr thut dir Gutes!

Gott wolle uns dieses, und sonderlich dir, geliebte Schwester! wesentlich ins Herz geben, und den verborgenen Zug seiner Liebe im Grunde so kräftig werden lassen, daß unser ganzer Mensch dadurch möge eingenommen werden, in Liebe zu leben, zu leiden und zu sterben! Diese friedsame Frucht der Gerechtigkeit müsse auch immer mehr hervorgrünen aus und unter allen deinen Leiden, und traurigscheinenden Züchtigungen des Vaters! Amen!

Ich schicke hiebei eurem M. ein klein Büchlein, welches Gott zur Erbauung wolle segnen! Ich grüße euch herzlich in der Liebe Jesu. Bethet fleißig für mich. Ich kann es doch auch in meinem Elend so gar nicht vergessen, daß mich oft mein Elend so viel mehr der Elenden gedenken macht.

Euer

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 5. August 1730.

E s

Der

Der 105te Brief.

Gründlicher Unterricht für eine im Christenthum
anfangende Seele.

Lieber Bruder!

Dein angenehmes Brieflein habe erhalten, und es freuet mich von Herzen, daß der HErr an eurem Ort bei ein und andern Gemüthern mit seiner anklopfenden Gnade noch Gehör findet, da es sonst in der Welt aller Orten so gar dunkel aussiehet. Sonderlich danke ich dem HErrn, daß er fortfähret, auf dem N. Hof zu wirken, und auch des P. Schwester vom Verderben herum holen will. Du weißest selbst wohl, was ihr zum Unterricht dienlich ist. Zur Befestigung dessen, was du ihr ohne Zweifel schon wirst gesagt haben, will ich folgendes noch zur einzältigen Nachricht geben, welches du ihr auch vorlesen kannst.

Zuförderst muß die Freundin sich erinnern und festiglich glauben, daß kein Mensch ihm selbst einen einigen recht guten Gedanken geben kann, viel weniger einen guten Willen oder Begierde nach Gott und der Gottseligkeit. Alles Gute kommt von Gott, der allein gut ist. Es ist weder der Satan,
noch

noch die Natur, welche uns in unserm Zustand bange machen, und eine Furcht vor Gottes Heiligkeit und Gericht eindrücken; sondern es ist die erscheinende heilsame Gnade Gottes, welche uns züchtiget, und seine herzlich barmherzige, die unserer elenden Seele jammert, und uns durch einen heiligen Schrecken zu sich ziehen will.

Ist nun der Endzweck Gottes, die Seele zu sich zu ziehen vom Verderben; wer wollte dann nicht mit allen seinen Elenden kommen, da Gott selber rüfet? Und wer wollte noch zweifeln, daß Gott uns nicht werde annehmen, wann wir kommen, da er uns selber ziehet, und haben will? Nur unsere Sünden will er nicht haben, die müssen aus dem Wege, wenn wir zu ihm kommen sollen. Können wir ihrer noch so bald nicht los werden, so müssen wir sie doch haßsen mit vollkommenem Haß.

Gott drücke es der Freundin tief ins Herz, daß sie würdig sey, ewig von ihm verstoßen zu werden! Er drücke es ihr ein, daß sie eine große Sünderinn sey, wie es die Wahrheit ist! Er laße es ihr recht wehe thun, daß sie einen so liebeichen Gott so sehr beleidiget, und nicht eher gesuchet hat!

Nichts desto weniger muß sie nur kommen so, wie sie ist, und so, wie sie kann. Ob sie Gott auch will annehmen? Oder, ob sie auch werde durchkommen? Damit muß sie sich nicht lang ängstigen; sie verdirbt
damit

Damit ja nur die Zeit. Kann sie es nicht glauben, daß Gott sie annehmen werde, so muß sie es doch versuchen. Laß sie nur kommen, so wird sie es sehen, was Jesus für ein Jesus ist. Joh. 1, 46. Bildet sie sich ein, Gott werde sie nicht haben wollen, weil sie vormals untreu an seiner Gnade gewesen; so kann ich sie versichern, daß ichs, leider! auch so gemacht habe, und doch hat mich Gott angenommen; nur trachte sie, die Gnade künftighin vorsichtiger zu bewahren.

Der Feind wird sie gewiß so nicht loslassen. Aengstliche, schreckhafte, ja gar böse Dinge weiß er einzuwerfen, und oft so plötzlich und kräftig, daß die arme Seele nicht anders meynt, als hätte sie ihren Willen drein gegeben; sie hätte vorsehlich dieses oder jenes wider Gott gedacht und gesprochen; welches dann große Unruhe, Schrecken, Muthlosigkeit und Traurigkeit erwecket, daß sie öfters verzweifeln sollte; und das ist eben, was der Satan gern siehet, damit er sie abschrecke, und wieder in sein Netz friege. Gehet es nun etwa der Freundin auch also, so laß sie es im Gegentheil als ein gutes Zeichen ansehen, daß es nämlich gut mit ihr gehen werde, indem der Feind schon bange wird, daß er sie aus seinen Klauen verlieren werde. Das beste ist, das sie dem Feind seine garstige Waare läßt, ohne sie mit Willen anzusehen, und daß sie sich nicht zu sehr dar-
über

über beunruhiget, sondern ihre Gedanken sanft auf was anders wendet, sollt' es auch was Aeußerliches seyn. Wann einen die böse Eingebungen erschrecken, solches ist ein Zeichen, daß man sie nicht liebet, sondern daß man herzlich gern davon wollte los seyn; und darum hasset Gott solche Seelen nicht, die das Böse hassen, sondern er wird sie bewahren und ihnen aushelfen zu seiner Zeit; warum man bitten, und worauf man warten muß.

Ein zerknirschetes und bußfertiges Herz muß sie auch von Gott erbitten, der beides Buße und Vergebung der Sünden verheißten hat. (Siehe das Gebeth Manasse v. 7.) Dieses ganze Gebeth Manasse ist ihr dienlich. Auf die Empfindlichkeit und äußerliches Weinen kommt es dabei so sehr nicht an. Ein wahrer Haß wider alle Sünde, und ein ernster Wille, sich zu bessern, ist Gott angenehmer, als ein Meer voll Thränen.

Noch ist wohl zu merken, daß, wann sie rechte Ruhe im Gewissen, und Vergeltung ihrer Sünden finden will, sie keine begangene Sünde auf ihrem Herzen halten, sondern alles, was sie drücket, Gott demüthig bekennen muß, mit oder ohne Worte: ja, wann diese oder jene Sünde sie sonderlich quälet, so ist es gut, solche auch einem vertrauten Freund Gottes offenherzig zu bekennen, und seine Fürbitte zu ersuchen, welches

welches bisweilen von schweren Lasten befreien kann.

O welch eine Ehre und großes Glück ist es nicht, sich vor Gott und allen Menschen demüthigen, und als ein armer Sünder zu Gottes Füßen liegen! Je elender wir uns selber achten, desto angenehmer sind wir dem Herrn. Eine bußfertige Sünderinn ist eine Freude der Engel, die nicht ferne sind von betrübten und bethenden Seelen.

Gott wolle die Freundin selber kräftiglich stärken, erwecken, und ihr aushelfen! Laß sie nur getrost hungern und dürsten nach dem tiefen Quellbrunnen der Liebe Gottes, in dem Namen Jesu, der alle Quaal zu rechter Zeit in eitel Freude verkehret. Ich grüße sie herzlich, wie auch ihren Bruder P. Gott wolle auch was Rechtschaffenes aus ihm machen! Ich grüße auch deinen Bruder, deine Aeltern, und übrige, die Gott suchen, verbleibend

Dein

Mülheim,
den 1. May 1730.

geneigter Bruder im
Herrn.

Der

Der 106te Brief.

Aufmunterung um der Liebe Jesu willen zu leiden. Seufzer um die Reinigung in seinem Blute.

In Jesu geliebte Freundin und Schwester!

Heut acht Tage habe ich euer angenehmes Brieflein empfangen. Die Zeit ließ nicht zu, etwas zurück zu schreiben. Seitdem bin drei oder vier Tage verreiset gewesen, und muß auch morgen oder übermorgen wieder fort. Gedenket meiner vor Gott, daß er mein Gemüth unverrückt in stillem Geiste vor seinem Angesicht bewahren wolle. Wie ich dann auch euer Anliegen an keinem Ort vergesse, indem mir der Herr die Elenden nun und dann in Gedanken bringet.

Ich bezeuge, daß ich nicht wenig Mitleiden mit euch auf alle Weise habe, und gerne mittragen wollte, so viel Gott Gnade dazu verleihen möchte. Der Herr Jesus wird dasjenige thun, was ich nicht vermag.

Umarmet alle eure äußere und innere Leiden um der Liebe Jesu willen! Ach wie so gern siehet der Herr solches! Um Gottes willen leiden ist besser, als Wunderwerke thun. Ihr saget: Ihr könnet nichts Gott gefälliges thun

ethun oder wirken; so leidet dann williglich: das wird Gott mehr gefallen, als Opfer und Brandopfer.

Höret doch: Ihr gefallet Gott, wann euch sein Kreuz gefället. Was kann ich euch doch mehr sagen, euch zum willigen Leiden zu erwecken! Gelegenheit zu haben, um Gott zu gefallen, ist ja einer liebenden Seele ein angenehmes Evangelium. Ich seufze derhalben mit euch, geliebte Schwester: O Gott! mache mich dir gefällig im Blute Jesu! Gleichwie du mich dadurch zu einem Mal mit dir versöhnet hast am Stamme des Kreuzes, auch mein Gewissen in der Vergebung meiner Sünden gereiniget hast, und noch reinigest von allen todten Werken durch dieses Blut: so laß auch nun die Kraft des Bluts Jesu meinen alten Menschen, samt allen Unlauterkeiten und Eigenheiten, in dem Mitleiden und Mitsterben mit Jesu vollends vertilgen, meinen Grund und alle Kräfte des Geistes, der Seele und des Leibes durchdringen, durchsüßen, beleben und bewirken zur gründlichen Heiligung! Ach! daß meine Kleider also helle gemacht wären in dem Blute des Lammes, so würde ich ja dir ewig wohlgefällig seyn in der Schönheit meines Jesu! Amen! Er sey es gar! Verbleibe in Eil

Mülheim, Luer
den 3. Sept. 1730. schwacher Mitstreiter.

Der

Der 107te Brief.

Von dem Nutzen und inneren Werth des Kreuzes,
und von dem verborgenen Leben mit Christo
in Gott.

Beliebte Schwester!

Euer Angenehmes habe wohl erhalten. Es ist mir immer lieb, etwas von eurem Zustande zu vernehmen, indem ich als ein Mitglied auch gerne mit Theil nehme an den Leiden, und an den Freuden der anderen Glieder.

Daß ihr eine mehrere Belassenheit und Begierde in und zu dem Kreuz fühlet, ist keine geringe Gnade Jesu, die nur allein sein Geist in uns wirken kann. Wenn ihr in diesem Sinn, nach eurem Grunde werdet stehen bleiben, so werdet ihr endlich erfahren, welche eine friedsame, o ja! friedsame Frucht der Gerechtigkeit euch dieser stachelichte Kreuzesbaum tragen wird. Nur fürchte ich, daß ihr diese liebe Gesellinn unsers Heilandes, ich meyne das heilige Kreuz, noch nicht so lieb habt, als ihr bisweilen denket. Liebet sie doch um ihr selbst, und um Jesu, und nicht um des Rocks willen, den sie an hat. Ob ein Kreuz mit diesen, oder mit anderen Umständen umhans-

Erst. B. I. Th.

U

gen

gen ist, daran ist wenig gelegen. Denen, die GOTT lieben, müssen NB. alle Dinge zum Besten dienen. Ich wünschte, daß ihr es ein vor allemal möchtet fest halten, daß Böses leiden noch lange kein Böses thun sey, und daß uns kein Böses zur Sünde gerechnet wird, so lange der Wille des Gemüths frei bleibet.

Nur getrost, liebe Schwester! und mit gebücktem Haupt dem Lamme nachfolget als wie ein Lämmchen zum Opfer. Es ist nur das eigene Leben, das angegriffen wird, und geschlachtet werden muß: unser wahres Leben ist verborgen mit Christo in GOTT; da müssen wirs auch nur suchen, und da können wirs nur finden. Leben, Lust, Freude und Friede ist in GOTT. So kehre dann, du arme besudelte, verwundete, bedrängte, ohnmächtige Seele! kehre kindlich in GOTT ein, im Grunde deiner Seele! Da wirst du endlich alles finden, Allgenugsamkeit, Wasser des Lebens, Balsam, der alle Kräfte durchdringet und heilet, unermesslich weiten Raum, göttliche Kraft, welche den ganzen Menschen aufrichtet, und alles in allem, was dir mangelt.

Der HERR ziehe uns durch die geheime Lockungen seiner Gnade frei tief hinein, daß wir, tod an uns selbst, ewig leben mögen in Ihm, Amen!

Schließ

Schließlich empfehle ich euch unserm lieben
Herrn und Heilande, der bei euch und bei
mir ist, und mich in euer Andenken. Verbleibe
nebst freundlichem Gruß

Euer

Mülheim, geist- und leiblich schwach
den 4. Octob. 1730. cher Mitbruder.

Der 108te Brief.

Die Hestigkeit der Natur wird durch das reine
Liebeleben am besten überwunden.

Geliebte Freundin und Schwester!

Seyd versichert, daß ich im Geist öfters bei
euch bin, und euch besuche, und des
Herrn Kraft zumünsche, alle Wellen und
Ungewitter, wie ein Fels im Meer, zu leiden.
Die Hestigkeit und Verdrießlichkeit eurer Na-
tur geben oft harte Stöße. Es ersenke und
laße sich nur der Geist in das Meer der ver-
borgenen Gottheit, da alles eigene Feuer aus-
gelöschet wird, und alles Harte schmelzen und
zerfließen muß. O reine Liebe! du wahres
Leben, du lautere Ergözung, du sanfte
Kraft! ohne dich, sind wir im Tod, in
der Quaal, in gänzlicher Ohnmacht.
Nein! es ist kein Leben zu nennen, wenn

du nicht in uns, und wir in dir leben; nimm uns ein, und verschlinge uns inniglich in dich, damit du uns verwandlen, und aus Kindern des Zorns zu Kindern deiner Liebe machen mögest! Amen.

Ach, liebe Schwester! verlieret und vergesset euch selbst doch mehr, eben als wenn ihr nicht mehr wäret, so wird euch geholfen werden. Nehmet euch auch nicht so zu Herzen, was euch von Außen begegnet; sehet alles und alle mit einem Auge der Unschuld und herzlichem Liebe an! Vielleicht gehet ihr bald von hinnen; darum laßet nichts als Liebe ein, gegen Gott, gegen Freunde und Feinde. Nehmet euch des nicht an, wenn die Affecten sich regen und schlagen. Weil ihr euch zu solcher Zeit nicht stäts inwendig leidentlich haltet, darum begehet ihr so manchen Fehler. Wenn sich unsere böse Nachbarn zanken, muß man die Thüren nur zuhalten, wenn man in Ruhe bleiben will.

Die bewußte Person traget, so gut ihr könnt, in Geduld. Wider Willen eures Mannes müßt ihr sie nicht wegthun, ja auch nicht davon sagen, bis daß die Vorsehung euch eine bessere an Hand gibt, die ihr anstatt jener bekommen könnt. Opfert euch selbst dem HErrn auf in allen Gelegenheiten!

Dieses hab ich, nach der Neigung meines Gemüths, so in Einfalt geschrieben. Der HErr
sey

sey mit eurem Geiste, in welchem ich euch herzlich grüßend verbleibe

Euer

Mülheim, schwacher Mitpilger.
Den 11. Dec. 1730.

Der 109te Brief.

Trost und Unterricht an eine schwangere Person.
Das allernächste Mittel zur Wiedervereinigung mit Gott, ist das Kinderwerden.

Das süße Jesukindlein segne euch, und die Frucht eures Leibes!

In demselben geliebte Schwester!

Euer Angenehmes, welches erst vor etwa acht Tagen empfangen, habe nicht eher Gelegenheit zu beantworten gehabt, als heute. Es ist mir recht lieb, daß ihr eine gute Hoffnung zum HErrn habt, und die Erfüllung seines Wohlgefallens in Gelassenheit erwartet. Nun dann! Es gehe, wie es wolle, zum Leben, oder zum Sterben; wir sind in der Hand eines, ja unsers erbarmenden Gottes. Es wird allezeit gut, und das Beste seyn, was er mit uns macht. Opfert euch dem HErrn auf zu allem, gleich einer gefangenen Märtyrinn,

welche mit Vergnügen den Tag erwartet, da sie das Glück haben wird, um der Liebe Jesu willen zu leiden. Ja, also sehet eure künftige Leiden an! Die Gedächtniß der Geburt unsers Jesu kann uns ein neues Siegel der Menschenliebe und Gewogenheit unsers Gottes seyn, wodurch auch ausgesöhnet sind alle die Befleckungen unserer Geburt, u. s. w. Laßet uns keinen argen Unglaubensgedanken von Gott in uns einlaßen, da er uns zu eigen schenket die Eingeweide seiner Barmherzigkeit!

Es sind mancherlei Mittel, Wege und Vorbereitungen, um zu der Wiedervereinigung und Gemeinschaft mit Gott zu gelangen. Das allernächste und leichteste Mittel dazu aber, ja das eigentliche Pünctlein, worin diese Vereinigung vollbracht wird, ist, wann wir Kinder werden. Gottes Sohn hat sich mit der Menschheit vereiniget, als ein Kind; und die Menschheit wird auch nur im Stande der geistlichen Kindheit mit Gott vereiniget. Gewißlich, liebe Schwester! dazu nöthiget uns aufs neue das Kindlein Jesus, nämlich um mit ihm einzugehen in den allerunschuldigsten Kindersinn. Weg dann mit allem Scrupuliren, Nachdenken, Argwohn, Stößen, und mit aller Lieblosigkeit! Vor allen solchen und dergleichen Eigenschaften müssen wir uns fürchten, weil sie Jesu zuwider sind. Da nun sonderlich deine gegenwärtige Umstände, liebe Schwester! dich bald in die Ewigkeit vers

versehen könnten, so ersenke dich doch, mit mir, sein tief in diesen Kindersinn, damit der Herr, wann er kommt, dich als ein stilles, sanftes, einfältiges, freundliches Kindlein finden möge!

Obenstehendes hatte ich bis hiezu geschrieben, wie ich die Zeitung bekomme, daß der Herr euch so gütiglich von eurer Leibesbürde entlastet hat; wofür er inniglich müsse angebethet, gelobet und verherrlichtet werden, daß er so gütig und so gnädig ist!

Nun, liebes Kind! schicke dich in Gottes Willen, und glaube, daß es also das Beste sey. Opfere ihm deinen Leib und dein Leben aufs neue, zu allen noch bevorstehenden Leiden und Proben auf! Es ist nur noch was Weniges im Leidenskelch übrig. Der Gott, der bis hieher geholfen hat, wird ferner mit uns seyn: zu dem Ende ist er unser Immanuel, ein Gott mit uns, bei uns und in uns geworden.

Heiligstes Kindlein Jesus! schaue an die Klenden deiner Dienstmagd. Du hast sie von einer Bürde entbunden; fahre fort, und zerreiße auch die übrigen Bande, die du kennest! Mache sie recht voller Kindlichkeit und Liebe gegen dich und alle Menschen, und bewahre sie unverrückt und sanft in allen Sturmwinden der mancherlei Verdrießlichkeiten dieses Lebens, damit du, süßes Kindlein! ungestört in ihrem Weiste ruhen mögest! Amen.

lobet und verherrlichet seyn, daß er seiner Frau wider alles menschliche Vermuthen so gütiglich geholfen. Sie haben Ursache, sich selbst über 2 Cor. 1, 9. und 10. eine gute Predigt oder Uebung zu halten. Ich werde meine arme Seufzer nach dem folgenden 11ten Verschen gerne mit beitragen nach der Gnade, die der HErr darreicht.

Ist es nicht wahr, geliebter Freund! sollten einen so manche und merkliche Spuren der Treue, Hülfs- und Fürsorge Gottes nicht recht schamroth machen, über alle das eigene Sorgen und Vorausdenken, um sich einem solchen Gott nach Leib und Seel mehr zu überlassen, als je vorhin geschehen?

Hilft er schon so treulich, und forget er schon so väterlich, da wir ihm noch so wenig oder gar nichts vertrauen; ach! welche Wunder seiner göttlichen Hand würden wir nicht erfahren, in Ansehung unseres Leibes, und auch unserer Seele, wann wir die Augen aller eizigen Sorge zuschließen, und uns, mit alle dem unsern, ihm ganz, in wahrem Vertrauen, überlieffen.

Gott thut uns Gutes im Aeußern, um uns zu zeigen, wie gern er uns noch viel mehr Gutes thun wolle im Inneren: darum müssen wir nicht zu sehr in dem Aeußeren hangen bleiben, und immer nach unseren Gedanken was Gutes haben wollen, sondern uns das durch locken lassen zum Geistlichen, zu den wesentlichen und ewig bleibenden Gütern, die

uns in Christo erworben, und im Geiste ganz nahe zu finden sind.

Ich muß aus Mangel der Zeit abbrechen. Vergesse er sein Sprüchlein nicht: Das geschähe aber darum. Ich grüße ihn und auch seine Frau herzlich. Sage er ihr in meinem Namen: Sie sollte sich in der Liebe Gottes im Geist trachten eingesammelt zu halten, so viel durch Gottes Gnade möglich, damit sie gegen künftige Proben in stillem Frieden gewaffnet sey. Gott gebe es!

Ich grüße und verbleibe

Des geliebten Freundes

Mülheim,

Mitpilger.

Den 21. Jan. 1731.

Der IIIte Brief.

Daß wir durch die Vollendung der Leiden, Jesu liebe Kinder werden, und in Ihm Alles finden.

Beliebte Schwester!

Ob ich wohl gegenwärtig just sonderlich schwächlich im Haupt bin, so kann doch nicht unterlassen, euch mit meiner Hand, wie mit meinem Herzen, in Jesu Namen zu grüßen.

Es

Es ist mir allemal lieb, so oft ich etwas von eurem Sinn und Stand vernehme. Gott sey gelobet, der euch solch ein inniges, sanftes und herzliches Verlangen nach eurer Vollendung gegeben; auch daneben die Wege des Kreuzes, als gesegnete Hülfsmittel zu solchem Zweck, euch immer mehr entdeckt, und annehmlich macht! Der Herzog unserer Seligkeit ist durchs Leiden vollender; und so geschiehts mit allen Kindern, die er in die Herrlichkeit einführen will. Durchs Leiden, und im Leiden werden wir Jesu liebe Kinder, seine Cameraden, und süße Brüderlein, oder Schwesterlein: NB. Darum schämet er sich nicht, sie Brüder zu nennen. Hebr. 1. Und wenn er uns dann durchs Leiden geläutert und vollendet hat, dann wird er uns seinem Vater überliefern, uns in dessen Schooß einsetzen, und aus dem folgenden Vers des gemeldten Kapitels sagen: Siehe hie bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast!

Da nun aber unsere Schwachheit und Elend im Leiden, und auch sonst in allen Stücken, so offenbar ist, und auch das Leiden an und für sich selbst die Sache nicht ausmacht; so ersenke und verberge sich unser Geist viel in Jesum, um in ihm alles zu finden, was uns mangelt! Jesus ist die eröffnete Liebe und Barmherzigkeit Gottes, der sich auch als ein solcher in dem Grunde unserer Seele anmeldet, und offenbaren will. Aus ihm kommen her alle die geheime liebreiche Lockungen
und

und Züge zur Stille, zur Innigkeit, Sanftmuth, Andacht, Vertrauen, u. s. w. die du bisweilen in dir spüren wirst.

Solchen Zügen zu folgen in Vergessung seiner selbst, und aller Dinge, und im Verborgenen in Jesu so zu bleiben, das ist das ganze Geheimniß, worin alle Weisheit, Kraft, Heiligkeit und ewiges Leben zu finden ist. Jesus selbst lehre es uns recht ausüben! Ja, er übe es selbst aus in uns, weil wir ihm doch sonst durch unser eigenes Wirken nur im Wege stehen! Amen.

Gedenke meiner, wie ich auch deiner nicht zu vergessen hoffe! Die Bekannten grüßen. . . verbleibe

Zuer

Mülheim,
Den 9. Febr. 1731.

schwacher Freund und
Bruder.

Der 112te Brief.

Von mancherlei Anfechtungen, und der Nothwendigkeit der inneren Zuehr zu Gott.

Beliebte Freundin!

So eben bekomme dein Brieflein: die Zeit wird kaum zulassen, etwas darauf zu antworten.

Du

Du schreibst von mancherlei inneren und äußeren Anfechtungen; weil du aber nichts sonderliches meldest, so kann ich auch nur insgemein darauf antworten: wie daß nämlich unsere Verdorbenheiten auch mancherlei sind, die uns eben in und durch mancherlei Anfechtungen, Proben und Leiden entdeckt und weggenommen werden müssen. Man merke nur darauf, wann uns einige Anfechtung von Innen oder von Außen begegnet, ob nicht eben dadurch auch eine gewisse Verdorbenheit in uns angetastet wird; und das macht manchmal der armen Natur solche Noth und Unruhe, daß man daher an den herrlichen Nutzen, nach Gottes Endzweck, wenig gedenket: Hieher gehöret der Spruch Jac. 1, 2. 3. und 4. Sonst aber sind wir auch oft von unserer Seite Schuld daran, daß wir in gefährliche Versuchungen gerathen; wenn wir nämlich unserer Sinne, Gedanken, und unseres Herzens nicht genug wahrnehmen, und nicht treu sind in der Uebung des Gebeths, nach der Gnade, die Gott darreicht; wie der Heiland warnet: **Wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!**

Aus Mangel dieser Wachtsamkeit den Tag über, geräthst du in allerhand Uebereilungen und Fehler, und nimmst vieles in dein Herz ein, das nicht drein gehöret; daraus kommt Störung; aus der Störung Verdrießlichkeit, Dunkelheit, u. s. w. Da ist's denn nun kein Wunder, daß du, sonderlich des Abends,

ziemlich

ziemlich ungeschickt bist, dich zu GOTT zu kehren: dennoch muß es nicht unterlassen werden; sondern du mußt dich mit demüthigem Vertrauen zu GOTT wenden mit deinem Herzen, in möglichster Vergessung aller Bilder, es sey, daß es mündlich, und dann still im Herzen, oder daß es allein inwendig geschehe, wie du am besten kannst.

Wenn du auch gleich nicht solltest stille werden können, so gefällt doch GOTT diese Uebung, und ist nimmer ohne Nutzen: nur merke dieses: daß wir uns nimmer gründlich zu GOTT wenden können, oder unser innerster Wille muß sich zugleich gründlich, aber sanft, von allem abwenden, das er außer GOTT angenommen hat. Sey doch vorsichtiger den Tag über, und erinnere dich nun und dann des gegenwärtigen GOTTES. Habe aber nur Geduld und Beständigkeit, wenn dir's gleich nicht so bald gelingen will! Es ist wohl jämmerlich genug, daß du dir etwas darauf einbildest, wenn sich was Gutes in dir reget; indessen kehre dich an diese natürliche Einfälle nicht viel, daß du deswegen etwas Gutes unterlassen solltest! Du hast genug Elenden, und GOTT genug Züchtigungen, diesen eitlen Sinn zu bändigen. Diese und alle übrige Verdorbenheiten, wovon du schreibest, werden zugleich geschwächt, und endlich vertilget, durch die Eine Uebung des herzlichen Andenkens, und der innigen Zuehr zu GOTT im Herzen, in Vergessung aller
 anderen:

anderen: Das laß demnach auch deine vornehmste und stätige Beschäftigung den Tag durch seyn! Versäume aber auch, ohne sehr wichtige Ursachen, nicht, dich zu gesetzter Zeit zu dieser Uebung abzusondern, welches dir sonderlich nöthig erkenne. Darum sag ichs noch einmal: sey doch um Jesu willen hierin nicht nachlässig, oder unbeständig! Gott selbst wird zu allem Gnade geben, welches wünschet

Dein

Mülheim,
den 19. Merz 1731.

geneigter Freund und
Bruder.

Der 113te Brief.

Was das rechte Grüßen sey.

Wertheſte Brüder in der Gnade Jesu!

Da ich eben den zurückgelassenen Brief an Freund D. K. mit der Post wegschicken muß; so habe nicht unterlassen wollen, euch zugleich in Liebe zu grüßen, welches ich dann von Herzen, und im Namen Jesu zu thun begehre.

Das rechte Grüßen ist ein inniges Zuneigen unserer Wohlgeogenheit und Liebe, oder (wie die Schrift redet) unserer Eingeweide zu einander; es ist das verborgene Handreichen
des

Des Geistes, wodurch wir einander, so viel in uns ist, wirklich mittheilen göttliche Gnade, Kraft, Friede und Leben. Dieses Grüßen kann nicht anders geschehen, als im Namen Jesu, als der im Geist geöffneten Lebensquelle, woraus wir im Glauben augenblicklich nehmen müssen und können, was wir einander mittheilen; da wir sonst nichts in uns haben, das wahrlich gut ist, welches wir einander sollten mittheilen können, ja auch durch die Eigenschaft zu sehr gehalten werden, welche nur für sich selbst forget, an sich ziehet und fest hält, was ihr angenehm ist. Die göttliche Liebe Jesu aber lehret uns, was sie selber thut, nämlich unaufhörlich wohlwollen, ausfließen, mittheilen, umfassen, u. s. w. und bringt den Geist aus der Enge in die Weite, aus dem Mangel in den Ueberfluß, aus der finsternen Quaal in ein kindliches, paradiesisches Wohlleben des Friedens und der Freude; welches man, wie die Kinder, ohne Besorgung eines Mangels, gerne einer dem andern gönnt und gibt, zur Verherrlichung Gottes in dem Sohn seiner Liebe.

Nun so begehre ich dann euch, und alle Gottsuchende, die euch der Orten begegnen, zu grüßen nämlich im Namen Jesu, und in den Eingeweiden Jesu Christi, wie es im Grunde heißet. Phil. 1, 8. Er selbst reiche euch dar, was euch noth ist, auf alle Weise und an allen Orten, daß ihr ihm gefallet, und Friede findet in ihm unverrückt! Oeffnet ihm
euer

euer ganzes Herz, daß er es erfülle mit seiner Liebe, welche dem alten Menschen den Tod, dem Neuen aber ewiges Leben, hier und dort giebet, Amen! Ich bin durch Gnade

Euer

Mülheim,
den 27. May 1731.

armer Bruder.

Der 114te Brief.

Aufmunterung zur brüderlichen Freiheit, und zur Ueberlassung an den geheimen Zug der göttlichen Liebe.

Beliebte Schwester!

Christus hat sich nicht geschämt, uns Brüder zu heißen, da er unseres Fleisches und Blutes theilhaftig geworden ist. Hebr. 2. Wie viel weniger sollen wir uns zu groß dazu achten, die wir nicht nur gleichen Versuchungen, sondern gleichen Sünden unterworfen sind! Brauchet nur kühnlich diese Freiheit bei mir! Ich will gern euer Bruder seyn und bleiben, wie elend ihr euch auch findet, weil ich weiß, daß ihr nicht die Sünden und Elenden wollet und liebet, sondern Gott, und ein reines Herz.

Erst. B. I. Th.

Æ

Braus

Brauchet auch nur bei Jesu diese Freiheit; nennet und erkennet ihn für euren Freund und Bruder, damit nicht eine falsche Demuth der Heiligung noch mehr im Weg stehe, als alle eure Elenden!

Wenn es wahr wäre, daß ich geistlich wäre (wie ihr in Liebe von mir denket) so fänd ich doch ja meine Lektion, so wohl in Ansehung meiner, als auch in Ansehung eurer und anderer Beladenen, in den beiden ersteren Versen des 6ten Kapitels an die Galater. Schlagets nur nach, und seyd versichert, daß ich euer Päcklein ein wenig mit fühle, wie viel ich sonst oft auch an meinem eigenen zu tragen habe.

Seyd getrost in Gott! Er ist es selbst, der das durchdringende Sehnen eures Geistes nach ihm, eurem Ursprung, in euch erwecket und erhält. Sollte er nun einen Hunger machen, und den Hunger nimmer stillen wollen! Wer darf das von der Ewigen Liebe denken? Er ist es selbst, der euch den aufrichtigen Sinn gibt, gern alles zu lassen (ich thue hinzu, und gern alles zu leiden) um nur dahin zu gelangen; und eben das gehöret auch dazu: Alles muß für Alles gegeben werden. Wir müssen ausgehen aus uns selbst, wenn wir in Gott sollen eingehen, alles aber im Glauben, und durch den geheimen Zug der göttlichen Liebe im Grunde der Seelen. Ueberlafet euch diesem Zug völlig und auf ewig! Er wird euch
dahin

dahin führen, da euer Geist seyn muß, um ewig wohl zu seyn. Laßet keine Gelegenheit vorbei gehen, eurem besten Freund im Cabinet des Herzens eine Visite zu geben. Ach! wie sieht er euch so gern kommen, und wie nöthig und heilsam würde es eurer Seele seyn! Herr Jesu! Zeuch uns, so werden wir laufen! Amen. Br. H. grüßet nebst mir herzlich. Verbleibe

Euer

Mülheim, schwacher Bruder.
den 3. Junii 1731.

P. S. Sehet im heutigen Evangelio, ob nicht auch für euch Raum sey? Adieu.

Der 115te Brief.

Unterricht an eine mit Verzweiflung ringende Person.

In Jesu geliebter Bruder!

Auf Begehren will dann in Einfalt auf dein Schreiben wegen des Zustandes von Freund P. etwas antworten. Gott bewirke mich mit seiner Gnade, daß ich guten Rath geben, und den lieben Freund, daß er guten Rath möge annehmen können!

So viel ich aus letztmaliger Unterredung mit gemeldetem Freund, und jetzt aus deinem Briefe schließen kann, so ist die Ursache seiner schweren Anfechtung diese einige: daß er ohne sein Wissen außer Jesu hat heilig und selig werden wollen. Er hat, wie ich vermuthete, einige besondere Sünden auf seinem Gewissen, die ihn nun und dann sehr gedrückt und verwirret haben, weil er damit in sich selbst ist stehen geblieben, und sich nicht in demüthigem Vertrauen in das theure Söhnblut Jesu, als der geöffneten Quelle der unendlichen Erbarmung Gottes, ersenket hat. Da ihm auch Gottes Gnade einen ziemlichen Ernst gegeben, um zu einem abgeschiedenen und innigen Wandel zu gelangen, und ihm dabei einige Gnade zur Sammlung gesenket hat; so hat er verborgentlich (wie wirs alle so leicht thun) den Grund seines Christenthums in seine gute Uebungen und Ernst gestellet. Da nun Gottes Güte ihm diese Stützen hat nehmen müssen und wollen, so hat er sich in der demüthigen Erkenntniß seiner Nichtigkeit nicht zufrieden, noch Gott die Ehre geben können, sondern hat in gutmeynendem Ernst sich selber wieder in die rechte Form setzen wollen; wobei der Versucher zu eigenen Anstrengungen, und tausend Ueberlegungen viel mit geholfen hat; und wie es dadurch nicht besser, sondern schlimmer wurde, da ist er vollends in Verwirrung, Furcht, Angst und Verzweiflungsgedans

gedanken gerathen; wozu abermals der Versucher, und auch sein schweres Geblüt vieles mit beigetragen haben.

Guter Rath wäre dem Freunde wohl sehr nöthig, wenn er den nur allezeit so glauben und annehmen könnte. Das Beste ist, in Jesu Namen, herzlich für ihn, und mit ihm zu bethen, auch die Fürbitte derer, die wir kennen, in dieser Noth zu begehren. Könnte er solches selber thun, das wäre so viel besser. Die Einkehr und langwieriges Bethen ist ihm auch vor dießmal nicht dienlich, NB. es sey denn, daß er eine geheime, obgleich schwache Neigung bei sich selber dazu fände: er muß sich aber nicht dazu zwingen. Sein ganzer Stand bethet jetzt. Viele, ja alle Frommen bethen für ihn, und auch Jesus selbst vor dem Angesicht seines Vaters. Lange Einsamkeit ist ihm schädlich: doch viel bei eiteln Menschen seyn, taugt noch weniger. Man muß ihn anlocken, und ihm Gelegenheit geben, gute Seelen nun und dann zu besuchen; und die müssen ihn auch bisweilen besuchen, aber nicht allezeit nur mit ihm und nur von seinem Stande reden, sondern von Gottes Wahrheit und Wegen insgemein.

Sonderlich thust du, lieber Bruder! wohl, daß du ihn fleißig besuchst, weil er ein Vertrauen zu dir hat. Du weißt selbst wohl, was du mit ihm reden mußt, nämlich von der Treue Gottes, welche durch unsere Untreue nicht aufgehoben wird; Von der Macht

und Vorsehung Gottes, ohne dessen Willen durch aller Teufel Macht kein Haar von unserm Haupte fallen kann; von der Liebe Gottes, welche nicht will, daß jemand verloren gehe, und welche nichts als lauter Gutes allen Geschöpfen gönnet, und in Christo zuge-dacht hat.

Es kann ferner dieser liebe Freund sich stärken und aufrichten mit dem Exempel Christi und aller Heiligen. Der liebste Jesus ist in allem versucht worden, gleichwie wir; darum kann er nun auch Mitleiden haben mit denen, die versucht werden. Dem Teufel wurde über des Heilandes gebenedeiten Leib auch eine Zeitlang Macht gegeben, denselben bald auf einen hohen Berg, und bald auf die Zinnen des Tempels zu führen; der Teufel ist ihm auch erschienen, und hat auch zu ihm gesagt: Falle nieder, und bethe mich an! Und dennoch hat der Herr Jesus in dem allen nicht gesündigt; der armselige Versucher mußte endlich mit Schanden weichen. Und so ist es dem Hiob, David, Jeremia, und allen alten und heutigen Frommen, einem jeden nach seiner Art geschehen. Es wiederfähret diesem Freunde nichts Fremdes: wir können aber im Glauben des Sieges gewiß seyn in dem Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch Christum Jesum, unseren Herrn.

Es ist vielleicht dieser Freund noch im Stande, daß man ihm zeigen kann, wie daß
sein

sein Wille, oder Seelengrund, kein Theil habe an alle dem Bösen, so sich in Gedanken, Sinnen und Gliedern regen mag; denn sonst würde es ihm solche Angst und Noth nicht machen, sondern er würde, wie alle Welt, sicher und ruhig dahin gehen. Ist er dazu nicht im Stande, so muß mans ihm schlechterdings versichern, daß es so sey; daß das Böse nicht ihm, sondern dem Versucher zuzuschreiben; und daß, weil er selber im Finstern sey, und also von seinem eigenen Zustande nicht urtheilen könne, es billig sey, daß er treuen Freunden glaube. Er wird ja von uns nicht denken, daß wir ihn betrügen sollten; und es ist ja billig, daß er uns mehr glaube, als dem Versucher und seinen eigenen Gedanken.

Er kann den Feind nicht besser vertreiben, als durch Geringsachtung und Verachtung aller seiner Eingebungen und Anfälle; der ohnmächtige arme Geist ist so hoffärtig, daß er nicht bleiben kann bei Seelen, die aus seinen Gaukeleien nichts machen. So lang er merkt, daß wir uns so sehr darüber beunruhigen, und ihm zulaustern, so lange plaget er uns. Wir müssen ihm vorsehlich nicht antworten, nicht mit ihm disputiren, ihm nicht glauben, denn er ist ein Lügner von Anfang; und wenn ers auch so klar, als die helle Sonne, beweisen wollte, daß wir ewig verdammt seyen. Daß wir viele schwere Sünden begangen haben, das laß allemal wahr seyn:

seyn: darüber wollen wir mit Jesu sprechen, und es mit dem ausmachen, aber nicht mit dem Teufel.

Ach! daß der liebe Freund sich nur tief vor Gott demüthigen und bekennen könnte, daß er ein armer Sünder sey, der die Seligkeit allein von seiner freien Gnade in Jesu erwarten müsse. Ja, könnte er seine Seele und Seligkeit auf ewig an Gottes Wohlgefallen aufopfern, und darin verlieren, sich dessen in Eigenheit nicht mehr anzunehmen, sondern es alles Gott zu überlassen, was der in Zeit und Ewigkeit mit ihm machen wollte, so könnte er nicht verloren gehen, sondern die Macht des Feindes würde bald an ihm gebrochen, und seine Unruhe gestillet werden; welches Gott aus Gnaden in ihm wirken wolle!

Nach dem Aeußeren rathe ich, 1. daß der liebe Freund einmal zur Alder laße, wenn es noch nicht geschehen seyn möchte. 2. Daß er nach Nothdurst gesunde Speise zu sich nehme, und jetzt nicht viel faste, sonderlich nicht zu wenig trinke; und obwohl hitziges Getränke, als Brandtwein und starkes Bier schädlich ist, so schadet doch ein wenig Wein zur Stärkung nicht. 3. Daß er ohne Noth nicht lange müßig sey, sondern bei seiner gewöhnlichen Arbeit bleibe, nachdem es die Kräfte etwa zulassen; und kann er gar nichts thun, daß er dann lieber jemand besuche, als müßig sitze, oder vieles lese; es sey denn, daß einige

Erleichs

Erleichterung des Standes vorher gegangen wäre. 4. So lange die Anfechtung währet, sich selber Schaden zu thun, ist es gut und nothwendig, daß man genaue Wacht und Aufsicht über ihn hat: doch, wenns geschehen kann, ist es am besten, daß ers eben nicht so merke, es sey denn, daß Gefahr da wäre; und, wenn es wegen der Gefahr nicht nothwendig ist, darf man ihn auch nicht stracks zu enge einschränken, damit es nicht schlimmer werde.

Droben hab ich noch vergessen, zu erinnern, daß es gar albern heraus kommt, daß er schließen will, eine Sünde in den heiligen Geist begangen zu haben, weil ihn der Teufel gezwungen hätte, ihn anzubethen, und Gott zu verachten. Wo Zwang ist, da ist gar keine Sünde, (denn Sünde ist ein williges Werk) vielweniger eine Sünde in den heiligen Geist. Und zudem, so ist es auch nur Einbildung, daß er solches gethan hätte; ich kenne ihn und seinen Zustand besser. Der Feind mag ihm in Gedanken gebracht haben, was er will; und wenn er auch, durch Gottes Zulassung, seine Lippen bewegte, etwas Unanständiges zu reden, so kann ihn ein solcher aufgeworfener Koth nicht besudeln. Gott siehet auf den Grund des Willens, der ihn meynet, und welcher der Sünde Feind ist; kann der liebe Freund selbigen gleich nicht bei sich selbst finden, so kann es doch derjenige, der Herzen und Nieren prüfet.

prüft. Damit können wir unser Herz vor ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammet, GOTT größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. 1 Joh. 3, 19. 20.

Der erbarmende GOTT laße seine Gnade groß, und seinen Namen verherrlicht werden an dem lieben Freunde! Er mache an ihm wahr sein festes Wort: Ich habe dich einen Kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln, u. s. w. Esa. 54. Womit ich ihn herzlich grüße, nebst Br. H. Er kann unserer Fürbitte, durch GOTTES Beistand, sich auch versichern.

Und dir, lieber Bruder! überlaße ichs, ob und was du ihm aus diesem Briefe willst vorlesen, oder nicht; das von dem Aeußeren unter N. 4. stehet, könnte wenigstens ausgelassen werden. Wir grüßen dich, und euer Hausgesinde, wie auch alle Brüder und Schwestern bei euch herzlich, und empfehlen uns in euer Andenken vor GOTT. Verbleibe

Dein

Mülheim, schwacher Mitbruder:
den 24. Junii 1731.

Der

Der II6te Brief.

Von der uneingeschränkten göttlichen Liebe. Historie der Wiedergeborenen. Geistliche Fama, und Herr D.

In der Gnade Jesu geliebter Freund und Bruder!

Ob wir uns einander gleich von Angesicht nicht kennen, er auch schwerlich meinen Namen mag gehöret haben; so habe dennoch meiner Seits schon vor einigen Jahren nicht wenige Achtung und Liebe zu der Gnade Gottes in seiner Seele bei mir verspüret, welches sich nun auch mehr geäußert, da mir seine nach Erfeld geschriebene Briefe, durch Gottes Fügung, zur Hand gekommen sind; worin des lieben Bruders unparteiischen Liebesinn mit sonderbarem Vergnügen und Vereinigung des Gemüths ersehen habe: weßwegen mich dann auch geneigt gefunden, ihn bei dieser vorkommenden Gelegenheit mit etlichen Zeilen zu grüßen, und göttlichen Segen im Namen Jesu zuzuwünschen, und, so viel in mir ist, darzubieten.

So viel noch von Vernunft und Eigenheit bei Glaubigen ist, so viel ziehet man an sich, und machet Schranken. Nur die
Liebe

Liebe ist nicht eingeschränket, wo es anders eine göttliche, und nicht eine affectirte Liebe ist; sie ist allgemein; sie fließet aus ins Unermeßliche; denn sie ist ein Ausfluß von Vater und Sohn; und nimmt in ihren weiten Schooß ein, was sich will sammeln lassen. Und in diesen eigentlichen Schooß der Kirche werden, nach meiner Hoffnung, bald alle zerstreute Kinder Gottes wieder hinein kriechen, und ohne Kunst, Mühe, und menschliche Formen seliglich Ein Hirt und Eine Heerde werden: denn die Liebe wird endlich siegen; aber diese reine und göttliche Liebe, die aus der wahren Gemeinschaft mit Vater und Sohn im Herzen derjenigen ausgegossen wird, die sich befließen, im Licht zu wandeln, und sich vom Schatten zum Wesen, vom Aeußern zum Inneren, von aller Mannichfaltigkeit zu diesem Einzignöthigen kehren: das bringt Vereinigung mit einander, und Friede mit Gott.

Lasset uns verhalten, geliebter Bruder! immer mehr, immer lauterer, und immer leerer, im Verborgenen unsers Geistes, zu dieser Quelle hingehen, und wie kleine Kinder die Liebe Gottes aus dem Herzen Jesu saugen, woraus alle Gnade, Tugend, und was sonst nöthig seyn möchte, zu seiner Zeit schon erwachsen wird. Ach, daß wir uns doch durch keinerlei Vorwand, oder Schein, von dieser Übung möchten ablocken lassen!

Den

Den sechsten Theil der Historie der Wiedergeborenen hab ich auch bekommen; und da mir eben ein Exempel zur Hand kommt von einer frommen Person aus der Reformirten Partei, so überschicke hiebei solches Büchlein, ob es vielleicht bei einer ferneren Fortsetzung dieser Geschichten mit könnte eingefüget werden; wie mirs dann nicht unerbaulich vorkommt. Uebrigens wünsche bei Sammlung und Ausfertigung dergleichen Historien göttliche Gnade, Kraft und Licht, das Gewisse von dem Ungewissen, wie auch das Erbauliche von dem Unerbaulichen, nach göttlichem Willen zu unterscheiden. Da ich nun auch eine gewisse Sammlung solcher Exempel heiliger Seelen, aus der Römischen Kirche, vorzunehmen gesinnet bin, auch schon etwas darin angefangen habe, so wäre mirs lieb, daß ich Nachricht davon hätte, wo sie etwa aus selbiger Partei eine Person in ihre Historie künftighin einbringen wollten, damit man nicht doppelte Arbeit vornähme: wie ichs dann auch mit Dank annehmen würde, wenn mir dazu einige Nachricht, Documenten oder Erinnerungen möchten mitgetheilet werden; ob ich wohl bis dato mein Vorhaben und Namen bei dieser Sache verschwiegen haben wollte.

Das erste und zweite Stück ihrer Geistlichen Fama habe nicht ohne Vergnügen gelesen. Folgende Stücke sind mir noch nicht zur Hand; sonst habe von Br. S. (der mich noch diesen Tag besucht hat) verstanden, daß
noch

noch ein drittes Stück heraus seyn sollte. Es würde mir lieb seyn, wann mir selbiges, und wo sonst mehrere Stücke folgten, gegen Zahlung übersandt werden könnte. Wer der eigentliche Autor dieser gedruckten Nachrichten ist, weiß ich eben nicht genau: wenn aber der liebe Bruder mit Hand daran gehabt haben sollte, so fände mich gedrungen, hiebei in Liebe zu erinnern, was ich und mehrere Seelen dieser Orten gewünscht hätten: nämlich, daß die letztere Seite im zweiten Stück entweder mit einer anderen Materie angefüllet, oder gar ledig geblieben wäre. Man erwartet aus Philadelphia keine Nachrichten von geistlichen Kriegen, als nur von solchen, welche wider die geistliche Feinde in uns geführt werden; auch hat man sich am Ende solches P. S. ziemlich unvorsichtig ausgedruckt, da es, meines Bedünkens, der Wahrheit gemäßer, billig heißen sollte: Daß unser Glaube nicht NB. allein auf Christum vor 1700 Jahren, sondern NB. auch auf seine Sterbens- und Lebensgemeinschaft in uns müsse gegründet werden.

Daß übrigens der Herr D. in dieser Sache zu weit gehet, ist gewiß genug. Zwar mag er durch Dispute und Gründe des Buchstabens und der Vernunft sich schwerlich eines Besseren überzeugen lassen; wie es denn auch die Weise der Gemeine Christi nicht ist, zu zanken: inzwischen bin ich versichert, daß er noch einen Tag wird erleben,

da

Da es ihm leid seyn wird, von dieser Sache so höhnisch geschrieben zu haben; und wird er alsdann froh seyn, einen Jesum zu haben, in dessen für uns vergossenem Blut er die Vergebung seiner Sünden, und die Verber- gung vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes finden möge. Der Mißbrauch dieser Wahrheit in dieser äußeren Kirche ist zwar of- fenbar, und zu beklagen; allein derselben rechter Gebrauch wird dadurch nicht aufge- hoben. Wem der Herr in inneren Proben das Köcklein eigener gehabten Frömmigkeit, nicht ohne tiefe Noth, ausgezogen, und ihn nackt und bloß vor dem Angesicht seiner Hei- ligkeit dargestellet hat: der erkennet erst diese Wahrheit, und deren Kostbarkeit, und lers- net demnach seine Knie beugen allein in dem Namen Jesu.

Der Herr D. wie auch ich, und alle Adams- kinder stehen in der Zeit, und können das Ewige und Unendliche mit unserer endlichen Vernunft nicht fassen noch beurtheilen. Wir sehen Gott, so zu reden, stückweise an, bald von dieser, bald von jener Seite; und was wir nicht reimen, oder mit einander vereinigen können, wollen wir trennen, und in Gott nicht glauben; bilden uns demnach Gott nach unserem Begriff, machen Befolge und Schlüs- se daraus; und was damit nicht übereinkommt, muß widersprochen werden: wie dann eben daraus, meines Erachtens, manche wider- wärtige Meynungen und Irrthümer unter als
len

len Parteien der Christenheit entstanden sind. Gott ist die Liebe in allen Kindern der Liebe: sein Zorn aber offenbaret sich in den Gefäßen des Zorns; und seine Heiligkeit ist entsetzlich, wenn wir nicht in Jesu Christo sind; und dennoch ist er in ihm selbst das höchstseligste, einfältigste und unveränderliche Wesen, zu lieben, anzubethen, und zu preisen in Ewigkeit, Amen!

Ich schreibe dieses keineswegs (wie mir dessen wohl bewußt bin) aus einem tadelsüchtigen, oder lieblosen Sinne, gegen die Person des Herrn D.; ich kann vielmehr mit Wahrheit sagen, daß ich allewege seine Gaben, Aufrichtigkeit, und andere Tugenden hoch geachtet: nur weiß ich, daß er hierin zu weit gehet, und damit ihm selbst und anderen Seelen Schaden verursacht; wie ich dann auch wünschte, daß er sich einer ernsthafteren Schreibart bedienen möchte. Ist er doch ja ein alter Mann, der lieber das Schwerdt in die Scheide stecken, und an dessen Statt die Rauchpfanne zur Hand nehmen, und nicht so sehr einen Democritum, als einen Heraclitum Christianum abgeben sollte, um mit uns seine und seines Volks Sünde zu beweisen. Sollte es etwa der liebe Bruder gut finden, diese wohlgemeynte Erinnerung gelegentlich dem Herrn D. zu zeigen, so bitte ich, ihm zugleich, obwohl unbekannt, meinen herzlichen Gruß zu vermelden. Wenn er aber vermuthen möchte, daß Herr D. es nicht in
Liebe

mir dazu von verschiedenen Orten und Personen sehr günstige Vorschläge und Anbietungen einige Zeit her geschehen; es ist aber bis dato noch weit genug davon, daß ich zu dergleichen etwas resolviret hätte; davon, bitte ich, alle diejenige zu versichern, so darnach fragen möchten. Das könnte aber wohl seyn, daß ich mich künftighin bisweilen auf etliche Tage in die Stille retirirte, zur Erquickung beides des Leibes und des Gemüths, nach dem Wohlgefallen Gottes; davon ist aber eben nicht nöthig, daß es ein jeder weiß. Im Geiste bleibe dennoch verbunden mit allen Gottsuchenden; werde mich auch ihres äußeren Umgangs, ohne sonderbare göttliche Führung, nimmer gänzlich entziehen.

So lieb ich die äußere Abgeschiedenheit und Entwicklung aus den manchfaltigen Geschäften habe, und so nützlich ich sie meinem eigenen Gemüth urtheile; eben so gern gönnete ich sie dir auch. Allein, Gehorsam ist besser denn Opfer. Wir müssen Gott dienen auf seine, und nicht auf unsere Weise; nur ist dieß gewißlich dabei in Acht zu nehmen: daß alle Manchfaltigkeit so viel immer möglich abgeschnitten, und eingeschränket, das übrige aber, so nothwendig gethan oder beibehalten werden muß, in eine gute Ordnung eingerichtet, und sodann mit einem lauterem Gott-Meynen treulich verrichtet werde. Und auf eine solche Weise würde dann, durch eine heilige Gemüthsgestalt

bei

bei den Geschäften, eine versäumte Zeit der Absonderung schon wieder eingewonnen werden.

Die widerwillige Regungen, oder Aufsteigungen einiger Unlauterkeit zur Zeit der Einsammlung, sind reinigend durch die Wirkung der Gnade. Man muß seine Seele dabei trachten in Geduld zu besitzen, ohne durch eigene Arbeit, oder zu große Störung es noch schlimmer zu machen. Dieses ist dir genug bekannt: nur thue ich noch hinzu, daß alle dergleichen Regungen und Versuchungen uns nicht so sehr müssen hindern in der Einkehr, sondern daß sie uns vielmehr zu einer lauterer und mehr geistlichen Art der Einkehr führen und helfen sollen; und das geschieht durch folgendes geheime Kunststücklein. Mitten unter dergleichen Störungen und Verwirrungen wolltest du dich doch gar gerne innigst in Gott kehren, und ihm stille halten; da ist nun nichts anders zu thun, als daß deine Aufmerksamkeit ganz sanfte dem ganzen verwirrten Theil entsinke, und sich eben so sachte und ganz unvermerkt bei dem tieferen Theil, daß so gern wollte, halte, und sich in Gott neige; wie dann solches schon von selber geschieht, ohne daß man sich viel drum bewegen darf. Könnte man auch dergestalt auf einmal den Feinden nicht entweichen, so müßte man ganz ruhig eben solche Uebung wiederholen, und sich allemal, so lange als man könnte, mit dem Gesmerk bei dem innigen Willen des Grundes

halten: und sollte man auch diesesmal nicht dadurch zur Ruhe kommen, so bekäme man doch dadurch die nöthige Kraft aus Gott, um nicht leicht überwunden zu werden.

Die Zeit läßt nicht zu, was mehreres zu schreiben. Der Herr nahe sich immer mehr zu uns, auf daß wir uns können zu ihm nahen! Er führe uns immer wesentlicher aus aller Kreatur und Selbstheit in das göttliche Element seines Friedens, und gebe auch genügsame Gnade und Weisheit, im Aeußeren vorsichtiglich zu wandeln! Ich empfehle mich in dein Andenken, und verbleibe, nebst herzlichster Begrüßung

Dein

Mülheim, schwacher Mitpilger.
den 27. Oct. 1731.

Der IIste Brief.

Bei Entdeckung der Eigenheit im kindlichen Vertrauen zu Gott bleiben, ist ein Beweis der Gnade.

Geliebter Freund und Bruder!

Wie kurz die Zeit auch ist, auf dein angenehmes Brieflein zu antworten; so finde mich doch innerlich geneigt, dir mit wenigem
zu

zu bezeugen, wie daß mir deine gegenwärtige Führung und Stand als gut, und von der Gnade herrührend, vorkommt. Denn das ist ein Beweis, daß uns das Licht der Wahrheit nahe kommt, wenn uns die verborgenste Eigenheiten, Nichtigkeiten und Verdorbenheiten dergestalt gezeigt werden, daß wir dennoch dabei im kindlichen Vertrauen zu Gott bleiben, in dem holdseligsten Namen Jesu, der auch in dem Grunde unsers Herzens uns stets wieder versöhnen und reinigen will.

Was sollte doch unsere eigene Kraft und unser eigenes Wirken helfen, den so eingewurzeltten Krebs unsers Grundverderbens zu heilen? So wohl bei dem Gesicht unserer Eigenheiten, als auch in allen Versuchungen, Zerstreuungen und dergleichen, ist wahrlich nichts besser noch sicherer, als alles Böse, so gut als möglich, da zu lassen und sich mit dem innigsten Willen ruhig davon ab- in Gott zu neigen, der uns näher ist, als wir uns selber sind. In diesem unergründlichen Meer der göttlichen Gegenwart muß all unser Unreines verschwinden, wo wir uns im kindlichen Glauben darein ersenken. Der Herr hat die Worffschaufel in seiner Hand, und will die Tenne unsers Herzens fegen, und alle Spreu hinrichten. Unser Geist soll es darin mit dem Herrn eins seyn, und alles dem Tod und Gericht aufopfern, was seine Augen in uns verdammen. Ja Herr! tödte, tödte, bis du allein in uns lebest ewiglich!

Dieses Werk ist in uns, geliebter Freund! noch nicht zu Ende. Dennoch nur stille und getrost in Gott! Er wird es schon ausführen, der es angefangen hat. Trau dir selbst nichts, Gott aber alles zu! Er sey deine stätige Beschäftigung und Ruhe, selbst wenn du nichts von ihm empfinden möchtest!

Ich grüße dich, wie auch Bruder H. herzlich, sammt deiner Schwester Anna Maria; Gott wolle sie mit seiner verborgenen Zucht immer näher bringen! Grüße auch deine andere Schwester sammt ihrem Mann, und die übrige, so bei ihnen wohnen, deren Namen mir eben nicht einfallen. Wenn du es dienlich findest, so grüße auch deinen Vater und Mutter. Der Herr wolle sie und uns alle segnen! In demselben verbleibe

Dein

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
den 31. Dec. 1731.

Der

Der II9te Brief.

Von der einfältigen und leichten Kunst recht zu bethen.

Geliebte Freundin in der Gnade Gottes!

Du thust wohl, daß du dich, auf deine Weise, im Gebeth übest; fahre darin fort ohne Unterlaß, so kanns nicht fehlen, sondern Gott wird auch an dir seine theure Verheißung wahr machen: Bittet, so wird euch gegeben. Keine Kunst in der ganzen Welt ist einfältiger, und leichter, als recht bethen, ja es ist gar keine Kunst; und, wenn wir meynen, wir könnten nicht bethen, das ist ein Zeichen, daß wir noch nicht recht verstehen, was bethen sey. Bethen ist, den allgegenwärtigen Gott ansehen, und sich von ihm besehen lassen. Was ist nun leichter und einfältiger, als die Augen aufzuthun, und das Licht anzusehen, welches uns von allen Seiten umgiebet. Gott ist uns weit mehr gegenwärtig, als das Licht; in ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir. Er durchdringet uns; er erfüllet uns; er ist uns näher, als wir uns selber sind: dieses einfältig zu glauben, und sich

dessen einfältig, so gut man kann, zu erin-
 ren, das ist bethen. Und, wie sollte es auch
 schwer fallen, sich von einem so gütigen Arzt
 besehen zu lassen, der schon besser weiß,
 was uns fehlet, als wirs selber wissen? Wir
 haben nicht nöthig, dieses oder jenes zu brin-
 gen, uns so oder anders zu stellen, oder alles
 mal viel zu sehen und zu empfinden, wenn wir
 bethen wollen; sondern wir sollens nur ein-
 fältig und kurz sagen, wie wir sind, und
 wie wir gern seyn wollten; ja es ist eben nicht
 allezeit nöthig, daß wirs sagen, sondern wir
 sollens dem allgegenwärtigen gütigen Gott
 nur sehen lassen: aber nicht so obenhin, son-
 dern wir sollen so einige Zeit bei ihm und vor
 ihm zu bleiben trachten, damit er gleichsam
 uns recht besehen, und heilen möge. Wir
 müssen ihm nichts anders sagen noch sehen
 lassen, als was in uns ist, es mag nun seyn,
 was es wolle. Sindest du dich nun zerstreut,
 dunkel, unempfindlich, so sage es Gott
 einfältig, und laß ihn dieses dein Elend sehen,
 so hast du recht gebethet. Ist etwa eine na-
 türliche Trägheit oder Schläfrigkeit vorhan-
 den, so ermuntert man sich nun und dann ein
 wenig, und kehret sich wieder mit Demuth zu
 Gott: kann man stehenden Fußes besser
 munter bleiben, als kniend, so kann man
 sich dadurch wohl helfen, wenn einen die
 Schläfrigkeit überfiel; in ein Buch zu sehen,
 ist zu diesem Zweck auch nicht verboten: kurz!
 man muß sich zu der Zeit so gut helfen, als
 man

man kann, nur daß man seinen Hauptzweck, nämlich das Gebeth, nicht gar darüber ver- säume, sondern sich immer wieder zu demselben wende. Verläugne viel deinen eigenen Willen und Lüste, so wirst du im Gebeth leicht zu recht kommen; welches der HErr in deiner und meiner Seele durch seine Gnade wirken wolle! Verbleibe in Schwachheit

Dein

Mülheim, treugesinnter Freund.
den 4. Dec. 1731.

Der 120ste Brief.

Hoheit und Vortrefflichkeit des Kinderstandes.

Beliebte Schwester in dem, der unser Bruder geworden!

Dein Lekteres, welches mich recht vergnügte, ist nicht äußerlich beantwortet, sondern innerlich; nicht mit Buchstaben aufs Papier gedruckt; sondern mit Herzensseufzern und Wünschen vor Gott, hab ich getrachtet, dir, so viel in mir ist, eine solche Antwort ins Herz zu drücken, die deinen Hunger allein vers- gnügen kann, nämlich das Kindlein **Jesus**,

Y s

in

in dessen Gestalt deine Seele aus Gottes Barmherzigkeit verliebet ist. Ich verhoffe, du wirst ihn, das Kindlein in der Krippen, in diesen vergangenen Feiertagen so wohl beschauet haben, daß die göttliche Tugenden seiner Kindheit frei tiefer in den Grund deiner Seele werden eingegraben und eingeboren seyn, als bisher noch nicht geschehen ist. Gott gebe nur, daß keinerlei Vorwürfe, von Außen noch von Innen, mächtig seyn mögen, diesen liebsten und schönsten Vorwurf, den die Engel selbst gelüftet anzuschauen, uns aus dem Gesichte zu bringen!

Unsere schlechte, verwüstete, besudelte Seele sey der Stall, den er seiner Zukunft würdigen, und eben dadurch heiligen will; unser Seelengrund, das ist unsere innigste Liebe, sey die Krippe, worin das Kindlein so gern ruhen will, und alleine ruhen soll. O! wie süß und heilsam ist es, nun und dann alle andere Beschäftigungen und Vorwürfe da zu lassen, und hinab zu steigen in diese stille verborgene Höhle, da man nur das Kindlein **Jesus**, und sein Kinderleben findet, und da man nichts thut, als ihn still beschauen, anbethen, sich beugen, ihn sanfte umarmen, lieben, und sich lieben lassen, oder, daß ichs kurz sage, ein Kindlein wird!

Ach! wie so gar fällt alsdann dahin alle Thorheit der Welt, alles, was groß, hoch, köstlich und klug genannt wird! So gehet es. Große Dinge waren von dem großen
 Messia

Mekia von tausend Jahren her geweissaget; was wird endlich daraus? Antwort: ein armes Kindlein wird bei den elendesten Umständen geboren, in einem geringen vergessenen Ort: und da habt ihr den so lang verlangten Erlöser. Eben so gehts noch. Das ganze Heil, und die Erfüllung alles dessen, wovon man so viel Jahre gehöret, geredet, gelesen, und wonach man so lange verlanget, wird endlich so unansehnlich gefunden in dem einfältigen, innigen Kinderstand; worein auch dich, geliebte Schwester, unser Jesulein wesentlich einführen, und darin mit mir Armen erhalten wolle, der ich auch nichts begehre zu wissen, als Jesum in der Krippen, da ich den Gekreuzigten schon mithabe. In ihm begehre ich dich herzlich zu grüßen, und verbleibe

Dein

Mülheim,
den 31. Dec. 1731.

schwacher Bruder.

Der

Der 121ste Brief.

Dem aufrichtigen Sinn, Gott zu lieben, schaden keine Abwechslungen. Gott ansehen, und sich von ihm besehen lassen.

Adam sterbe, Jesus lebe in uns!

Beliebte Freundin!

Deine beide angenehme Brieflein habe erhalten. Es ist mir lieb, daß dein Sinn noch fest bleibet, allem gern absagen zu wollen, und Gott zu lieben von ganzem Herzen. Der Herr erhalte und erfülle solches selbst in dir!

Alle Abwechslungen von Licht und Finsterniß, Dürre und Geschmack hindern nichts, so lange dieser aufrichtige Sinn des Gemüths fest bleibet. Und geriethe man etwa (welches Gott verhüte!) davon ab, so muß man nur mit einem stillen Leidwesen sich wieder dahin kehren; und solches so oft, bis man endlich nicht mehr fället. Bei dem inwendigen, von Gott geschenkten, aufrichtigen Grund muß man sich am meisten halten, und sich des widrigen Theils nicht annehmen.

Uebrigens wiederhole ich meine vorige Lection! Siehe Gott an, und laß dich von ihm

ihm besehen, sowohl in- als außer dem Gebeth, d. i. stelle dir die unbegreifliche, liebreiche und herrliche Gegenwart Gottes durch den Glauben vor, zu allen Zeiten, und an allen Orten. Diesen gegenwärtigen Gott bethe an, beschau, bewundere, liebe, und verehere, und halte dich mit ihm, und seinen unendlichen Vollkommenheiten auf, so viel und so gut du kannst; laß ihn sehen, alles was du bist, und was du thust; thue alles vor seinen Augen, ihm zu Lieb und Ehren, ohne Nebenabsicht. Was du in dir fühlst, oder siehest, sowohl vom Bösen als vom Guten, davon wende die Augen sachte ab; opfere es dem gegenwärtigen Gott im Glauben auf, daß er es besehe und beurtheile. Kurz! du mußt Gott und das Seine besehen; und Gott muß dich und das Deine besehen. Wer viel das Seine, oder sich selbst besiehet, der wird entweder kleinmüthig, oder hochmüthig, wovor uns der Herr bewahren wolle! In welchem verbleibe

Dein

Mülheim,
den 9. Febr. 1732.

geneigter Bruder im
Herrn.

Der

Der 122ste Brief.

Von der brüderlichen Offenherzigkeit; Gegenwart Gottes; zweierlei Landschaften; Willigkeit zum Kreuz, und inneren Süßigkeiten.

Beliebter Bruder!

Dein letzteres Briefchen ist mir recht angenehm gewesen; wie ich dann allezeit gern etwas von deinem Zustand vernehme. Ich glaube auch, daß es gut, und dem HERRN, unserm GOTT, gefällig sey, wann du uns nun und dann insgeheim einmal schreibest, wie du innerlich geführet wirst; nicht, als wenn wir weiser wären, und regiren wollten, da wir selber als blinde Kinder uns augenblicklich an die Regierung der Gnade halten müssen; sondern weil GOTT die einfältige Offenherzigkeit insgemein sehr zu segnen pflegt, und die Seele so viel sicherer bleibet vor aller Eigenheit und Betrug, wenn sie sich unterwirft und entdeckt.

So sollen wir denn, als Kinder, einander die Hand geben, und zusammen fortwandeln aus uns selbst, und allem Geschaffenen in GOTT hinein, da unser einziger und ewiger Ruhepunct ist.

Die Gegenwart Gottes in deiner Seele ist eine Gnade, wofür du seine göttliche Majes

Majestät nicht genug verherrlichen kannst. Je mehr das Herz gereiniget, und abgeschieden gemacht wird, desto wesentlicher wird sich seine Gegenwart im Grunde offenbaren. Es ist wohl die Wahrheit, wie du schreibst, daß dieß ein Werk ist, woran du nichts gearbeitet hast; deswegen ja Gott allein die Ehre bleiben muß. Und das wird dich die tägliche Erfahrung noch immer besser lehren, wie du nicht durch eigenes Wollen, Speculiren, oder Wirken dich dabei wirst halten können, sondern allein durch Sterben, durch Einfalt, Demuth und bloße Gelassenheit; und daß dieser innige Weg nicht die geringste Eigenheit leiden könne.

Es ist gewiß, daß sich zweierlei Landschaften in dem Gemüth der Glaubigen befinden. Nach dem unteren, oder äußeren, verderbten Theil können wir sehen, was wir in uns selber sind ohne die Gnade, damit wir uns nimmer des Guten in Eigenheit annehmen, so uns der Herr schenken möchte. Sonst ist es gewiß am allerbesten, das ganze verderbte Theil gleichsam da zu lassen als etwas, so uns nicht angehet, und uns in dem sicheren Schloß des Geistes bei Gott zu verbergen, welcher die lautere Liebe ist.

Das Verlangen zum gründlichen Sterben, und die Willigkeit zu allem Kreuz und Leiden ist ohne Zweifel von Gott, und eine nöthige Wirkung und Frucht aller anderen Gnaden. Weil sich aber bei unserem besten

Ver-

Verlangen immer was subtil: Eigenes mit untermischen will, und weil auch die Gnade allein dieses Verlangen ins Werk richten, und erfüllen muß; deswegen ist es, daß man sich mit diesem guten Verlangen wieder in Gott ersenken muß, und eben so werden, als wenn man, wie du sprichst, keinen Willen oder Verlangen hätte, als nach Gottes Wohlgefallen. Hiedurch aber wird eigentlich das Verlangen nicht weggenommen, sondern nur gereinigt.

Was anlanget die Süßigkeiten, die du selbst in deinem Munde, empfindest, selbige muß man eben nicht begehren, wenn man sie nicht hat; wenn sie aber Gott gibt, so muß man sie mit Demuth und Dankbarkeit dem Herrn wieder aufopfern, und am meisten sehen, was für Früchte es in uns wirkt: zur Verachtung unserer selbst; zur Liebe Gottes; und zum abgeschiedenen Wandel in seiner Gegenwart. Gott sey für alles allein gelobet!

Laß es dir, geliebter Bruder! nun tief eindrücken, daß Gott bei dir, und in dir gegenwärtig sey; daß er sey ein Gott der Liebe, der nichts hasset, als Sünde und Eigenheit, damit du es immerdar glauben mögest, auch wenn du es nicht sehen, oder fühlen solltest: denn hier ist die Zeit des Leidens und Sterbens für uns; in der Ewigkeit werden wir seiner vollkommen genießen, nach seiner Barmherzigkeit; Gott aber kenz

net

net unsere Schwachheiten, deswegen tröstet und stärket er uns auf mancherlei Weise. Ges lobet sey sein Name, daß er uns nimmermehr allein lassen will! Weil er uns dann liebet, so laßet uns ihn wieder lieben!

Br. H. und ich grüßen dich herzlich; gedanke unserer vor Gott, wie wir auch deiner nicht zu vergessen hoffen. Schließlich verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, schwacher Mitpilger.
den 1. April 1732.

Der 123ste Brief.

Der innige Eindruck der liebevollen Gegenwart Gottes, ist eine Erquickung und Vorbereitung zum Leiden. Wie man sich in Strauchelungen zu verhalten.

Beliebte Freundin und Schwester!

Es ist mir recht lieb gewesen, etwas von deinem Gemüthszustande zu vernehmen, worauf dann dieses Wenige (weil wenig Zeit frei habe) zur Antwort schreibe.

Der innige Eindruck der liebevollen Gegenwart Gottes, und deine vergnügte stille Beschäftigung in, vor, und mit derselben, ist von
Erst. B. I. Th. 3 Gott

Gott und seiner Gnade gewesen, wie aus den Wirkungen zu sehen: wäre es von der Natur, so hättest du dich ohne Zweifel wohl eher darein gesetzt.

Wie Jesus mit seinen Jüngern von dem Liebes- und Abendmahl aufstand, da ging er mit ihnen in den Garten Gethsemane. Also pfleget er noch mit uns zu wandern. Durch solche fette Mahlzeit, wie du sie nennest, hat dich der liebe Jesus zu den folgenden Proben stärken wollen. Die herzliche Willigkeit zum Leiden und Sterben sind die nächste und beste Früchte einer wahren göttlichen Mittheilung. Aufstehend von diesem Tisch des glaubigen Umgangs mit Gott muß die Seele mit dem Heilande sagen können: Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, stehet auf, 2c. Joh. 14.

Deine Anstöße thun mir weh: Gott aber sey gelobet, der immer wieder aufrichtet, mit seiner Liebeshand, daß wir im Unglauben nicht liegen bleiben! Wehmuth und Demuth sind gut; die Unruh schadet nur. Wäre ich dein Beichtvater, oder Führer, so würde ich dir zur heilsamen Pönitenz auflegen, so oft du dich in dergleichen Heftigkeiten vergingest, es alsbald offenherzig zu bekennen gegen diejenige, die gegenwärtig sind, und es sehen, wäre es auch Magd, oder Kind, oder Mann, welches verschiedener Ursachen wegen, mir nützlich zu seyn vorkommt. Indessen siehest du, liebe
Schwes

Schwester, was wir vermögen in uns selber, und was wir sind in uns selber, und wie höchst nothwendig es dir ist, viel, und wo möglich allezeit, eingekehrt zu bleiben im kindlichen Grunde bei Gott, der unsere alleinige Kraft und Tugend ist. Die Wirkung unserer Strauchlungen muß diese seyn: Immer demüthiger und bloßer in Gott zu bleiben. Ps. 73, 23.

Nun, wir vergessen dann unseren Koth wieder, und ersenken uns mit allem in das Meer dieser unendlichen Liebe, welche uns gewiß näher ist, als wir denken. Liebe diese Liebe nur, und habe sie so viel lieber, je elender du bist. So viel und so lange du in diesem Grunde bist, so viel und so lang hat dein Christenthum Grund; nicht mehr und nicht weniger. Wäre solche Uebung nur eine bloße Einbildung, wie es die Anfechtung nennet, so gebe Gott, daß diese Einbildung nur in Ewigkeit wahren möge, so wirst du wesentlich heilig und selig seyn. Wandle nur ohne Argdenken fort auf diesem Wege; so werden die thätlichen Früchte mit der Zeit unwidersprechlich beweisen, daß der Baum gut ist. Alle einfallende Zweiflungen laß wieder ausfallen, und überlaß dich dem HERRN ohne Scrupuliren.

Dein äußerer Stand und Band kann Gott nicht binden, daß er dich nicht zu einer großen Heiliginn sollte machen können. Ich versichere,

daß die Pflaster, welche GOTT braucht, deissen Wunden recht dienlich sind. Halte dich nur bei allem sanft und abgeschieden in GOTT, und gegen alle, die dich üben.

Die Zeit nöthiget mich, abzubrechen. GOTT will dich zu seinem ganzen und ewigen Eigenthum haben. Es ist gewiß zu groß und zu viel für uns: allein, es ist also sein Wohlgefallen. Was sollen wir sagen, als nur lieben den, der uns ohne Ursach liebet? Er handelt mit uns, als ein GOTT, d. i. wunderbarlich, über und wider alles Verdienst, damit seine Glorie so viel mehr hervorleuchte in den elendesten Vorwürfen. Er lebe ewiglich in uns! —

Ich habe auch eine kurze Reise vor; opfere mich in diesem und in allem GOTT auf, wie ich auch deiner nicht vergesse, und in demselben verbleibe.

Mülheim,
Den 17. Merz 1732.

Der

Der 124ste Brief.

Wie man zum fröhlichen Ostertage gelangen müße.

Beliebte Schwester!

So eben empfangen dein Angenehmes —

Jesus lebet, zum Trost und Heil seiner elenden Brüder. Laßt uns mit Theil nehmen an der Glorie, und an dem Sieg unsers Herrn und Heilandes, und uns darin erfreuen, als wann wir sie selber genöffen. Was er hat, gönnet er gern seinen armen Jüngern: seine ganze Herrlichkeit sollen sie schauen, und derselben theilhaftig werden, Joh. 17, 24. nachdem sie vorher an seinem Leiden und Tod gemeinschaft gehabt haben. Beides ist inwendig in uns zu erfahren: die Bilder außer uns machens nicht aus. Unser Herz sey sein Grab, worin wir uns mit ihm verschließen, und uns, so viel möglich, im Tod und Abgeschiedenheit, in Ansehung alles anderen, durch seine Gnade, zu bewahren suchen sollen, daß es heißen möge: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.

Dasselbst laßt uns, ohne eigenes Wollen, Leben und Bewegen, unsere drei Tage stille

aushalten, so wird Christus unser Leben seyn und werden, auf eine der Vernunft unbegreifliche, aber herrliche Weise. Nur in blinder Liebe und kindlichem Glauben sich zum Grabe gewandt, und nicht gesorget, wie dieser und jener Stein aus dem Wege kommen soll. Die Engel des HERRN dienen uns, ohne unser Wissen. Amen JESUS! Gedenket meiner in diesen Tagen sonderlich, da vielleicht ziemlich Besuch bekomme. Ich empfehle dich in JESU Schutz, und grüße dich, und die Bekannten. Verbleibe

Dein

Mülheim,
den 12. April 1732.

schwacher Bruder.

Der 125ste Brief.

Durch die Verläugnung der Kreaturen findet man JESUM und die Liebesgemeinschaft unter einander.

In der Gnade JESU vielgeliebte Schwester!

Sder soll ich Schwesterlein sagen? weil du wirklich noch so klein und schwach bist, daß ich es nicht gedacht hätte. Ach! welch

welch eine lebendige und schmerzliche Probe von der wenigen Erleuchtung und dem großen Elend der Berufenen in diesen Tagen, ist es mir öfters, wenn ich sehe, daß sie so ein geringes Maß der Gnaden in mir (ob es wohl weit mehr ist, als ich verdiene) hochachten, und auf mich sehen, der ich doch, nach meinem Bedünken, in der Welt gar wohl gemisset werden könnte.

Nun dann, so fasse dich in Gott und dessen Willen, du schwaches Kind! Haben wir ja so manchmal mit einander gestammelt von der Verläugnung aller Kreaturen aus Liebe zu Jesu. Bin ich denn nicht auch eine, und zwar arme, Kreatur? Gott will jetzt dieses Opfer von dir; laß es dir doch nicht so abzwängen, sondern laß es ein freiwilliges Opfer seyn, so wird es dir ein Segen seyn. Sage zu deinem inwendig gegenwärtigen Seelenfreunde, daß er dir allein genug sey, und wiederhole solches so lang durch innige Liebesblicke zu ihm zu sagen, bis nicht nur dein Gemüth in diesem wieder gestillet, sondern bis er auch wesentlich dein Alles in dir geworden ist; zu mir aber, und allem Uebrigen sage ohne Bedenken das 19te Sprüchlein des Blumen-gärtleins: Geht Kreaturen geht, ich kann euch alle missen, u. s. w. Es wird dadurch die wahre Liebe gegen einander nicht aufgehoben, oder gemindert, sondern lauterer und kräftiger werden.

Inwendig, in der Gesellschaft unsers theuresten Jesu, können wir einander wesentlich finden und segnen, auch in der Abwesenheit. Dahinein senke dich mit mir ganz sanft und ruhig, in dieses himmlische Wesen; da umfasse Jesum allein; und da laß ihn dich ganz haben nach allem seinem Wohlgefallen. Und eben alsdann und allda, vertraue ich, wird er dich bewegen, mich Elenden seiner Liebesführung und seinem Schutz aufzuopfern, auch bei dieser meiner Reise, wie ich dann solches aufs inständigste ersuche, da ich viel Weisheit, Kraft und Gnade auf alle Weise werde nöthig haben.

Sey versichert, daß ich auch deiner Seele nie vergessen werde, an welchen Ort ich immer kommen mag. Weil ich aber in verschiedene Städte und Orte reisen möchte, und auch nicht lange auszubleiben gedenke, so kann nicht versichern, daß ich viel Zeit zum Schreiben finden werde, wiewohl ich hiehin etliche Mal Nachricht von meinem Zustande geben werde. Ich muß auch nun aus Mangel der Zeit schließen, weil unterm Schreiben noch zweien Briefe zu beantworten kriegen, und sonst zur Abreise mich zu schicken habe.

Wir reisen dann zusammen als geistliche Pilger, aus uns selbst und allem Geschaffenem, los, bloß, sacht und stille, in das himmlische Wesen in Christo Jesu, worin
wir

wir einander ewig finden und grüßen. Amen!
 Jesus.

Dein

Mülheim, schwacher Reisegefährte.
 den 15. Mai 1732.

Der 126ste Brief.

Daß wir nur mit Gottes Wohlgefallen zufrieden,
 und unser Amt seyn lassen sollen, Gott zu
 lieben und gehorsam zu seyn.

In der Gnade herzlich geliebte Schwe-
 ster!

Wie gern ich auch hätte wollen dorthin kom-
 men, so hat sichs dennoch bis daher noch
 gar nicht schicken wollen; wir müssen dem-
 nach unsere Neigungen, wie gut und unschul-
 dig die auch seyn möchten, nur wiederum
 in Gottes Wohlgefallen verlieren, der allein
 genug ist. Ach! das sollten wir ja so herzlich
 gern, und mit keinem Verdruß noch Last thun
 in den Gelegenheiten, die uns täglich dazu
 vorkommen, und alles anders wollen augen-
 blicklich, aber sanfte, sinken lassen, und von
 Herzen unaufhörlich und in allem sagen: Ja
 Vater! also ist's wohlgefällig gewesen vor
 3 5 dir.

dir. Wie so oft sagen wir nicht, auch unbedacht, Mein! welches doch ja kein Vater gern von seinem Kinde höret. Was haben wir damit zu thun, wie die Dinge sich zutragen? Ein König muß sein Land regiren, ein Bürgermeister die Stadt, ein Hausvater sein Haus, und Gott über sie alle. Hätten wir eines von diesen Aemtern, so müßten wir zusehen, wie wir unsers Amtes warteten. Nun aber ist unser Amt nur, Gott lieben und gehorsam seyn; alles andere gehet uns nicht an; alles andere kann uns daran nicht hindern, sondern gibt uns vielmehr immerwährende Gelegenheit dazu; wenn wir anders nur in den Schranken unsers Amtes bleiben, und uns deß nicht annehmen, was uns nicht befohlen ist.

Ach Herr! wie so gut ist es, daß du einem jeden ein Amt gibst, wozu er tüchtig ist, oder von dir tüchtig gemacht wird! Sollten wir regiren, wie wunderbar würde es hergehen! Hätten wir zu befehlen, wir würden nimmer anders als unserem Eigenwillen folgen, und es doch nimmer kriegen, wie wirs gern hätten. Nun haben wir nur Eines zu thun, dich zu lieben und gehorsam zu seyn. Wie so gut schickt sich das nicht für uns, und für unsere Umstände! Wir wären sonst zu nichts anders nutz. Ach! daß wir zu diesem recht nutz und tüchtig werden möchten, durch deine Gnade, o mein Gott!

Beliebte

Beliebte Schwester! stelle dir doch den lieben Heiland nimmer so ferne vor, sondern als einen treuen Herzensfreund, der stäts mit dir zu thun hat. Vergiß seiner auch nicht zu viel und zu lange, sonst gehen wir ohne ihn zu Werk, und dann taugt alles nicht. Aus seinem Herzen hole alle Freundlichkeit, Geduld, Sanftmuth, Leben und Kraft, so dir nöthig sind; da liegt alles dem kindlichen Glauben offen. Er sey unser Vorwurf und Schatz, ewiglich! In seinem Namen begehre herzlich zu grüßen, und mich deinem Andenken zu empfehlen; ich vergesse deß auch nicht,

Dein

Mülheim,
den 23. Aug. 1732.

schwacher Freund und
Bruder.

Der 127ste Brief.

Ermahnung zur völligen und wiederholten Uebergabe.

Beliebte Freundinn!

Wie so glücklich preifest du nicht eine Seele, die sich völlig, und auf ewig Gott ergeben hat! Dazu wirst du augenblicklich berufen. Will Dunkelheit und Unglaube zweifeln machen, ob du diese Uebergabe wohl je recht

recht gethan hast; so thue selbige dann eben in dem Augenblick so herzlich, als du kannst, und siehe dich hinfür an als einen Menschen, der ganz Gott zugehöret. Noch eins; es ist Gott sehr angenehm, und allen seinen Heiligen eine Freude, wenn wir auch nur eine einzige That der Uebergabe an ihn, und der Verläugnung um seinetwillen ausüben. Ach! so übe dann diese Heldenthaten unaufhörlich aus, auch wider Willen der Natur: so wird Gott seine Lust, und alle Heiligen ihre Freude an dir haben, und du wirst selig seyn in dieser That; welches wünschet und bittet

Dein

Mülheim,
den 8. Oct. 1732.

Mitpilger.

Der 128ste Brief.

Aufmerksamkeit auf den heiligen Beruf Gottes.
Wie man sich in gewissen Versuchungen zu verhalten.

In der Gnade Gottes geliebte Freundin und Schwester!

Auf dein Angenehmes vom 5ten dieses konnte heut morgen nicht antworten, weil der Ereiber nicht so lang hier blieb. Ich sehe dann,

Dann, wie daß die theure Gnade noch anhält, dich zu reizen zum göttlichen Wandel, und zur immer völligen Uebergabe an seine göttliche Majestät. Siehe doch, wie getreu ist Gott! Und wie so wenig Grund hat der Unglaube, wenn er das Gemüth niederschlagen will!

Auf diesen heiligen Beruf Gottes Acht zu geben, und in alle dessen Anforderungen so innig und liebevoll einzuräumen im Versorgenen, ohne einige Unruhe oder Verkehrtheit deines äußeren Theils hinein zu lassen: das ist die Art und Weise, wie du dich gegen denselben zu verhalten hast, damit dein ganzes Herz, und dein ganzer Wille endlich ein Gefangener des HERRN werden möge; und o! wie frei und glücklich wirst du alsdann seyn!

Deine Versuchungen anlangend, so thust du wohl daran, daß du mir selbige so fort entdeckest. Ich sage es niemanden, als nur dem HERRN wieder, was man mir in dergleichen Umständen anvertrauet. Die Einfalt, seine Versuchungen, Sünden und Fehler alsbald zu sagen, ist schon die halbe Genesung. Wir wollens Gott vortragen; der Feind wird in diesem Stück nichts gewinnen. An deiner Seite ist dieß mein Rath: Zu solchen Versuchungen muß man allen Anlaß weislich abschneiden. Wenn ein Einfall oder Gedanke kommt, muß man ihn trachten NB. zu vergessen;

gessen; nicht durch Gewalt, sondern durch ein Nichtaufmerken, sollte man gleich durch äußere Geschäfte sich so lang um Gottes willen zerstreuen. Kannst du dennoch nicht frei werden; so erneuere in deinem Gemüth die völlige Uebergabe an Gott, wodurch du dich ihm zum ewigen Eigenthum verschrieben hast, durch eine sanfte aber innige That der Schenkung deines Ganzen an Gott, und trachte, dabei so heimlich zu verbleiben. Kommen die Einfälle dennoch wieder; so fahre du auch fort, dich wiederum eben ruhig und herzlich Gotte aufzuopfern mit deinem inneren Willen. Wenn es gar lange währet, und du kannst dich auf keine Weise davon ent schlagen; so nimm es als ein Kreuz von der Hand des Herrn an, und trag es ihm zu Gefallen, sprechend wie im Blumengärtlein stehet pag 55. Ach lieber sterben tausendmal, u. s. w. und im 42ten Lied: Noch dennoch will ich sünd'gen nicht ꝛc.

Ja, du hast recht darin, daß du das verderbte Theil, so sich wider Willen reget, als etwas Fremdes, und das dich nicht angehet, achten und ansehen mußt. Ach dieß ist ein recht wichtiger und nothwendiger Punct, zum inwendigen Frieden zu gelangen. Inzwischen muß der verborgene Mensch des Herzens mit Gott seine vertrauliche Unterredung im sanften und stillen Geist halten, welches so köstlich ist vor Gott. Seiner treuen Führung empfehl
ich

ich dich von Herzen, und verbleibe nebst Be-
grüßung

Dein

Mülheim, schwacher Mitstreiter.
den 8. Dec. 1732.

Der 129ste Brief.

Göttliche Eigenschaften des Kindleins Iesus.
Herzlicher Wunsch und Seufzer, daß Er auch
also in uns geboren werde.

In der Gnade Iesu geliebte Schwe-
ster!

Es nahet sich der große Festtag des Kind-
leins in der Krippen, da ich nicht unter-
lassen kann, euch eine neue Gnade dieser heilig-
sten Kindheit aus meinem Innersten zuzuwün-
schen. Unser Iesulein drücke uns selbst seine
göttliche Eigenschaften wesentlich ein, und ge-
be, daß wir uns zu dem Ende zuförderst recht
mögen einwickeln lassen in die Bande seines
liebwürdigsten Wohlgefallens, von Innen
und von Außen, in aller Willenlosigkeit und
Abhänglichkeit von ihm!

Ach! daß wir ein wenig hineingeführt wür-
den in die göttliche Beschäftigungen der heis-
ligen Seele dieses Kindes in der Krippen! Es
lieget

lieget im Schooße einer armen Magd eben so wohl zufrieden, als in dem Schooße seines Vaters im Himmel, uns unterweisend, alle Verordnungen seiner Weisheit über uns zu umhalsen, und die Werke des Gehorsams und der Liebe nicht weniger zu lieben, als die süße Lichtes- und Trostesblicke in der Einsamkeit und im Gebeth. Es siehet sich umgeben mit Schwachheit, Armuth, Elenden, ja Sünden, und träget diesen Stand der Erniedrigung, sammt allen damit verknüpften Leiden, ganz ruhig und stille vor den Augen seines Vaters, uns lehrend eine gleiche Demuth, Vernichtung und Uebergebung.

Außerlich scheint das Kindlein **Jesus** nichts Sonderliches zu haben, und nichts Sonderliches zu thun, und nichts zu wissen: innerlich aber beschauet es, liebet es, anbethet und lobet es seinen Vater im Verborgenen, und opfert sich demselben auf mit allem, was es ist und vermag: Vater! hie bin ich, zu thun deinen, nicht meinen Willen.

Ach, liebstes **Jesuslein!** das thue du alles auch also in uns, und durch uns, damit wir in dir, und mit dir ein seliges Christfest feiern, davon die Welt nichts weiß. Unser Herz sey dein Stall und deine Krippe, worin du geboren und geherberget werdest; und dein Herz unser heiliger Tempel, worin wir hinein gehen, und dir ein unaufhörliches stummes Salz
leluja.

lelusa singen, in deinem unschuldigen Kinderwesen. Amen!

Ich grüße euch herzlich, und empfehle euch der treuen Aufsicht dieses Immanuel's nach dem Inneren und Aeußeren. Gedenket auch meiner vor dem HErrn.

Zuer

Mülheim, mitwallender Hirtenknabe
den 23. Dec. 1732. nach Bethlehem.

Der 130ste Brief.

Verhalten unter der Veränderlichkeit des Zustandes.

Geliebte Freundin und Schwester!

Dein Zustand scheint dir veränderlich zu seyn, und ist es auch zum Theil, weil du nicht genug in dem Unveränderlichen bleibest, und dich stäts nach dem Theil ansiehst, das nicht anders als tausend Abwechslungen unterworfen seyn kann. Siehe dich an und wandle nach deinem Grunde so, wie du denselben am Ende deines letzten Briefs ausdrücktest, nämlich: Ich will doch keine Kreaturliebe, keine Weltliebe, keine Eigensliebe, u. s. w. Dieses sage zu Gott,
Erst. B. I. Th. A a aber

aber von Herzen, und bei allen Veränderungen deines Zustandes.

Ja, weil die Kreaturliebe, Weltliebe und Eigenliebe nur gar zu lang in unserm Sinn und Herzen gehauset haben, daß man auch ihre Bilder und Namen wohl vergessen möchte: so wäre es noch besser zu sagen: **HERR!** ich will nur dich haben; nur dir gefallen; und dich lauterlich lieben. **Mein GOTT, und all mein Gut!**

Dieses sage von Herzen, auch wann sich das Gegentheil regen will; wann dich Zerstreuungen, Versuchungen, Dunkelheiten, oder was es auch seyn mag, anfallen. Bleibe du bei deinem Grunde, so mögen alle Wellen über dein Schifflein schlagen, es hat keine Gefahr. Was du liest, oder hörst, ist alles für dich, wenn dieser Sinn und Grund dadurch gestärket, oder erwecket werden kann; weiter nicht. Ueberlege nicht und denke nicht auf andere in dem, so du thust; thue alles einfältig dem **HERRN**. Ist derselbe mit dir zufrieden, was willst du mehr? Er segne dich!

Dein

Mülheim,
den 9. Jan. 1733.

Mitstreiter.

Der

Der 131ste Brief.

Das Verhalten des Kindleins Jesus in seiner Pilgrimschaft. Von dem tiefen und stillen Wohlfeyn. Daß man Gott mehr als alles lieben müsse.

In der Kindheit Jesu geliebte Schwester!

Wie muß sich das Kindlein Jesus nicht so wunderbarlich führen lassen! In der Fremde wird es geboren; bald wird es in den Tempel getragen, von dannen wieder nach Bethlehem, dann gar in Egypten; hernach bringt mans wieder nach Nazareth; und bei allen Veränderungen bleibt es, was es ist, nämlich ein Kindlein, das an die Veränderungen nicht denkt, sondern unverändert seinem himmlischen Vater überlassen bleibt. Wie so schön und nöthig wäre auch uns diese Gestalt, die ich mir auch bei meiner gegenstreitigen Lebensart, öfters gewünschet habe.

Gestern bin ich von der Reise gekommen, nachdem ich vier Tage aus gewesen, und mich mit allerhand habe bemühen müssen. Hier finde wieder Briefe und Zuspruch, so daß kaum deine mir recht angenehme Briefe habe überlesen, will geschweigen beantwor-

ten können. Morgen, oder übermorgen muß ich vielleicht auf ein paar Tage nach C., da eine recht liebe Schwester tödtlich krank ist, und mich noch gern sehen würde; weiß doch noch nicht gewiß, ob ichs werde thun können. Ich weiß, und sehe es manchmal im Geiste an, daß dirs, in deinem Ort und Umständen, fast eben so wunderbarlich und veränderlich im Aeußeren erget. Ach Gott! möchten wir nur zu aller Zeit, und in allem, abgeschiedene und innige Kinder bleiben, nach dem theuren Beruf Gottes über uns! welches meine Seele dir ins besondere wünschet.

Die Zeit leidets nicht, deinen Ersteren umständlich zu beantworten; will aber doch etwas weniges zu deiner Beruhigung darauf sagen: Zuförderst aber ersuche ich, daß du die Ausdrücke nicht mehr gebrauchest: Ich lege es auf dein Gewissen, u. dgl. Solche Ausdrücke machen einen schüchtern. Ich gebe mein Schreiben oder Reden gar nicht für Worte Gottes aus, als nur in so weit sich Gott derselben aus Herunterlassung bedienen will. Daß ich aber sonst, nach empfänglichem Licht von oben, in aller Treue in Sachen des Gewissens zu reden und zu rathen begehre, davon wirst du ja ohnedem überzeugt seyn.

Ich sage dann, daß dein gegenwärtiger innerer Stand gut und von Gott sey, ob er wohl noch nicht fest und geistlich genug ist. Es ist bei dem Frieden, den du empfindest,
 kein

kein Betrug. Ein tiefes Wohlseyn kann niemand wirken, als Gott allein, und ist so viel besser, je mehr dieser Friede unter Lasten und Leiden der Natur bestehen kann, ja bisweilen dadurch genähret wird. Das tiefe und stille Wohlseyn, sag' ich noch eins, wirket Gott. Laß dich ganz von diesem Frieden einnehmen und durchdringen; überlaß dich ohne Furcht; es machet derselbe den ganzen Menschen, und äußeren Wandel unvermerkt friedsam, sanft und tugendsam; das Sinnliche, oder Bewegliche, Aufwallende, so dabei ist, entspringet zwar aus dem ersteren; dem aber muß man sich nicht so ergeben, oder sich davon hinreißen lassen, doch auch selbige Empfindlichkeit nicht fürchten; sondern nur das Wesentliche, so im stillen Grunde liegt, beobachten und nähren durch Verbleiben und Ueberlassen, damit du auf künftige Proben gestärket werdest im Glauben.

Uebrigens so liebe Gott mehr, als alles, was er geben kann; liebe ihn zu aller Zeit gleich viel und herzlich, denn er ist in ihm selbst unveränderlich, das Gut, welches ganz gut ist, und alles gut macht, um dessen willen zu leiden, ein Paradies auf Erden, und eine überenglische Glückseligkeit ist. Laßet uns doch keinen Leiden noch Lasten entfliehen, worunter wir stehen, oder worein er führet! Wir haben nicht lange mehr das Glück, dem HErrn zu lieb, ein Kreuzchen zu tragen. Sonst aber widerstehe nicht der Neigung zur

Einsamkeit, ob sie schon äußerlich jetzt noch nicht ausgeföhret werden kann noch soll. Es ist diese Neigung von der Gnade, damit wir unter dem Tumult zur inneren Einsamkeit mit Gott gelocket werden mögen. Ach Gott! wie wenig Einsiedler hast du zu dieser Zeit! Mache uns dann abgetchieden von allem, damit der Geist sich bloß in die und mit dir beschäftigen könne! Amen. Er segne dich ewiglich!

Dein

Mülheim,
den 25. Jan. 1733.

Mitpilger zur Ewig-
keit.

Der 132ste Brief.

Brüderliche Ermahnung zur Dankbarkeit für die anhaltende Treue Gottes.

Geliebte Freundin und Schwester!

Mit diesem Wenigen zeige nur, daß mir dein Brieflein angenehm gewesen ist; ob ich wohl nichts Sonderliches darauf zu antworten habe, als nur, daß ich, mit dir, Gott danke für seine anhaltende Treue, die Er dir erweist, und für die Lichter, die Er dir mittheilet. Gedenke, wie sehr du verpflichtet bist, dieser treuen Liebe dein Ganzes in unverstellter

stellter Einfalt zu ergeben! Du könntest schon in der Hölle liegen, oder, wie andere im verstockten Sinn dahin gegeben seyn: Gott aber hat in Gnaden ein Aufsehen auf dich gehabt; er hat dich berufen; er hat dich von der Erden erwählet, daß du seine Freundin und Eigenthum werden sollest; und das ist ihm ein solcher Ernst, daß er sich auch so gar durch deine Abweichungen nicht abweisen läset. Ach! darum sey ihm abermal und zu tausendmalen ein unwiderruffliches Jawort gegeben aus innigaufrichtigem Herzen! Gedenke in deinem Herzen viel an Gott und an seine göttliche Vollkommenheiten! O wie schön ist das! Die liebevolle und stille Andacht zu Gott laß deinen Zaum und Zügel seyn im ganzen Wandel! und laß dir keine Zeit lieber seyn, als worin du mit Gott allein seyn, und ihm Gesellschaft leisten kannst. Es sey dieß unser ewiges Werk!

Dein

Mülheim,
den 31. Jan. 1733.

Mitpilger.

Der 133ste Brief.

Aufmunterung an eine Freundin zur Kinderschule. Wunsch, daß Jesus Meister in ihr und der Kinder Herzen werden möge.

In der Gnade Jesu vielgeliebte Schwester!

Dein Angenehmes habe erhalten, und hatte ich schon vor einigen Tagen Nachricht, daß die Strickschule angefangen worden ist, welches mir dann, beides zur Danksagung und zum Gebeth Anlaß gegeben hat. Ich zweifle auch keineswegs, es werde deine Unterwerfung und Werk deinen Jesum weit mehr, als deinen M. erfreuet haben.

So mache dich dann der Herr recht kindlich mit deinen Kindern! womit ich dir genug gewünschet habe; weil alles Licht, alle Weisheit, Kraft, Sanftmuth u. s. w. in dem Kind zu finden sind, wie dir der Herr zu erkennen gibt. Mit einem friedsamem Auge wollen wir ansehen, ohne darauf zu merken, alles, was die Vernunft in uns und anderen wider diese deine Beschäftigung einwenden wird. Genug! daß wir wissen, es gefalle unserem Immanuel so, welcher Absichten darunter hat, die wir zu wissen eben nicht nöthig

nöthig haben.
 Kinder zu, nicht
 loben, sonder
 ihnen selbst,
 mache. Und
 Nähe angele!
 die dieser im
 lichen Seelen,
 rechtmäßigen
 den! Das m
 wollen nur S

Ich ins
 sehen, daß
 Jesus mit
 Meister in
 damit du
 und an jen
 händigen K
 ich, und d
 gegeben h
 lich! Ich

Mülb
 den 7. M

nöthig haben. Seine Hand schickt dir diese Kinder zu, nicht nur, daß du sie sollst stricken lehren, sondern daß du sie ihm wieder aufopfern sollst, daß er sie zu seinen Kindern mache. Und o! wie so fruchtbarlich wird alle Mühe angelegt seyn, wenn auch nur eine einzige dieser im Blut Jesu erlöseten unsterblichen Seelen, vermittelst dieser Anstalt, ihrem rechtmäßigen Herrn möchte zugeführt werden! Das muß aber der Herr wirken, und wir wollen nur Kinder bleiben.

Ich inzwischen wünsche, und werde wünschen, daß das anbethungswürdige Kindlein Jesus mit in deine Kinderschule komme, und Meister in dir, und der Kinder Herzen werde; damit du sie ihm zur Heiligung aufopfern, und an jenem Tage mit Freuden wieder eingehändigen könntest, sagend: Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat. Er segne dich nun und ewiglich! Ich verbleibe in ihm

Dein

Mülheim,
den 7. März 1733.

verbundener Mits-
pilger.

A a s

Der



Der 134ste Brief.

Christlicher Unterricht an zwei reisende Kaufleute.

Beliebte Freunde und Brüder!

In Hoffnung, daß euch dieses noch in erwünschtem Wohlseyn nach Seel und Leib werde antreffen —

Das Kindlein Jesus, das um unsertwillen hat wollen hinab reisen in Egypten, wolle ihm auch alle eure Reisen wohlgefallen lassen, und sey euch so kräftig mit seiner Gnade gegenwärtig, daß ihr mehr an ihn gedenket, als an alle eure Handel, die doch auch nur um seinetwillen sollen unternommen werden.

Die Kaufleute, wenn sie verreiset sind, sinnen nur auf Profit. Laßt auch ihr keine Gelegenheit vorbei gehen, da ihr euch selbst überwinden und verläugnen könnet, und opfert alle Beschwerden und Verdrießlichkeiten demjenigen auf, der wohl ein weit mehreres auf seinen Reisen, und im Umgang der Menschen ausgestanden hat, und uns durch allershand üben will, weil wir, uns selbst zu üben, gar zu zärtlich sind. Versäumet nicht, nach Möglichkeit einige Zeit zum Gebeth auszukausen, weil ihr viel Gnade nöthig habt, euch
unter

L.
unter der W
bewahren, un
ten und zu
geschieden G
der Natur.

Laßt eu
Klosterbrüde
den Straßen
oder Gebeth
auch! Beth
Gott an a
Orten; un
von denen,
und Wah
unser Be
damit G
sey, sonder
ligen und
mögen! A

Der
mache sich
Verbleibe

Wilt
den 3. M

unter der Welt unbefleckt von der Welt zu bewahren, und auch das Aeußere zu beurtheilen und zu behandeln nach dem Lichte der geschenkten Gnade, und nicht nach dem Sinn der Natur.

Lasset euch dünken, ihr seyd wie ein Paar Klosterbrüder, welche auf der Reise und über den Straßen sich nicht schämen, ihre Horas, oder Gebethe, zu lesen. Also macht ihrs auch! Bethet und seyd in inniger Andacht zu Gott an allen Orten! Denn Gott ist aller Orten; und er erwartet solches vornehmlich von denen, die zu seiner Anbethung im Geist und Wahrheit berufen sind. Sehet! das ist unser Beruf. Dieß sey auch unser Werk, damit Gottes Gnade an uns nicht vergeblich sey, sondern wir, noch in dieser Zeit, zu Heiligen und Geliebten Gottes gemacht werden mögen! Amen, o Herr Jesu! —

Der Herr segne alle seine Kinder, und mache sich ihnen und uns täglich mehr bekannt! Verbleibe durch Gnade

Euer

Mülheim,
den 3. April 1733.

verbundener Freund
und Bruder.

Der

Der 135ste Brief.

Glaubensgrund und Trost im Leiden.

In der Gnade unsers Immanuel's ge-
liebte Freundin und Schwester!

Ich wünsche, daß er selbst, der theureste Menschenfreund euch besuchen und trösten möge in allen euren Lasten und Beschwerten!

Seyd doch in allem getrost in dem HErrn, und singet mit David Ps. 31.: Ich freue mich und bin fröhlich über deiner Güte. Die Kreaturen machen mir nur Leiden; an, und in mir selbst, hab ich auch schlechten Trost: aber du bist dennoch gut, und das ewige Gut; darüber will ich mich ja so herzlich erfreuen, und meiner selbst, sammt allen meinen Elenden, vergessen. Denn du siehest dieß mein Elend an; es ist dir mein äußerer und innerer Jammer wohl bekannt; von deiner Hand nehm ichs an; dir zu lieb trag ichs; dir hab ichs alles aufgeopfert zur Genesung: denn du stehest mir zur Seiten, und siehest mein Elend an, mit mütterlichem Erbarmen, und hülswilligem Herzen; deß freue ich mich. Dabei, so erkennest du meine Seele in aller der Noth; du siehest, daß mirs keine Lust, sondern

sonden Last
Verdriß
len muß; d
grund wohl
Noth nicht
Seele, un
erkennest n
Jammer, d
keinen ande
aller Noth.
dabei bleibe

Also lei
im HErrn
Ihm, der
gut bleibe
Seine G
schlingen,
gen Tropf
Es le
segne euch

Mitt
den 20. J

sondern Last und Noth ist, daß ich manche Verderbniß wider Willen an und in mir fühlen muß; du siehest den verdeckten Gnadengrund wohl; ob ich mich schon wegen meiner Noth nicht kenne, so erkennest du doch meine Seele, und weißt, wie ichs meyne; ja du erkennest meine Seele, auch mitten in allem Jammer, als die Deine: und ich will auch keinen anderen erkennen, als dich allein in aller Noth. Ja, in Zeit und Ewigkeit solls dabei bleiben! Amen.

Also leidet, und also bethet und freuet euch im HERRN! Erhebet euer mattes Gemüth in Ihm, der unveränderlich, selig, herrlich und gut bleibet, und verlieret euch kindlich in Ihm. Seine Güte kann viel eher euer Elend verschlingen, als ein glühendes Eisen einen einzigen Tropfen.

Es lebe das Kindlein der Liebe, und segne euch! In demselben verbleibe

Euer

Mülheim, schwacher Miltpilger.
den 20. Julii 1733.

Der



Der 136ste Brief.

Von Licht, Finsterniß und Leiden, und wie man sich darinnen zu verhalten.

In der Gnade Jesu geliebte Freundin und Schwester!

Obzwar die Beschwerden und Beschäftigungen, die ich wegen des Krankseyns und Sterbens meines Bruders gehabt habe, und noch habe, mich verhinderet haben, an dich zu schreiben; so haben sie mich doch nicht hindern können, an deine Seele zu gedenken, und selbige, wiewohl in Schwachheit, der Liebesaufsicht unsers Immanuel's anzubefehlen.

Ach! wie so herzlich gönnete ichs dir nicht, daß dieses wonnereiche Himmelslicht (ich meine unser Gottkind) das Innerste deines Seelengrunds besuchen, erquicken, und erwärmen, oder doch aufs wenigste die düstere Nebel und Ungewitter des Unglaubens, und die Kräfte der Finsterniß vertreiben möchte! Es wird solches auch geschehen; des guten Vertrauens bin ich zu dem HErrn. Er wird das Licht aus der Finsterniß hervorkommen lassen: aber alles zu seiner Zeit, und in seiner Ordnung, und nicht nach dem Gutdünken der triftigen Natur und Eigenheit.

Die

Die göttl
fenbar erst
recher Besen
Gemeinung.
dere, kann w
is wohl aus
mung entspi
daß, je näh
dem Gemüth
ist alsdann
Elend und
da ist es ebe
niß allein,
und vor Al
Schmerzer
muß oft d
einer größe
mittel seyn,
fählicheren
verborgen
Erbarman
Obiger
angefangen
deinen Br
lends ausse
dann wird
te Gdt!
Lauter
Gottes ist
lösung anz
lichkeit mit
ge sind in

Die göttliche Sonne der Gerechtigkeit offenbaret erst die Finsterniß, und alles ungerichte Wesen in uns; und sodann folget die Genesung. So wohl das eine, als das andere, kann nicht ohne Wehethun geschehen, ob es wohl aus lauterer tiefer Liebe und Erbarmung entspringet; daher es auch geschiehet, daß, je näher dieses reine und reinigende Licht dem Gemüthe kommt, das Gemüth öfters just alsdann um so viel mehr über Finsterniß, Elend und Noth klaget und jammert. Und da ist es eben nicht allemal diejenige Verderbniß allein, die einem so am nächsten liegt, und vor Augen schwebet, welche mit so vielen Schmerzen gerichtet werden soll; sondern es muß oft das schmerzliche Gesicht und Gefühl einer gröbern Sünde und Fehlers ein Arzneimittel seyn, uns von einer subtileren und gefährlicheren Eigenheit zu genesen, die uns oft verborgen ist. O Tiefe der Weisheit, und Erbarmung unsers Erlösers!

Obiges hatte schon an dich zu schreiben angefangen; da ich nun unterm Schreiben deinen Brief bekomme, so darf ich nur vollends ausschreiben, was ich angefangen hatte, dann wird dein Brief beantwortet, und, wolle Gott! dein Gemüth befriediget seyn.

Lauter unerforschliche Weisheit und Liebe Gottes ist in dem ganzen Werk unserer Erlösung anzubethen, wie wirs bald in jener Herrlichkeit mit Augen sehen werden. Seine Wege sind in tiefen Wassern der Trübsale und
Leiden,

Leiden, da keine Spur zu sehen ist; und warum wollte dann ein armes, dummes Kind des Vaters Handlungen tadlen, ungelassen und mißtrauisch werden, und sagen: Du siehest meine Noth, und genesest mich doch nicht, da kann ich nicht über! Laß doch den Vater mit dir machen, und überlaß dich ihm, du bedrängtes albernes Kind! oder, wo du Weisheit hast, so sage mir: Warum hat Gott die wüste und leere Erde in sechs Tagen erst so herrlich formiret, da Ers in einem Augenblick hätte thun können? Warum mußte Israel vierzig Jahre lang in der Wüste schweben? Warum fiel Jericho erst am siebenten Tage? Und warum kam der so lang verheißene und schmerzlich erwartete Schlangentreter Jesus erst nach vier tausend Jahren? Hatz die ewige Weisheit nicht alles wohl gemacht?

So laßet uns dann hinfür die Augen schließen, und nur dumme Kinder bleiben! Ergib und überlaß deine Seele, und ihren ganzen Zustand, lediglich in die treue Vaterhände Gottes! Der Herr weiß, daß dir die Sünde zur Last ist. Durch Unruh, Kleinmüthigkeit, und immerwährendes Trauren wirst du nur noch mehr geschwächet, verwirret und zum Strauchlen geschickt gemacht. Nur nach Möglichkeit dich selbst und deine Elenden vergessen, und Gott anbefohlen, und dem verborgenen kindlichen Vertrauen und Liebe (welche die Gnade unter allem Jammer

mer

mer im Grunde wirket) nur sanft Platz gegeben und genähret, und die angebotene Seligkeit aus purer Gnade angenommen!

Schließlich! Es ist eine Seele, mein Herr Jesu! welche nichts als Sünde in sich fühlet, und welche voller Sünden ist: es ist ihr aber nicht lieb; im Gegentheil sie empfindet darüber unaussprechliche Noth. Sie klaget, beklaget und anklaget sich darüber vor Gott und Menschen. Sie achtet die Hölle sanfter zu seyn, als das Sündenjoch. Tag und Stunden fallen ihr zu lang, von diesem bitteren Joch erlöset zu werden. Bei diesem allem wolltet sie so innigst gerne Jesum lieben, Jesu gefallen, und Jesu ganzes Eigenthum seyn. Was soll ich doch, Herr Jesu! derselben in deinem Namen sagen? Soll ich sie nicht deiner wegen versichern, daß du kommen wollest, sie zu heilen? Ach ja! das ist dein Sinn. So sprich es dann selbst in ihr Herz ein, so wird sie leben, Amen!

Noch eins, liebe Seele! Ich frage dich selbst, was ich Jesum gefragt habe. Was soll ich einer solchen Seele sagen? Das sage dir selber doch, und nimm es an, als wann dir Jesus sagte.

Dein

Mülheim,
den 5. Sept. 1733.

Verbundener im
Herrn.

Erst. B. I. Th.

Bb

Der



Der 137ste Brief.

Wie man die Balsamtröpflein der ewigen Liebe mit demüthigem Dank annehmen und benützen soll.

In der Gnade Jesu geliebte Schwester!

Dein letzteres Brieflein war mir herzlich angenehm. Ewiges Lob sey unserem Erbarmen, der uns so mütterlich zu gänglich weiß, und seine Lebens- und Lichtesblicke immer wieder aufgehen läset, damit wir nicht gar im Tod entschlafen! Dafür müße Ihn unser Innerstes lieben in unverfälschter Treue, denn Er ist es werth, und Ihm trauen ewiglich!

Nehmet, liebe Schwester! alle Balsamtröpflein der ewigen Liebe mit demüthigem Dank an, und machet sie euch wohl zu Nutze, das ist, beantwortet alle Anblicke des Kindlein Jesu mit einem kindlichen Gegenblick; laßet die Flamme nicht zu hell brennen, durch große Beweglichkeiten im sinnlichen Theil; sondern laßets nur so sachte im Grund des Geistes unaufgescharret und unangeblasen glühen und wirken, und nehmet ihrs alles nur unschuldig an, so wie es ist, und

und liebet!
der Liebe und
bringen, de
dadurch ten
geschmeidig
Ihr müßt
schuldiges
überläset,
Dies ist un
führung eur
dieses viel
ich ein Ki
sondern üb
lieben vo
kühnlich d
319. in f
358. in
schreibunge
lassen hat.
in Ewigke

Müß
den 4. D

und liebet! Laßet euren Geist und Kräfte von der Liebe und deren Wirkung dergestalt durchdringen, daß alles herbe und rauhe Wesen dadurch temperiret, und der Wille sanft, geschmeidig, und endlich willenlos werde. Ihr müßt mit mir ein Kind werden, ein unschuldigtes Kind, das sich dem Gottkinde überläßt, ohne Wählen und Theilen. Dieß ist unser Beruf. Zwar wird die Erfahrung euch im Verfolg wohl lehren, daß dieses viel in sich fasset: aber damit bricht sich ein Kind den Kopf nicht zum voraus, sondern überläßt es sammt allem übrigen dem lieben Vater. So unterschreibet dann nur kühnlich die Obligation, wovon Kenty pag. 319. in seiner Lebensbeschreibung und pag. 358. in dem ersten Band der Lebensbeschreibungen H. J. Seelen, die Copie hinterlassen hat. Und dabei müße es bleiben bis in Ewigkeit, Amen!

Dein

Mülheim, Geneigter in Ihm.
den 4. Oct. 1733.

Der 138ste Brief.

Unterricht im Leiden, und Aufmunterung zur
völligen Ueberlassung.

Jesus Immanuel sey unser einziger
Vorwurf!

In demselben geliebte Schwester!

Dein Letzteres war mir angenehm, ob es
gleich klein war. Sey nur getroßt
und friedsam im HERRN! Ich nehme mit
Theil an deinen Leiden sowohl, als an dei-
nen Freuden, wie elend ich auch in mir selb-
ber bin.

Die Natur, und das eigene Leben müs-
sen durch widerwärtige Wege, in den Tod
geführt werden. Gib dieses ganze verderbte
Theil der lebenswürdigen Gerechtigkeit GOT-
tes zu verzehren dahin; Er wird das Seine
wohl unversehrt bewahren. Die herben
Kräfte der Finsterniß heken immer an
zum Aufstiegen und Ausbrechen: aber die
süße Liebeszüge, welche aus dem Herzen
JESU im Grunde sich regen, die locken
zum Beugen, Erinken, und Bleiben unterm
Kreuz.

So

So laß
Kinder Art
wärts in ihm
alles Wärme
Geist kann
Gelobet se
wunderbar
festen Sta
berge uns
wege! Ich
Gnade

Müll
den 22. N

Das man
göttli

So wof
lein
dann glau
Du mir ve
deinem
ewige Lie

So laß dich dann ganz und recht nach Kinder Art! Gott gebe nur Gnade, so stäts in ihm gelassen zu bleiben; alsdann mag alles stürmen von außen und innen. Der Geist kann mit David singen aus Ps. 31. Gelobet sey der HErr, daß er hat eine wunderbare Güte mir bewiesen in einer festen Stadt! u. s. w. In derselben versberge uns der HErr in allem, und allewege! Ich grüße herzlich, und verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim,
den 22. Nov. 1733.

Mitbruder.

Der 139ste Brief.

Daß man sich nur leidentlich und einfältig der göttlichen Leitung überlassen müsse.

Lieber Bruder!

So wohl dein voriges, als letzteres Brieflein ist mir angenehm gewesen; wie ich dann glaube, daß es dem HErrn gefalle, daß du mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht von deinem Inwendigen giebest. Gelobet sey die ewige Liebe, welche sich mit uns geringen und

B b 3

unwürs

unwürdigen Kindern so gern gemein machen, und sich selber an uns mittheilen will! Alles ist Gnade.

Ueberlaß dich nur leidentlich und einfältig aller seiner Leitung! Ich sage leidentlich; d. i. wirke selbst wenig, und immer weniger, wie dir nach deinem letzten Brief der HERR selbst gezeiget hat. Betrage dich auch in allem ganz einfältig, unverstellt, und ohne einige Gemachtheit; so wie du bist, und wie dich GOTT stellet, so, und nicht anders handle auch mit mir, ganz einfältig, schlecht und recht: ich hoffe es auch so zu machen.

Je inniger und reiner die Wirkungen der Gnade in uns werden, desto stiller und heimlicher werden sie; sie haben auch immer weniger Gewaltigkeit bei sich, und ergießen sich nicht so sehr in den sinnlichen, oder äußeren Menschen.

Deine Zerstreuungen in den äußeren Geschäften sind nicht willig, noch sonderlich schädlich. Der HERR wird dich schon von allem Fremden abzuspöhnen wissen, und sich, nach solchen scheinbaren Zerstreuungen, gerne wieder nahe zeigen, denn er setzet sein Werk im Geiste fort, und fehret sich wenig an das, was der sinnliche Theil vor hat. Ergib dich zu allem Wohlgefallen GOTTES, der oft am meisten leiden läset, wann er am meisten liebet.

Er

Er sey
bleibeMülbe
den 3. DecD
Gott alle
wie m

In JE

Siegend
Ang
im Geiste
Gott
erbitten
Tochter,
er in uns
ten: o!
begehren
einiges
würde un
Er ist ur
kommen
suchen,
da wird

Er sey dein ewiges Theil! In ihm ver-
bleibe

Dein

Mülheim, verbundener Bruder.
den 3. Dec. 1733.

Der 14oste Brief.

Gott allein ist genug und unser Ruhepunkt, und
wie man in allem auf ihn sehen müße.

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Sitzend in inniger Stille als vor Gottes
Angezicht, finde ich mich bewogen dich
im Geiste zu grüßen, und von unserm guten
Gott innige Stille und Vergnügen zu
erbitten und zuzuwünschen. Ja, meine liebe
Tochter, Gott ist uns so innig gnug. Wann
er in uns ist, und wann wir uns in ihm hal-
ten: o! dann haben wirs alles, was wir je
begehren können; und wenn wir dann noch
einiges Ding neben ihm begehrten, eben das
würde uns unvergnügt und bedrängt machen.
Er ist unser Ruhepunkt; wann wir in ihm
kommen, dann haben wir nichts mehr zu
suchen, zu trachten und uns zu beunruhigen;
da wird der Geist gewahr, daß er dahin

gelanget, wohin er wollte; er hat den Ort
 gefunden, wo er ruhen kann. Da dürfen
 wir nicht allein nicht auskehren, bei einigem
 geschaffenen Dinge Trost zu suchen, weil wir
 an dem Einen gnug haben; sondern wir haben
 auch für die Zeit nicht nöthig unser Gutes
 oder unser Böses anzusehen, welches nur eine
 Verstreuung wäre. In dem Einen Gut,
 haben wir alles Gut, und in diesem Gut zu
 bleiben, vernichtet alles Böse. Laßet uns
 dann alles und auch uns selbst dalassen und
 dem HErrn überlassen. Sehe nur GOTT an;
 richte deine Meynung in allen Dingen lauter-
 lich auf ihn, so wohl in dem, was du thust,
 als in dem, was du leidest; siehe, liebe und
 umfasse GOTT in allem, und freue dich in
 ihm und seinem Willen, ohne deinen Wil-
 len und eigenes Vergnügen zu achten. Nimm
 alles an als den Willen Gottes, leide alles
 als den Willen Gottes, und thue alles als
 den Willen Gottes: dann wirst du nimmer
 sündigen; sondern was Köstliches finden in
 dem Geringsten, was Süßes in dem Bitter-
 sten, und was Beförderliches in dem, was
 dir eine Hinderniß zu seyn scheinen möchte.
 Das süße Kind JESUS segne dich, und drücke
 dich auf sein Herz; ja führe dich ganz hinein
 in sein Herz; daß du als ein inniges Kind
 des Herzens und der Ewigkeit mit ihm
 werdest! Und in ihm segnet dich auch meine
 Seele, und bleibet mit dir in diesem Punkt
 und Grund der Innigkeit in JESU ewig
 ver-

vereiniget. Jesus hat den Schooß seines Vaters verlassen; und kommt, uns arme Kinder wieder in diesen Schooß der Liebe einzuführen. Merkst du es nicht mit mir, wie uns dieses süße Kindlein so holdselig winkt, und zu sich hinein beruft? Ja, du merkst es. So laß dich dann los, gib seinem Zug und Wirkung Raum, ohne Sorge für Betrug; der Geist selbst wird Zeugniß geben, daß Geist Wahrheit sey. Was dich beunruhigen oder herauslocken will, dem traue nicht leicht, auch nicht den Anfordernungen, die mit so vieler Aengstlichkeit dir ankommen. Wir haben nicht empfangen den Geist der Furcht, sondern den Geist der reinen Liebe und innigen Freiheit. Dieser Geist erhebet und neiget das Herz zur Hochachtung, Anbethung und Liebe des seligen Gottes; zum abgeschiedenen Wandel im Geist, und geheimer Gemeinschaft mit diesem so nahen Gott. Da vergißt man der Kreatur und Eigenheit; nichts Unreines, Falsches, Hartes, Eigenliebigen kann bleiben bei diesem reinen, unschuldigsten, sanften Liebeswesen; sein göttliches Naheseyn und Einfluß macht uns ihm ähnlich, und gibt uns göttliche Eigenschaften. Mit einem Wort: Eines ist nur noth, und in diesem Einen wird alles erfüllet, was das Gesetz und die ganze Schrift fodert: nämlich, Abscheidung oder Abgeschiedenheit von allem, und liebevolle Vereinigung mit Gott im Grunde des Herzens. Folge dann mit mir

dieser Spur, sanft, unschuldig und willenslos, so wird dich der Herr selbst bei sich bedecken, bewahren, und in allen seinen Willen einführen! Amen, Jesus. Nun, mein liebes Kind, ich grüße dich nochmals zärtlich; und indem ich dich grüße, so wünsche und sage ich dir mehr als ich ausdrücken kann: Jesu, du siehest es! erfülle es! und halte uns, daß wir uns hier und ewig in dir erfreuen mögen!

Dein

verbundener Mitbruder.

Der 141ste Brief.

Segenswunsch zum heiligen Weihnachtsfest.

Beliebte, und zur Kindheit Jesu berufene Schwester!

Lasset uns hingehen gen Bethlehem, und besehen die Geschichte! Dieß ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und warum wirst du mein Lammlein! nicht befleckt durch so große und so viele Sünden, die du trägest, und die du als die Deine angenommen hast? Ist es nicht

nicht darum? weil du ein unschuldiges Kind
lein bist, das sich zwar aller Sünden, aber
nicht der Sünden annimmt, und von keiner
Sünde weiß. Das war es. Alle Sünden
beflecken und schaden uns nicht, wenn wir nur
zu dieser Kindheit wiederkehren.

Selige Zeit, da man nackend war, und
wußte es nicht. Bringe uns wieder zu dies-
sem glückseligen Nichtwissen, du nacktes
GOTTkind! so finden wir in dir das ver-
lorene Paradies wieder! Laß uns nichts
wissen noch wollen als dich, und endlich
nichts sehen noch lieben, als dich, in uns
und allen Kreaturen, du Fülle der GOTT-
heit in der Kindheit! Wollen wir nicht
dran, siehe, du hast Windeln, die du
selbst nicht mehr brauchest. Dein Kreuz
und deine Liebe wickle fein enge zusam-
men unsere Sinne, Gedanken und Ge-
müchskräfte! Binde uns Hände und Füße!
Rehre dich nicht an das Weinen der
schwachen Natur! Fahre du fort, bis wir
ganz wirk- und willenlos gebunden lie-
gen, in deinem Schooß und Krippen! In
dulci júbilo, &c.

Beliebte Schwester! die Zeit leidet nicht,
mehr zu schreiben. Es ist schon 11 Uhr
Abends, und mein Kopfschwach. Ich mußte
dich doch an diesem großen Festtage der Kin-
der mit ein Paar Zeilen besuchen. Die Aus-
flüsse der süßen Kindheit JESU wollen dich
ganz

ganz durchdringen, auf eine wesentliche und bleibende Weise! Amen Jesus!

Dein

Mülheim,
den 27. Dec. 1733.

Bruder.

Der 142ste Brief.

An eine Person, die wieder genesen, daß sie sich in Geduld fassen, und nicht auf sich selbst, sondern auf den Grund des Gemüths sehen soll.

In der Gnade Jesu geliebte Schwester!

Ich wünsche dir Friede in dein Herz, im Namen des Kindleins Jesus, in welchem Kindlein der ewige Vater verkündigen läßt Friede auf Erden, und daß Er wiederum haben wolle seine Lust und Wohlgefallen in den Menschen.

Deine beide Brieflein habe richtig bekommen: es scheint mir aber kaum nöthig, dein Letzteres zu beantworten, weil du die Beantwortung schon in deinem Gemüth finden wirst. In deinem Ersteren sah ich schon (wie lieb es mir sonst auch war) daß die Begierde und Hoffnung zum Sterben nicht
genug

genug geordnet war. Und nun ist es ja eben so kindisch, und gar nicht kindlich, daß du nicht zufrieden bist mit seinem Wohlgefallen, nun es dir anderst scheint, wiewohl du nun dem Tode näher bist, als damals. Doch ja, du bist, ohne dein Erkennen, und in deinem innersten Grunde und Willen recht wohl damit zufrieden. Dein Grund sagt: Ja, Vater! denn also ist's wohlgefällig vor dir. Aber du bist nicht zufrieden mit deiner Unzufriedenheit, Unwillen, Traurigkeit &c.; über diese wirst du traurig und unwillig: das ist aber ja auch nicht gut. Gott hat mit dir Geduld, und ich hab auch Geduld mit dir; so fasse dich dann auch selbst in der Geduld, und stelle dich nicht so ungebärdig! Was ist's dann nun? Wirst du nun so bestürzt darüber, daß du dich selbst wieder einmal siehest? Weißt du dann nicht, daß nichts Gutes in dir wohnt? Wenn du im kindlichen Grunde stehst, dann bist du in so weit nicht in dir; das ist alsdann dein Leben nicht; es ist Gnade; es ist Jesus. Wenn du aber sprichst: Mein ganzes Christenthum ist nur Heuchelei, Falschheit; ich suche dem Leiden zu entweichen &c. Das ist von dir gesprochen; da siehest du dich selbst an; und das ist auch, nach dem Theil, alles die Wahrheit: aber nach dem anderen Theil, nach dem Grunde deines Gemüths ist's nicht wahr; das weiß ich besser, und wirst du solches hoffentlich mir

mir glauben, wann du gleich dir selbst nicht trauen dürftest.

Wenn ich mich nach dem Theil ansehen wollte, wie du, so würde ich tausendmal verzweifeln. Ich begehre in Christo erfunden zu werden, nicht habend meine Gerechtigkeit: Er soll mein Alles seyn. Die boshafte Natur mag crepiren in ihrem Unflath; ich mag mich ihrer nicht annehmen, mag sie auch nicht so ansehen. Kannst du aber nicht entweichen, so leide doch alles nur fein kindlich, wie ein Kind die Bauchschmerzen.

Welch eine arme Versuchung ist es doch wider das Kinderswesen, wozu dich Gott berufen und bereiten will, als wenn man nur so vom Leiden wollte frei seyn, und sich auf die faule Seite legen zc. Ja, darum ist es, um von allen höllischen Leiden des Gesetzes und Gewissens, des eigenen Willens, falscher Gerechtigkeit, Zorn, Sünde, Eigenheit, zc. und von aller solcher bösen Plage frei zu werden. Eben darum; nicht, um Christi Kreuz zu entlaufen, sondern um alles, nur ohne Forschen, über sich hin rauschen zu lassen, und in stiller Liebe zu umarmen; da die große und kluge Christen wohl tausendmal würden zu Narren werden, und davon laufen, weil sie es in ihrem Gehirn mit Gottes Führung nicht überein bringen können, und sich ärgeren würden.

Ist dieß, sich auf die faule Seite legen, so hab ich keinen Begriff mehr davon. Doch
nein!

nein! du weißt es selbst wohl besser. Bleibe nur fein hübsch im Gegenwärtigen, ohne etwas zu fürchten, das noch kommen möchte. Der Vater wird schon Sorge für dich tragen. Wirf dich nur getrost in seinen Schooß, und nimm dich deiner selbst nicht an! Zum Kinderwesen bist du berufen; laß dir kein ander Evangelium predigen; darin allein wirst du Ruhe finden. Was noch nicht wesentlich ist, wird dir der Herr geben.

Argwohne doch nimmer, daß ich mich deiner nicht annehmen, oder dich dran geben sollte. Mit Gott wird solches nicht geschehen, ob ichs schon mit Schreiben, oder sonst, nicht allemal bezeugen kann. Ich vergesse doch deiner nicht, obwohl in vieler leib- und geistlichen Schwachheit. Du weißt, daß ich viel gebunden bin. Heute hat meine Feder mit Brieffschreiben noch wenig still gestanden, ob es wohl Sonntag ist, und ich habe noch nicht Feierabend. Gelobet sey unser Immanuel, der deine Seele stärken, und in sich versorgen wolle, ewiglich! Amen!

Dein

Mülheim,
den 10. Jan. 1734.

schwacher Bruder.

Der

Der 143ste Brief.

Anweisung zur liebevollen Gegenwart Gottes.

In der Gnade Gottes geliebte Freundin!

Ich wünsche dir von dem lieben Heiland viel Gnad und Segen, in deinem Stande von innen und von außen. Suche doch, so viel möglich, nahe bei deinem Herzen zu bleiben, in sanfter und stiller Innigkeit; daselbst, wie du wohl weißt, will uns der Herr so gerne nahe seyn, und sein Werk in uns haben. Gib doch allen seinen theuren Anfordernungen, und den Wirkungen seiner Liebe einfältig Raum in dir, durch eine ledige und volle Ueberlassung. Halte dich nicht viel auf mit dir selbst, mit deinen Elenden, Gebrechen und Eigenheiten, sondern mit Gott und dessen Gegenwart.

Unsere Verdorbenheiten sind gleich den giftigen bösen Thieren, welche, wann man sie viel ansiehet, nicht nur Schrecken einjagen, sondern auch noch böser werden, daß sie gar auf einen zuspringen. Es ist genug, wann du dich mit Mißfallen davon abkehrest, und zu Gott fliehst, daß Er dir helfen, und dich in seiner Gegenwart verbergen wolle.

Erins

Erinnere dich doch des lieben gegenwärtigen Gottes oftmal des Tages, so wird sein Andenken dich bewahren, daß, wenn du schon viel arbeiten mußt mit deinen Händen, du doch nicht triftig noch ausgekehrt wirst seyn in deinem Herzen.

Sey durch seine Gnade beugsam und gelassen in den Hausgeschäften, und unter den Menschen; denn wir haben mit Gott zu thun, der alles zu unserem Besten geschehen läßt, damit wir geübet und gebessert werden. Laßt uns ihn lieben, der so liebenswürdig und gütig ist, mit einer reinen Liebe, die nicht das Ihre sucht. Ihm empfehle ich dich, und grüße dich und alle in eurem Hause. *W*erthet fleißig! Ich bleibe

*L*uer

Mülheim, geneigter Mitpilger.
den 6. Febr 1734.

Erst. B. I. Th.

E c

Des

Der 144ste Brief.

Daß die innige Nahheit Gottes zu Allem genug sey.

In Jesu herzlich geliebter Bruder!

So wohl dein voriges, als auch dein letzteres Brieflein habe wohl erhalten, und sind mir angenehm gewesen. So oft du Geneigtheit findest zu schreiben, so thue solches einfältig und brüderlich. Ich glaube, daß es dem HErrn wohlgefällig ist, daß du mir von Zeit zu Zeit eine kleine Nachricht von deinem Inwendigen giebest, doch also, daß das Gemüth dadurch ungestört, unverwirrt, und in seiner einfältigen Gestalt vor Gott unverändert bleibe.

Alles Nachsinnen und Vorausdenken ist deinem gegenwärtigen Stande nicht gemäß; drum läßt der HErr solches als Unverstand zu Schanden werden, und öfters ganz anders geschehen. Die innige Nahheit Gottes ist dir zu allem genug; demselben dich in der Unschuld zu überlassen, und im gegenwärtigen Augenblick nach dem Geiste zu verbleiben, wird dich allein beruhigen können. Er will allein HErr und Meister seyn von deinem Verstand, Gedächtniß und von allen

deinen

deinen Neigungen, welche er neigen und bewegen wird nach seinem Wohlgefallen; ja er wird dich in dem Augenblick, wie und wo es noth ist, willig und geschickt machen zu dem, was dir auch im Aeußeren zu thun obliegt. Laßet uns immer mehr uns selbst verlieren, in dem seligen Element der Gegenwart und Liebe Gottes, bis wir uns selbst nicht mehr finden! Der Herr wird es thun. Ich grüße dich nebst deinem Vater, und übrigen Hausgenossen herzlich; **Jesus Christus** unser Heil!

Dein

Mülheim,

Bruder.

den 25. Febr. 1734.

Der 145te Brief.

Wie die wesentliche Unschuld in Christo zu erlangen sey.

Beliebte Schwester!

Nein! glaube es nicht, daß ich deiner und deines Zustandes vergesse, ob ich gleich kürzlich kein Zeichen davon habe geben können. Ich finde mich öfters bewogen, wo ich auch seyn mag, deine Seele dem liebsten Kindlein **Jesus** aufzuopfern zur völligen

Vergestaltung in Ihn; denn das Ende wird ganz herrlich seyn, wie widersinnig auch die Wege zu diesem Ziel der Vernunft vorkommen möchten.

Die wesentliche und bleibende Unschuld in Christo, wozu wir gebracht werden sollen, ist ein gar zu großes Gut, das unter seltsamen Leiden, Entblößungen und Zerstörungen der armen Natur und Eigenheit durch Gott, im verborgenen Grunde ausgeborn werden muß: aber die Liebe eines so innigst-gegenwärtigen mächtigen Seelenfreundes macht, daß mans nicht acht't. Diese Liebe wird dich, auch ohne mein Erinnern, schon dringen, die äußere und innere Abgeschiedenheit nach Möglichkeit wahrzunehmen, in der Gesellschaft des Kindleins Jesus im Geist. Halte dich aber durch seine Gnade möglichst passiv, oder wirklos, überlassen und friedsam in seiner Gegenwart, obgleich Sinne und Vernunft in Rumor seyn möchten. Gib dem Kindlein Jesus den Rang, oder Vorgang, in deinem Umgang mit ihm; laß ihn zuerst, ja endlich allein wirken, reden u. s. w. in dir, und mit dir; gib ihm Raum, und unbedingte Vollmacht, dich zu bilden nach seinem Belieben, und sey stäts zufrieden mit ihm und seinem Thun, so wird seine Liebes- und Lebenskraft dich immer ungehindert durchdringen, und in sein Bild vergestalten können.

Ich

Ich bin wegen zwei stark angefochtenen Gemüthern zweimal verreiset gewesen. Freitag bin von S. zurück gekommen, wohin mich der P. J. per Expressen holen ließ, der mich sammt den übrigen Erweckten nicht gern los ließ. Ich muß mich so mit geschlossenen Augen dahin geben, wie und wo mich auch der Meister haben will. Er gebe, daß wir ihm allein leben bis in Ewigkeit! Ich grüße herzlich, und bleibe

Mülheim,

&c.

den 15. März 1734.

Der 146ste Brief.

Wie man des Registers seiner Elenden, Noth und Sünden los werden könne.

Friede mit dir in Iesus Namen!

In demselben geliebte Freundin und Schwester!

Es ist mir allezeit lieb, etwas von deinem Gemüthszustande zu vernehmen, weil ich gern Theil nehme an deinen Leiden und Freuden, und deiner Seele Heil und Frieden in Gott suche, obwohl in Schwachheit.

E c 3

Kann

Kann es dich erleichtern, so will ich es auch mit williger Geduld und Mitleiden annehmen, wo du mir auch ganze Register deiner Elenden, Noth und Sünden zuschickest. Möchtest du sie nur einmal recht wegschicken, und dich ihrer eben so wenig mehr annehmen, und sie nicht anders ansehen als einen Brief, den man versiegelt und überliefert hat. Und dazu hättest du allen Grund und Ursache; denn siehe doch, wie ichs mit dergleichen Briefen mache.

Ich verstehe mich gar nicht darauf, weder mich selbst, noch andere im göttlichen Gericht zu rechtfertigen: ich unternehme michs nicht einmal, solche verdrieffliche Händel genau zu untersuchen, und auszuwickeln. Jesum fenne ich aber als meinen bewährtesten Advocaten; ihm darf ich ungescheut die desperateste Händel anvertrauen, ohne die geringste Besorgung eines üblen Ausgangs. Ich nehme daher deine Briefe, Klagen, Suppliquen, und den ganzen Zustand deiner Sache, und händige es alles ihm, dem Getreuen, ein, mit Bitte, die Sache auszuführen nach seiner Weisheit und Güte.

Was meynest du? Sollte ers uns wohl abschlagen? Keineswegs! Dazu haben wir ihn gar zu wohl kennen lernen. Ihm sollen wirs also darlegen, und dabei beruhen, nicht aber die Sache immer selbst wieder in Unter-

suchung

suchung nehmen, und in den alten nachtheiligen Acten grüblen wollen, ja auch keine Klage noch Anforderung zur Störung des Gemüths acceptiren, und bei uns liegen lassen; sondern alles nur alsbald und versiegelt unserm Advocaten, dem liebsten Kindlein **JEsus**, darbringen als eine Sache, die aus unsern Händen ist.

Mich betreffend, du magst mir sagen und schreiben, was du willst, ich bin deinetwegen ohne Sorge, aber nicht ohne Mitleiden. Ich glaube dir's nimmermehr, daß dein Wille des Gemüths in einige Sünde wesentlich eingehen soll: im Gegentheil ist dieß eben die ganze Ursache aller deiner Leiden, daß dein Gemüth vieles an sich siehet und fühlet, das **JEsu** zuwider ist, und daß es ihn nicht so innig und kindlich lieben kann, wie es gern wollte. Ein schmerzliches aber seligmachendes Leiden.

JEsus siehet den tiefen Grund deiner Meynung, welche er selbst gewirket, und durch seine Nahheit mitten unter allen Sturmwinden unverrückt erhält. Ach, daß du auch in einem stillen, willenlosen Sinn nur daselbst nahe bleiben möchtest im dunklen Glauben, ohne dich dessen so sehr anzunehmen, was in und mit dem Leibe des Todes vorgehen möchte, welches alles dir nichts schaden, sondern dich noch mehr fördern und hinein treiben soll.

Jesus hat dir so viele Gnaden erwiesen, (wofür wir ihm in Ewigkeit danken wollen) wärs auch nur darin, daß er dir so ein inniges Licht und Liebe zu seiner Kindergestalt gegeben hat; und dennoch kannst du dich noch immer so ungebärdig stellen in mehr als einem Stück, wann er dir dazu verhelfen will, was du siehest und liebest. Ja, er will, und er wird dir dazu verhelfen, aber nicht ohne Leiden, ja seltsame Leiden. Ist dann aber einigeg Leiden zu lang und zu schwer, woraus das unschuldige süße Jesusleben soll geboren werden? Er wird stärken, und vor Sünden bewahren; bleibe nur, so viel möglich, seiner Hand bloß überlassen. Meide alle heftige Aufwallungen deiner Gemüthsbewegungen in allen Stücken: dadurch begehest du die meiste Fehler, auch indem du es gut machen willst. Die beste und heiligste Begierden müssen sich in einer friedsamem, innigen Gelassenheit an Gott endigen; es muß nicht so sehr ein Ausathmen als ein Einathmen, oder sanftes Zuneigen zu dem H E R R N im Grunde seyn.

So oft du aus dieser blinden und sanften Ueberlassung, und aus diesem Grunde durch Furcht, Hestigkeit, oder Sehen auf dich selbst ausgehest, so wirst du vom Gesetz gefaßt und gerüttelt. Man muß aber dieses und alles Uebrige nur so ruhig, als möglich, ausleiden, bis man sich wieder unvermerkt in die Gnade ersenken kann, in dem holdseligen Jesusnamen, als der in uns sich eröffnenden Liebe

Liebe Gottes: denn es ist kein anderer Name
uns Menschen gegeben, worin wir sollen selig
werden. In denselben ersenk ich mich mit dir,
und wünsche, ewig darin ersunken zu bleiben,
Der ich bin

Dein

Mülheim,
den 25. März 1734.

Mitbruder und Mit-
leidender im HErrn.

P. S. Wann ichs bitten dürfte, so wollte
ersuchen, in Briefen das Wort Führer nicht
zu gebrauchen. Du kannst ja bei dir selbst
glauben, was du willst. Ich habe meine
Ursachen darin. Ich werde deiner mit Gott
nicht vergessen, wiewohl ichs bald vergessen
hätte, dich dessen zu versichern.

Ec s

Der

Der 147ste Brief.

Daß die Leiden zuerst kommen, und die Freude und Herrlichkeit hernach folgen.

In unserm theuren Immanuel geliebte Schwester!

So wohl deinen vorigen, als auch deinen gestrigen Brief habe wohl erhalten. Ich nehme nach dem Maß der Gnade, die der Herr beigelegt, willig Theil an deinen Leiden, und an deinen Freuden.

Die Leiden kommen zuerst, und die Freude und Herrlichkeit folget hernach; obgleich der liebe Vater seinen matten Kindern schon auch das tägliche Brod reichen wird, damit sie nicht auf dem Wege verschmachten; das können wir ihm sicherlich zutrauen. Ja, seine Güte hats uns schon öfters erfahren laßen, daß er hinter dem Vorhang stehet, und durchs Gitter siehet, wenn wir meynen, er nehme unserer nicht wahr; da manchmal ein einziger Blick seiner holdseligen Augen unüberwindliche dicke Nebel der Trübsale vertrieben hat; wovon dein ersterer Brief zeugen kann, da du ja abermals erkannt hast, daß das Licht nicht nur aus der Finsterniß hervor kommt, sondern daß auch aus der größten Finsternis-

Zinferniff und Noth allemal die reinste und
beſte Lichte geboren werden. Jeſus Chris-
tus, geſtern und heute, und derſelbe auch
in Ewigkeit.

Der Heiland, der vor etlichen Tagen, ja
vor etlich tauſend Jahren geſaget hat, daß
er uns arme, nackte, unmündige Waiſen-
kinder ſo herzlich gerne lieben will, (Hos. 14,
45. u. f.) der iſt unveränderlich derſelbe, es
mag ſo wunderbarlich durch einander gehen, als
es will. Ihm wollen wirs zutrauen, und
ohne einiges Bedenken, oder Umſehen, un-
ſere Seele und Seligkeit in ſeine Hand
überlaſſen.

Wers nicht glauben kann, daß Gottes
Wege wunderbarlich, widerſinnig, und durch
tiefe Waſſer gehen, der hätte nur mit den
Jüngern Jeſu den erſten Charſfreitag erleben
müſſen, und dann errathen ſollen, ob Jeſus
oder der Satan überwunden hätte? und, ob
das Wege wären, uns und unſern Herzog
in die verlorene Herrlichkeit zu herſtellen?
Was würden wir, und was werden die Jün-
ger gedacht haben? Dennoch, dennoch wie
alle Hoffnung aus war, da tritt Jeſus mit-
ten ein, und wir rufen einander freudig zu:
Es lebet Jeſus von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Seh deswegen nur unverzagt, liebe Schwe-
ſter! Laß dich mit Jeſu kreuzigen, tödten,
und begraben; laß einen jeden Erde auf dich
werfen, und dich im Noth als bedecken! Bes-
ieh nur dem lieben Vater deinen Geiſt in
ſeine

seine Hände; er wird denselben schon für sich ewig unbeschädigt bewahren, und endlich alle Niegel und Siegel zerbrechen, und im neuen und schönen JEsusleben wieder auferstehen lassen! Amen.

Bleibe doch, nach Möglichkeit, kindlich ersunken in den sanften Grund der Liebe JEsu, so dürr und todt es auch seyn mag: so bist du besser geschickt, oder im Stande, zu leiden und zu dulden, und auch zu wirken nach Gottes Willen. Ich verhoffe, deiner vor Gott nicht zu vergessen, bleibe sonst ziemlich schwach im Kopf, und auch sonst

Dein

Mülheim,
den 25. April 1734.

schwacher verbundener
Mitbruder in der
Gnade JEsu.



Der 148ste Brief.

Anempfehlung des Weges der Liebe.

In der Gnade des HErrn geliebter
Freund!

Ein außerordentlicher Fluß auf Haupt und
Augen, so mit einem Fieber gepaaret ge-
het,

het, hat mich verhindert, daß ihm dieses
Eingeschlossene nicht eher zugesandt habe. Ich
schreibe auch dieses im Bette, weswegen nur
diese wenige Zeilen zum Couvert beifüge. —

Ich grüße herzlich, und auch sonderlich
seine Frau. Ich recommandire ihr sonderlich
an den Weg der Liebe. Sie wird das
durch allein genesen und gefördert werden.
Sie fasse ein gutes Herz zu Gott, und
übergebe sich ganz in seine treue Hände; sie
diene Gott und gehe zu Gott, nicht durch
Ueberlegungen und Nachdenken, sondern
durch innige und vertrauliche Neigungen des
Herzens und der Liebe; sie freue sich, wann
sie Gelegenheit hat, um eines solchen Göt-
tes willen etwas zu thun, zu leiden, oder
zu verläugnen; sie liebe den Gott, der sie
liebet, auch ohne daß sie die Liebe fühlet;
und zu diesem Grund und Sinn der Liebe
und des Vertrauens kehre sie immer wieder,
so oft sie daraus versezet worden. Ach las-
set uns lieben den Liebenswürdigen! Ich
schließe mit herzlichem Gruß an N. und al-
le bekannte Freunde.

Euer

Mülheim,
Den 30. April 1734.

verbundener Freund
und Mitpilger.

Der



Der 149ste Brief.

Durch die frühzeitige Wirksamkeiten sucht der Feind
uns von dem Einzig-Nöthigen abzuhalten.

In der Gnade des HErrn geliebter
Freund und Bruder!

Eine Zeitlang hab ich angestanden, des ge-
liebten Bruders angenehmes Schreiben
vom 21. Martii a. c. zu beantworten, weil
ich nicht ohne Ursache schüchtern bin, mich in
mehrere Correspondenz einzulassen, da ohne-
dem schon so sehr engagiret bin, und ich über-
dieß immer mehr erfahre, daß das wahre und
innere Christenleben, wozu mich aus göttlicher
Barmherzigkeit berufen finde, ein genaues
Bei- und Innebleiben erfodere; wo man an-
ders in diesem sterbenden Leben dem Ziel seiner
Berufung, nämlich der wesentlichen Gemein-
schaft und Vereinigung mit GOTT im Geiste,
näher kommen will.

Unser JESUS hat dreißig Jahr geschwie-
gen, und sich verborgen, damit er uns die
Liebe zum Leben der wahren Abgeschiedenheit
einflößen möchte, und im offenbaren Leben
hat er kaum vier Jahre zugebracht. Ach!
(denke ich öfters) könnten wir Erweckte nur
vier

vier Probjahre in stillem Sterben und Bethen aushalten, ehe wir uns hervorthäten, so möchten unsere folgende Wirksamkeiten noch ein wenig lauterer, und dem Reiche Gottes in- und außer uns unschädlicher seyn! Es ist dieses eine geheime, aber gemeine Versuchung des Feindes, und subtile List der Natur, wodurch jener, der Feind nämlich, oder der Versucher, uns gerne vom Einzig-Nöthigen heraus locken, und durch die Manchfaltigkeit unsere Kräfte schwächen will; die Natur aber, und ihr Anhang, welcher dieses sterbende Leben auch zu eng und zu verdrießlich werden will, kann bei allen den geistlichen und scheinbarsten Wirksamkeiten von Außen auch besser Luft schöpfen, und sich erhalten, ja verstärken; da inzwischen das Geheimniß der Bosheit im Grunde unerkannt und ungetödtet bleibt.

Darum so laßet uns, werthester Freund! unserm Gott zu Lieb und Ehren die Augen unsers Gemüths vor allen Nebenwegen und Nebenwerken zuschließen, um in sanftem und stillem Geiste nur unsers heiligen Berufs wahrzunehmen, der sich aus so großer Gnade bei uns angemeldet hat, und noch weiter anmelden wird in unseren Herzen! In unseren Herzen, nicht in unserem Kopf, wird sich die ziehende und sammelnde Liebe unsers Hirten immer wesentlicher spüren lassen, dessen heilsame Lehren von der tiefsten Absagung aller Dinge, von Entäußerung und Verach-
tung

tung unserer selbst, von der Liebe seines Kreuzes, und von dem kindlichen Innebleiben in ihm, uns nimmer alt werden sollen, sondern werther bleiben müssen, als aller alte und neue Meynungskram sowohl der Orthodoxen als der Separatisten insgesammt.

Ach, mein Gott! was ist nicht inwendig zu thun, zu leiden und zu erfahren in deiner Nachfolge und Gemeinschaft! Wie ist es möglich, daß wir uns noch herauslocken lassen, um uns mit Puppen aufzuhalten, die wir Wahrheit und Wesen in uns selbst schauen und erfahren können? Hilf uns, daß wir einen gründlichen Ausgang thun mögen aus uns selbst und allem Geschaffenen, und unsere ganze Liebe dir wieder zugewandt werde, du liebenswürdigstes Gut und Fülle unserer Liebe! Amen.

Geliebter Freund! halte er mir dieses Wenige zu gut, welches so ohne Reflexion in die Feder kommt. Die Erfahrung wird ihm selbst alles besser zu erkennen gegeben haben. Die Liebe wollte mirs nicht zulassen, daß ich sein Schreiben gänzlich unbeantwortet ließe, da zudem hoffe, daß unsere Bekanntschaft im H E R R N nicht ungesegnet seyn werde. G O T sey gelobet für alle Barmherzigkeiten, die er auch dem geliebten Bruder erwiesen hat! Laßet uns

uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet! Amen.

Mülheim,
den 8. May 1734.

Der 150ste Brief.

Von dem schädlichen Zurückkehren zu sich selbst,
und eigenen Ueberlegen und Sorgen.

Beliebte Schwester!

Dein voriges und auch jetziges Briefchen hab ich mit Verwunderung gelesen; nicht mit Verwunderung über deine Sünden, Elenden, zc. sondern mit Verwunderung über die beständige Zurückkehrungen zu dir selbst, welches das größte Stück deiner Elenden ist. Was hast du mit dir zu schaffen? Du bist Jesu übergeben, der auch aus unaussprechlichem Erbarmen auf sich genommen hat, dich nach seiner Weise zu reinigen. Warum, du dummes Kind! warum läßt du ihn nicht machen, ohne weiter nach dir umzusehen? So oft bist du vom HErrn, und so oft bist du von mir, seinem armen Knecht, versichert worden, daß es keine Gefahr habe; daß die Hand des HErrn in und über dir sey; daß keine eigentliche oder vorseckliche Sünden in
Erst. B. I. Th. D d deinem

deinem Stande vorgehen; und daß eben deine so schmerzliche und sündlich-scheinende Leiden das dienlichste Mittel seyen, dich zu heiligen, u. dgl.

Immer gehest du aber wieder in dich selbst ein, in dein eigenes Ueberlegen, Sorgen, Zweifeln und Verzweifeln. Du willst es begreifen, fühlen und sehen, daß es Gott gut macht, und dich recht führet. Du willst Gewißheit, und immer wieder Gewißheit haben: das ist ja nicht gemäß deinem Beruf zum unschuldigen Kinderwesen, wovon du die liebliche Blüthe, aber noch nicht die beständige Frucht an dir erfahren hast, welche ausgeborn wird unterm Kreuz, wenn du dich selbst, in heiliger Dummheit, vergessen und verlieren lernest, und in Gott überlassen bleibest, ohne besondere Gewißheit zu begehren.

Die Heftigkeit deiner Natur macht, daß du stäts von einem Aeußersten ins andere geräthst, und verrückt dich, unterm besten Schein, oft zu viel in die Sinnlichkeit. Ich bitte es vom HErrn, daß er dir gebe, sowohl alle Leiden, als alle Erleichterungen, oder Freuden, in einem gleichmüthigen, sanften, fried samen Kindersinn vor ihm zu tragen, allein darin beruhend, und dich ruhig erfreuend, daß Gott ist, der er ist, und daß ers so macht, wie ers macht, ohne es insbesondere zu wollen fassen und untersuchen; so wird seine
 Treue

Treue es nicht zulassen, daß du ihn beleidigest:
deß bin ich gewiß. Ueberlaß dich Jesu durch
eine kluge Unvernunft. Er segne dich! Ich
bleibe in ihm

Dein

Mülheim, schwacher Bruder und
den 16. May 1734. Fürbitter.

Z u m B e s c h l u ß

Dieses ersten Theils hat man noch folgends
des Stück, seiner Wichtigkeit wegen,
beifügen wollen, welches vormals vom
sel. Autor in Form eines Briefes auf-
gesetzt worden.

Zeugniß der Wahrheit,
 die da ist
 nach der Gottseligkeit,
 wider
 einige gefährliche Gründe,
 die zur
 Beschönigung der falschen Freiheit
 beigebracht werden;
 Zur nöthigen Warnung
 etlicher
 berufenen Seelen unserer Zeit.

2 Cor. II. v. 3.

Ich fürchte aber, daß nicht etwan,
 wie die Schlange Evam verführte
 durch ihre Arglistigkeit, also auch eure
 Gedanken verderbet werden möchten
 von der Einfalt, die da ist in Christo
 Jesu!

Gelieb:

Geliebter Freund und Bruder!

Du wirst dich noch wohl zu erinnern wissen, was maßen wir bei unserm letzten Zusammenseyn, unter anderen Gesprächen, auch sonderlich mit Bekümmerniß unserer Herzen, von dem Schaden Josephs unsere Rede hatten: da dann vornehmlich etwas mit angereget wurde von den gar |gefährlichen Gründen und anstößigen Excessen und Wandel einiger uns bekannten Personen in dasiger und angränzender Gegend, von deren einigen man zuvor gute Hoffnung hatte.

I. So ist es, geliebter Bruder, zu aller Zeit gewesen und noch: daß, wo der gute Same des Worts Gottes, durch die kräftige Mitwirkung seines Geistes, in den Herzen der Menschen Eingang gefunden, und sich zu gutem Gedeihen und Wachsthum angelassen, der Feind auch alsbald sein Unkraut, zur Unterdrückung und Erstickung des Guten, mit unter säet; bei der einen Seele durch diese, bei der anderen durch andere Mittel und Wege; bei der einen auf eine solche, bei der anderen wieder auf eine andere Weise; nach dem die listige Schlange einer jedweden Seele am füglichsten beizukommen, und sie zu verstricken wußte. Ach! wie so wahr ist es, was unser Heiland sagt: daß

viele berufen, wenige aber auserwählt sind. Wie so viele haben wir deren nicht seit der Zeit unserer Erweckung gekannt, welche das Wort anfangs mit Freuden angenommen; als aber Anfechtungen kamen, oder sonst der schmale Weg der Verläugnung mit mehrerem Ernst sollte angetreten werden; so wurde es dem ungebrochenen ausflüchtigen Sinn der Natur bald zu enge, zu mühsam und zu lange, in solcher Genauheit und Ersterbung alles sündlichen und eigenen Lebens auszuhalten, bis zur wahren Freiheit des Geistes, in der ledigen Abhänglichkeit, und reinen Liebe Gottes.

2. Solches alles muß uns nur zu desto größerer Vorsichtigkeit und Wachtsamkeit über uns selbst, und zu desto beständigerer Anklebung an Gott in Christo ansetzen und dienen; nicht aber zur Kleinmüthigkeit, wie auch nicht zur Selbstgefälligkeit, oder Einbildung, oder gar frechen Verurtheilung solcher zurückweichenden, irrenden, oder versuchten Seelen. Dennoch aber muß man ihr Böses auch nicht gut heißen, sondern im Gegentheil bei aller Gelegenheit zeigen und zeugen, daß man mit Paulo keinen Gefallen habe an denen, die da weichen, und vielmehr trachten, sie mit Liebe und Weisheit von ihren Abirrungen zu überzeu- gen, und ihnen zurecht zu helfen.

3. Weil wir dann nun lezthin versprochen, daß wir auch unsers Orts hierin ferner unsere
Schul-

Schuldigkeit, nach unserem Gewissen, wollen in Acht zu nehmen trachten, in Ansehung der obgemeldten Personen dasiger Orten; so soll solches auch durch dieses Schreiben, unter Gottes Beistand, geschehen; worin wir die Unrichtigkeiten und Gefährlichkeiten solcher Excesse so kurz, als möglich ist, vor Augen legen wollen: ob es etwa dem HErrn gefallen möchte, dadurch einer oder der andern irrenden Seele die Augen aufzuthun, und sie wieder zurecht zu führen; oder auch sonst diejenige gutmeynende Seelen, welche die Tiefen des Satans nicht erkannt haben, vor dergleichen schädlichen Abwegen zu warnen. Und endlich, so will man hiedurch auch einem jeden zeigen, wie daß man mit solchen Gründen, und Werken der Finsterniß, keine Gemeinschaft habe, noch haben wolle; ja, damit nicht alle aufrichtige Kinder Gottes, und so auch der Name Gottes selbst, solcher Dinge wegen, von der Welt gelästert werde: weßwegen wir dann ersuchen, diesen Brief auch anderen, denen er etwa dienlich seyn könnte, zu communiciren.

4. Erstlich wollen wir einige Excesse im Leben und Verhalten solcher Personen berühren; und sodann einige schlimme Gründe, worauf sie sich stützen, oder stützen könnten, anführen, und zugleich widerlegen. Ihr Leben und Verhalten ist eine falsche sündliche Freiheit; worinnen sich einige etwas subtiler und klüger aufführen, andere aber ihrer verderbten

Natur, und ihrem Fleisch gar den Zügel schießen lassen. In ihren Reden sind sie ganz unbedachtsam und frei. Wenig, oder nicht, wollen sie reden von geist- und göttlichen Dingen: mit der Welt aber, und unter einander, werden sie ohne Scheu (oft Stunden lang) von unnöthigen, unerbaulichen, und eiteln Dingen schwätzen; denn es scheint, sie glauben nicht mehr, daß man von einem jeden unnützen und zu nichts dienenden Wort werde Rechenschaft geben müssen.

5. In ihrem Umgang haben sie gar kein Bedenken noch Furcht, mit der eiteln Welt, ohne die geringste Noth und Ursache zu conversiren, ihre Gesellschaften zu suchen, und sich ihnen manchmal in allerhand Scherzreden, Lachen und anderen Thorheiten auf alle Weise gleich zu stellen, und mit zu machen: aber die gemeine und besondere Gesellschaften der Frommen suchen sie nicht, sondern meiden sie; und wann sie ja dabei sind, und ihre Reden hören müssen, so merket man wohl an ihnen, daß sie es bald müde sind, indem sie mit ihrem Wesen, ja wohl gar mit spöttischen Gebärden, ihre Geringsachtung gegen sie und gegen gottselige Gespräche zu erkennen geben, und solches oft mit Worten grob genug offenbaren; zu großem Anstoß und Aergerniß schwacher und einfältiger Gemüther: da doch unser Heiland gesagt: daß es besser wäre, daß ein Mühlstein an jemand's Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde,

würde, als daß er einen einigen solcher Kleinen ärgerte.

6. Von Verwahrung ihres Herzens, ihrer Sinne, und Gedanken ist leicht zu urtheilen, wie elend es damit stehe. Da man vorhin so über die Maßen eingezogen sich zu halten schien, so daß man kaum die Augen aufschlagen, und sich sehen lassen wollte; da läßt man nun frei gutes Muths seine Sinne unnöthiger Weise herum schweifen in Essen und Trinken, in Sehen und Hören, in Gehen und Stehen; und in allen Gemächlichkeiten und Begierden folget man seinem verkehrten Eigenwillen, und dem Trieb seiner ungestorbenen Natur, so wie es einem nur in Sinn kommt, und weiß nichts mehr von einiger Selbstverläugnung, noch von Pauli Regel: daß diejenige, welche Christo angehören, ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. In Zierlichkeit, Staat und Pracht, sowohl in Kleidung als auch in Hausrath und dergleichen, stellet mancher sich der Welt grob genug gleich; und ist man, wie in allem, also auch hierin von einer Extremität zur andern gefallen.

7. Einige lassen sich darneben durch die listige Schlange von der Einfalt ab, in schädliche Höhen der Vernunft führen, und verderben ihre kostbare Zeit mit unnützen Speculationen, und Erforschung allerhand Geheimnisse der Natur; wollen sich auch aufs Suchen

Lapidis Philosophorum und des Universals legen, durch welchen goldenen Apfel so manche fromme Seele unserer Zeit in ihrem Lauf aufgehalten, und in höchste Armuth nach Leib und Seel gestürzet worden ist.

8. Diese sowohl als auch die vorige geben durch ihre Reden und Thun genugsam zu verstehen, daß sie bei dem allen eine gar geringe Aestime gegen die heilige Schrift, oder Bibel, haben. Bücher, die von obgemeldeten und dergleichen vernünftigen, und natürlichen, ungewissen oder thörichten Dingen handeln, mögen sie wohl lesen; die Bibel aber, wie es scheint, wenig oder gar nicht, und nennen selbige ein Gesetzbuch. Ja gewiß ist es auch ein Gesetzbuch, oder ein Ausdruck und Offenbarung des verborgenen Willens Gottes an uns, welches Gesetz Gott durch den Finger seines Geistes in unsere Herzen schreiben will und muß: und wer sein Leben und Wandel, von Innen und Außen, nicht durch die Gnade Christi darnach einzurichten trachtet, wahrlich ein solcher soll die Morgensröthe nicht haben, Jes. 8, 20.

9. Man sollte sagen, solche augenscheinliche Irrthümer und Abwege nur zu berühren, wäre schon genug, sie zu widerlegen, um alle gutwillige Gemüther davon abzuschrecken: allein die alte frumme Schlange, die von Anfang gelernet hat, sich in einen Engel des Lichts zu verstellen, weiß ihr seelenverderbens
des

des Gift mit so viel annehmlichen und scheinbaren Sachen zu vermischen und zu verdecken, daß wenigstens ungeübte Sinne es gar leicht als die heilsamste Arznei annehmen würden; weßwegen es nicht undienlich seyn möchte, wenn wir solchen Schein der Wahrheit, womit sie ihre Lügen zu bemänteln suchet, von der Wahrheit selber, wie sie in Christo ist, in aller Kürze zu entscheiden trachten.

I.

10. Der erste scheinbare, aber falsche Grund, den dergleichen Menschen zur Beschönigung ihrer Ungebundenheit durchgehends einwenden, ist dieser: „Daß sie nicht mehr „unter dem Zwang des Gesetzes, sondern „unter der Gnade und Freiheit des Evangeliums stünden, und daß sie sich daher nicht „mehr so eng eingeschränkt halten dürften, „sondern ihnen viele Dinge zu thun frei stünden; weil dem Gerechten kein Gesetz gegeben „sey.“

11. An und für sich selbst ist dieser Satz eine theure, unschätzbare Wahrheit; nur daß sie von ihnen zu weit ausgedehnet, und übel appliciret wird. Diese edle Perle gehöret nur allein für wahre Kinder Gottes, und muß gar nicht vor den säuischen, sich selbst suchenden, fleischlichen Menschen geworfen werden. Den unbetrüglichen Weg der wahren Freiheit hat uns der Heiland Jesus beschrieben

beschrieben, Joh. 8. v. 31. und 32. da er spricht: Wenn ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Gehet hier die unumgänglich nöthige Ordnung und Beschaffenheit der rechten Freiheit. Von Natur leben wir alle ohne Gesetz, nach unserem eigenen natürlichen Trieb und Willen. Bei wahrer Buße und Bekehrung kommen wir unter das Gesetz; das ist, Gottes Gesetz, wie es in der Schrift äußerlich beschrieben steht, wird im Gewissen offenbar und wirksam; denn es heißet: dieses Böse mußt du lassen, und jenes Gute mußt du thun; wobei dann auch Leben und Tod vorgehalten wird. Ist es nun der Seele ein Ernst, daß sie nach ihrem Gewissen (oder nach dem Gesetz) unsträflich zu leben trachtet; so wird ihr nach und nach ihre Knechtschaft unter der Sünde, und ihre Ohnmacht offenbar, und sehnet sich von Herzen nach der Erlösung von solcher Slaverei. Läuft sie dann diesem Zuchtmeister nicht aus der Schule, und kehret sich dabei in wahrem Glauben, den Gott wirken muß, innig zu Christo; so befreiet er sie zu seiner Zeit, die man langmüthig erwarten muß, durch das Gesetz seines lebendigmachenden Geistes vom Gesetz der Sünde und des Todes; wie Paulus diesen Proceß, den er an seiner eigenen Person erfah-

erfahren
schreibt.

12.

nung w
frei ge
ist, Ch
der S
de aus
allen G
dergest
dert, i
wird
Todes
nicht
verdar
Gott
stum,
gehört
über,
Todes
Geist
gesinn
breitet
verder
ringst
wird.

13

schließ
rechte
als bi

erfahren, Röm. 7. und 8. sehr tröstlich beschreibt.

12. Man merke aber auch diese letzte Ordnung wohl. Erst wird man durch Christum frei gemacht vom Gesetz der Sünde; das ist, Christus wird so lebendig und kräftig in der Seele, daß alle Lust und Liebe der Sünde aus dem Herzen ausgerottet, und sie zu allem Guten willig und tüchtig gemacht, und dergestalt die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in ihr erfüllet wird. Röm. 8, 4. Da wird sie dann auch befreiet vom Gesetz des Todes; das ist, ihr Gewissen darf sie nun nicht mehr dringen, zwingen, ängstigen und verdammen, sondern sie hat Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, dem sie in kindlichem Geiste dienet und gehorsam ist; und gehet die Seele sodann über, von dem Gesetz der Sünden und des Todes, zu dem Gesetz des lebendigmachenden Geistes Jesu; welches zwar den geistlichgesinnten Grund frei, freudig, und ausgebreitet in Gott leben läset, doch aber der verderbten Lust und Eigenheit nicht die geringste Freiheit zuläset, auch nimmer zulassen wird.

13. Aus diesem Wenigen ist folglich zu schließen und zu sehen, wie man nicht zur rechten Freiheit des Geistes gelangen könne, als bis man erst die Knechtschaft der Sünde

de

de und des Gesetzes in seiner Seele wohl erfahren, und auch gesetzmäßig zu leben sich mit allem Ernst beflissen habe; daß die wahre Freiheit hauptsächlich, und am ersten, die Sünde angehe, und es daher fest bleibe: daß, wer Sünde thut, der sey der Sünden Knecht, und nicht frei; daß, wann man frei gemacht ist von der Sünde, so werde man Gott und der Gerechtigkeit dienstbar, welches die rechte Freiheit; daß der allein vom Gesetz frei sey, wer das thut, was das Gesetz haben will, weil nur dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist; daß die wahre Freiheit nicht darin bestehe, daß man sollte dürfen wider das Gesetz handeln, sondern in dem freiwillig-ungezwungenen Liebesgehorsam des Gesetzes. Und endlich, daß da allein, und sonst nirgend, wahre Freiheit sey, wo der Geist des Herrn ist und herrschet. Womit also dieses Feigenblatt der angemakten Freiheit, welches mancher zum Deckel seiner Bosheit gebraucht, von selbst wegfällt.

14. Sonst aber will man nicht läugnen, daß eine Seele, wenn sie besagter maßen unter dem Gesetz stehet, wohl über manche zur Nothwendigkeit der Natur dienende, oder doch äußere indifferente, und an sich selbst nicht sündliche Dinge scharf gezüchtigt werde, und sich demnach davon enthalten muß; worüber sie hernach in ihrem Gewissen nicht mehr so eingeschränkt wird. Allein 1. so müssen
fen

ßen dieß, wie gesagt, keine sündliche, ungeziemende Dinge seyn, oder eitle Gleichstellungen der Welt, als welche Gott verboten hat, und der Nachfolge Jesu gar unanständig sind. 2. So muß man wohl zusehen, daß man auch hierin sich selber keine Freiheit nehme, ehe und bevor man vom Sohn frei gemacht ist; oder nur, weil man etwa von anderen gehöret, und ins Wissen gefasset, daß alle Kreatur gut, und nichts verwerflich sey. Denn es ist 3. wohl anzumerken, daß die rechte Freiheit, auch in solchen Dingen, das verderbte Fleisch, und die sich selbst suchende Natur gar nichts angeht; sondern es bestehet das rechte Geheimniß dieser Freiheit eigentlich in der gründlichen Losgemachtheit, oder Abgeschiedenheit seines Willens, seiner Lust und seiner Liebe von allem Kreatürlichen; da die Seele, nicht nur in Gedanken, sondern in aller Wahrheit hat, als nicht hat, und gebraucht, als nicht gebraucht, welches aber so leicht nicht ist, als man sichs wohl einbilden kann. Weßwegen man dann 4. wegen der vielen verborgenen Gefährlichkeiten, womit wir in diesem Leben umgeben sind, vorsichtig zu wachen hat, daß man auch hierin nicht zu weit gehe, sondern sich lieber seiner Freiheit verzeihe, auch in den allergleichgültigsten Dingen, als daß man dem Fleisch das Geringste einräumen sollte, oder einem schwachen Kinde Gottes einigen Anstoß geben, nach Christi und seiner Apostel Lehre

Lehre und Vorbild. Weil aber diese Materie schon von manchen anderen ausführlich ist verhandelt worden, so schließen wir dieselbe mit diesen kurzen Schlußreimen:

Wer wahre Freiheit sucht, der zwingt
Fleisch und Sinnen
Und alle Eigenheit in enge Bande
ein!

Die Freiheit der Natur dämpft nur den
Geist von Innen.

Geh aus dir aus in Gott, willst du
in Freiheit seyn.

II.

15. Ein anderer gar scheinbarer Grund und Behülf, den solche verirrte Seelen zum Deckmantel ihrer freien Lebensart anführen, ist: „Man muß nicht heuchlen, sondern sich „so stellen, und auswendig so zeigen, wie „man inwendig ist: nun wären sie inwendig, „oder von Natur, zu dieser oder jener Eitelkeit und Bösem inclinirt, und darum könnten und wollten sie sich auch nicht frömmere „stellen, als sie wären.“

16. Nun ist es gewiß die Wahrheit, daß Gott, der die Wahrheit selber, und das allerlauterste Einfaltswesen ist, nichts so
sehr

sehr zuwider, als Lügen, listige Verstellung und Heuchelei, und daß uns daher auch nichts so sehr auf dem Wege unserer Vereinigung mit ihm aufhält und hindert, als unsere verborgene Unaufrichtigkeit; ja, weit mehr als unsere Sündlichkeit und Elend selbst. Wir sind aber alle von Natur mit diesem verderblichen Sauerteig vermaßen durchdrungen, daß bei den redlichsten Gemüthern viel Jahre und Tage hingehen mögen, ehe sie von den subtilsten Arten dieses Schadens gründlich gereinigt und genesen sind.

17. Ja Gott muß zu diesem Ende oft die allerseltzamste und schmerzlichste Führungen über sie halten, nur damit ihnen endlich offenbar werde alles, was in ihrem Herzen war, und sie sich dann auch in Wahrheit für solche erkennen, ansehen und achten, als sie in der Wahrheit sind, und durch Adams Fall geworden seyen, nämlich Nichts, in der Natur und in der Gnade; deren Uebel und Verderben in dem Selbstgesuch, oder in der Eigenliebe; ihr Gutes und ganzes Wohls seyn aber in der puren Abhänglichkeit von Gott, oder in seiner reinen Liebe gelegen sey. Von welchen Führungen Gottes mehr ins besondere zu reden, wir in diesem Brief noch Gelegenheit haben werden. Es liegt also hierin der rechte Grund der wahren Einsalt, wenn man in allem seinem Thun und Wesen keine andere Absicht, oder Liebe und

Erst. B. I. Th. E e Mey:

Meynung hat, als Gott allein, sich selbst aber und das Seinige auf keinerlei Weise mehr suchet.

18. In einer solchen Aufrichtigkeit hat Gott den Menschen im Anfange geschaffen; und zu dieser Kindereinfalt will er uns auch in Christo Jesu wieder neu schaffen, welcher gesaget hat: Es sey dann, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr gar nicht einkommen ins Königreich der Himmel. Demnach sind und bleiben alle Menschen vor Gott verstelltet, bis sie durch Christum wieder herstelltet werden. Je mehr nun eine Seele dieser göttlichen Lauterkeit nahe kommt, je aufrichtiger und einfältiger wird sie. Wie wollten sich dann aber diejenigen von Heuchelei und Verstellung frei achten, die noch allerhand Verkehrtheit, Verwirrung und Unordnung der verstellten Natur an sich herrschen und ausbreiten lassen?

19. Allein man muß es von sich selbst nimmermehr denken, daß man schon besagter maßen wesentlich aufrichtig, und völlig einfältig sey; auch muß man andere nicht alsbald so haben wollen, sondern nur sich selber sowohl bald anfangs, als auch zu aller Zeit, dieser evangelischen Aufrichtigkeit ernstlich zu befließigen trachten; daß man nämlich in allem seinem Wesen, Gebärden, Reden und Wandel vor Gott und Menschen

schen sich so zu verhalten trachte, wie man glaubt, daß es Gott von uns haben wolle, und mit der einigen Absicht, um ihm darin zu gefallen; so weit wir es nämlich, nach dem tiefsten Zeugniß unsers Herzens und Gewissens, erkennen und unterscheiden können. Mehr fodert Gott nicht von uns; und so wandeln wir, wie die Schrift sagt, in der Wahrheit; weil einer, der so stehet, seinen Grund und Herz in kindlicher Freimüthigkeit vor Gottes Licht und Angesicht offen legen darf; nicht, als wenn er schon völlig geheiligt wäre; sondern weil er völlig aufrichtig ist.

20. Nun ist es freilich nicht zu läugnen, daß bei Frommen, sonderlich im ersten Anfang, auch in Ansehung dieser so nothwendigen Aufrichtigkeit und Einfalt, oft ziemliche Mängel mit unterlaufen, mit allerhand subtileren oder gröbereren Verstellungen und gemachtem Wesen, sonderlich vor den Leuten: wobei sich wahrlich eine jede gutmeynende Seele in der Stille, und vor Gott, wohl zu untersuchen, und sich davor zu hüten hat; damit man sich nicht selbst den Frieden, die Freiheit und Freimüthigkeit des Geistes, sammt dem Fortgang in der Heiligung dadurch benehme, oder daran hindere. Dennoch ist dabei auch dieses wohl zu merken, daß solche und dergleichen Dinge einer Seele für die Zeit nicht so offenbarlich bekannt sind; weil sie etwa beim ersten Treis-

ben und schwachen Anfängen bei all ihrem Thun und Vornehmen nicht genugsam still und aufmerksam auf ihr Herz und Meynung ist. Und darum muß man, wann man solche Unlauterkeiten bei sich und anderen gewahr wird, deswegen nicht eben stracks alles verwerfen, und Heuchelei nennen, sondern nur trachten, künftighin aufrichtiger zu Werk zu gehen.

21. Zur wahren evangelischen Aufrichtigkeit wird also nicht erfordert, daß wir, wann wir etwas Gutes thun und zeigen, keine Regungen des Bösen, oder Widerstrebungen in uns fühlen müssen; sondern, wie gesagt, darin, daß wir alles, was wir äußerlich thun, mit dem einzigen Zweck verichten, um dadurch nicht Menschen, sondern Gott zu gefallen; und, weil man von Herzen inwendig so zu seyn verlanget, wie man sich etwa äußerlich zeigen möchte. Z. E. Ich bin von Natur geneigt zur Kleiderpracht, zum Scherzreden, u. s. w.; deshalben muß ich alle Leichtfertigkeit in Kleidern und Worten durchaus meiden, ja mich anfangs, und so lang diese böse Neigung im Grunde noch sehr stark ist, mit Gewalt dazu zwingen, daß solche Verderbniß nicht ausbreche; keineswegs, um dadurch mir selbst, oder anderen weis zu machen, daß ich nun schon ein demüthiger und ernsthafter Mensch sey, denn solches wäre Selbstbetrug und

Heuz

Heuchelei; sondern fürs erste, um die innere Verderbniß durch die äußere Thaten nicht zu nähren und zu stärken, welches in folgendem Punct näher wird gezeiget werden. Und dann auch zweitens, um durch diese Enthaltung des Bösen Gott und Menschen zu zeigen, daß ich, ungeachtet aller widrigen Regungen, die ich mit Leidwesen in mir fühlen muß, doch nun von Gott einen anderen Sinn und Willen bekommen habe, der dem Bösen feind ist, und gern durch Jesu Geist und Gnade von solcher Eitelkeit erlöset seyn wollte. Und so heuchelte ich nicht, sondern ich wäre in so weit aufrichtig und einfältig, weil ich auswendig nur zeigte, was ich inwendig liebte und verlangte: vielmehr war es eine schlimme Heuchelei und Verstellung, wenn ich anders zu Werk ginge, und mit meinem bösen Thun meinen inwendigen, verborgenen, guten Willen verläugnen und verbergen wollte.

22. Um der Einfältigen willen wollen wir noch durch ein Gleichniß die Sache erklären. Dem ich z. E. mein Jawort gegeben habe, mit dem halte ichs, und bin von seiner Partei, ob ich gleich von dessen Feinde wider Willen gefangen gehalten würde; und wenn ich dem Feind gute Worte geben, und mich aufführen wollte, als ob ich von seiner Partei wäre, so verstellte ich mich, und heuchelte: dagegen aber wäre es eine löbliche Aufrichtigkeit, wenn ich, auch da ich in des Feindes

Macht wäre, ihn dennoch verläugnete, und auf alle mögliche Weise bekennte und zeigte, daß ich nicht von seiner, sondern von einer andern Partei sey. Bei der ersten Befehring, oder bei einer jedweden Resolution und Vorsatz, Gott zu dienen, gibt man Gott seinen Willen und das Jawort, obgleich überhaupt, unvollkommen, und als in seinem zarten Samen; denn bei der Seele lieget alsdann dieser Sinn: Ja, Herr! dieses Böse taugt nicht; ach, wär' ich davon erlöset! Ja Herr! so gottselig muß ich werden. Ach könnte' ichs nur ausüben! Wenn nun einer, bei dem ein solcher Sinn liegt, dem Bösen (so lang es nicht völlig ausgerottet ist) durch die Gnade widerstehet, und es zurück hält, daß es nicht ausbricht; so heuchelt er nicht, sondern er gehet darin aufrichtig zu Werk. Sollten sich auch noch so viel böse Regungen, Reizungen und Begierden wider diesen guten Sinn in ihm empören: so verläugnet er solches, das ist, er erkennet es nicht für das Seine; er hält es nicht damit; er gibt seine Zustimmung nicht darein, und will dem nicht folgen; und das heißt unser Heiland sich selbst verläugnen. Wer aber dem Bösen nicht nach Vermögen widerstehet, noch es unterdrücket, daß es nicht zum Ausbruch kommt, der hat entweder den berührten Sinn nicht, und ist derhalben noch ein unbußfertiges Weltkind: oder aber er gehet nicht aufrichtig

sig zu Werk, weil er inwendig es mit Gott und der Gottseligkeit hält, und sich doch äußerlich aufführet, als wenn ers mit der Welt und Eitelkeit hielte.

23. Dieser Grund, daß man sich so stellen müsse, wie man ist, wäre richtig, wenn wir noch in dem Stand und in der Beschaffenheit wären, worin uns unser Schöpfer geschaffen und gestellet hatte. Da wir aber nun durch den Sündenfall eine andere Gestalt angenommen, und uns das durch verstelllet haben; so ist es nicht allein keine Heuchelei, sondern im Gegentheil ein unumgänglich nothwendiger Weg, um von aller Verstelltheit los zu werden, daß wir uns wieder ganz anders, und in eine andere Form stellen, und stellen lassen, als wir uns jetzt von Natur befinden; nämlich, daß wir wieder gleichförmig werden dem Ebenbilde Gottes, von Außen und Innen; denn dieses ist die Form, die Gestalt und der Stand, worin und wozu wir geschaffen sind, und demnach nicht eine fremde und uneigene, sondern die uns ursprünglich, natürlich und eigen ist.

24. Man sagt: man müsse und wolle sich nicht fromm stellen, da mans doch inwendig noch nicht sey. Allein, ist man noch nicht fromm? so ist es ja hohe Zeit, daß man es trachte zu werden, und sich auch äußerlich so bezeige. Oder, muß

und will man sich dann lieber gottlos, und der Welt gleich stellen? welches Gott doch so ernstlich verboten, und zu strafen gedrohet hat. Summa, hat man bisher geheuchelt, (wie man sagt) so thue man Buße, und sey ins künftige aufrichtig, und thue das Gute aus einfältigem Herzen und Absicht, was man vorhin aus Verstellung möchte verrichtet haben, wo man nicht in jener Ewigkeit von Gott als ein Uebelthäter will verurtheilt und gerichtet werden.

III.

25. Sehet hier noch einen scheinbaren Vorwand der falschen Freiheit. Man sagt: „Das Böse, so da äußerlich begangen wird, sey doch inwendig in dem Menschen. Ob ers nun innehalte, oder ausbrechen laße, so sey er doch vor Gott, vor wie nach, ein Sünder, weil die Wurzel des Bösen in ihm liege; und solche müsse doch, über kurz oder lang, in die wirkliche Frucht ausbrechen, bis es sich selbst todt und ausgearbeitet habe.“

26. Der erste Theil dieses Sazes ist eine sehr nützliche Wahrheit; der andere Theil aber, oder die Consequenz, eine sehr schädliche Lüge. Daß die Wurzel alles Bösen von Natur in uns ist, und wir daher, wenn schon äußerlich nichts Böses ausgesendet
wirkt

wirkt wird, dennoch vor Gott in uns selbst Sünder sind und bleiben, solches ist eine theure Wahrheit, die nicht genug angedrungen werden kann: Eines Theils, damit der Mensch in einer bloß äußerlichen Frömmigkeit und tugendsamem Wandel vor den Menschen nicht beruhen, noch seine Gerechtigkeit vor Gott darin suchen möge; wie nicht weniger hauptsächlich, und ins besondere, darum, daß er auch selbst von dem Anfang seiner Bekehrung an, die verborgenste Regungen der verderbten Art inwendig in seinem Herzen möge bemerken und einsehen lernen, und darneben ein Gefühl und Gesicht seines tiefen Verderbens bekommen, und alsbald sich nach einem allmächtigen Erlöser umsehen, der als ein zweischneidiges Schwerdt, durch die lebendige Wirkungen seines Geistes, die Sünde mit ihrer Wurzel bis auf das innerste Mark entdecken, und auch endlich ausrotten möge; wozu gewiß alle eigene, und bloß natürliche Kräfte und Anstrengungen unmöglich hinreichen können. Andern Theils, damit selbst weit geförderte und sehr gereinigte Seelen allezeit in tiefster Demüthigung und Vernichtung ihrer selbst vor Gott, und in der bloßen Abhänglichkeit von ihm, und von dem Einfluß seiner Gnade mögen gehalten werden, wie nicht weniger in der Demuth und im erbarmenden Mitleiden mit ihrem Nächsten, auch selbst den größten Sündern, weil sie sich von Na-

tur, und in ihnen selbst, nicht ein Haar besser erkennen, als jene. Solche und dergleichen Wirkungen fließen aus der Betrachtung dieser Wahrheit, welche aber alle, durch die schlimme Folge, die hieraus so unverschämt hergeleitet wird, vereitelt und verkehret werden.

27. Nämlich: „Weil das Böse, und die Wurzel des Bösen in uns sey, derhalben müße solches auch ausbrechen, und sich so todt arbeiten.“ Wie! Ist man dann so gar verblindet, daß man keinen vernünftigen Schluß mehr machen kann? Bedenket einmal, wenn einer sagte: In deinem Garten ist viel Unkraut, und Wurzeln zum Unkraut, derhalben müßt du es auch hervorkommen lassen, damit es von sich selber todt wachse. Gehet nicht ein jeder von uns, so bald ers nur bemerket, hin, und gräbet es aus, damit es nicht hervorkomme; oder, er bricht es doch so weit ab, als er es sehen und finden kann, damit es wenigstens nicht Samen tragen, und sich ins Unendliche vermehren könne. Sollte denn unser allmächtiger, allweiser Erlöser nicht Rath wissen, das Unkraut aller Sünden und Eigenheiten aus dem Innersten der Seinigen auszurotten, oder er müßte zulassen, daß dieses Uebel, welches er so sehr hasset, alles ausbreche, aufwachse, und sich endlich dergestalt, todt arbeite?

28. Ja,

28. Ja, ich meyne, es sollte sich todt arbeiten, eben wie das blühende Unkraut in einem wüsten Garten. Es ist so weit davon, daß durch die Ausbrüche der Sünden die Sünde sich sollte zu todt arbeiten und aufhören; daß vielmehr ein jeder williger Ausbruch der Sünde dieselbe immer mehr nähret, stärket und vermehret. Alle eitle, sündliche Thaten, die mit Willen geschehen, gebären alsbald ihres gleichen, d. i. neue Sündenbegierden in der Seele, welche nicht eher noch anders sterben, als in wahrhafter Buße und Aenderung des Willens, durch die Gnade Jesu Christi, weil sie eine ewig-unsterbliche Wurzel haben, nämlich den Willen des Gemüths. Und darum irret nicht; Gott läßt sich nicht spotten: denn was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ärnten: wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ärnten. Gal. 6, 7. und 8.

29. Es streitet dieser Grund all zu offensichtlich wider das Leben und die Lehre Jesu Christi, und aller Heiligen, weil er den Weg öffnet zu den allergrößten Gottlosigkeiten und Lastern. Und wenn man es dienlich erachtete, besondere Exempel davon anzuführen, würde man gewiß mehr als eines benennen können von Menschen, die in Deutschland und anderen Ländern durch diesen Weg von
der

der Schlange verführet (2 Cor. 11, 3.) und betrogen worden sind, und auch andere wiederum so schändlich betrogen haben; welche anfangs fein liefen, aber durch diesen, dem Fleisch so angenehmen Syrenengesang sind bezaubert worden, der Wahrheit ungehorsam zu werden, und mit dem Fleisch zu vollenden, was sie im Geist angefangen. (Gal. 3, 3.) Es wird also nicht nöthig seyn, in Widerlegung dieser offenbaren Verkehrtheit uns weiter einzulassen.

IV.

30. Noch ein anderer gefährlicher Behelf und Beschönung der falschen Freiheit pfleget von vielen eingeworfen zu werden, nämlich:
 „Es sey dieses eine so sonderbare und geheime Führung Gottes über die Seelen,
 „daß er, um sie aufs tiefste zu demüthigen,
 „und in ihren eigenen und anderer Menschen Augen zu vernichtigen, zulasse, daß das Böse, so in ihnen ist, oder gewesen seyn möchte, und welches sie anfangs inne gehalten, sich hernach wieder aufmachen, ja gar in eitle und sündliche Thaten ausbrechen, und aller fromme Schein verschwinden müsse;
 „damit solchergestalt nicht allein die Seele selber, sondern auch andere sehen mögen, was sie sey. Weil nun solches eine Führung Gottes sey, so könne und müsse man es so gehen lassen.“

31. Es

31. Es ist dieses ein gar scheinbarer Einwurf, und wichtiger Punct; wird verhalten nöthig seyn, denselben etwas näher und umständlicher zu untersuchen, und das Wahre, so darin ist, von dem Falschen zu unterscheiden. Es ist wahr, daß es Seelenzustände und Führungen gibt, worinnen etwas dergleichen ist, und erfahren wird, sowohl in dem Zustand unter dem Gesetz, als auch in den folgenden Läuterungsständen.

32. Derjenige Seelenzustand den man gemeinlich den gesetzlichen zu nennen pflegt, wird durchgehends geglaubet, daß er von Paulo im 7ten Kapitel an die Römer beschrieben werde. In diesem Stande (wie auch droben schon ist angeführet worden,) wird 1) das Gesetz Gottes auf eine scharfe Weise im Gewissen des Menschen offenbar, das da sagt: Dieses Böse mußt du laßen, sonst wirst du verdammt; und jenes Gute mußt du thun, so wirst du selig werden. Und dergestalt wird 2) in diesem Stande die Sünde erkannt; denn ich hätte nichts von der Begierde gewußt, wenn das Gesetz nicht sagte: Du sollst nicht begehren. Röm. 7, 7. Da dann die Seele mit Schmerzen fühlen und gestehen muß, daß sie fleischlich, und unter die Sünde verkauft sey. v. 14. 3) Die Seele gibt dem Zeugniß ihres Gewissens Beifall, und bekennet, daß das Gesetz heilig, und das Gebot heilig, gerecht und gut sey.

sey. v. 12. 4) Sie findet einen aufrichtigen Willen, und ein Verlangen, so zu leben, und zu leben, wie das Gesetz erfordert; eine Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen v. 22. Sie will und bestrebet sich mit allem Ernst, das Gute zu thun, und das Böse zu laßen. v. 21. 5) Sie fühlet aber ihr eigenes Unvermögen, um solches auszuführen. Gutes wollen findet sie zwar, aber das Vollbringen fehlet ihr. v. 18. dergestalt, daß sie mehrentheils das Gute, das sie will, nicht thut, sondern das Böse, das sie doch im Grunde gar nicht will, fühlet und ausübet. 6) Dabei aber ist sie gar nicht ruhig, und kann es auch nicht seyn, sondern dieß macht sie klagen und seuffzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. v. 24. Bis endlich die Seele, nachdem sie unter dem Zuchtmeister des Gesetzes recht mühselig und beladen geworden, in lebendigem Glauben zu Christo kommt, und in ihm Erquickung, Gerechtigkeit und Heiligung findet. Will man nun wissen, ob einer in diesem Stande sey, so müssen diese Eigenschaften, nicht nur eine oder zwei, sondern alle mit einander zugleich wirklich in ihm gefunden werden. Daß nun aber diejenigen, welche Gottes Führung zur Vertheidigung ihres freien Lebens, anführen, nicht diese Führung unter dem Gesetz damit meynen, werden sie selber gerne gestehen. Ja, es ist leicht

leicht zu sehen, daß mancher unter ihnen lange nicht in einem so guten Stande sey, weil ihnen wenigstens der 4te und 6te Punct von den obberührten Eigenschaften dieses Standes mangelt, nämlich: Ein aufrichtiges Wollen und ernstliches Bestreben, das Böse zu lassen, und das Gute zu thun; und dann ein schmerzliches Empfinden ihrer Verderbniß und Ohnmacht, mit innigem Seufzen und Verlangen nach der kräftigen Erlösung von aller Sünde und von allem Jammer, durch Christum.

33. Was die nachfolgende Läuterungsstände anlanget; so wollen wir davon auch ein kleines Bild zu geben trachten, um zu zeigen, wie daß, ob schon an Seiten der Seele vieles empfunden wird, das mit obbemeldtem Satz überein kommt, es dennoch im Grund und Wesen sehr weit davon unterschieden sey. Es sagen uns nämlich erleuchtete Seelen, und wird auch durch die wirkliche Erfahrung bestätigt, daß Gott, um die Seinigen von dem Trost, Frieden, Freude, Lust und Vergnügen an der Welt und den Kreaturen abzuziehen, sie durchgehends mit himmlischen Freuden und Tröstungen zu erquicken, und mit Kraft, Leben und Tugend auszustatten pflege. Weil aber die Eigenheit so tief, so subtil, und so mancherlei in der Seele sey, so könne sie durch diesen Weg der Tröstungen nicht gründlich davon gereiniget werden, weil diese listige Schlan-

Schlange sich in dem Allerbesten mit einmenge, und wann sie aus den sündlichen, eiteln, sichtbaren Dingen vertrieben sey, sich desto fester und unvermerkter in einen anderen Schlupfwinkel, nämlich im Geists und Göttlichen, einniste; weßwegen dann Gott, um dieses erschreckliche Eigen gründlicher auszurotten, genöthiget sey und gut finde, der Seele alle ihre empfangene geistliche Tröstungen, Gnaden, Licht und Kraft, der Empfindung nach, zu entnehmen, und sie in Dürre, Finsterniß, Unvermögen, und Empfindung ihres tiefsten Verderbens, gleichsam ganz alleine zappeln zu lassen; ja wohl gar, nachdem es die Umstände und Beschaffenheit der Seele, oder Gottes Vornehmen über sie erfordern, sie an mancherlei schwere Versuchungen, Anfechtungen, und andere schmerzliche Leiden öfters eine geraume Zeit zu überlassen. Wovon obgedachte erleuchtete Seelen vieles zu guter Nachricht, Stärkung und Trost für bedrängte Herzen schriftlich hin und her nachgelassen haben, so hier aber anzuführen zu weitläufig ist, und auch unnöthig scheint.

34. Ehe wir aber etwas mehreres von solchen Läuterungswegen sagen, ist es hochnöthig zu erinnern, daß man diesen Stand mit dem so eben berührten Stand unter dem Befeh nicht vermischen müsse; denn obschon in manchen Stücken und Eigenschaften eine Uebereinkunft ist, so sind
doch

doch diese zween Stände im Grunde gar weit von einander unterschieden. In jenem, dem geseklichen Stande, siehet und empfindet die Seele ihr großes Verderben und ihre Ohnmacht; in diesem Läuterungsstand auch, aber viel gründlicher, genauer und kräftiger. In jenem Stande sagt ihr das Gewissen mehr ins besondere, dieß und das sey Sünde, sie müße es lassen; oder es bestrafet sie ins Angesicht, wie sie sich in diesem und jenem versündigt habe: in diesem letzten Stand aber siehet und empfindet sie ihre Sündlichkeit und ihr Elend mehr insgemein, oder besser gesagt, nicht so sehr, oder allein von Stück zu Stück, sondern gleichsam ganz; und daher, obgleich die Seele manchmal meynet, alles, was sie thut, sey Sünde, und Gott mißfällig; so ist es doch in Wahrheit nicht also, und wird ihr Gewissen sie nicht, oder doch gar selten einer sonderbaren wirklichen Sünde, oder grober sündlicher Ausbrüche beschuldigen. In dem ersteren Stande hat die Seele mit dem noch widerstrebenden und nicht genug befestigten Willen, und mit den ungetödteten Lüsten und Begierden zu kämpfen, und sich von der Eitelkeit loszureißen, wovon sie auch noch oft überwunden wird; und daher ist's nothwendig, daß sie ihre verderbte Sinne und Neigungen mit möglichstem Ernst angreife, und mit Gebeth und Kampf widerstehe, NB. keineswegs aber

Das Böse muß ausbrechen lassen, und sich leidend halten wollen. Hier aber, in diesen hohen Läuterungsständen, ist der Wille mehr und tiefer Gott ergeben und gleichförmig, und die Liebe zur Sünde und Kreatur mehr getödtet; daher sie auch das Böse dann nicht so äußerlich ausübet, sondern nur in sich mit Schmerzen leidet; solches aber gründlich auszurotten, dahin reicht ihre grobe Mitwirkung nicht: weßwegen sie nur mit ihrem innersten und völligen Willen, oder mit ihrer Liebe und Lust, von aller Sünde und Kreatur aufrichtig und innig abgekehret, und Gott ergeben bleiben, übrigens aber sich sehr leidend halten muß. Und dieß ist ohne Zweifel manchen ungeübten Seelen ein Stein des Anstoßes gewesen, bis auf den heutigen Tag, daß sie nämlich den sonst so heilsamen Rath, sich leidend zu verhalten, unrecht verstanden, und übel appliciret haben auf den Stand unter dem Gesetz, da der Wille, wie gesagt, noch nicht gründlich und völlig Gott ergeben, und die Lust zur Sünde und Kreatur noch sehr ungetödtet ist.

35. Damit wir aber wieder auf den Stand der Läuterung kommen, so haben wir oben mit Bedacht gesagt: daß Gott darin verfare, nachdem es die Beschaffenheit und Umstände der Seele, und Gottes Vornehmen über sie erfodern. Womit wir sagen wollen, daß sowohl in

Anz

Ansehung der Zeit, oder Wahrung dieser Leiden, als auch in Ansehung derselben Schärfe, Vielheit, und der damit gepaart gehenden mancherlei Besonderheiten, da eine Seele anderst geführet werde, als die andere; maßen die ewige Liebe Gottes, wie in allem, also auch in diesem mit seinen Kreaturen nach seiner unerforschlichen Weisheit und Güte verfähret; so, daß er keine Seele über Vermögen läßt versucht werden, und sich nach der Zartheit oder Kraft nicht allein der Seele, sondern wohl gar des Leibes und der Complexion, einiger maßen bequemet und herunter läßt, und nachdem ers nöthig findet, einige länger und schwerer probiret, andere kürzer und mit oft wiederholten Abwechslungen durchzuführen weiß.

36. Diejenigen, worin die Eigenheit vor andern fest und tief eingewurzelt, und sich mehr ausgebreitet hat; die einen steifen Eigenwillen, eine kluge und geschliffene Vernunft, oder auch Gelehrtheit und große Gedanken von sich selbst und ihrem Thun haben; Menschen, die sonderliche Gaben der Natur, oder außerordentliche Gaben der Gnade empfangen haben, und daher in ihren eigenen und anderer Augen hochgeachtet sind: alle solche, wenn Gottes Güte sie in seine Läuterung einzunehmen würdiget, müssen gewiß am längsten und härtesten herhalten; wie auch solche Seelen, die Gott gesinnet ist, mit sonderbaren Gaben und Gnaden zu

beschenken, oder etwa als seine Werkzeuge zur Befehrung oder Führung anderer Seelen zu gebrauchen, damit sie dergestalt von der Eigenheit sehr geläutert, und in ihrer Nichtigkeit tief gegründet werden mögen, um hernach desto weniger Gefahr zu laufen, sich, einiger Gaben wegen, zu erheben, oder sich deren anzumassen.

37. Allein es mögen diese Läuterungen so schmerzlich, so scharf und so tief beschrieben werden, als sie immer wollen; so findet man doch nicht, daß eine wahrlich erleuchtete Seele jemals gesagt habe: es sey nothwendig, und gehöre mit unter diese Läuterungen, daß sie in wirkliche, äußerlich ausbrechende, und in die Augen laufende mancherlei sündliche Thaten müße fallen, um dadurch in ihren eigenen, und anderer Menschen Augen gedemüthiget, und vernichtiget zu werden. Es wäre leicht, das Gegentheil mit fast unzähligen Zeugnissen erleuchteter Seelen zu befestigen: daß nämlich in den allerschärfsten Läuterungen nimmermehr, weder das Besse, noch die Ausübung der wahren Tugend, oder Gottseligkeit, gekränkert oder weggenommen werde, noch werden könne, sondern nur derselben Wahrnehmung, die Reflexion darauf, und die Empfindung, wie auch zuweilen das allzuheftige Verlangen darnach; nur damit die Seele von allem eigenen Gefallen und Vertrauen auf sich selbst, und auf dasjenige Gute, so ihr Gott geschenkt, abge-

abgebracht, und zum bloßen Glauben und reiner Liebe zu Gott allein möge geführt werden. Es hat solches unter anderen eine erleuchtete Person, welche diese Läuterungswege sonderlich scharf beschrieben hat, und mir eben in Gedanken kommt, schön ausgeführt. Wir dürfen aber, um des engen Raums willen, nur dieses Wenige aus ihrem Tractätlein (Kuin der Eigenliebe) anführen: „Gott läset stäts in der Seele
 „(sagt sie) den Habitum, oder das innerliche Wesen der Tugend; wie nicht weniger
 „auch derselben äußerliche Uebung und Wirkungen. Nichts kann der Seele diese zwei
 „Dinge nehmen, als ihre Nachlässigkeit, und eine falsche Freiheit, die sich insgemein bei
 „diesem Stande mit einschleicht, wenn die Seele nicht wohl darauf Acht gibt.“ Womit übereinstimmt, was die berühmte und erleuchtete Frau Gulon (die vor kaum 10 Jahren gestorben) in ihrer Lebensbeschreibung von sich selbst erzählet, wie sie in den allerhöchsten Läuterungsproben, (welche ungemein scharf und sehr langwierig bei ihr gewesen) und da sie auch gemeynet, all ihr Thun sey Sünde, dennoch eine solche Furcht und Abscheu vor der Sünde behalten habe, daß sie aus allen Kräften zu Gott geschrieen: „Verdamme
 „mich, und laß mich nur nicht sündigen!“ Und ein andermal: „Herr, die Hölle, und
 „nicht die Sünde!“ Woraus man siehet, wie solche heilige Seelen so weit von der-

gleichen schädlichen Gründen entfernt gewesen. Da wir doch bei dem ersteren Zeugniß mit gestehen, daß es mit einer Seele, durch göttliche Führung, wohl dahin kommen könne, daß sie diese oder jene tugendhafte Verrichtungen oder Pflichten, die sie vorhin ausgeübet haben möchte, für die Zeit zu verrichten unvermögend gemacht werde; nicht aber, daß sie entgegen stehende Untugenden und Laster sollte begehen und begehen müssen.

38. Uebrigens aber, wenn es der Weisheit Gottes gefällt, eine Seele auch in den Augen anderer Menschen zu vernichtigen; so weiß sie so viele Mittel, der Seele allen in die Augen laufenden Zierrath zu entnehmen, oder zuzulassen, daß selbst ihre Tugenden für Fehler und Sünden, und ihr Fortgang für Trägheit, Rückgang, und Irrthum angesehen und verurtheilet wird, nicht allein von der Welt, sondern auch von den Frommen, und manchmal von ihr selbst zugleich; welches ohne einige Erfahrung nicht zu glauben ist, was es der Seele für ein schmerzliches Leiden verursacht. Nichts desto weniger aber hält Gott sie mit verborgenen Händen, daß das Gute in ihrem Grunde ungekränkt bleibt, und sie durch sonderbare ausbrechende Sündenfälle ihn nicht beleidiget, ob sie gleich an ihrer Seite, wegen Beraubung aller empfindlichen Kraft und Stützen, alle Augenblicke zu fallen meynet.

39. Wo aber auch äußerlich ausbrechende Sündenfälle von Gott zugelassen werden, so geschieht es sonderlich etwa bei gar hoch fliegenden stolzen Geistern, die sich durch eigene Einbildung im Geistlichen ungemein gebrüstet und erhoben haben, auch von andern sich haben erheben lassen, und dabei in Beringachtung und Verachtung, ja gar leichtsinnige Beurtheilung und Verdammung anderer gefallen sind. Solche pfleget Gott, aus großer Erbarmung, wohl eine Zeitlang sich selbst und dem Versucher zu überlassen, daß sie wohl gar in grobe Sünden und Aergernisse fallen; damit sie durch diesen Weg von ihren schrecklichen und gefährlichen Höhen zur Selbsterkänntniß und Niedriggesinntheit gebracht werden mögen.

40. Allein, wie so gar verkehrt würde einer nicht zu Werk gehen, wenn er die Schuld seiner Sündenfälle auf Gott legen, und zu seiner Beschönigung sagen würde: es wäre eine göttliche Führung; es habe so müssen kommen. Ja wahrlich mußte es so kommen; solches aber hat nicht Gott, sondern der stolze, freche Sinn verursacht; denn Gott, dieses allerreinsten Wesen hat gar keine Gemeinschaft noch Gefallen an der Sünde; sondern, weil ein solcher sich auf keine andere Weise will züchtigen, demüthigen, und zur Selbsterkänntniß bringen lassen, so muß Gott seine Hand in etwa abziehen und ihn fallen lassen, damit er nicht endlich gar ein

Lucifer werde. Es kann demnach dieses keine Führung, vielweniger eine allgemeine Führung Gottes über die Seinigen genannt werden; sondern es ist, wie gesagt, eine heilige Zulassung Gottes über dergleichen sonderbare hochfliegende Geister, zu ihrer Demüthigung. Und der einzige und eigentliche Zweck und Wille Gottes ist keineswegs die Sünde und deren Ausbruch, sondern nur die tiefe Beugung und bußfertige Selbsterkänntniß der Seele.

41. Nicht will man hiemit läugnen, daß Gottes Kinder keine Sünden, noch sündliche Thaten sollten begehen, oder begehen können: oder, daß Gottes unerforschliche Weisheit und Güte denen, die ihn lieben, nicht alles, und also auch ihre Sünden selbst, nicht sollte zum Besten gedeihen lassen. Nur wollen wir sagen, daß ihre Sünden nicht Gottes Führung und Wille sind; wie sie denn auch der Seele ihr Wille nicht sind; denn die Gott lieben, die sind auch göttlich gesinnet, und lieben also die Sünde und Eitelkeit nicht, sondern hassen, meiden und widerstehen selbiger auf alle mögliche Weise, so daß auch selbst die allerverborgenste und mindeste Regungen der noch anlebenden Verderbniß ihnen schon zur Last und Leiden sind, will geschweigen, wann solche zur wirklichen That ausbrechen sollten.

42. Endlich, so ist aus der Untersuchung dieses Sazes wenigstens so viel zu erkennen, daß,

daß, wenn ja ein Frommer eine äußerlich aus-
 brechende Sünde begehet, (es geschehe nun
 solches in welchem Stand es auch immer
 wolle) solches 1) nicht mit vorbedächtlichem
 Willen geschehe; oder es würde sein ganzer
 Grund dadurch umgestoßen, so lang bis er in
 herzlicher Buße wieder umkehret. 2) Daß
 ihnen solche Fehler gar keine Lust sind, oder
 von ihnen gering geachtet werden, sondern
 ihnen nothwendig sehr empfindlich, schmerzlich
 und gründlich zuwider seyn müssen. 3) Daß
 sich solches auch nicht täglich und immer,
 sondern gar selten zutrage. 4) Daß sie auch
 keineswegs lange darin beharren, sondern, so
 bald sie es merken, sich wieder mit bußfertigem
 Herzen zu Gott kehren: welches aber bei
 denen, die in falscher Freiheit stehen, sich gar
 anders befindet, weil sie willig eitle und sünd-
 liche Dinge thun, wie ihr eigenes Gewissen
 (wo sie anders demselben nur Gehör geben
 wollen) wird gestehen müssen, daß sie außer-
 lich manche Eitelkeiten treiben, die sie wohl
 lassen könnten, wenns ihnen darum zu thun
 wäre. Sie sind auch, und bezeugen sich we-
 nigstens frei lustig und gutes Muths bei
 ihrem freien Leben, und thun auch nicht nur
 ein- und andermal, sondern fast täglich und
 beharrlich eben dieselbe Dinge, ob sie schon
 darüber von anderen möchten erinnert und
 bestrafet werden. Woraus dann leicht der
 jämmerliche Betrug solcher elenden Seelen, zu
 unserer aller Warnung, zu sehen ist.

V.

43. Laßet uns aber noch andere listige und gefährliche Reden ansehen, welche sie vorzubringen pflegen, und ihnen (ohne Zweifel) zu einem Anlaß und Stütze ihres unbedachtsamen freien Lebens dienen. Sie sagen nämlich: „Es sey doch alles, was in der Welt geschehe, selbst die Sünden, Thorheiten und Verkehrtheiten der Menschen ein geheimes Wille Gottes, und ein Spiel seiner Weisheit. Befwegen man dann auch dem Bösen weder in sich, noch in anderen, nicht widerstehet, sondern alles gehen und wirken läset, wie es will.“

44. Um kurz zu seyn, und uns in keine unnütze tiefe Speculationen, oder Streit einzulassen, wollen wir nur dieses Wenige, als unwidersprechlich, entgegen setzen. Gott ist ein heiliges, einfältiges, ewiges, unveränderliches Wesen, derhalben muß sein Wille auch so seyn: nämlich 1) heilig und gut, und darum kann er nichts Böses, oder einige Sünde wollen, sondern das Böse ist ihm und seinem heiligen Willen ganz entgegen gestellt; und das Böse lieben und thun ist anders gesinnet seyn, und anders wollen als Gott, und ihm widerstreben. 2) Folget, daß Gottes Wille auch nur einer, und nicht zweierlei und zwar gegen einander stehend sey. Nun kann man ja nicht läugnen, daß uns Gott in der heiligen Schrift diesen seinen
einigen

einigen guten Willen geoffenbaret habe (so weit derselbe uns zur Wiedervereinigung mit ihm zu wissen nöthig ist;) die heilige Schrift aber saget uns, daß sein Wille sey, unsere Befehrung, unsere Heiligung, und daß wir dem Ebenbilde seines Sohns sollen gleichförmig seyn und leben. Demnach ist es nicht allein der Heiligkeit, sondern auch der Einsalt, Wahrheit und Aufrichtigkeit Gottes gar zu nahe gesprochen, wenn man sagt: Er habe noch einen anderen geheimen und verborgenen Willen, nach welchem er auch die Sünde wollen, oder Freiheit dazu geben sollte.

3) So ist Gott, wie in seinem Wesen, also auch in seinem Willen unveränderlich, und immer derselbige, so daß, gleichwie er vor siebenzehn hundert Jahren, ja seit der Zeit, daß Adam gefallen, die Buße, den Glauben, die Verläugnung der Welt und unserer selbst, die Nachfolge seines Sohnes, als den einzigen Weg zur Seligkeit, von uns gefordert und gewollt, die Sünde aber durchaus nicht gewollt, sondern gehasset und gestrafet hat: eben also ist dieß noch, bis auf diese Stunde, sein aufrichtiger Sinn und Wille; und wer sich diesem seinem Willen widersetzet, dem wird seine Widerspenstigkeit theuer genug bezahlt werden.

45. Was den anderen Theil dieses Sazes anlanget, daß nämlich alles, was geschieht, auch selbst das Böse, ein Spiel der göttlichen Weisheit seyn solle, solcher ist mit dem vorigen

gen genau verbunden, und eben so ungeziemend: denn alles, was Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit will, solches ist auch von Ewigkeit zu Ewigkeit in seiner Weisheit, als in einem schönen Spiegel, offenbar, und repräsentiret; so daß in demselben auch alle die unzählbare Wunder der Zeit und Ewigkeit aufs allerlieblichste erblicket werden von allen Heiligen und englischen Geistern, zur ewigen Verherrlichung Gottes. Allein ist es nicht die höchste Ungeziemendheit, zu denken, daß in diesem reinen Lichtwesen, in dem lauterer unbefleckten Spiegel der ewigen Weisheit, die häßlichste Bilder der Sünde von dem heiligsten Auge der Gottheit sollten beschauet werden, und vor demselben offenbar seyn? Alle die unzählbare Wunder, so Gott in diesem ausgegossenen Glanz seiner Herrlichkeit beschauet, und je beschauet hat, die sind Ihm höchstgeziemend, wohlgefällig und schön in seinen Augen, und kommen mit seinem reinsten und guten Willen aufs genaueste überein. Darf man aber dieses von Sünden und sündlichen Thaten wohl denken? Würde man sich nicht offenbarlich widersprechen und die Häßlichkeit schön nennen, und sagen: daß dasjenige, was Gottes Willen zuwider ist, und davon abweicht, nämlich die Sünde, Gott wohl gefalle, und mit seinem Willen übereinkomme.

46. Weiter, so ist es ja unwidersprechlich und offenbar, daß alle Wunder und Schätze der Weisheit in dem selbstständigen und
Fleisch

Gleisch gewordenen Wort, JESU Christo, verborgen sind. Col. 2, 3. und durch ihn und seinen Geist ausgeföhret, und offenbar gemacht werden in der Zeit, und in der Ewigkeit. Hat aber JESUS Christus wohl je einige Sünde gethan, und ist je ein Betrug in seinem Munde erfunden worden? und sollte man ihn, und seinen Geist (welcher der Geist der Weisheit ist) wohl als einen Erfinder und Werkmeister einiger Sünde und Thorheit angeben dürfen? Laßet uns vielmehr mit und aus der heiligen Schrift schließen, daß GOTT ein Licht, und in ihm gar keine Finsterniß sey; daß das ewige Licht mit der Finsterniß keine Gemeinschaft habe, noch haben könne; und daß keine Sünde, sondern nur eine jede gute, und eine jede vollkommene Gabe von dem Vater der Lichter herab komme. Man muß demnach nichts Böses ein Spiel der Weisheit nennen. Nein, alles böse Wesen, und alle sündliche Werke gehören ins Reich der Finsterniß, da sie ausgedonnen und gewirket werden von derjenigen Weisheit, welche die Schrift irdisch, natürlich und teuflisch nennet; daselbst werden alle diejenige, welche aus der Sünde ein Spielwerk machen, mit der grausamsten Quaal und Schande, alle ihre Werke der Finsterniß ewiglich schauen, und deren bittere Früchte genießen, wo sie nicht bei Leibes Leben sich wieder in wahrer Buße zu GOTT wenden.

VI.

47. Noch ein Grund, welchen einige zur falschen Freiheit mißbrauchen, ist dieser; daß sie nämlich sagen: „Es würden ja doch endlich alle Menschen wiedergebracht, und selig werden. Ob nun einige etwas früher, andere aber später (nämlich in jener Ewigkeit) wiedergebracht würden; so müssen sie doch alle ein- und dieselbe Wege und Läuterungen durchgehen: der Unterscheid zwischen Gottlosen und Frommen sey derhalben so groß nicht, als man wohl meyne.“

48. Nun will man sich zwar gar nicht einlassen in die Untersuchung dieser Frage, wovon zu unseren Zeiten so vieles pro und contra ist geschrieben worden; ob und wie fern nämlich diese Meynung von der Wiederbringung wahr, oder nicht wahr sey? Man überläßt solches andern, die Lust und Zeit dazu übrig haben. Indessen wird ein jeder, dem seine Seele lieb ist, gewarnet, daß er mit uns, seine Heiligung in dieser kostbaren Gnadenzeit zu vollenden trachte. Nur wollen wir sagen, daß der Schluß, den man daraus ziehet, gar nicht mit der Meynung zusammen hange, noch daraus folge. Denn, gesetzt, es sey diese Meynung wahr; so ist ja doch bekannt, welcher einen ungemein großen Unterscheid die Vertheidiger dieser Meynung setzen zwischen denjenigen, welche hier bei Leibesleben wiedergebracht werden, und

und zwischen denen, die nach dieser Zeit in der allererschrecklichsten Quaal, wohl manche Ewigkeiten lang, sollen gemartert und geläutert werden. Ist dann der Unterscheid nicht erstaunend groß, hier etwa zwanzig, dreißig, oder vierzig Jahr ein Bißchen zu verläugnen und zu leiden; oder, so viele tausend Jahre, ja wohl ganze Ewigkeiten lang in höllischer Angst und Quaal, oder in dem feurigen Pfuhl zu sitzen, mitten unter den teuflischen Geistern? Führen nicht die Vertheidiger dieser Meynung eine sehr unterschiedliche Ordnung aus manchen Stellen der heiligen Schrift an? Sagen sie nicht von Erstlingen und Jungfrauen, und von deren sonderbaren Privilegien und Vorrechten? Und daß es gar was anders auf sich habe, selig zu werden, als durchs Feuer; da die hier begangene unlautere Werke als Holz, Heu und Stoppeln erst verbrennen müssen: oder aber, wenn unsere Werke bleiben, und wir aus Gnaden den Lohn der Herrlichkeit empfangen? Doch genug hievon. Sehet hier ganz deutliche, und unwidersprechliche Beweisgründe von der Ungegründtheit, ja Gottlosigkeit dieses Schlusses, so aus der angeregten Meynung gezogen wird.

49. Die ganze heilige Schrift, alten und neuen Testaments, ist voll von dem großen Unterscheid zwischen Frommen und Gottlosen, so wohl in diesem als auch in jenem Leben.

Diese

Diese weiß sie ja nicht abscheulich, nicht elend und nicht unglücklich genug abzumalen; von jenen aber gibt sie die heiligste, die herrlichste und schönste Beschreibungen, und preiset sie tausendmal glücklich und selig, selbst schon in dieser Zeit, und mitten unter allen Verläugnungen und Leiden. Wie oft stellet uns der heilige Geist in derselben den jämmerlichen Ausgang derer vor, welche die Welt und Sünde geliebet haben, um uns davon abzuschrecken: aber auch, auf der andern Seite, das selige Ende derer, die heilig gewandelt, und Gott geliebet haben; damit wir, ihr Ende beschauend, ihrem Glauben nachfolgen sollten. Hat dann dieß alles nichts, oder so wenig zu bedeuten? Muß nicht vielmehr der Unterscheid gar groß und wichtig seyn, den uns Gott mit so großem Ernst und Nachdruck so vielfältig einprägen will? Wahrlich, wem dieser große Unterscheid nicht klar in die Augen leuchtet, der muß wohl sehr blind seyn, und der müßte die ganze Bibel mit allen darin enthaltenen Drohungen, Warnungen, Ermahnungen und Anweisungen für nichts halten, und als unwahr verwerfen.

50. Mit welchem Ernst haben nicht die Patriarchen, die Propheten, unser Heiland Jesus, seine Apostel und alle wahre Christen die Menschen vor der Sünde gewarnet, und ihnen mit vielfältiger Gefahr, ja Verlust ihres Lebens die wahre Gottseligkeit und den Weg zur Seligkeit verkündigt! Gewiß!

Es

Es ist bei ihnen kein Scherz, es ist ihnen nicht indifferent gewesen, ob man ein Weltkind, oder ein Kind Gottes sey; ob man hier, oder nach diesem Leben fromm würde, (wie der obbemeldte Satz lautet) wenn sie so unermüdet anhielten mit Ermahnen, Lehren, Besuchen, öfters Tag und Nacht, mit Flehen und Thränen. Wäre dieser Unterscheid nicht ungemein groß, und wäre an der Bekehrung eines Menschen so gar wenig gelegen, so hätten sie gewiß viel zu viel Mühe darum angewandt. Nein, es ist dieser Unterscheid so groß, als der Unterscheid zwischen Tag und Nacht, zwischen Himmel und Hölle ist. Der große Tag des letzten Gerichts wird solches ganz klar und offenbar und ausmachen; wann die Schafe von den Böcken werden geschieden, und ein jeder an seinen Ort wird gewiesen werden. Wer seine Seele lieb hat, der prüfe sich hier aufrichtig aus seinem Thun und Wesen, worunter er gehöre?

51. Hiemit werden wir nun die schädlichsten und bekanntesten Gründe solcher verirreten Seelen berührt haben. Die Anmerkungen und Widerlegungen derselben, wie kurz sie auch immer seyn mögen, werden nichts desto weniger allen verständigen, geschweige christlichen Gemüthern ihre Unrichtigkeit und Unlauterkeit deutlich zeigen können. Wobei wir aber aufrichtig protestiren und bezeugen, daß wir keineswegs gesinnet sind, eine einige

Erst. B. I. Th. G g Person

Person, wie sie auch immer Namen haben möchte, insbesondere anzugreifen, oder eine einzige solcher versuchten und gröblich irrenden Seelen zu verdammen; auch daß wir weder schrift- noch mündlich (ohne dringende Ursachen) niemand namhaft machen werden. Wir lieben ihre Personen, und sehen sie mit herzlichem Mitleiden an; wir hassen aber ihre schädliche Reden, und ihre böse Thaten; und wird uns nichts so sehr erfreuen, als daß sie ihre Mißtritte erkennen, und Buße thun; damit nicht solcher Schade weiter um sich fresse, und einfältige Gemüther verderbe: dieß ist in Wahrheit, der einige Zweck dieser ganzen Vorstellung.

52. Wir wollen denn nur noch diejenige, so an diesen Irrthümern, oder an einigen derselben Schuld haben, und diesen Brief etwa zu sehen bekommen möchten, in aller Freundlichkeit gebethen haben, daß sie doch die wenige nachfolgende Fragen in aller Stille, Ernst und Bedachtsamkeit, als vor Gottes Angesicht, lesen und nachdenken wollen.

I.

Werden nicht durch solche Reden, als: Die Sünde müsse sich ausarbeiten; es sey nur so ein Spiel der göttlichen Weisheit, und dergl. alle Bande der Religion, und des Gottesdienstes zerbrochen; alle Verläugnung, Wachtsamkeit, Kampf, Gebeth,

beth, ja die ganze Lehre Jesu Christi aufgehoben; und hingegen allen Sünden, Schanden und Lastern die Thür geöffnet?

2.

Ist und bleibet nicht der Weg zur Seligkeit für die verderbte Natur ein schmaler Weg, und eine enge Pforte? Und sollte dann derjenige wohl auf diesem Wege seyn, der dem Trieb seines eigenen Willens seiner Sinne, und seines Fleisches so frei, und in allem folget?

3.

Sollte dieß wohl ein guter Geist, und der Geist Jesu Christi seyn können, der zu solchem ungebundenen Leben Freiheit gibt und nimmt; zum Pracht und Ueberfluß, zu eitlen Gesprächen und Gesellschaften, zu unnützem Zeitvertreib; ja oft gar zu allerhand Scherzreden, Lachen, Spielen, u. d. gl.?

4.

Ist es nicht ein offenkundiges Kennzeichen einer Unrichtigkeit, einer Abweichung, und eines falschen Geistes, wenn eitle Gespräche und Gesellschaften gesucht, hingegen frommer Seelen Gesellschaften und Gespräche gering geachtet, und gemieden werden?

5.

Sind nicht alle Wahrheiten Gottes, auch die erste Buchstaben der Lehre Christi,

alles Respects und aller Ehrerbietung werth? Und ist es derhalben nicht eine große Sünde, und ein Zeichen einer bösen Selbstgefälligkeit, und eines hochmüthigen Geistes, wenn man einfältige gottselige Reden Gott suchender Seelen gering achtet, und öffentlich, oder heimlich, darüber lächelt und spottet?

6.

Hat Jesus Christus, (nach welchem wir uns, laut der Schrift, zu richten haben) oder ein einiger seiner Nachfolger so frei gelebet, und dem Fleisch so viel eingeräumt? Und müssen wir nicht auch, wie sie, durch viele Verläugnungen und Trübsal ins Reich Gottes gehen?

7.

Kommen solche und dergleichen Reden: Man müsse der Natur geben, was sie verlange; das Böse müsse sich ausarbeiten; es wäre alles nur so ein Spiel der Weisheit, und müsse mans daher so gehen lassen, u. s. w. Ich sage: Kommen solche Reden mit dem Sinn, und mit der Lehre Jesu überein?

8.

Ist es nicht eine List und Verführung der bösen und ungestorbenen Natur, welche sich wieder nach Aegypten neiget, weil sie gleich-

gleichsam in die dürre Wüste kommt, die Feinde merket, und bange ist, es werde ihr beim Verläugnen, Kampf und Leiden zu mühsam und zu lang werden?

9.

Fühlet man nicht noch etwas in sich und seinen Gliedern, das wider Gottes Gesetz streitet? Und ist es dann nicht schrift- und vernunftmäßig, daß man so lang und so weit unter dem Gesetz stehe, als einige Widerstrebung wider das Gesetz da ist? Und kann man wohl jemals dergestalt von Gottes Gesetz frei werden, daß man sollte dawider handeln mögen?

10.

Sagt einem das Gewissen nicht manchmal ins Angesicht, daß diese oder jene Dinge, die man begehret, denkt, spricht, oder ausübet, unrecht und Gott zuwider sind? und daß solche Gründe, und eine solche Lebensart nicht taugen? Und muß das Gewissen nicht gestehen, daß es derhalben besser gethan sey, wenn man dem Bösen widerstehe, und der züchtigenden Gnade folge?

11.

Sollte man wohl denken dürfen, daß unser Heiland Jesus dem Fleisch, der verderbten Natur, und Eigenheit, die geringste Freiheit erworben und versprochen habe?

12.

Versucht Gott wohl jemand zur Sünde? Und kann es daher wohl eine Führung, und ein Wille Gottes, oder ein Spiel der Weisheit seyn, wenn wir williglich Böses thun?

13.

Muß das Gewissen nicht bekennen, daß man viele eitele, böse und schädliche Dinge mit Wissen thue und gethan habe, die man wohl hätte laßen können?

14.

Und ist es dann nicht eine große Sünde und Betrübung des Geistes Gottes, wenn wir mit unserem freien Willen bösen Gedanken und Reizungen Platz geben, und williglich etwas Böses ausüben? Und sollte Gott wohl bewogen werden, einen solchen Menschen inwendig durch seinen Geist zu heiligen, der seinem Geist nicht folgen will, oder fast gar aus der Sünde einen Scherz macht?

15.

Kann man seine Gedanken, seinen Verstand, und seine kurze kostbare Gnadenzeit nicht nützlicher anwenden, als mit Lesung, Forschung, und leeren Speculationen seiner Vernunft in allerhand ungewissen Geheimnissen der Natur, die uns zu wissen unnöthig, ja in unserem gegenwärtigen Zustande schädlich sind?

sind? Und ist nicht solches ein Betrug und eine Versuchung der alten Schlange, um zu essen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses?

16.

Endlich! Sollte man wohl solche Reden auf seinem Todtbette noch führen, und da noch dergleichen Gründe vorbringen dürfen? Und, getraut man sich wohl, in solcher Gemüthsbeschaffenheit und in einem solchen freien Leben alsdann gefunden zu werden, und damit in die Ewigkeit über zu gehen, und vor Gottes Angesicht zu erscheinen?

Wir bitten nochmals alle solche Personen, die in dergleichen Unrichtigkeiten stehen möchten, daß sie bei Lesung dieser Fragen ihr Gewissen ungeheuchelt darauf wollen antworten lassen; so werden sie sich gewiß beschämt und schuldig finden, und ihre Abirrungen gestehen müssen; welches wir ihnen von Grund des Herzens zumwünschen.

53. Alle übrig aufrichtig-gesinnete Gemüther und Gott suchende Freunde werden verhoffentlich durch dieses Schreiben (wo sie es zu lesen bekommen möchten) auch gar keinen Schaden leiden, sondern im Gegentheil in der einmal erkannten Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, unter Gottes Segen desto mehr gestärket, und zu treuem Fortgang in der Verläugnung, zur Wachtsamkeit und Gebeth

beth mit außs neue aufgemuntert werden. Und wahrlich! ist solches jemals noth gewesen, so ist es jetzt in diesen unsern letzten, finstern, verwirrten und verführerischen Zeiten, da die List und Macht der Finsterniß so ungemein groß ist, und hingegen die Kräfte des Geistes in den Glaubigen so wenig wirksam sind, daß die kluge mit den thörichten Jungfrauen, über dem Verzug des Bräutigams, anfangen schläfrig zu werden. Laßet uns gedenken, wie daß uns alle solche Gefahren und Verführungen in diesen letzten Tagen von Christo, und seinen Aposteln sind vorher geweißaget worden, die uns auch durch heilsamen Rath und Warnungen vielfältig dagegen haben befestigen und verwahren wollen.

54. Derhalben, damit wir sowohl gegen diese, als auch andere Gefahren und Verführung des Feindes mögen gewarnet seyn und bleiben; so laßet uns

Erstlich lieben, hochachten, und (nach Erfoderung unserer Seelenzustände und Umstände) gebrauchen die heilige Schrift, oder die Bibel. Sie ist unstreitig das göttlichste und beste Buch auf der ganzen Welt, und eine Offenbarung, oder ein Ausdruck des Willens Gottes an uns. Und es ist eine höchst strafbare Undankbarkeit und Vermessenheit, dieses von Gott uns geschenkte und unschätzbare Gnadenmittel gering zu achten, oder gar zu verachten. Wobei wir aber nicht vergessen

gessen müssen, wie daß die Erleuchtung und Kraft des Geistes Gottes unumgänglich nothwendig sey, um selbige recht zu verstehen, und darnach zu wandlen.

Zweitens, laßet uns das Welt- und selbstverläugnende, das heilige und unschuldige Leben Jesu Christi uns stäts zu unserer Nachfolge vor Augen stellen. Wer da saget: daß er in ihm bleibet, der soll auch wandlen, wie er gewandelt hat. Wir müssen nicht viel um uns herum und auf andere sehen, als nur in so weit sie in Christo sind, und seinem Leben nachfolgen.

Drittens, laßet uns die Lehre Jesu Christi, sonderlich von der Verläugnung seiner selbst, und aller Dinge, als das erste und nothwendigste Kennzeichen seiner wahren Jünger, nimmermehr vergessen. Er hat gesagt: der Weg sey schmal, und die Pforte sey enge. Derhalben laßet uns alles, was in uns, oder außer uns, dem verderbten Sinn und Fleisch den Weg breit vorstellen will, für Verführung ansehen und verwerfen.

Viertens, laßet uns wachen und bethen! Wachen über unser betrüglich Herz, über unsere Gedanken und Begierden, daß wir sie nicht so unbedachtsam und frei in die Kreatur zerstreuen laßen, sondern mit aller Liebe, Lust und Herzensgedanken nahe bei Gott, ja an ihm kleben bleiben. Laßet uns auch wachen über unsere Sinne, Ohren, Augen,

Mund und Zunge; es sind Fenster, wodurch Sünde, Unruhe, und tausend Versuchungen in uns eingehen können, wann wir sie zu viel ohne Noth und Vorsichtigkeit öffnen; endlich so laßet uns auch wachen über unsere verderbte Natur, daß wir derselben nimmer etwas einräumen, oder ihrem Willen folgen.

Fünftens, laßet uns aber auch zugleich bethen, und zwar mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde, sonderlich um den Geist Jesu, und dessen Regirung und Einwirkung. Dieser allein will und muß uns in alle Wahrheit leiten; ohne ihn werden wir unmöglich bestehen, oder etwas Gutes ausrichten können.

Sechstens, laßet uns vor allen Dingen lieben, und uns üben im kindlichen Umgang mit Gott in unserem Herzen, und in dem ehrerbietigen Wandel vor und in seiner Gegenwart; weil uns solche einfältige Uebung, wo wir darin getreu sind und beharren, unter Gottes Mitwirkung, einführet in die wahre Gemeinschaft mit Gott im Geist; wovon das ganze Christenthum und unser ewiges Heil abhänget.

Siebentens, laßet uns auch mit stillem Gemüth aufmerksam und sehr getreu zu seyn trachten auf und an die inwendige Züchtigungen und Erinnerungen des Gnadengeistes. Wenn wir gleich von dem Gesetz erlöst sind, und dessen Drohen, Dringen und Zwingen
im

im Gewissen nicht mehr so gewahr werden möchten; so können wir doch dem Gesetz des lebendigmachenden Geistes Jesu nimmermehr entwachsen, dessen sanfte und innere Züge, Regungen und Leitungen wir desto leichter, besser und treuer wahrnehmen und folgen müssen.

Achtens, laſet uns meiden allen unnöthigen Umgang und ſchädliche Gemeinſchaft mit der Welt und den eitlen Menſchen, wie auch mit denjenigen, welche unter dem Namen der Frömmigkeit in falſcher Freiheit nach dem Trieb ihres Fleiſches, ihrer Sinne und ihrer Vernunft leben; maßen durch den gemeinſamen Umgang mit ihnen, unbefestigte Gemüther leicht, und oft unwiſſend, etwas von ihrem Sinn annehmen, und Schaden leiden können. Wahre Kinder Gottes aber, und deren Umgang und Gemeinſchaft muß uns deſto lieber und köſtlicher ſeyn.

Neuntens, laſet uns in allem unſerm Thun, Reden, Gebärden, und in unſerm ſowohl inwendigen als auswendigen Wandel uns ſonderlich hüten vor aller subtiler Heuchelei, Verſtellung und gemachtem Weſen, welches Gott ſo ſehr zuwider iſt, und vielmehr alles zu thun trachten in Aufrichtigkeit, in Einfalt, und von Herzen, ohne Abſicht auf Menſchen, ſondern allein um Gott zu gefallen.

Zehns

Zehntens, laßet uns immer Wacht halten über unsere verderbte Vernunft, worin die alte Schlange so gern wirket, und uns unter dem besten Schein von der Herzenseinfalt in allerhand unnütze Speculationen, und schädliche Weitläufigkeiten auszulocken trachtet; so, daß oft das nothwendigste Theil darüber vergessen, versäumt und verloren wird, und man unvermerkt in allerhand Irrungen und Abwege gerathen kann; wie die leidige Erfahrung täglich bestätigt.

Schließlich! Ihr wisset, daß der Sohn Gottes erschienen ist, daß er unsere Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibet, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. Kindlein, laßet euch niemand verführen! Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist u. s. w. 1 Joh. 3, 5-7.

55. „Du aber, o Herr Jesu Christe!
 „der du der einige unbetrügliche Weg, die
 „lebendige Wahrheit, und das wahre Leben
 „bist, siehe an und segne dieses kleine Zeugniß
 „deines Weges, deiner Wahrheit und deines
 „Lebens. Rette und vertheidige du selber deine
 „Ehre und Wahrheit in den Herzen und Ge-
 „wissen, wider alle Einwürfe und Ausflüchte
 „der Schlangenvernunft, auch bei dem Lesen
 „dieses äußeren Zeugnisses! O du großer
 „Hirte der Schafe, der du aus reiner Liebe
 „und

„und freier Erbarmung in diese Welt gekom-
„men bist, zu suchen und selig zu machen,
„was verloren war, verlaß uns nicht, damit
„wir dich auch nicht lassen, sondern dir stets
„nahe bleiben, anleben und nachfolgen, da-
„mit wir nicht im Finstern wandeln, sondern
„das Licht des Lebens haben mögen! Sammle
„uns und alle die Deinen zu dir, und bringe
„uns zurecht aus allen Zerstreungen und
„Irrwegen, daß unser ganzes Herz, Liebe,
„Verlangen, Sinne und alle Kräfte aus
„aller Manchfaltigkeit und Zertheiltheit in
„Kreatur, Vernunft und Eigenheit wieder
„zu dir und in dir, dem einigen Hirten unse-
„rer Seelen befehret und eingefehret werden,
„und unverrückt verbleiben! So, ach ja so!
„laß uns alle, deine Schafe, in deiner Hand
„und in deinem Herzen seyn, daß uns nie-
„mand da heraus reiße! Sonderlich in diesen
„verwirrten Zeiten, da der schmale Weg
„deiner Nachfolge durch allerhand Ränke und
„Schwänke der bösen Vernunft so sehr ver-
„deckt, und im Finstern so manche Irrlichter
„hin und wieder gesehen werden, daß ein ein-
„fältiges, ungeübtes Schäflein oft nicht
„weiß, wo es sich in dieser Wüste hinlenken
„soll. Ach, laß deine schwache Lämmer deine
„Stimme hören und kennen, nicht nur aus-
„wendig allein, sondern vornehmlich inwendig
„im Herzen, damit wir auch dir allein und
„nicht einem Fremden folgen mögen, durch
„Verläugnung und Leiden zur Herrlichkeit
„und

„und Freuden. Suche und rufe auch alle
 „diejenige Seelen wieder zu dir, die durch
 „den Betrug der Vernunft und des Fleisches
 „abgewichen sind! Greif ihnen ins Herz und
 „Gewissen, daß sie es fühlen, und mache sie
 „stillstehen und aufmerksam, daß sie dich und
 „deine Stimme wieder hören können, und
 „ihr wieder folgen mögen! Führe auch herzu
 „alle, die noch ferne sind! Zerbrich und zer-
 „störe alle Zäune, so mancherlei Secten,
 „Spaltungen und Menschensakungen, daß,
 „nach deiner theuren Verheißung, endlich alle
 „Ein Hirt und Eine Heerde werden mögen!
 „Ja Amen!”

Mit welchem Seufzer wir dann diesen
 Brief und dieses Zeugniß der Wahrheit
 schließen, und verbleiben, nächst herzlichster
 Begrüßung!

Deine

aufrichtig gesinnte Freunde und
 Mitbrüder.

W. H. und G. TSt.

P. S. Obwohl wir in Aufsehung dieses
 Briefs alle mögliche Vorsichtigkeit und Mo-
 deration auf allen Seiten zu gebrauchen
 getrachtet haben; so finden wir uns dennoch
 bewogen, dieses Wenige noch zu wiederholen
 und beizufügen, nämlich:

1) Daß,

1) Daß, wenn wir wider die Excesse in äußerlichen Dingen, als in Kleiderpracht, in Häusern, in Hausrath u. s. w. schreiben, wir damit denjenigen gar nicht das Wort reden wollen, welche auf eine ausleuchtende Singularität in dergleichen äußeren Dingen sich legen, und ihr Christenthum darein setzen, sich selbst deswegen für fromm halten, auch andere, die keinen solchen Schein machen, gering achten, oder verurtheilen. Man bezeuget vielmehr, daß solches eine pharisäische Heuchelei und gemachte Scheinheiligkeit sey, welche in Gottes Augen ein Greuel ist, und im Feuer die Probe nicht halten wird.

2) Daß auch keine einige Person sich beschweren dürfe, daß man sie hierdurch ins besondere antaste, welches man keineswegs gesinnet ist; denn obschon einige gefährliche Reden angeführet werden, die man von particulieren Personen gehöret hat; so will man doch von solchen allen nicht hoffen noch glauben, daß sie an solchen schädlichen Folgen, die daraus von anderen gezogen sind, oder werden können, schuldig sind. Man stellet nur solche Reden insgemein vor, ohne Personen zu benennen, wovon sie hergekommen, und zeigt sodann derselben Unrichtigkeit und Gefährlichkeit, so sie (wo nicht bei solchen Personen selbst) doch bei andern haben, oder haben können. Kurz! wen sein Gewissen in Wahrheit frei spricht, der wird von uns keinesweges

weges beschuldiget, viel weniger verurtheilet; welches man in Aufrichtigkeit bezeuget. Wollte dem unerachtet jemand das Gegentheil von uns denken, und unser Thun verurtheilen, so würden wir mit dem Zeugniß eines guten Gewissens in diesem Stück zufrieden seyn müssen.

Ende des ersten Theils.

Mülheim am Rheine,

gedruckt bei J. C. Eyrich

I 7 9 8.

Verzeichniß der Briefe

in

diesem ersten Theil,
nach ihrem kurzen Inhalt.

-
1. Brief. Kurzer Begriff des wahren Christenthums, in den vier Worten des Evangelii: So jemand mir will nachkommen, 1) der verlägne sich selbst, 2) nehme sein Kreuz auf sich, 3) folge mir. Und 4) daß man allezeit bethen solle. Seite 1
2. Theilnehmung und Gemeinschaft der wahren Liebe. Das Reich des Widerschriften, und das Reich Christi sind In uns. Das Innere ist das Original des Aeußeren. 9
3. Vorbereitung zur wahren Pfingstfeier. Die Erkenntniß des inneren Weges ist eine seltene Gnade. Gott ist die unveränderliche Liebe, auch in Dürre und Dunkelheiten. Verhalten hierinnen. 13
4. Christlicher Rath an eine Person, die wegen des Heirathens viel Zweifel und Unruhe in ihrem Gemüth hatte. 16

5. Brief. Christi Versöhnblut, kräftig wirkende Gnade und göttliche Macht, überwiegen unsere Sündenelenden und alle Macht des Feindes. Seite 20
6. Unser Angesicht muß steif nach Jerusalem gerichtet seyn, denn die Vereinigung mit Gott ist das Ziel. 24
7. Alle, aus dem Grunde aufsteigende heilige Begierden müssen sich wieder einwärts in den Grund neigen, zu der Gegenwart Gottes. Dieß heißet die Schrift bethen. 26
8. Nutzen eines christlichen Briefwechsels. Großer Schade der Zerstreung. Aufmunterung zum Innebleiben. 27
9. Segenswunsch auf einen Charfreitag. 30
10. Seine kurze Lebenszeit, durch die Kraft der Gnade, zum Einzignöthigen anzuwenden. 31
11. Nutzen der Leiden. Gottes Liebeszug zur inneren Abgeschlossenheit. 35
12. Unterschied der wahren und falschen Gleichmüthigkeit. Weg zur Erstern. 36
13. Sich selbst zu vergessen und verlassen, und allein alle Heiligkeit in Gott zu suchen. 41
14. Wunsch zum neuen Leben. Nahheit der Lebensquelle. Wie sie zu finden. 43
15. Wichtiger Segenswunsch. 44
16. Nutzen der inneren Leiden, und der wahren Demuth. Heirathswunsch. 44
17. Weihnachtswunsch. 46
18. Von der inwendigen Dürre und Armuth, und wie man sich darin verhalten müsse. 47

19. Brief.

19. Brief. Heilsames Mißfallen unserer selbst. Wie die geschenkte Freiheit und Zeit dem HErrn zu widmen sey. Seite 50
20. Kurzer Begriff des ganzen inneren Christenthums. 54
21. Einladung zum einmüthigen Warten, auf den verheißenen Pfingstsegen. 64
22. Gedanken über die Worte: Nichts als Gott und sein Wohlgefallen. 66
23. Aufmunterung zur Bruderliebe. 68
24. Christliche Gedanken beim Antritt des neuen Jahrs. Von der Ueberlassung an die göttliche Vorsehung. Von den sieben Zeiten Nebucadnezars, Dan. 4. 69
25. Wie Gottes Kindern nichts ohne den Willen ihres himmlischen Vaters begegne. Mancherlei Ursachen der Zerstreuungen. Zweierlei Gedanken des Haupts und des Herzens. 74
26. Nothwendigkeit des Lebens Jesu in uns. Abscheulichkeit des Lebens der Eigenheit. 78
27. Ueber die Worte: Israel, vergiß mein nicht. Jes. 44, 21. 80
28. Vertraulicher Umgang mit Gott. 82
29. Inniger Friedenswunsch. 84
30. Vermischung der Natur und Gnade. Leben Jesu. Wahre Innigkeit. 85
31. Jesus, unser vollkommener Erlöser und Seligmacher. 86
32. Erbauliches Leben und seliges Sterben einer Freundin. 88

33. Brief. Gefühl unseres tiefen Verderbens. Nutzbarkeit der Demuth. Völlige Ueberlassung an Gott. Seite 91
34. Aufmunterung zur Treue an den Ruf Gottes. 95
35. Die Vernunft fliehet die Leiden. Das Joch Jesu lehret uns Sanftmuth und Demuth. 96
36. Der Name Jesus soll uns Alles in Allem, und für unsere geistliche Gebrechen ein Bethesda seyn. 97
37. Bei Jesu ist Rath und Mittel für alle unsere Sünden. Worin die Liebe Gottes bestehe. 99
38. An eine franke Freundin. Aufmunterung zur ruhigen Ueberlassung und Vertrauen auf Gott. 102
39. An eben dieselbe; nützliche Anweisung in Ansehung ihres Inneren. 104
40. An dieselbe; daß sie ihren Leidenskelch vollends willig austrinken solle. 106
41. An dieselbe; um auf die Ewigkeit Abschied von ihr zu nehmen. 107
42. Flüchtigkeit alles Zeitlichen. Nothwendigkeit einer völligen Abgeschlossenheit. Trost über den Hingang unserer Freunde. 109
43. Heilsame Frucht des Kreuzes. Nach der völligen Uebergabe an Gott, wirket Er endlich alles in allem. 111
44. Kindersinn. Kinderschule. 114
45. Jesus Christus ist das wahre Buch des Lebens. 117
46. Von Jesu, und seiner offenen Fülle. 118
47. Brief.

47. Brief. Wunsch und Seufzer zum neuen Jahr. Seite 120
48. Leibeschwachheit des Verfassers. Seine Beschäftigungen. Segenswunsch von dem Kindlein Jesus. 122
49. Nutzen der Absonderung zum Gebeth und Aufsehen auf Gott. 124
50. Nutzen der Bruderliebe. Allein der Wandel vor Gott ist wesentlich, alles andere ist lauter Träumen. 126
51. Von der Allheit Gottes und der Nichtigkeit der Kreatur. 128
52. Liebesgruß und Seufzer. 130
53. Des Verfassers Verlangen nach dem Tod der Eigenheit. Wesentliche Erkenntniß Gottes. 131
54. Sterbensfälle sollen uns aufmuntern dem Bräutigam entgegen zu gehen. 135
55. Herzlicher Wunsch sich selbst zu entsinken, und Gott zu überlassen. 136
56. Nothwendigkeit und Anleitung, den Zügen der Gnade, zur beständigen Ueberwindung und Aufopferung der Natur und des eigenen Lebens, durch kindlichen Glauben, Liebe und Gebeth, getrost zu folgen. 137
57. Segenswunsch wegen einiger Neuerweckten. Nutzen der inneren Leidentlichkeit. 140
58. Unterricht für eine Person, die Gott durch die Wege der Armuth, Verachtung und Leiden in die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo einführen wollte. 143

59. Brief. Leiden und Einkehr sind der Weg zum unschuldigen Kinderstande. Seite 148
60. Daß man keine Gewißheit noch Trost außer sich, sondern inwendig in Gott suchen müsse. 150
61. Von der Auferstehungskraft Jesu Christi und deren Wirkung. 152
62. Verschiedene wichtige Verhaltensregeln sich gegen die Anreizungen zur Lieblosigkeit zu waffnen. 155
63. Unterschied zwischen der wahren und falschen Stille und Gelassenheit. 160
64. Aufmunterung zum geduldigen Aus-
harren am Kreuz. 164
65. An eben dieselbe. Ermahnung, mit aus dem Leidensbecher Jesu, zu trinken. 166
66. Von dem manchfaltigen Geräusch bei anfänglichen Erweckungen, und wie Gott, zu seiner Zeit, alles zu scheiden weiß. 168
67. Seufzer um die reine Liebe und gerade des Gottmeynen. 172
68. Daß niemand gut ist, dann der einige Gott; der Mensch aber durchaus Elend und Eigenheit sey. 173
69. Viele wollen sich verlieren, ehe sie sich noch recht gefunden, und eine Schönheit und Heiligkeit aufopfern, die sie noch nie besessen haben. 176
70. Durch das kindliche Bei- und Inne-
bleiben bei Jesu, entweicht man aller Feindesgefahr. 178

71. Brief.

71. Brief. Anweisung zu einer Bilder-
und willenlosen Kindergestalt. Seite 180
72. Von dem inwendigen Gebeth insge-
mein; worin es bestehe, und wie es
geübet werde. 183
73. Trost und Unterricht an eine, in dem
Feuer der inwendigen Läuterung stehen-
de Seele. 192
74. Nutzen der einfältigen Kinderliebe bei
den vielen Meynungen. 194
75. Wie man sich zu betragen in Umstän-
den, da man denen, die über uns ge-
setzt sind, gehorchen muß, in Dingen,
die einem nach der Gnade entgegen und
zuwider geworden sind. 197
76. Wie man sich kindlich und ruhig an
Gott und seine Wirkung gewöhnen
soll. 201
77. An einen Grafen. Trost und Unter-
richt bei Anfechtungen und Zweifeln
über den Glauben. 205
78. Von der vortrefflichen Arznei der De-
muth. 213
79. Wie unser Vorsatz sich an Gott zu über-
geben, beschaffen seyn müsse. 214
80. Daß der Geist der Liebe Jesu uns
durch sich selbst befriedigen, heilen und
beleben müsse. 219
81. Neujahrswunsch. 222
82. Absichten Gottes bei den äußeren
Kriegsunruhen. 223
83. Trost in Kriegeslast und Unruhe. 227

84. Brief. Trost- und Aufmunterungs-
schreiben an einen kranken Freund. Seite 229
85. Von der mitleidigen Liebe Jesu im
Kreuz, und dessen Nutzen. 231
86. Tröstlicher Zuspruch an einen sterbenden
Bruder. 233
87. Die willenlose Seelengestalt muß Gott
geben, und durch seine Gnade das
Böse austrotten. 234
88. Vortrefflichkeit der willenlosen Kinder-
gestalt, zum Neujahrswunsch. 236
89. Trostschreiben an eine Mutter, über das
selige Absterben ihrer Tochter. 239
90. Inniges Gebeth um die Erscheinung
Gottes in der Seele. Von der geist-
lichen Schifffahrt, und wie das Ruder
an Jesum zu überlassen. 241
91. Von der unaussprechlichen Liebe und
Leiden Jesu am Charfreitage. 246
92. Von der kindlichen Ueberlassung an
Gott und seine Führung. 249
93. Unterricht an eine Person, wie sie sich
in dem Gefühl ihrer Sünden, und in
Versuchungen verhalten müsse. 252
94. An dieselbe Person. Kräftige Aufmun-
terung unter dem Gefühl ihrer Sünden. 259
95. Antwort auf die Frage: Ob man ohne
Verletzung seines Gewissens mit anhören
könne, wann über dieß und jenes, wider
unser Erkenntniß gesprochen wird? 265
96. Von der jämmerlichen Selbstbeschäfti-
gung mit unserm Elenden. Wichtiger
Unterricht und Verhalten darinnen. 279

97. Brief.

97. Brief. Mutterliebe Jesu gegen seine Kinder in ihren Elenden. Seite 274
98. Von der anbethungswürdigen Vorsehung Gottes, um uns gründlich willenlos zu machen. 276
99. Neujahrswunsch in Reimen. 278
100. Von der holdseligen Offenbarung Jesu nach seiner Auferstehung. Herzlicher Wunsch, daß auch Jesus sich in uns also offenbaren wolle. 285
101. Erbauliche Betrachtung über die Worte Jesu: Friede sey mit Euch. 288
102. Daß das Leiden nach Gottes Willen der schönste Gottesdienst sey. Unterricht wie sich in der Abtödtung zu verhalten. 291
103. Ermahnung zum willigen Leiden. 294
104. Von der Kraft der Liebe und des innern Friedens. 296
105. Gründlicher Unterricht für eine im Christenthum anfangende Seele. 298
106. Aufmunterung um der Liebe Jesu willen zu leiden. Seufzer um die Reinigung in seinem Blute. 303
107. Von dem Nutzen und innern Werth des Kreuzes, und von dem verborgenen Leben mit Christo in Gott. 305
108. Die Heftigkeit der Natur wird durch das reine Liebe-Leben am besten überwunden. 307
109. Trost und Unterricht an eine schwangere Person. Das allernächste Mittel zur Wiedervereinigung mit Gott ist das Kinderwerden. 309

110. Brief. Die treue Fürsorge Gottes im Außern soll uns antreiben auch im Innern ihm ganz zu vertrauen. Seite 312
111. Daß wir durch die Bollendung der Leiden, Jesu liebe Kinder werden, und in ihm Alles finden. 314
112. Von mancherlei Anfechtungen, und der Nothwendigkeit der innern Zuehr zu Gott. 316
113. Was das rechte Grüßen sey. 319
114. Aufmunterung zur brüderlichen Freiheit, und zur Ueberlassung an den geheimen Zug der göttlichen Liebe. 321
115. Unterricht an eine mit Verzweifelung ringende Person. 323
116. Von der uneingeschränkten göttlichen Liebe. Historie der Wiedergeborenen. Geistliche Fama, und Herr D. 331
117. Widerlegung des Gerüchts, von des Verfassers Bezziehen. Rath, wie man sich zu verhalten habe, wann man in der Uebung der Einkehr gestöret wird. 337
118. Bei Entdeckung der Eigenheit im kindlichen Vertrauen zu Gott, bleiben, ist ein Beweis der Gnade. 340
119. Von der einfältigen und leichten Kunst recht zu bethen. 343
120. Hoheit und Vortrefflichkeit des Kinderstandes. 345
121. Dem aufrichtigen Sinn, Gott zu lieben, schaden keine Abwechselungen. Gott ansehen, und sich von ihm besetzen lassen. 348

122. Brief. Von der brüderlichen Offenherzigkeit; Gegenwart Gottes; zweierlei Landschaften; Willigkeit zum Kreuz und inneren Süßigkeiten. Seite 350
123. Der innige Eindruck der liebevollen Gegenwart Gottes, ist eine Erquickung und Vorbereitung zum Leiden. Wie man sich in Strauchelungen zu verhalten. 353
124. Wie man zum fröhlichen Ostertage gelangen müsse. 357
125. Durch die Verläugnung der Kreaturen findet man Jesum, und die Liebesgemeinschaft unter einander. 358
126. Daß wir nur mit Gottes Wohlgefallen zufrieden, und unser Amt seyn lassen sollen, Gott zu lieben und gehorsam zu seyn. 361
127. Ermahnung zur völligen und wiederholten Uebergabe. 363
128. Aufmerksamkeit auf den heiligen Beruf Gottes. Wie man sich in gewissen Versuchungen zu verhalten. 364
129. Göttliche Eigenschaften des Kindleins Jesus. Herzlicher Wunsch und Seufzer, daß Er auch also in uns geboren werde. 367
130. Verhalten unter der Veränderlichkeit des Zustandes. 369
131. Das Verhalten des Kindleins Jesus in seiner Pilgrimschaft. Von dem tiefen und stillen Wohlsenn. Daß man Gott mehr als alles lieben müsse. 371
132. Brüderliche Ermahnung zur Dankbarkeit für die anhaltende Treue Gottes. 374
133. Brief.

133. Brief. Aufmunterung an eine Freundin zur Kinderschule. Wunsch, daß Jesus Meister in ihr und der Kinder Herzen werden möge. Seite 376
134. Christlicher Unterricht an zwei reisende Kaufleute. 378
135. Glaubensgrund und Trost im Leiden. 380
136. Von Licht, Finsterniß und Leiden, und wie man sich darinnen zu verhalten. 382
137. Wie man die Balsamtröpflein der ewigen Liebe mit demüthigem Dank annehmen und nutzen soll. 386
138. Unterricht im Leiden, und Aufmunterung zur völligen Ueberlassung. 388
139. Daß man sich nur leidentlich und einfältig der göttlichen Leitung überlassen müsse. 389
140. Gott allein ist genug, und unser Ruhepunct, und wie man in allem auf ihn sehen müsse. 391
141. Segenswunsch zum heiligen Weihnachtsfest. 394
142. An eine Person, die wieder genesen, daß sie sich in Geduld fassen, und nicht auf sich selbst, sondern auf den Grund des Gemüths sehen soll. 39
143. Anweisung zur liebevollen Gegenwart Gottes. 40
144. Daß die innige Nahheit Gottes zu Allem genug sey. 4
145. Wie die wesentliche Unschuld in Christo zu erlangen sey. 4

146. Brief.

146. Brief
ner E
werden147. Daß
die J
folgen

148. Anem

149. Durch
suchet
nöthige150. Von d
sich selb
Sorgen

Zeugniß der

Gottsel

Gründe

falsche

zur nö

fenen

146. Brief. Wie man des Registers sei-
ner Elenden, Noth und Sünden los
werden könne. Seite 405
147. Daß die Leiden zuerst kommen, und
die Freude und Herrlichkeit hernach
folgen. 410
148. Anempfehlung des Weges der Liebe. 412
149. Durch die frühzeitige Wirksamkeiten
suchet der Feind uns von dem Einzig-
nöthigen abzuhalten. 414
150. Von dem schädlichen Zurückkehren zu
sich selbst, und eigenen Ueberlegen und
Sorgen. 417
- Zeugniß der Wahrheit, die da ist nach der
Gottseligkeit, wider einige gefährliche
Gründe, die zur Beschönigung der
falschen Freiheit beigebracht werden;
zur nöthigen Warnung etlicher beru-
fenen Seelen unserer Zeit. 420



Erhebliche Druckfehler hat man nicht gefunden;
 folgende geringe Fehler aber wolle der geneigte
 Leser also verbessern.

| | | | |
|-------|----------------|-------------------|-----------------|
| S. 8 | 3. 4 v. unten, | statt: schreisen, | lies: schreiben |
| — 19 | — 4 v. oben, | — konntest, | — könntest |
| — 150 | — 5 v. unten, | — Jesu, | — Jesus |
| — 160 | — 9 v. oben, | — deinen, | — deinem |
| — 165 | — 4 v. unten, | — Jesu, | — Jesus |
| — 167 | — 9 v. oben, | — Jesu, | — Jesus |
| — 197 | — 5 — | — entzogen, | — entgegen |
| — 252 | — 2 — | — einer, | — eine |
| — 260 | — 9 — | — Jesu, | — Jesus |
| — 345 | — 1 v. unten, | — nämlich, | — nämlich |
| — 391 | — 4 — | — in ihm | — in ihn |

nicht gefunden,
alle der genigte

em, lies: Verker
- Himm
- Jesus
- demm
- Jesus
- Jesus
em, - entgegen
- eine
- Jesus
- nämlich
- in ihn



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

TIFFEN® Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|------------|------------|-------------|--------------|-----------|---------------|-------|------------|-------------|
| Light Blue | Light Cyan | Light Green | Light Yellow | Light Red | Light Magenta | White | Light Gray | Light Black |
| Dark Blue | Dark Cyan | Dark Green | Dark Yellow | Dark Red | Dark Magenta | White | Dark Gray | Dark Black |



- A**
- 1 **R** (Red)
 - 2 **G** (Green)
 - 3 **B** (Blue)
 - 4 **B** (Blue)
 - 5 **B** (Blue)
 - 6 **M** (Magenta)
 - 8 **W** (White)
 - 9 **G** (Green)
 - 10 **G** (Green)
 - 11 **K** (Black)
 - 12 **K** (Black)
 - 13 **K** (Black)
 - 14 **C** (Cyan)
 - 15 **Y** (Yellow)
 - B**
 - 17 **M** (Magenta)
 - 18 **M** (Magenta)
 - 19 **M** (Magenta)

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



